

1
145
no. 69-7

HISTORISCHE STUDIEN //

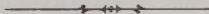
VERÖFFENTLICHT

VON

E. EBERING
DR. PHIL.

HEFT LXIX

ADAM ADAMI UND SEINE ARCANA PACIS WESTPHALICAE.
VON DR. FRIEDRICH ISRAËL.



Adam Adami

und seine

Arcana pacis Westphalicae.

Von

Dr. Friedrich Israël



Berlin 1909

Nachdruck mit Genehmigung vom
Matthiesen Verlag, Lübeck

KRAUS REPRINT LTD.

Vaduz
1965

Reprinted from a copy in the collections of
The New York Public Library

Printed in the United States of America

Dem Andenken
meines unvergesslichen Vaters.
Meiner lieben Mutter.

Vorbemerkung.

Die vorliegende Arbeit stellt meine teilweise umgeänderte Dissertation dar und verdankt ihre Entstehung der Anregung meines hochverehrten Lehrers, Seiner Exzellenz des Herrn Geheimrats Prof. Dr. K. Th. von Heigel in München. Bei der Behandlung des Themas hatte ich jedoch wiederholt zu beklagen, dass das Material, so umfangreich es an sich sein mag, doch auch empfindliche Lücken aufweist. Namentlich wäre mir ein Einblick in die leider unzugängliche Bibliothek Chigi in Rom sehr erwünscht gewesen, da sich hier noch manches zur Ergänzung Wichtige vermuten lässt. Sehr willkommen war es mir dagegen, dass ich den in der Hildesheimer Dombibliothek, der sog. Beverina, liegenden handschriftlichen Nachlass Adamis benutzen konnte. Ich danke das dem überaus freundlichen Entgegenkommen Seiner Bischöflichen Gnaden, des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Adolf Bertram, der mich auch durch Mitteilungen aus seinen eigenen Aufzeichnungen in liebenswürdigster Weise gefördert hat. Ebenso bin ich den Herren Beamten und Vorständen der von mir benützten Archive und Bibliotheken, der K. Hof- und Staats- und der K. Universitätsbibliothek, des K. Geh. Staatsarchivs und des K. Allg. Reichsarchivs in München, des K. u. K. Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien, der K. Staatsbibliothek und des K. Geh. Haus- und Staatsarchivs in Stuttgart, der Kgl. Staatsarchive in Düsseldorf, Münster und Hannover,

sowie des Ghgl. Bad. General-Landesarchivs in Karlsruhe und des Kgl. Preuss. Historischen Instituts in Rom zu wärmstem Danke verpflichtet. Das Gleiche gilt von den Herren Dr. Linneborn in Arnstberg und Dr. Steinberger in München, die mich auf manche Einzelheiten hinwiesen, besonders aber von Seiner Exzellenz Herrn Geheimrat Prof. Dr. von Heigel, dessen Führung und Rat mir nie gefehlt haben.

Berlin, im Mai 1909.

F. I.

Verzeichnis der zitierten gedruckten Literatur und der ungedruckten Quellen.

Ausser den im folgenden genannten Werken und Quellen wurden noch zahlreiche andere durchgesehen, die sich aber für den vorliegenden Gegenstand als unergiebig erwiesen. — Die Aufzählung erfolgt hier nach Massgabe der alphabetischen Folge der in den Anmerkungen der Arbeit verwendeten Abkürzungen, die jedesmal vor der eckigen Klammer stehen. Zu beachten ist dabei jedoch, dass die Abkürzungen für Zitate ungedruckter Hilfsmittel unter der Abteilung B) zu suchen sind. — Bei Sammelwerken, wie der Allgemeinen deutschen Biographie, und bei Zeitschriften ist im allgemeinen der Name des Verfassers des jeweils herangezogenen Artikels in eckiger Klammer beigesetzt.

A) Druckwerke.

ADB.] Allgemeine deutsche Biographie. Leipzig 1875 ff.

Anti-Caramuel] Humanus Erdeman Oecomontanus. Anti-Caramuel . . .
[Ganzer Titel S. 113 Anm. 20] Trimonadi 1648.

Arc.] Adami Adami . . . Relatio historica de Pacificatione Osnabrugo-Monasteriensi . . . accurate Joanne Godofredo de Meiern, Lipsiae 1737. [Vollständiger Titel S. 128.] Ich zitiere stets nach dieser 3. Auflage der 1698 zum ersten Male erschienenen Arcana pacis Westphalicae; die Titel der 1. und 2. Aufl. finden sich S. 125 und 127. Mit Arc. 1a—16a bezeichne ich die dem eigentlichen historischen Bericht vorausgehenden Seiten, welche enthalten Titel (1a), Widmung (2a—3a), Beschreibung von Münster (4a—13a) und Osnabrück (14a—16a).

Ausf. Ber.] Ein ausführlicher Bericht, wie es mit denen allgemeinen Westphälischen Friedens-Tractaten beydes angefangen, fortgeführt und endlich beschlossen worden. Von dem schwedischen Geheimen Räte Arkenholz. Abgedruckt in Meierns Edition der Arcana.

Backer et Sommervogel] Backer, P. Augustin de — et P. Aloys de —

- Bibliothèque de la Compagnie de Jésus. Nouvelle édition par Carlos Sommervogel. 9 Bde. Bruxelles, Paris 1890—1900.
- Bardot] Bardot, G. Les réquisitions de la France en Alsace en 1648 in: Annales de l'université de Grenoble XII.
- Bernardus a Bononia] Bernardus a Bononia. Bibliotheca scriptorum ordinis minorum S. Francisci Capucinorum. Venetiis 1747.
- Bertram] Bertram, Adolf. Die Bischöfe von Hildesheim. Hildesheim 1896.
- Beschreibung des Oberamtes Backnang], herausgegeben von dem Königlichen statistisch-topographischen Bureau. Stuttgart 1871.
- Besold, Doc. red.] Besold, Johann Christoph. Documenta rediviva monasteriorum praecipuorum in ducatu Würtembergico sitorum. Tubingae 1636.
- Besold, Prodr.] Besold, Johann Christoph. Prodromus vindiciarum ecclesiasticarum Würtembergicarum. Tubingae 1636.
- BHG] Beiträge zur Hildesheimischen Geschichte.
- Bianco] Bianco, K. J. v. Versuch einer Geschichte der ehemaligen Universität und der Gymnasien der Stadt Cöln. Cöln 1833.
- Bidenbach, Anzaig und Bitt] Bidenbach, Wilhelm. An die Röm. Kais. Majestät allerunterthänigste Anzaig und Bitt . . . 1640.
- Bidenbach, Grundtl. Bew.] Bidenbach, Wilhelm. Grundtlicher Beweis, dass die Prälaten und Clöster des Hertzogthums Würtemberg vor 90, 100, 150, 200 und mehr Jahren zu dem Land und Hertzogthumb Würtemberg gehörig gewesen. 1640.
- Binterim und Mooren] Binterim und Mooren. Die Erzdiözese Köln. 1828 ff.
- Bonamici epistola ad Burckardum Philalethen] Caes. Bonamici ad Burckardum Philalethen epistola arcanorum pacis Westphalicae contra malitiosam ac fraudulentam Tob. Pfanneri archivarii Vinariensis suggillationem vindex. Coloniae 1698.
- Bossert, Württ. KG] Württembergische Kirchengeschichte, von Bossert, Hartmann, Kolb, Keidel, herausgegeben vom Calwer Verlagsverein. Calw und Stuttgart 1893.
- Bougeant-Rambach] Bougeant, Wilhelm Hyacinth. Historie 'des Dreissig-jährigen Krieges und des darauf erfolgten Westphälischen Friedens. Aus dem Französischen übersetzt von Friedrich Eberhard Rambach. 4 Teile. Halle 1758—1760.
- Brandstetter] Brandstetter, Fr. R. Kurbrandenburgische Unionsbestrebungen 1647/1648, ein Beitrag zur Geschichte des Westfälischen Friedens. Dissertation. Leipzig 1899.
- Breucker] Breucker, Gustav. Die Abtretung Vorpommerns an Schweden und die Entschädigung Kurbrandenburgs. Hallesche Abhandlungen zur neueren Geschichte, Heft 8. Halle 1879.

- Egloffstein] Egloffstein, Hermann Freiherr von. Baierns Friedenspolitik von 1645—1647. Leipzig 1898.
- Embl.] Meieri Emblemata . . . [Voller Titel S. 131 Anm. 26.] Ratisbonae 1739.
- Erdmannsdörffer] Erdmannsdörffer, Bernhard. Deutsche Geschichte vom Westfälischen Frieden bis zum Regierungsantritt Friedrichs des Grossen 1648—1740. 2 Bde. Berlin 1889 und 1892.
- Ersch und Gruber] Ersch und Gruber. Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste.
- Evelt] Evelt, J. Die Anfänge der Bursfelder Benedictiner-Congregation. Münster 1865.
- Fahne] Fahne, A. Geschichte der Kölnischen Geschlechter. 1848.
- Forstner] Forstner. Christophorus. Epistolae negotium pacis Osna-brugo-Monasteriensis concernentes. Montpelgardi 1657—1670.
- Gachard] Gachard, Louis Prosper. La bibliothèque des princes Chigi à Rome, im Compte rendu des séances de la commission royale d'histoire, 3^{me} série tome 10^{me}, Seite 219 ff. Bruxelles 1869.
- Gärtner] Gärtner, Karl Wilhelm. Westphälische Friedens-Cantzley. 9 Teile. Leipzig 1731—1738.
- Gundling] Gundling, J. Diskurs über den Westphälischen Frieden. Frankfurt 1736.
- Günter] Günter, Heinrich. Das Restitutionsedikt von 1629 und die katholische Restauration Altwirtembergs. Stuttgart 1901.
- Haggenmüller] Haggenmüller, Joh. Bapt. Geschichte der Stadt und gefürsteten Grafschaft Kempten. 2 Bände. Kempten 1840 und 1847.
- Hartzheim] Hartzheim, Joseph. Bibliotheca Coloniensis. Cöln 1747.
- Heigel] Heigel, Karl Theodor. Das westfälische Friedenswerk von 1643—1648, in: Zeitschrift für Geschichte und Politik, herausg. von Zwiedineck-Südenhorst. V. Jahrgang, Seite 411 ff. Stuttgart 1888.
- Hergenröther] Hergenröther, Joseph Kardinal. Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte. 4. Aufl., neu besorgt von Dr. J. P. Kirsch. Freiburg i. Br. 1902 ff.
- Hess] Hess, Gerardus. Prodrömus monumentorum Guelficorum seu catalogus abbatum monasterii Weingartensis. Augustae Vindelicorum 1781.
- van Hulle] van Hulle, Anselm. Pacis antesignani sive icones legatorum . . . Antwerpiae 1648.
- Ill. embl.] Illustratio emblematum . . . [Voller Titel, Seite 131 Anm. 30; daselbst auch Titel der deutschen Fassung] Hannoverae 1739.
- Jakob] Jakob, Karl. Die Erwerbung des Elsass durch Frankreich im Westfälischen Frieden. Strassburg 1897.

- Klinkhardt] Klinkhardt, A. Andenken an den vormaligen Hildesheimischen geh. Rath und Weihbischof Adam Adami, in: BHG III. Bd. 207 ff.
- Koch] Koch, Matthias. Geschichte des deutschen Reichs unter der Regierung Ferdinands III. 2 Bände. Wien 1865 und 1866.
- Kurtz] Kurtz, Johann Heinrich. Lehrbuch der Kirchengeschichte. 11. Aufl. Leipzig 1890.
- Ledebur] Ledebur. Zur Beurteilung der Quellen, wonach die Insel Rügen Eigentum der Abtei Korvey gewesen, in: Archiv für Geschichte des preussischen Staates V.
- Leuckfeld] Leuckfeld, J. G. Antiquitates Bursfeldenses oder Historische Beschreibung des ehemaligen Klosters Bursfelde . . . Leipzig und Wolfenbüttel 1713.
- Lorentzen] Lorentzen, Th. Die schwedische Armee im dreissigjährigen Kriege und ihre Abdankung. Leipzig 1894.
- Lusus anagrammatici] Lusus anagrammatici . . . Opera ac studio rhetorum gymnasii Paulini S. J. Monasterii. Monasterii Westphaliae [1646].
- Materialien] Materialien zur geistlichen und weltlichen Statistik des niederrheinischen und westfälischen Kreises und der angrenzenden Länder . . . Erlangen bei Joh. Jak. Palm 1781.
- Meiern, Add.] Meiern, Joh. Gottfr. von. Additamenta ad Praefationem [der 3. Ausgabe der Arc.].
- Meiern, AEP.] Meiern, Joh. Gottfr. von. Acta pacis executionis publica. 2 Bände. Göttingen und Hannover 1736—1737.
- Meiern, APW.] Meiern, Joh. Gottfr. von. Acta pacis Westphalicae. 6 Bände. Göttingen und Hannover 1734—1736.
- Zu den beiden letztgenannten Werken ein: Universalregister sowohl über die Friedens- als Executionshandlungen, von Joh. Ludolph Walther. Göttingen 1740.
- Meiern, Praef.] Meiern, Joh. Gottfr. von. Praefatio zu der 3. Ausgabe der Arc.
- MhVO] Mitteilungen des historischen Vereins zu Osnabrück.
- Migne] Migne, Dictionnaire des cardinaux. Paris 1857.
- MohGV] Mitteilungen des oberhessischen Geschichtsvereins. Dasselbst im 2. Bande der neuen Folge (1890): Nebel, W. Der Briefwechsel Johann Balthasar Schupps mit dem Landgrafen Johann von Hessen zu Braubach aus der Zeit seiner Beteiligung als Gesandter an den Friedensverhandlungen zu Osnabrück und Münster im Jahre 1648.
- Moroni] Moroni, Gaetano. Dizionario di erudizione storico-ecclesiastica. Venedig 1841.

- Moser] Moser, Joh. Jak. Teutsches Staatsrecht. 50 Bände. Nürnberg 1737—1754.
- Nég. secr.] Négociations secrètes touchant la paix de Munster et d'Osnabrug. 4 Bde. La Haye 1725.
- Odhner] Odhner, C. T. Die Politik Schwedens im Westphälischen Friedenskongress und die Gründung der schwedischen Herrschaft in Deutschland. Deutsch von Emil Peterson. Gotha 1877.
- Overmann] Overmann, B. Die Abtretung des Elsass an Frankreich, in: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, Neue Folge Band 19 und 20, 1904--1905.
- Pfanner] Pfanner, Tobias. Historia pacis Westphalicae. Editio tertia. Gothae 1697.
- Pfanner, Epistola ad amicum] Pfanner, Tobias. Epistola ad amicum de arcanis pacis Westphalicae. Irenopoli 1698.
- Pfanner, Responsum] Tob. Pfanneri responsum ad Bonamici epistolam. 1699.
- Pufendorf, Frid. Wilh.] Pufendorf, Samuel. De rebus gestis Friderici Wilhelmi magni electoris Brandenburgici commenariorum libri XIX. Berol. 1695.
- Pütter] Pütter, Johann Stephan. Geist des Westphälischen Friedens. Göttingen 1795.
- Qu. u. F.] Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, herausgegeben vom Kgl. Preuss. Historischen Institut in Rom. Hierin: W. Friedensburg, Regesten zur deutschen Geschichte aus der Zeit des Pontifikats Innozenz'X. (1644—1655), Band IV Seite 236—285, Band V Seite 60—124, 207—222; 1902 und 1903.
- Reichshofratsgutachten] Sammlung von Reichshofratsgutachten. Teil I, 1752.
- Reumont] Reumont, A. v. Papst Alexander VII. in Deutschland, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, VII. Band. 1855.
- Riezler, SB.] Riezler, Sigmund. Bayern und Frankreich während des Waffenstillstandes von 1647, in: Sitzungsberichte der philos.-philol. und der hist. Klasse der bair. Akademie der Wissenschaften 1898, II 493 ff.
- Ritter HZ] Ritter, Moritz. Das römische Kirchenrecht und der westfälische Friede, in: Historische Zeitschrift, 3. Folge 5. Band (der ganzen Reihe 101. Band) Seite 253—282. 1908.
- Rohdewald] Rohdewald, W. Die Abtretung des Elsass' an Frankreich. Ein Beitrag zur Geschichte des Westphälischen Friedens. Halle 1893.
- Rothenhäusler] Rothenhäusler. Abteien und Stifte des Herzogtums Württemberg im Zeitalter der Reformation. Stuttgart 1886.

- Sattler, Gfen] Sattler, Christoph Friedrich. Geschichte des Herzogthums
Württemberg unter der Regierung der Grafen. 2. Aufl. Ulm 1773 ff.
- Sattler, Hge] Sattler, Christoph Friedrich. Geschichte des Herzogthums
Württemberg unter der Regierung der Herzoge. Ulm 1769 ff.
- Schäffler] Schäffler, J. Handlexikon der katholischen Theologie. Regens-
burg 1880.
- Schmidt] Schmidt, Michael Ignaz. Neuere Geschichte der Deutschen,
fortgesetzt von Joseph Mitbiller. 17 Bde. Ulm 1785 ff.
- Sell] Sell, Joh. Jacob. Geschichte des Herzogtums Pommern 3 Bde. 1820.
- Senckenberg] Senckenberg, Renatus Karl Freiherr von. Darstellung
des Osnabrückischen und Münsterischen oder sogenannten West-
fälischen Friedens nach der Ordnung der Artikel. Frankfurt 1804.
- Snell] Snell, O. Die Pest zu Hildesheim im Jahre 1657, in: Zeitschrift
des Harzvereins für Geschichte, 27. Band, 1884.
- Sotvellus] Sotvellus, Nathanael. Bibliotheca scriptorum Societatis
Jesu . . . Romae 1676.
- Spittler] Spittler, L. T. Geschichte Württembergs unter der Regierung
der Grafen und Herzöge. Göttingen 1783.
- Steinberger] Steinberger, Ludwig. Die Jesuiten und die Friedensfrage . .
1635—1650, in: Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der
Geschichte, herausgegeben von H. Grauert, 5. Band, 2. u. 3. Heft.
Freiburg i. Br. 1906.
- Theatr. Eur.] Theatrum Europaeum . . . begonnen durch Philipp
Abelinus, fortgesetzt von Matthäus Merian. Frankfurt a. M. 1643 ff.
- Tourtual] Tourtual, Florenz. Zur Geschichte des Westfälischen Friedens.
1. Heft. Münster 1874.
- Urk. der Friedensschlüsse] Urkunden der Friedensschlüsse zu Osn-
brück und Münster . . . Zürich 1848.
- Urk. u. Akt.] Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte des Kurfürsten
Friedrich Wilhelm von Brandenburg. 18 Bände. Berlin 1864 ff.
- Vogel] Vogel, H. Der Kampf auf dem Westfälischen Friedenskongress
um die Einführung der Parität in der Stadt Augsburg. München 1900.
- Volmar] Volmar, Isaac liber baro de Rieden. Diarium sive proto-
collum actorum publicorum. 1710. Abgedruckt im 4. Bande
von Adam Cortrejus, Corpus iuris publici.
- Walther, Ges.-Biogr.] Walther, Joh. Ludolph. Biographien der Kon-
gressgesandten; in einer besonders paginierten Abteilung seines
Universalregisters zu Meierns APW. und AEP.
- Wegele] Wegele, Franz Xaver von. Geschichte der deutschen
Historiographie usw., in der Sammlung: Geschichte der Wissen-
schaften in Deutschland. München und Leipzig 1885.
- Woltmann] Woltmann, Karl Ludwig von. Geschichte des West-
fälischen Friedens. 2 Teile. Leipzig 1808 f.

- WVjh] Württembergische Vierteljahrshefte.
WW] Wetzer, H. J. und Welte, B. Katholisches Kirchenlexikon.
2. Aufl. besorgt von Joseph Kardinal Hergenröther und Franz
Kaulen. 12 Bde und 1 Registerband. Freiburg i. Br. 1882—1901,
bezw. 1903.
Zedler] Zedler, Johann Heinrich. Grosses vollständiges Universal-
Lexikon aller Wissenschaften und Künste. 64 Bände und 4 Supple-
mentbände. Leipzig u. Halle 1732—1754.
Ziegelbauer] Ziegelbauer, Magnoaldus. Historia rei litterariae ordinis
sancti Benedicti. — Recensuit, auxit iurisque publici fecit r. p.
Oliverius Legipontius. 4 Bde. Augustae Vindelicorum et Herbi-
poli 1754.

B) Ungedruckte Quellen.

- Bibl. Vat.] Bibliotheca Vaticana:
Codex Barberinus 2188.
Codex Ottobonianus Latinus 3172.
Churf. Prot.] siehe unter: Hildesheimer Dombibliothek.
DA.] Königlich Preussisches Staatsarchiv in Düsseldorf:
Kloster Werden III, No. 2d. (Rezesse der Jahreskapitel der
Bursfelder Kongregation von 1600—1685.)
HA.] Königlich Preussisches Staatsarchiv in Hannover:
Hildesheim. Designationen 1, 79. Teil, 1. Abschnitt N. 131.
- - - - - N. 132.
- - - 80. Teil, 2. Abschnitt N. 6.
- - - - - N. 9.
Hildesheimer Dombibliothek:
Acta pacis Monasteriensis, 2 Bände. (Näheres Seite 137 ff. u. 143 ff.)
Churfürstliche Protocolle, 2 Bände. (Näheres S. 156f.)
KA.] Grossherzoglich Badisches General-Landesarchiv in
Karlsruhe:
Konstanz, Reichskreise Fasz. 35.
LFA.] Kgl. Württembergisches Staatsfilialarchiv in Lud-
wigsburg:
Abtei Weingarten.
MRA.] Kgl. Bayrisches Allgem. Reichsarchiv in München.
Dreissigjähr. Krieg, Fasz. 48 No. 496.
Westfäl. Frieden, Tomus XI, XIII.
MStA.] Kgl. Bayrisches Geheimes Staatsarchiv in München:
K. schw. 326[2.] Kasten schwarz 326, Akt 2.
MstA.] Kgl. Preussisches Staatsarchiv in Münster:
Corvey A I No. 10. vol. I, II und III.

- StA.] Kgl. Württembergisches Geh. Haus- und Staatsarchiv in Stuttgart:
 Repertorien verschiedener Klöster.
 K[asten] 47 (Kloster Murrhardt), B[üschel] 1 und 17.
 K. 49 (Prälaten insgemein) B. 28, 32—39, 46—48, 50, 55, 56, 58—60, 65 und 67.
 Kramer] Repertorium des Stiftsarchivs zu Weingarten, verfasst von P. Joachim Kramer, 1795 ff.
 Pfister] Der historische Teil des Archivs zu Weingarten, ausgezogen von M. I. C. Pfister, Diakonus zu Vaihingen, 1813.
 Prot. u. Ber.] Protocolla und Berichte über die Friedensverhandlungen zu Münster 1646: 67. 25. Cista B.
 Weing. Miss.] Weingartener Missivbücher, Tom. XXXVIII, II, L, LIX, LXXV.
 Westf. Fr.-A.] Westfälische Friedensakten, Tom. IX, X, XI, XXXVI.
 Zwief.] Abtei Zwiefalten.
 WA.] Kais. und Kön. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien:
 Fr.-A.] Friedensakten: Fasz. 51a und b, 52a—d, 53a—c, 54d, 55a, 56a—e, 82, 89 II, 91 II und III, 92 II, III und IX, 93, 94 I—IV und VI, 96 I, 98 b—e.
 R.-A.] Reichstagsakten: Fasz. 118.

Abkürzungen und sonstige Zeichen:

Römische Ziffern bezeichnen im allgemeinen die Bändezahl ausser bei Zitaten aus den römisch paginierten Vorreden. Arabische Ziffern bezeichnen dagegen die Seitenzahl, wenn nichts anderes dabei steht. — Eine kleine, oben beigesetzte Zahl, z. B. Kurtz¹¹, bezeichnet die Auflage des betreffenden Werkes, während eine unten angehängte Zahl auf eine Anmerkung verweist; z. B.: 51₁₁₉ = Seite 51 Anm. 119.

Anh. = Anhang (Seite 249 ff.).

IPO = Instrumentum pacis Osna-brugense.

Beil. = Beilage.

NF. = Neue Folge.

Bl. = Blatt.

ö. = öfters.

d. d. = de dato.

s. o. = siehe oben.

F. = Folge.

st. v. = stili veteris.

Hs. = Handschrift.

s. u. = s. unten.

IPM. = Instrumentum pacis Monasteriense.

Suppl. = Supplementband.

Anderer Abkürzungen ergeben sich von selbst.

Erster Teil.

Leben und Wirken Adam Adamis.

Erster Abschnitt.

Jugendzeit, Bildungsgang und erste Betätigung im Dienste der Kirche.

Für eine Biographie Adamis stehen uns leider, abgesehen von der allerdings interessantesten Epoche seines Lebens, welche ungefähr die Jahre 1640 bis 1650 umfasst, nur sehr spärliche Nachrichten zu Gebote¹.

Seine Heimat ist das am rechten Rheinufer unterhalb Kölns, bei der Mündung des Flüsschens Strunder gelegene Mülheim; jener Stadt zwar benachbart, gehörte der Ort doch nicht zum Erztift Köln, sondern zum Herzogtum Berg. Adami entstammte einem Mülheimer Patriziergeschlechte².

1. An gedrucktem Material zu einer Beschreibung von Adamis Lebensgang ist zu erwähnen: Meiern, Praef. VI ff., sowie Add. No. I - XI. Meierns wichtigste Quelle für die erste Lebenszeit Adamis ist ein Brief des Abtes Mathias Grein von Brauweiler an ihn, d. d. 1733 Dez. 19. (Add. No. X.) — Meiern, APW. I, Vorrede 34 ff. — Hartzheim 1 ff. — Ziegelbauer III 389 ff., IV 719. — Zedler, Suppl. I 428 f. — Materialien I 3, 244 ff. — Ersch und Gruber I 366 [Baur]. — Klinkhardt in BHG. III 207 ff. — Bianco 50. — ADB. I 46 f. [Ruland]. — WW. I 214 f. [Evelt]. — Alle diese Abhandlungen, bezw. Artikel hängen mehr oder weniger von Meiern ab; selbst Ziegelbauer, sein literarischer Gegner (s. u. Teil II Abschn. 2), verschmähte es nicht, seine Adamibiographie wörtlich abzuschreiben, nur durch einige, freilich sehr wertvolle Notizen über Adamis schriftstellerische Tätigkeit erweitert. — Ueber Adamis Abstammung erhalten wir Aufschluss aus Fahne I 1. Auf Grund seiner Ermittlungen sind Meierns Nachrichten über die Vorfahren Adamis berichtigt bei Bertram 186 f.

2. Fahne I 1. Die Familie führte den Namen Adams; wir werden jedoch die (latinisierte) Form Adami in unserer Darstellung als die

Das Wappen der Familie³ zeigt auf silbernem, quergeteiltem Felde eine grüne Buche, den Baum der Erkenntnis, um dessen Stamm sich eine goldene Schlange mit der verbotenen Frucht windet; es spielt auf den Namen des Geschlechtes an⁴. Als Untertanen der Herzöge von Jülich-Cleve bekannten sich die Adams² zur katholischen Religion. Mathias Adams und sein gleichnamiger Sohn waren beide Bürgermeister von Mülheim⁵. Die Frau des letzteren, Katharina, eine geborene Heumar, schenkte ihrem Gatten fünf Kinder, zwei Knaben, Johann und Adolf, dann zwei Töchter, Anna und Elisabeth, endlich noch einen Knaben, der den Namen Adam erhielt⁶. Wann dieser zur Welt kam, sagt uns niemand. Mit grosser Wahrscheinlichkeit können wir jedoch seine Geburt in die zweite Hälfte des Jahres 1610 setzen, da wir wissen, dass Adami zur Zeit seines Todes (1. März 1663) im 53. Lebensjahre stand⁷.

einmal herkömmliche beibehalten. — Meiern, Praef. VI, nennt fälschlich Adamus als eigentlichen Familiennamen.

3. Das Wappen ist zu sehen auf Adamis Grabstein (s. u. Teil I Abschn. 3 Anm. 44), zu Füßen des auf diesem dargestellten Verstorbenen. Der Grabstein ist abgebildet hinter den Add. zu Meierns Praef. (doch ist diese Wiedergabe von Fritsch mit allerhand Zierrat versehen, der sich in Wirklichkeit nicht findet) und bei Bertram, Tafel 4b (hier ohne Ausschmückungen).

4. Beschreibung bei Bertram 187.

5. Fahne I 1. — Nach Meiern, Praef. VI, stammte Adami aus ziemlich einfachen Verhältnissen; diese Vermutung ist wohl dadurch zu erklären, dass Meiern bei seinen Erkundigungen über Adami nichts von dessen Familie erfuhr. Die Worte „honestis parentibus ortus est“ (Add. No. X) bedeuten doch wohl mehr, als Meiern herausliest; honestus ist nicht bloss ehrbar, sondern angesehen. — Der jüngere Mathias Adams scheint seinen jüngsten Sohn Adam überlebt zu haben, denn bei Fahne heisst es a. a. O. „Mathias Adams, Bürgermeister zu Mülheim, h. Catharina Heumar, † vor 1667“; diese letztere Notiz ist doch jedenfalls auf den Vater zu beziehen, dessen Todesjahr wichtiger erscheinen musste als das der Mutter.

6. Fahne a. a. O.

7. Auf Adamis Grabstein finden wir die Worte: „Obiit anno 1663,

Die Eltern Adamis müssen sich, ihrer Stellung entsprechend, eines gewissen Wohlstandes erfreut haben, den sie durch Ackerbau und besonders durch Handelsgeschäfte noch vermehrt haben mögen⁸. Ihre Verhältnisse ermöglichten es ihnen jedenfalls, den Kindern eine sorgsame Erziehung zuteil werden zu lassen. Adam wurde als jüngster Sohn für den geistlichen Stand bestimmt.

Es lag nahe, ihn zum Zwecke seiner Schulbildung nach Köln zu bringen. Einmal galt diese Stadt immer als Hort der Wissenschaft, dann war sie dicht bei dem Wohnort der Eltern, und schliesslich war Köln als Sitz des Erzbistums doch der geeignetste Ort zur Heranbildung von Geistlichen. Adami wird also wohl von Anfang an in Köln zur Schule gegangen sein⁹. Sicher ist, dass er das dortige, unter jesuitischer Leitung stehende¹⁰ Gymnasium tricornatum besucht hat. Als sein Lehrer wird ein Dr. Johannes Pannhaus bezeichnet. Dieser machte ihn am 1. März 1627, also in sehr jugendlichem Alter, zum Bakkalaureus der freien Künste und der Philosophie¹⁰. Früh zeichnete sich Adami vor andern durch seine umfangreichen Kenntnisse aus. Daher übertrug

die 19. Febr. [nämlich alten Stiles, s. u. Teil I Abschn. 3], aetatis suae 53^a. Wenn nun Adami am 1. März (neuen Stiles) 1663 das 53. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte, so ist sein Geburtsdatum in die Zeit vom 2. März 1610 bis 28. Febr. 1611 zu verlegen. Am meisten leuchtet der Ansatz Mitte bis Ende 1610 ein, da wir, wenn Adami Anfang 1610 oder Anfang 1611 geboren wäre, vielleicht eine Bemerkung erwarten dürften, dass er bei seinem Tode das 53. Jahr fast vollendet, bezw. eben angetreten hätte. — Trotz dieser einfachen Rechnung finden sich bei manchen Biographen ganz abweichende Angaben, obwohl sie Meierns richtige Ermittlung (Praef. VI) hätten kennen müssen. Ruland (ADB. I 46) gibt als Geburtsjahr an 1603, Klinkhardt (BHG. III 208), Bianco (50) u. Evelt (WW. I 214) 1609. Letzteres Jahr nennt merkwürdigerweise auch Abt Mathias Grein in seinem Briefe an Meiern (s. o. 3₁).

8. So Meiern, Praef. VI.

9. Ebd. VII.

10. Hartzheim 1; Materialien I 3, 244; Bianco 33.

man ihm ungeachtet seiner Jugend die Aufsicht und Leitung des Seminars in Köln, wo manche seiner Schüler ihrem Lehrer an Alter gleichkamen¹¹. Das ist gewiss ein deutlicher Beweis für seine Begabung und seinen rastlosen Eifer.

Ein Jahr, nachdem er Bakkalaureus geworden war, trat er in die nach dem hl. Bischof Nikolaus genannte Benediktinerabtei Brauweiler nahe bei Köln ein¹²; sie lag in der Erzdiözese und gehörte zur Bursfelder Kongregation¹³.

Hier in der Stille des Klosterlebens widmete sich Adami nun weiteren Studien¹⁴. Hauptsächlich beschäftigte ihn die Theologie und ihre Hilfswissenschaften, Kirchenrecht und Kirchengeschichte¹⁵. Ausserdem befasste er sich eingehend mit dem klassischen Altertum¹⁶; doch fand er auch Zeit zur Erlernung moderner Sprachen, des Französischen¹⁷ und

11. Meiern, Praef. VII.

12. Ebd. VIII. — Ueber die Abtei Brauweiler vgl. Binterim und Mooren I 83.

13. Diese Kongregation hatte ihren Mittelpunkt im Kloster Bursfelde bei Göttingen und erstrebte eine erneute Durchführung der alten, strengen Benediktinerregel. Näheres vgl. Hergenröther II 1010; Schäfer I 515f.; Kurtz I¹ 2. Teil 271f.; Evelt 20 ff.; Leuckfeld.

14. Meiern, Praef. VIII, kann Adamis Strebsamkeit nicht genug rühmen: „Ea erat in Adamo ingenii vis, is discendi ardor, ut nullius rei cognitionem non attingendam putaret et proinde undique scientiae et philosophiae possessionem quasi occuparet“.

15. Zahlreiche Stellen in seinem Anti-Caramuel (näheres s. u. Teil I Abschn. 4) zeigen, dass ihm die hervorragendsten Kirchenrechtslehrer der älteren und jüngeren Zeit bekannt waren.

16. Adami war mit einer stattlichen Reihe antiker Autoren vertraut. Das beweist ausser vielen Zitaten im Anti-Caramuel seine Bibliothek, deren Bestand wir aus einem Verzeichnisse seines Nachlasses kennen. (HA., Hild. Des. 1, 79. Tl. 1. Abschn. N. 181, Bl. 2ff., 14.) Seine Bekanntschaft mit Cicero insbesondere verrät sein lateinischer Stil (vgl. u. Teil II Abschn. 5).

17. In seinen Arcana pacis Westphalicae (vgl. u. Teil II) finden wir mehrfach Stellen in franz. Sprache; vgl. besonders u. Teil II Abschn. 4 Anm. 2.

Italienischen^{18 19}. Ferner brachte er der Geschichtswissenschaft grosses Interesse entgegen²⁰. Endlich war er auch in der Jurisprudenz und verwandten Disziplinen bewandert²¹. Natürlich wird er sich nicht alle diese Kenntnisse in Brauweiler angeeignet haben, sondern er benützte auch die spätere Lebenszeit zu seiner Fortbildung.

Sein grosser Eifer und sein umfassendes Wissen lenkten früh die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten auf ihn. Man zog ihn zu den verschiedensten Geschäften heran, nachdem er einmal das Ordensleben kennen gelernt und in dessen Angelegenheiten Erfahrung gewonnen hatte. Er legte in den schwierigsten Fragen eine solche Gelehrsamkeit an den Tag, dass er weder seinen Altersgenossen, noch auch Älteren darin nachstand²². Leider ist es bei der Lückenhaftigkeit unserer Quellen nicht möglich, Näheres über seine erste Wirksamkeit festzustellen, um so bedauerlicher, als es von grossem Interesse wäre, zu erfahren, bei welchen Gelegenheiten sich die Fähigkeiten des bedeutenden Mannes zuerst offenbarten.

Fünf Jahre, nachdem er die Mönchsgelübde abgelegt hatte, 1633 also, empfing er die Priesterweihe²³. Ein Jahr darauf wurde seiner Tüchtigkeit die schmeichelhafteste Anerkennung zuteil, als man ihn ungeachtet seiner 24 Jahre zum Leiter des Benediktinerseminars in Köln berief. Sein Ruf war bereits so gross, dass er dort viele Zuhörer, auch von weit her, fand. Es dauerte nicht lange, bis er sich an der Kölner Universität den Titel eines Doktors der Theologie

18. Da er später längere Zeit in Italien war (s. u. Teil I Abschn. 3), musste er die Sprache kennen.

19. Dass er auch des Spanischen mächtig gewesen wäre, geht aus den wenigen spanischen Worten in den Arc. (63 f.) nicht mit Sicherheit hervor.

20. Anti-Caramuel, passim; HA., a. a. O.

21. Meiern, Praef. IX. Seine spätere Wirksamkeit erweist Adami als tüchtigen Juristen.

22. Meiern, Praef. IX.

23. Ebd. X.

erwarb²⁴. Genau lässt sich nicht angeben, wann dies geschah; wir haben den Spielraum zwischen den Jahren 1634 und 1637, in welchem Jahre Adami die bisherige Stätte seiner Wirksamkeit verliess. Bereits war sein Ruhm über den Bereich der Erzdiözese Köln hinausgedrungen. Er wurde 1637 Prior an der Benediktinerabtei St. Jakob in Mainz²⁵, als welcher er den höchsten Rang nach dem Abte hatte. Auch hier, wie schon früher, erwarb er sich durch seine Liebenswürdigkeit und Güte aller Verehrung²⁶. Uebrigens war er damals auch schon literarisch tätig²⁷.

Seines Bleibens in St. Jakob war aber nicht lange. Der Ruf von seiner Tüchtigkeit drang nach Schwaben²⁸; die dortigen Benediktinerklöster gehörten ja ebenso wie Brauweiler und St. Jakob zum Teil zur Bursfelder Kongregation²⁹. 1639 trat Murrhardt ihr bei³⁰, und es ist nicht ausgeschlossen, dass Adami Anteil an diesem Beitritt hatte; jedenfalls wurde er noch im genannten Jahre³¹ Prior in diesem lieblich an der Murr gelegenen Kloster³². Wir treten damit in den wichtigsten Abschnitt seines Lebens ein.

24. Meiern, Praef. X.

25. Ebd. XI.

26. Meiern, Add. No. VII.

27. Ueber die Frucht dieser Tätigkeit vgl. u. Teil I Abschn. 4.

28. Meiern, Praef. XII; Sattler, Hge VIII 117f.

29. DA., Werden III No. 2d, Bl. 225.

30. Ebd. Bl. 236, 243, 248, 252 usw.; Leuckfeld 118. Zwischen Murrhardt einerseits, Brauweiler und St. Jakob andererseits scheinen, wahrscheinlich durch Adami vermittelt, bald nähere Beziehungen bestanden zu haben: DA., a. a. O. Bl. 243: Der Abt von Murrhardt, der zum Jahreskapitel der Kongregation 1640 nicht kommen kann, ernennt den Abt von Brauweiler zu seinem „procurator“; Bl. 252: Das Jahreskapitel von 1642 beauftragt die Äbte von Murrhardt und St. Jakob mit der Visitation der Klöster im Elsass und in Schwaben; man darf daraus vielleicht entnehmen, dass die beiden Prälaten, die teils getrennt, teils gemeinsam (coniunctim) vorgehen sollten, befreundet waren.

31. S. u. 16.

32. Näheres über Murrhardt und seine Geschichte vgl. Be-

Zweiter Abschnitt.

Adami im Kampfe um die Reichsunmittelbarkeit der restituierten Klöster in Schwaben.

a) Die Stellung der Klöster zu dem Herzog- tume Württemberg vor dem Auftreten Adamis.

Ehe wir Adamis Lebensgang weiter verfolgen, müssen wir uns über die Verhältnisse orientieren, in die er jetzt hineingestellt wurde; zu diesem Zwecke gehen wir in die Zeiten des Mittelalters zurück.

Im 13. und 14. Jahrhundert war das deutsche Reich von zahllosen Fehden und Kämpfen zerrissen. Kleineren Herrschaften geistlichen wie weltlichen Standes wurde dabei von den grösseren oft übel mitgespielt; und da sie sich nicht selbst gegen Vergewaltigungen wehren konnten, mussten sie sich in den Schutz mächtigerer Herren begeben. So erging es auch einer grossen Anzahl von Klöstern in Schwaben. Ihre Schutzherrn waren die damals mächtig aufstrebenden Grafen von Württemberg. Diese nahmen für den Schutz zunächst bloss das Vogteirecht über die Klöster in Anspruch; ihre Reichsunmittelbarkeit liessen sie unangetastet¹.

schreibung des Oberamtes Backnang 255 ff.; Rothenhäusler XV u. 117 ff. (hier weitere Quellen und Literatur zur Geschichte des Klosters); W. Vjh, Jahrgang 1888, 222 [Bossert]. — Ruland (ADB. I 47) sagt irrtümlich, Murrhardt läge am Kocher.

1. 1291 begab sich Lorch in den württembergischen Schutz (Sattler, Gfen I² Beil. 14), 1338 Herrenalb (ebd. Beil. 18), 1342 Denkendorf (ebd. Beil. 103), 1343 Bebenhausen (ebd. Beil. 102), 1365 Murrhardt (StA. Repert. des Klosters Murrhardt; ferner ebd. K. 47 B. 1), 1373 Adelberg (Sattler, Gfen I² Beil. 151) usw.

Ursprünglich erfolgte die Uebertragung der Schutzherrschaft nur auf bestimmte Zeit oder auf Widerruf². Da jedoch einerseits das Schutzbedürfnis nicht aufhörte, andererseits die Grafen von Württemberg natürlicherweise ihren Einfluss auf die Klöster zu einem dauernden zu machen strebten, wurde der Anschluss der Gotteshäuser an die Grafschaft ein immer engerer und war schliesslich infolge eines „gemütlichen Sichgehenlassens“, einer „vertrauensseligen Hingabe“³ der Prälaten von einer völligen Abhängigkeit nicht mehr zu unterscheiden.

Denn zuerst vereinzelt, allmählich immer regelmässiger mussten sie sich zu Geldbeiträgen an die Herren von Württemberg verstehen, als Entgelt für den ihnen gewährten Schutz und Schirm. Waren diese Abgaben auch anfangs nur freiwilligen Charakters⁴, bald sah man sie ebenso als etwas Selbstverständliches an wie die dauernde Ausübung der Schutzherrschaft durch die württembergischen Grafen, und das nicht nur seitens dieser, sondern auch an massgebendster Stelle, beim Kaiser⁵. Um über den Verbleib ihrer Beiträge unterrichtet zu sein, erschienen die Prälaten, anfänglich allerdings nur als Gäste, ohne irgendwelche Verpflichtung, auf den württembergischen Landtagen⁶. Allein dieser Besuch der Landtage wurde immer regelmässiger. Nehmen wir noch hinzu, dass die Klöster in Prozessen die Entscheidung der württembergischen Gerichte nicht allein als für sich verbindlich anerkannten, sondern der Bequemlichkeit halber geradezu selbst anriefen⁷, dass ferner die Abtswahlen mehr und mehr von der württembergischen Regierung beeinflusst wur-

2. Sattler Gfen I² Beil. 105, 111; II² Beil. 26.

3. So Günter 5.

4. Besold, Prodr. (hierüber s. u. Anm. 25) Kap. VII.

5. Sattler, Gfen III² Beil. 14, 21.

6. Besold, Prodr. Kap. IV.

7. Ebd. Kap. III; Bidenbach, Anzaig und Bitt (hierüber s. u. Anm. 36), passim.

den⁸, so sehen wir, dass die Prälaten, dem Namen nach zwar noch reichsunmittelbar, tatsächlich sich auf gleicher Stufe mit den württembergischen Landständen befanden: Wie diese zahlten sie Steuern, erschienen sie auf den Landtagen, suchten und empfingen sie Recht von den Grafen.

Diese Entwicklung schloss denn auch damit ab, dass endlich im Jahre 1490 das Reichsoberhaupt, der römische König Maximilian selbst, die Prälaten als Stände der Grafschaft Württemberg bezeichnete⁹; das gleiche geschah bei der Erhebung Württembergs zum Herzogtum am 21. Juli 1495¹⁰. Seit Ende des 15. Jahrhunderts kann also, Ausnahmen abgerechnet¹¹, von der Reichsunmittelbarkeit einer Reihe schwäbischer Klöster¹² keine Rede mehr sein¹³. Und als 1519 Württemberg auf anderthalb Jahrzehnte unter die österreichische Herrschaft kam, änderte sich im allgemeinen an der Stellung der Klöster nichts¹⁴; sie wurden sogar in noch stärkerem Masse als vorher zu den öffentlichen Lasten herangezogen¹⁵.

8. Bossert, Württ. KG. 249.

9. Sattler, Gfen IV² Beil. 2; Bidenbach, Grundtl. Bew. (hierüber s. u. Anm. 37) 5; Sattler, Gfen III² Beil. 118.

10. Sattler, Gfen IV² Beil. 20; Bidenbach, Grundtl. Bew. 12 ff.

11. Solche Ausnahmen machten St. Georgen, Blaubeuren, Maulbronn und Königsbronn (Günter 6 f.).

12. Sie sind aufgezählt unten 12.

13. Die Prälaten spielen in der Folgezeit die gleiche Rolle wie die andern württemb. Landstände: Sattler, Hge I Beilage 12, 14, 18, 21, 24 ff., 67, 88, 90, 95, 102; II Beil. 12; vgl. auch Bidenbach a. a. O. 70 (s. u. Anm. 15).

14. Einige Klöster liessen sich freilich neuerdings ihre Reichsunmittelbarkeit bestätigen, so Denkendorf (Günter 6; Besold, Doc. red. [hierüber s. u. Anm. 25] 315 ff.), Alpirsbach (StA. Repert. des Klosters A.), Herrenalb, Bebenhausen und Murrhardt (StA. Repertorien der betr. Klöster).

15. Günter 7 f.; Sattler, Hge II 141 f., sowie Beil. 55, 56, 124 (letztere im 3. Bde gedruckt). StA. K. 49 B. 34 Nr. 56. — Aus Bidenbach a. a. O. 70 geht hervor, dass die Prälaten auch selbst sich als württembergische Landstände betrachteten.

Sehr wichtig für die spätere Zeit war nun, dass im Vertrage von Kaaden (29. Juni 1534) Herzog Ulrich von Württemberg sein Land als österreichisches Afterlehen zurückerhielt, mit der Erlaubnis, die Reformation einzuführen; nur sollten die im Lande gesessenen reichsunmittelbaren Herren und Aebte bei ihrer Religion belassen werden. Daraufhin wurde die Reformation auch in einer Anzahl von Klöstern eingeführt¹⁶, denn der Herzog durfte sie ja, zumal nach dem österreichischen Vorbilde, als ihm zugehörig betrachten. Zwar wurden sie nach dem schmalkaldischen Kriege rekatholisiert¹⁷; allein da der Augsburger Religionsfriede den Protestanten alle Kirchengüter zurückgab, die ihnen zur Zeit des Passauer Vertrages gehört hatten, glaubte sich Herzog Christoph berechtigt, auf friedlichem Wege jene Klöster wieder zu reformieren¹⁸. So kamen Herbrechtingen, Herrenalb, Denkendorf, Königsbronn, Maulbronn, Anhausen, Bebenhausen, Hirschau, Alpirsbach, Blaubeuren, Lorch, Adelberg, St. Georgen und Murrhardt in protestantischen Besitz¹⁹. Dabei blieb es auch vorläufig; ein Artikel des Prager Vertrages vom 24. Januar 1599 zwischen Kaiser Rudolf II. und Herzog Friedrich, in dem Rudolf gegen eine Geldentschädigung auf die österreichische Lehenshoheit über Württemberg verzichtete, enthielt, dass das Religionswesen unverändert erhalten bleiben solle²⁰.

Als jedoch am 6. März 1629 das Restitutionsedikt erlassen worden war, da begann ein heftiger Streit um den Besitz der Klöster²¹. Katholischerseits machte man geltend, dass diese wohl vor, aber nicht zur Zeit des Passauer Vertrages reformiert gewesen seien; und da die Katholiken

16. Bossert, Württ. KG. 338.

17. Ebd. 370.

18. Ebd. 382.

19. Ebd.

20. Bidenbach, Grundtl. Bew. 97 ff.; Spittler 347 f.

21. Für dies und das folgende vgl. das treffliche Buch von Günter.

auf allen Linien siegreich waren, so musste sich der Herzog die Wiedereinführung der Mönche in die Klöster gefallen lassen. Zwar ermöglichte das siegreiche Vordringen Gustav Adolfs die nochmalige Vertreibung der Geistlichen. Allein der Beitritt Württembergs zu dem Heilbronner Bündnis mit Schweden wurde verhängnisvoll: nach der Schlacht bei Nördlingen (6. September 1634) erfolgte eine Invasion des Herzogtums durch die Kaiserlichen, infolge deren der junge Herzog Eberhard sein Land im Stiche lassen und nach Strassburg fliehen musste. Eine abermalige katholische Restauration war die Folge. Die vom Kaiser im Prager Frieden gewährte Amnestie fand auf Eberhard als Heilbronner Verbündeten keine Anwendung; er konnte nur dadurch die Herrschaft über sein Land wiedererlangen, dass er sich am 18. Oktober 1638 in einem Revers verpflichtete, gemäss einem vom Kaiser am 9. Dezember 1636 in Regensburg erlassenen Dekrete die Ordensleute im Besitze ihrer Rechte und Freiheiten, zu denen auch die Reichsimmedietät gerechnet wurde, zu lassen.

Es ist klar, dass nur die äusserste Not den Herzog veranlasst hatte, auf solche Bedingungen einzugehen. Bedeutete doch die Preisgabe der Klöster für ihn den Verlust eines Drittels seines Gebietes mit 600 000 Gulden Jahreseinkünften²². Langsam bereitete er eine protestantische Reaktion vor und griff vorläufig zu allerhand Repressalien gegenüber den Geistlichen²³. Da diese nicht Gewalt mit Gewalt vergelten konnten, wendete sich der im Oktober 1639 in Esslingen tagende Prälatenkonvent an den Kaiser. Nun begann eine gewaltige Agitation seitens der Geistlichen wie des Herzogs am kaiserlichen Hofe. Den ersteren hatte Christoph Besold²⁴ 1636 das Material zur Unterstützung ihrer Ansprüche an die Hand gegeben, indem er auf Grund

22. Günter 2, 347 ff.

23. StA. K. 49 B. 32 u. 33.

24. Ueber ihn vgl. ADB. II 556 ff. [Muther]; Spittler 258; Günter 65 ff., 295 ff.

von Stuttgarter Archivalien in drei Schriften²⁵ nachwies, dass die Ansprüche der Prälaten durchaus berechtigt seien; freilich scheute er in seiner Beweisführung vor gröblichen Fälschungen zu gunsten der Klöster nicht zurück²⁶.

Beim Wiener Reichshofrate hatten die prälatischen Agenten leichtes Spiel. Da Herzog Eberhard diese Behörde nicht als kompetent für die Schlichtung seines Streites mit den Geistlichen anerkannte²⁷ und daher auch bei ihr keine offizielle Gegenbeschwerde gegen deren Klagen einreichte, entschieden die „Geheimen“ stets gegen den Herzog²⁸, obwohl mancher von ihnen infolge der auf Eberhards Befehl von den württembergischen Agenten vorgenommenen „privaten Unterbauung“ seiner Sache nicht ungünstig gegenüberstand²⁹. Nicht zum wenigsten verdankten auch die Vertreter der Klöster ihre Erfolge der zähen Ausdauer, mit der sie den leitenden Persönlichkeiten immer und immer wieder in den Ohren lagen, so dass diese oft bloss, um sie los zu werden, ihre Entscheidungen zu gunsten der Prälaten trafen³⁰.

Auch der Regensburger Reichstag von 1640/41 änderte an dieser Sachlage nichts, trotzdem sich gezeigt hatte, dass die Mehrzahl der Reichsstände auf württembergischer Seite stand³¹. Das kaiserliche Amnestieedikt vom 20. August 1641 sicherte zwar den im Prager Frieden nicht vom Kaiser zu

25. Diese sind (mit gekürzten Titeln):

1. *Prodromus vindiciarum ecclesiasticarum Württembergicarum* . . ., Tübingae 1636.
2. *Documenta rediviva monasteriorum praecipuorum in ducatu Württembergico sitorum* . . ., Tub. 1636.
3. *Virginum sacrarum monimenta* . . ., Tub. 1636.

26. StA. K. 49 B. 34 Nr. 56; Moser XXXVII 93.

27. StA. K. 49 B. 34 Nr. 56.

28. Günter 311; StA. K. 49 B. 28.

29. StA. K. 49 B. 34, 35, 36 u. 37; Sattler, Hge VIII 117.

30. StA. a. a. O.

31. S. u. Teil I Abschn. IIc Anm. 36.

Gnaden angenommenen Ständen, wofern sie sich unterwürfen, ihre völlige Wiederherstellung in kirchlichen und weltlichen Dingen zu³², setzte auch für weltliche Güter das Jahr 1630, für geistliche den 12. November 1627 als Restitutionstermin fest, aber noch am Tage des Ediktes verfügte der Kaiser auf Betreiben der Prälaten, dass Herzog Eberhard nur nach Erfüllung der in dem Dekret vom 9. Dezember 1636 gestellten Bedingungen wieder der kaiserlichen Gnade theilhaftig werden sollte³³. — Ebenso wenig nützten die beiden umfangreichen Schriften Bidenbachs³⁴, dänischen Residenten in Wien und zugleich Vertreters des Herzogs³⁵, an den Kaiser, vom 2. September³⁶ und 1. November 1640³⁷, in denen die Beschwerden der Prälaten schneidig abgewiesen wurden.

Demgegenüber war es nur ein schwacher Erfolg, dass der württembergische Agent Jäger bei den in Angelegenheiten der pfälzischen Restitution in Wien versammelten kurfürstlichen Gesandten wiederholt die Einreichung eines Gutachtens beim Kaiser durchsetzte, laut welchem für die Schlichtung des Streites zwischen dem Herzoge und den Prälaten ein Provisorium durch eine Kommission von Mit-

32. WA., Fr.-A. 94 I, 235 ff.: . . . „dass[wir] sie ohne einigen Entgelt zu Land und Leuten, in ecclesiasticis et politicis, und was davon dependiret, allodial und feudal, imgleichen alle Würden, dignitäten und Stand, mit allen iuribus, actionibus et oneribus activis et passivis gleich andern im Frieden begriffenen Ständen kommen lassen wollen“.

33. Sattler, Hge VIII 23; Günter 315.

34. Ueber ihn vgl. Günter 65 ff., 312 ff., 322 ff. u. ö.

35. Sattler, Hge VIII 126; Günter 315.

36. StA. K. 49 B. 60 (mehrere Exemplare). Die Schrift führte den — hier gekürzt wiedergegebenen — Titel: „An die Röm. Kay. May. . . . allerunterthänigste Anzaig und Bitt“ . . . (Vgl. auch Günter a. a. O.)

37. StA. K. 49 B. 35: „Grundtlicher Beweiss, dass die Prälaten und Klöster des Hertzogthumbs Wirtemberg vor 90, 100, 150, 200 und mehr Jahren zu dem Land und Hertzogtumb Würtemberg gehörig gewesen“.

gliedern beider Bekenntnisse vereinbart werden sollte³⁸. Der Kaiser ernannte zwar Baiern und Brandenburg-Kulmbach zu Kommissaren³⁹, doch konnten diese ihre Tätigkeit nicht beginnen, da die Prälaten immer wieder mit neuen Beschwerden hervortraten. Seit 1643 wirkte für sie am Kaiserhofe Adami⁴⁰.

b) Adamis Missionen an den Kaiserhof im Auftrage der Prälaten.

Auf wessen Veranlassung Adamis Berufung nach Murrhardt erfolgte, wissen wir nicht; ebensowenig vermögen wir sie zeitlich festzulegen. In den Akten wird er zuerst am 20. Dezember 1639 als Prior des Klosters bezeichnet¹. Natürlich konnte er sich zu Anfang seines Murrhardter Priorats noch nicht aktiv an dem Kampfe um die Reichsunmittelbarkeit der schwäbischen Klöster beteiligen; in völlig neue und dabei überaus komplizierte Verhältnisse gestellt, bedurfte er erst geraumer Zeit, um sich einen Ueberblick über den bisherigen Gang der Dinge zu verschaffen. Wir besitzen denn auch aus diesen ersten Jahren über ihn nur eine einzige kümmerliche Nachricht: er beschwert sich am 2. Juli 1640, dass ein gewisser Hans Wieland aus Fornsbach und Leonhard Wieland aus Frankenberg in einer Murrhardter Filialkirche von einem fremden Pfarrer getraut worden seien, und erklärt, falls man sich etwa auf seine Erlaubnis berufen wolle, dass er diese nie gegeben habe².

38. StA. K. 49 B. 37 Nr. 46 u. B. 55 Nr. 23: 1. Gutachten d. d. 1642 Jan. 26; ebd. B. 55 Nr. 39 a; 2. Gutachten d. d. 1642 Mai 1; ebd. Nr. 65; 3. Gutachten d. d. 1642 Aug. 4.

39. Günter 320; StA. K. 49 B. 56 Nr. 3 c; Schreiben des Kaisers an Eberhard, d. d. 1642 Dez. 23.

40. StA. K. 49 B. 56 Nr. 5.

1. StA. K. 49 B. 37 Nr. 24 Beil. 4.

2. Ebd. K. 47 B. 17.

Erst mit dem Jahre 1643 wird man von seiner Wirksamkeit wieder mehr gewahr; da finden wir ihn nämlich am Kaiserhofe in Wien³. Wann er dahin entsandt wurde, ist unbestimmt; im Laufe des August 1643 ist er jedenfalls wieder in Schwaben⁴. Mit dem Erfolge seiner Mission konnte er zufrieden sein. Der Kaiser hatte am 20. Juli Baiern und Brandenburg-Kulmbach neuerdings den Auftrag gegeben, die Kommission⁵ zu übernehmen und die Streitfragen zwischen dem Herzoge und den Prälaten zu schlichten; doch hatte er gerade den Punkt, auf den es am meisten ankam, nämlich die Reichsunmittelbarkeit, „veluti rem iudicatam ac decisam“ ausgenommen. An demselben Tage ging überdies noch Herzog Eberhard vom Kaiser die Weisung zu, den Prälaten ihre Gefälle, über deren Vorenthaltung sie sich beschwert hatten⁶, zu restituieren⁷. Adami lebte daher der Hoffnung, es werde gelingen, die Klöster zu erhalten. Schön-

3. Damit erledigt sich die durch nichts gerechtfertigte Behauptung Meierns (APW. I Vorrede 35) und ihm folgend Baur's (bei Ersch u. Gruber I 366) u. Rulands (ADB. I 47), dass Adami schon 1643 in Münster gewesen sei und erst nachträglich 1645 die Vollmacht als Gesandter der Prälaten erhalten habe, von selbst. — Bis zum Juli 1643 war übrigens auch noch Seitz als prälatischer Agent in Wien, denn er präsentierte am 14. ds. eine neue Beschwerdeschrift der Prälaten (StA. K. 49 B. 56 Nr. 5). Ob er noch lange dort blieb, vermochte ich nicht festzustellen; jedenfalls ist von ihm nicht mehr die Rede.

4. StA. Weing. Miss. LIX Bl. 171 f.: Schönhainz (vgl. u. Anm. 8) an Dominikus Laymann, Abt von Weingarten (vgl. u. Teil I Abschn. 2 c Anm. 321), d. d. Gmünd 1643 Aug. 26, wo Adami ausdrücklich als „Vienna redux“ bezeichnet wird; also wird er kurz vorher aus Wien zurückgekehrt sein. Aus demselben Briefe erfahren wir auch von den oben erzählten Massnahmen des Kaisers; an ihrem Zustandekommen hatte jedenfalls Adami den grössten Anteil, sonst würde Schönhainz, der unermüdliche Verfechter der von den Prälaten erhobenen Ansprüche, schwerlich so günstig über ihn urteilen. Seine Worte über Adami s. u. Anm. 12.

5. S. o. 16.

6. Beschwerdeschrift d. d. 1643 Juli 14. (s. o. Anm. 3).

7. StA. K. 49 B. 56 Nr. 4.

hainz⁸ freilich, Abt von Adelberg und Direktor des schwäbischen Prälatenkollegiums, beurteilte die Lage pessimistisch, zumal er wusste, dass Baiern und mit ihm alle Reichsstände der Meinung waren, dass die Klöster auf Grund des Amnestieerlasses von 1641 an Württemberg abzutreten seien⁹. Auch von der vom Kaiser bestellten Kommission versprach er sich nur wenig Gutes¹⁰. Sein Vorschlag, dem in Sachen der von den Prälaten beanspruchten Reichsstandschaft auf den Frankfurter Deputationstag¹¹ geschickten Dr. Pflaumer den sich dazu anbietenden Adami als Genossen beizugeben¹², drang zwar nicht durch, zeigt uns aber, wie schnell sich Adami auch im Kreise der schwäbischen Prälaten einen Namen gemacht hatte.

Es hatte nun freilich nicht den Anschein, als ob der Herzog sich den kaiserlichen Anordnungen fügen würde. Adami wurde daher bald wiederum nach Wien entsandt, wo er Ende September angekommen zu sein scheint¹³. Die Befürchtungen der Prälaten waren nur zu begründet. Am 27. September erwiderte nämlich Eberhard auf den kaiserlichen Befehl vom 20. Juli, er halte deswegen die Gefälle der Prälaten zurück, um die den protestantischen Geistlichen und Lehrern zustehende Bezahlung zu bewerkstelligen, die ihnen von jenen verweigert werde¹⁴. Demgegenüber liessen es die Ordensleute an nichts fehlen, um ihre

8. Ueber ihn vgl. Günter 41 u. ö., Steinberger 28, 38 f., 64 u. ö.

9. Schönhainz an Abt Dominikus in dem Anm. 4 zitierten Briefe: „P. prior Murrhartensis . . . narrat, ibi [d. h. in Wien] de nostra restitutione spem esse. Ego illam spem parvi facio“ . . .

10. „Nos eam aperte declinare non audemus, declinamus tamen, quoad commode fieri potest, quia vulnera praevidemus“. (Ebd.)

11. Er sollte über die Herbeiführung des Reichsfriedens beraten.

12. Er schildert ihn als „vir doctus, bonus et zelosus“.

13. StA. Weing. Miss. LIX Bl. 212: Leuxelring an Abt Dominikus, d. d. 1643 Sept. 14: er erwarte täglich die Ankunft Adamis.

14. StA. K. 49 B. 56 Nr. 7.

Existenz zu retten; der Prälatenkonvent zu Göppingen beschloss am 11. Januar 1644, dass die einzelnen Klöster grössere Geldbeiträge für Agitationszwecke geben sollten, als in dem 1637 zu Esslingen beschlossenen Anschlage vorgesehen waren; Adami insbesondere wurden 100 Gulden bewilligt¹⁵.

Ueber seine Aktion am Kaiserhofe sind wir wiederum recht mangelhaft unterrichtet¹⁶. Nicht lange nach seiner Ankunft in Wien verfasste Adami zwei Eingaben, in denen er ausführlich darlegte, warum die Prälaten unbedingt zu restituieren seien¹⁷. Die erste der beiden Eingaben¹⁸ geht aus von dem Gutachten des Frankfurter Deputationstages¹⁹, das sich für die Aufhebung des effectus suspensivus amnistiae erklärte, also für eine völlige, uneingeschränkte Amnestie-

15. Ebd. B. 65.

16. Auf meine Anfrage erteilte mir die Direktion des K. u. K. Haus-, Hof- und Staatsarchives in Wien die Antwort, dass die über diese Phase des Streites zwischen Herzog Eberhard und den Prälaten Aufschluss gebenden Dokumente 1809 an die württembergische Regierung ausgeliefert worden seien. Meine daraufhin bei dem K. Geh. Haus- und Staatsarchiv in Stuttgart eingezogenen Erkundigungen nach diesen Dokumenten hatten jedoch leider nur den Erfolg, dass mir mitgeteilt wurde, von dem Vorhandensein der Akten im letztgenannten Archive sei nichts bekannt.

17. WA. R-A. 118.

18. Sie ist betitelt: „An die röm. kays. Mayest., unsern allergnädigsten Herrn, gehorsam- und demüetigstes anrufen, recht- und billichmässiges piten, die supplicanten bei den rebus transactis et iudicatis, auch habender possession vel quasi, ohngeachtet des nöwerlichen amnistischen guetachtens allergnädigist handzuhaben, der contra Württemberg restituierten Prälaten und Geystlichen“.

19. Ueber die Bemühungen der württembergischen Gesandten in Frankfurt für das Zustandekommen jenes Gutachtens vgl. Sattler, Hge VII 50 ff., 60 ff., 63 f. — Nicht zum wenigsten verdachte man es den Prälaten, dass sie bei Frankreich Schutz gesucht hätten (s. auch u. Teil I Abschnitt 2c; über die Motive der Prälaten zu solchem Tun vgl. auch ein Rundschreiben Schönhainz' an seine Kollegen, d. d. 1646 Febr. 19, im StA. Prot. u. Ber. 67, 25 Cista B.),

rung aller Reichsstände, auch Württembergs. Herzog Eberhard habe hieraus die Hoffnung geschöpft, dass die rechtmässig den Geistlichen zurückgegebenen Klöster ihm wieder abgetreten würden, „warinnen es aber hoffentlich noch weit fühl schlagen wird.“ Adami bezweifelt, dass der Deputationstag Beschlüsse eines allgemeinen Reichstages, wie das Amnestieedikt vom 20. August 1641, abändern könne ohne Befragung der bei einer solchen Aenderung interessierten Stände, und weist auf die trotz der württembergischen Gegenschriften an den Herzog ergangenen Befehle des Kaisers vom 6. November 1641 und 20. Juli 1643, sowie auf seine Weisung an die Kommissare von letzterem Tage hin, in denen die Sache der Prälaten als gerecht anerkannt werde. Unmöglich, führt Adami weiter aus, könne das Frankfurter Gutachten Fälle berühren, in denen es sich um Verletzungen des Passauer und noch älterer Verträge handle. Zudem seien die Gewalttätigkeiten des Herzogs gegen die Prälaten so offenkundig, dass die Restitution der letzteren auch ohne Prozess erfolgen müsse. Der Kaiser wird an das schwedisch-französische Bündnis erinnert, in dem der Passus vorkäme: „ut Catholici per Germaniam, in primis Ecclesiastici, suo religionis exercitio suisque bonis ac redditibus absque impedimento aut perturbatione fruerentur“; er werde sich doch hoffentlich an Eifer für die Erhaltung der Klöster nicht von den Schweden und Franzosen beschämen lassen wollen. Es wäre vor Gott und der Welt unverantwortlich, liefe auch allem Recht und Billigkeit zuwider, wollte man die Geistlichen „unter dem baufälligen Schein der amnisti“ wieder aus ihren Klöstern vertreiben. Endlich könne der Herzog nicht mehr verlangen, als was er besessen, bevor er sich die kaiserliche Ungnade zugezogen habe; demgemäss müssten also die Prälaten bei ihrem Besitz belassen werden oder doch wenigstens „dise das patrimonium Christi betreffende sach ad punctum gravaminum oder auf die haupt-tractatus verwisen werden“. — Adami hoffte offenbar, auf einem

Reichstage oder auf dem allgemeinen Kongress mit seinen Wünschen leichter durchzudringen, einmal wegen des oben berührten schwedisch-französischen Vertrages, dann aber auch, weil er der katholischen Reichsstände sicher zu sein oder doch ihre Unterstützung gewinnen zu können glaubte^{20 21}.

In einer zweiten Deduktion²² befasste sich Adami lediglich mit jenem Frankfurter Gutachten und legte dar, warum es nicht zu Gunsten des Herzogs von Württemberg in der Klosterangelegenheit angewendet werden könne. Da nämlich die Klöster niemals dem Herzoge rechtmässig zugestanden und nicht auf Grund der Ausschliessung Württembergs von der Amnestie den Geistlichen überlassen worden seien, so sei jede Berufung auf das Fürstenratsgutachten hinfällig, zumal dieses sich ausdrücklich auf den Boden des Prager Friedens stelle; in diesem sei aber bestimmt worden, dass, wer durch einen besonderen Vergleich sich mit dem Kaiser einige²³, auf Grund des Prager Friedens nicht mehr zu beanspruchen habe, als was ihm in diesem besonderen Vergleich bewilligt worden sei. — Zum Schlusse weist Adami darauf hin, dass, wenn wirklich von der Abtretung der Klöster das Wohl des Reiches abhinge, es billig sei, den Geistlichen „von des gemainen Reichs aerario und vermögen an guet und gelt satisfaction zu geben“^{24 25}.

20. Diese Hoffnung war zu optimistisch, wie der Regensburger Reichstag erwiesen hatte; s. o. 14.

21. Ausser von Adami ist das Schriftstück noch von Johann Georg Baumgartner unterzeichnet, den ich sonst nirgends erwähnt gefunden habe; er sollte jedenfalls Adami unterstützen, doch scheint es mit seiner Hilfe nicht weit her gewesen zu sein.

22. Ohne Titel.

23. Adami dachte dabei an den Rezess von 1638, s. o. 13.

24. Später erklärte Adami, es sei ihm nicht um den weltlichen Besitz zu tun, sondern um die Seelen der durch die Restitution zur falschen lutherischen Lehre gezwungenen Klosteruntertanen (s. u. Teil I Abschn. 2c); doch eine ganz ähnliche Aeusserung s. u. Teil I Abschn. 4 A. 45.

25. Beide Schriften sind offenbar als Beilagen für eine Instruktion

Welchen Erfolg diese beiden Schriftstücke hatten, erfahren wir nirgends; durchschlagend scheint er nicht eben gewesen zu sein, denn sonst hätte Adami nicht nötig gehabt, am 2. Juni 1644 abermals eine Reihe von Beschwerden einzureichen im Namen der Klöster Adelberg, Bebenhausen, Hirschau, Maulbronn und Murrhardt²⁶. Seine Vorstellungen fielen diesmal beim Reichshofrat auf fruchtbaren Boden. Die „Geheimen“ setzten dem Kaiser auseinander, dass die Kommission von Württemberg nur als Vorwand zur Verzögerung benützt würde²⁷, womit sie übrigens nicht unrecht haben mochten. Ferdinand III. erkannte daher am 2. September auf ein neues Partitionsmandat²⁸, das jedoch noch nicht alsbald²⁸, sondern erst auf Betreiben des „sollicitanten Priorn“ von Murrhardt ausgefertigt wurde²⁹ und laut welchem der

der kaiserlichen Gesandten auf dem Frankfurter Deputationstage gedacht, worauf der Umstand hindeutet, dass sie bei den betr. Akten liegen.

26. StA. K. 49 B. 56 d. d. 1644 Sept. 12, Beilage zu einem Berichte Bidenbachs an den Herzog.

27. Man habe im Reichshofrate nicht geglaubt, schreibt Bidenbach dem Herzoge (ebd. B. 39 Nr. 23 d. d. Wien 1644 Okt. 19), dass er „die erkandte Commission vortstellig machen wolle, sondern vielmehr in suspenso zu halten gesinnet sein möchte, interim aber denen pfaffen immer näher greifen würde“. In dieser Ansicht sei man bestärkt worden durch neue, beim Kaiser eingereichte Memorialien.

28. StA. K. 49 B. 56 d. d. 1644 Sept. 12. Dasselbst auch das kaiserliche Mandat.

29. So schreibt Bidenbach über Adami an Eberhard, s. d., praes. Sept. 28. alten Stils in Stuttgart. (Das Datum der Relation lässt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit berechnen. Bidenbach pflegte allwöchentlich an den Herzog zu schreiben, denn es liegen Berichte vor vom 9., 23., 30. Okt. (sämtlich StA. K. 49 B. 56); aus der Zeit zwischen dem 9. und 23. stammt ein in demselben Büschel enthaltenes Stück, wo das Datum fortgeblieben ist; dieses ist auf den 16. Okt. anzusetzen, denn von diesem Tage besitzen wir eine ziemlich umfangreiche Schrift Bidenbachs (s. u. Anm. 40), die der Relation als Beilage diente. Rechnen wir nun zurück, so ergibt sich als Datum für unser Schreiben

Herzog binnen sechs Wochen restituieren sollte, widrigenfalls er Exekution und „schärfere und arctiores processus“ zu gewärtigen habe. — Eine weitere Beschwerde erhob Adami wegen der Besetzung von Maulbronn und Hirschau. Der Herzog entschuldigte dies Vorgehen damit, dass Württemberg die gänzlich verlassenen Klöster als nächster Nachbar vor Plünderungen habe schützen müssen³⁰.

Ohne Zweifel war es Adamis ebenso eifriger, wie umsichtiger und geschickter Tätigkeit jetzt gelungen, den Herzog von Württemberg in eine recht missliche Lage zu versetzen. Besonders günstig war es für ihn, dass er einflussreiche Männer wie den Grafen Trauttmansdorff³¹ zu seinen Freunden zählte. Adami selbst sagt uns, welche Beziehungen ihn mit dem bekannten Staatsmanne verknüpften³². Täglich las er bei ihm die Messe. Bei solcher Gelegenheit zog ihn der Graf einmal in ein vertrauliches Gespräch und eröffnete ihm, dass man in Münster, wo ja schon die Friedensverhandlungen begonnen hatten, bereits über die Amnestie beratschlage; er schärfte ihm wiederholt nachdrücklichst ein, dass die Prälaten unbedingt jemanden dahin entsenden sollten; der

der 18. Sept. alten Stils; wenn es am 28. dem Herzog vorgewiesen wurde, so erhalten wir als Frist für die Beförderung von Wien nach Stuttgart zehn Tage, eine den damaligen Postverhältnissen recht wohl entsprechende Zeit). — Als Bidenbach dies schrieb, war die Ausfertigung der oben erwähnten (dritten) Paritoria noch nicht erfolgt; aber bereits am 9. Okt. schreibt der Herzog an verschiedene Reichsstände (StA. K. 49 B. 56 Nr. 18), nämlich Brandenburg-Kulmbach und -Onolzbach (=Ansbach), Baiern, Sachsen, Brandenburg, es sei ihm eine „ganz ohnvermutete Paritori“ zugegangen. Die Ausfertigung des kaiserlichen Mandates erfolgte demnach etwa in der Zeit vom 18. bis 29. Sept. alten Stiles.

30. StA. K. 49 B. 39 Fasz. II, Eberhard an Bidenbach, d. d. 1644 Sept. 25.

31. Ueber ihn vgl. Walther, Ges.-Biogr. 6f.; ADB. XXXVIII 531 ff. [Eggloffstein].

32. StA. K. 49 B. 67: Adami an Schönhainz, d. d. Linz (hierher war der kaiserliche Hof wegen einer Pest übersiedelt) 1644 Okt. 17.

Kaiser werde nichts dagegen haben. Er fragte Adami weiter, ob die Prälaten auf die Unterstützung Frankreichs hofften; dieser entnahm aus dem Verlaufe des Gespräches, dass der kaiserliche Hof sich in der Klosterangelegenheit Frankreichs Wünschen gemäss verhalten werde. Trauttmansdorff riet auch, die Geistlichen möchten gegenüber den württembergischen Bedrückungen französische Truppen um Hilfe anrufen. Endlich erklärte er, es liege nicht am Kaiser, wenn die Amnestie noch weiter ausgedehnt würde als bisher (d. h. wenn der effectus suspensivus aufgehoben würde, was ja tatsächlich erst am 10. Oktober 1645 geschah³³, aber damals schon betrieben wurde), denn seine Macht sei zu gering, als dass sie dem gemeinsamen Ansturme aller Gegner widerstehen könne. — Einen tatkräftigen Förderer fand Adami ferner in dem päpstlichen Nuntius in Wien, Camillo Melzio³⁴, der vom Papste den direkten Befehl erhalten hatte, die Prälaten bei ihrer Agitation zu unterstützen³⁵. — Um etwas in seiner Sache zu erreichen, erschien Adami — durchaus dem Zeitgeiste entsprechend — selbst die Bestechung nicht als verwerfliches Mittel; er klagt gelegentlich, dass seine Auftraggeber für solche Zwecke gar nichts aufwenden wollten³⁶.

33. Meiern, APW. II 4 ff.

34. Ueber ihn vgl. Migne 1254.

35. StA. K. 49 B. 47. — Dass der Papst auch sonst viel für die württembergischen Klöster tat, geht hervor aus StA., Pfister 433 ff.: Schreiben Urbans VIII. an den Kaiser, die Erzbischöfe von Mainz und Köln, den Kurfürsten v. Bayern und den Bischof Heinrich v. Augsburg, dass die schwäbischen Klöster nicht dem Herzog zurückzugeben seien, d. d. Rom 1643 Okt. 17. Maximilian von Baiern entschuldigt sich in dem Antwortschreiben (ebd. 437 f.), d. d. München 1643 Dez. 4, mit der Not der Zeit. — Ferner vgl. ebd. 442: Innozenz X. an Heinrich von Augsburg, d. d. 1645 Jan. 2.

36. StA. K. 49 B. 67; Adami an Schönhainz, d. d. Linz 1644 Okt. 24: „Exilio nobis erit nostra parsimonia, qui a pluribus annis in conservationem patronorum nihil perdimus. Elapso Mercurio ad mensam suam vocavit me Comes Trautmannsdorff; ille inter caetera

Angesichts der ungünstigen Verschiebung der Sachlage suchte man nun von württembergischer Seite Terminverlängerung zu erhalten³⁷, in der geheimen Hoffnung, bis zum Ablaufe des verlängerten Termines durch starke Agitation in Frankfurt die Aufhebung der Suspensivklausel erreichen³⁸ und auf diese Weise sich der Abtretung der Klöster entziehen zu können. Bidenbach verfasste um die gleiche Zeit, also Anfang Oktober 1644, eine Denkschrift³⁹, in der er dem Herzoge riet, die Kurfürsten und die Frankfurter Deputierten um Hilfe zu bitten, beim Kaiser aber ein Memoriale einzureichen, von dem er einen Entwurf beilegte; in diesem wurden die Ansprüche der Prälaten in heftigen, scharfen Worten zurückgewiesen und bitter Beschwerde darüber geführt, dass man in Wien einzig die Klagen der Ordensleute berücksichtige⁴⁰. Dies Memoriale empfahl Bidenbach ausser

vinum habebat Neccaricum, certe non ita excellens, quin credam submitti a nobis posse melius; aiebat se adhuc duo vascula habere Lintzii, duo Viennae. O quam devincere nobis possemus hunc et alios viros illustres parvulo“.

37. StA. K. 49 B. 39: Bidenbach an Eberhard, d. d. 1644 Nov. 2, über die geschehene Bewilligung der Prolongation.

38. Ebd. B. 56 Nr. 18 u. 19.

39. Ebd. Nr. 24 mit Beilagen.

40. Bidenbachs Entwurf führte folgendes aus: Die „Pfaffen“ sind ungestört im Besitze der freien Religionsübung, der weltlichen Gerichtsbarkeit und ihrer Einkünfte, gemäss der kaiserlichen Resolution von 1636, die ihnen doch nicht mehr gewähren soll. Man kann keine Paritoria „leisten oder dozieren“, da die kaiserlichen Edikte nur unbestimmt von „turbationes“ und „attentata“ reden und weder die württembergischen Spezialklagen im allgemeinen, noch die „memorialia“ von neulich im besonderen berücksichtigen. Der Herzog weiss garnicht, wer eigentlich seine Ankläger sind: bald werden Beschwerden einzelner, bald solche der Gesamtheit der Geistlichen laut; man kann letztere aber nicht als ein Ganzes betrachten, da jedes Kloster für sich ist. Sodann haben die kurfürstlichen Räte 1642 die Einsetzung einer Kommission und Niederschlagung der Reichshofratsprozesse befürwortet, was seiner Zeit den Beifall des Kaisers gefunden hat. Es ist dem Herzog beschwerlich, dass man jetzt davon abgeht, „der Pfaffen blossen

an den Kaiser auch an andere weltliche Fürsten, wie den König von Dänemark, die Kurfürsten von Sachsen, Bayern und Brandenburg zu richten und noch durch gedruckte Deduktionen zu ergänzen. — Herzog Eberhard reichte wirklich am 2. November beim Kaiser eine Schrift in Bidenbachs Sinne, doch zum Teil gemildert, ein⁴¹, legte auch anderen Fürsten die Sachlage dar⁴² und erhielt von letzteren tröstliche Antworten⁴³.

Jedoch in Wien fand Adami allerorts geneigtes Ohr; freilich war man ihm gegenüber nicht immer ganz ehrlich. So spielte z. B. der Reichsvizekanzler Graf Ferdinand Kurtz eine recht zweifelhafte Rolle: er machte auf der einen Seite Adami solche Hoffnungen, dass dieser hocherfreut an das Prälatenkollegium schrieb und dadurch am 11. Mai 1645 ein Dankschreiben der gesamten Prälaten an den Grafen veranlasste⁴⁴; ebenso vertröstete Kurtz aber auch Bidenbach: der Kaiser werde sich zur Zufriedenheit des Herzogs resolvieren und dieser brauche wegen der Klöster keine Angst

worten, als wann es lauter Evangelia, glaube beygemessen, und all ihren petitis deferirt, Churfürsten und Ständ dagegen einkommene treugemeinte guetachten aber dagegen hindangesetzt werden“. Endlich besteht ein Widerspruch zwischen Paritorien, Executoriales und dem Protokoll vom 2. Sept.: Die Geistlichen halten alle Abgaben an die protestantischen Prediger für unzulässig und wollen sie restituiert haben, während der Herzog nur die übermäßige Besoldung der Predikanten abschaffen will. „Welchem allem nach entweder alles zu der pfaffen gelüsten und belieben, denen generalibus, vagis, incertis, indefinitis rescriptis, executorialibus und paritoriis nach, gestellet sein; oder aber ein arbitrium tertii zwischen beeden Thailen intervenieren müesse: welches eben der wege der Commission sein sollen“. Wenn aber die Einwände der Geistlichen für so erheblich gehalten werden, dass alle Gegendvorstellungen nichts fruchten, dann soll man sie billig auch den Herzog wissen lassen.

41. StA. K. 49 B. 56 Nr. 25.

42. Ebd. Nr. 26.

43. Ebd. Nr. 27, 29.

44. WA. Fr.-A. 82.

zu haben⁴⁵. Andere massgebende Persönlichkeiten am Kaiserhofe waren direkte Gegner der Prälaten⁴⁶. Adamis Stellung in Wien war auch aus einem andern Grunde schwierig: es fehlte ihm an der nötigen materiellen Unterstützung seitens seiner Auftraggeber⁴⁷, die selbst in misslichen Geldverhältnissen waren⁴⁸. Trotzdem hätte er vielleicht zum Ziele kommen können, wenn nicht jetzt Münster und Osnabrück an Stelle Wiens die Mittelpunkte dieser Verhandlungen geworden wären, wo Württemberg sich tatkräftiger Hilfe erfreute⁴⁹. Wohl dauerten die Unterhandlungen auch in Wien fort⁵⁰; aber sie sind von geringer Bedeutung, für uns schon deshalb, weil Adami nicht mehr daran beteiligt war. Er kehrte wieder nach Murrhardt zurück, spätestens Anfang 1645⁵¹; ein genaues Datum können wir nicht angeben.

45. StA. Westf. Fr.-A. IX Bl. 85: Bidenbach an Eberhard, d. d. 1645 Apr. 5.

46. StA. K. 49 B. 34, 35, 36 u. 37 passim. — Zu den Gegnern gehörten die Hofräte Hillebrandt, Frhr. von der Reckh und der schon genannte Kurtz; auch Graf Trauttmansdorff war nicht in allen Stücken mit dem Treiben der Prälaten einverstanden (a. a. O. B. 36: Jäger an Eberhard, d. d. 1642 März 19). Vgl. auch Sattler, Hge VIII 117.

47. StA. K. 49 B. 46: Schönhainz an Abt Alphons von Alpirsbach, d. d. 1644 Okt. 27: „Pater Prior iussus aulam sequi non vult, nisi ipsi alimenta et vestimenta praestantur“.

48. Um nur ein Beispiel anzuführen: Auf dem Jahreskapitel der Bursfelder Kongregation vom 20.—22. Apr. 1644 in Seligenstadt bat der Abt von Murrhardt den von St. Pantaleon in Köln um die Aushändigung der bei ihm deponierten Kostbarkeiten seines Klosters, damit er dessen Gläubiger befriedigen könne. (DA. Werden III Nr. 2 d Bl. 262 f.).

49. S. u. 33 u. ö.; Sattler, Hge VIII 92 f. — Schon im Apr. 1645 gewann der württemb. Gesandte Varnbüler die Schweden für die Sache seines Herrn.

50. StA. K. 49 B. 36 Nr. 35; Sattler, Hge VIII 126 und Beil. 48.

51. S. u. 28.

c) Adami auf dem westfälischen Friedens- kongresse.

Unterdessen war man in Münster und Osnabrück nach endlosen Verhandlungen so weit gekommen, dass trotz des Sträubens des Kaisers die offizielle Teilnahme der Reichsstände am Kongresse nur noch eine Frage der Zeit war. Bereits hatten verschiedene Reichsstände ihre Gesandten dahin abgeordnet, und auch die schwäbischen Prälaten mussten sich darüber einig werden, wer ihre Interessen vertreten sollte; hatte doch schon Trauttmansdorff dringend geraten, jemanden nach Münster zu schicken¹. Mit dieser Frage beschäftigte sich nun der Ende März 1645 in Göppingen tagende Prälatenkonvent², und es lag nahe, Adami, dessen Fähigkeit sich schon in Wien bewährt hatte, mit der schwierigen Aufgabe zu betrauen³. Anfang Mai brach er nach Münster auf⁴; jedoch erreichte er das Reiseziel erst am 8. Juli⁵. Wahrscheinlich um beim Kaiser, der die Stände noch nicht zur Beschickung des Kongresses aufgefordert hatte, nicht anzustossen, gaben

1. S. o. 23.

2. Günter 328₃. Dass die Versammlung, hauptsächlich wenigstens, den Zweck hatte, zu beraten, wen man nach Münster senden sollte, glaube ich, auch ohne auf den Konvent bezügliche Aktenstücke gesehen zu haben, doch behaupten zu dürfen.

3. Um so mehr, als Pflaumer (s. o. 18), den der Deputierte von Konstanz, Köberlin, vorgeschlagen (StA. Pfister 453, Köberlin an Abt Dominikus, d. d. Münster 1645 März 19 und Apr. 1), wenig Lust zeigte, sich der heiklen Aufgabe zu unterziehen (a. a. O. 454: Dr. Welser [aus Konstanz] an Dominikus, d. d. Konst. 1645 Apr. 21: „Pflaumer wird sich kaum bereit finden lassen“).

4. Das folgt aus einem Schreiben Schönhainz' an das Prälatenkollegium, d. d. 1647 Okt. 17 (StA. K. 49 B. 48), wo es heisst: „Accepit autem praefatus pater [nämlich Adami] a 6. Maii anni 45 usque ad hunc diem 1682 florenos“ — Adami hatte nämlich gerade um Geld gebeten —. Am 11. Mai wird von ihm als von dem jüngst nach Münster abgeordneten Agenten geredet (in dem 26₄₄ zitierten Schreiben).

5. S. u. Anm. 313.

die Prälaten Adami zunächst noch keine Vollmacht; erst als am 29. August 1645 das Einladungsschreiben des Kaisers⁶ an die Reichsstände ergangen war⁷, entschlossen sich die Aebte, Adami regelrecht zu ihrem Bevollmächtigten zu ernennen⁸. Die „restituirten Stift- und Gottes-Häuser in Schwaben“, welche ihn beauftragten, waren: Adelberg, Murrhardt, Hirschau, Alpirsbach, Lorch, Anhausen, Blaubeuren, St. Georgen, Maulbronn, Bebenhausen, Herrenalb, Königsbronn, Lichtenstern (oder Mariäkron), Reichenbach⁹, Herbrechtingen, Denkendorf, Pfullingen, sowie die Kollegiatkirchen in Stuttgart, Tübingen, Herrenberg, Backnang und Göppingen. Er sollte „bey den fürfallenden Reichs-Consultationibus die Uns gebührende Session beobachten und behaupten und sammt andern des Heyligen Reichs Praelaten Unser freyes Votum führen, insonderheit dahin trachten, damit Unserer rechtmässig wieder erlangter Possession, auch habenden hohen Regalien, Recht und Gerechtigkeit zuwider das wenigste nicht gehandelt, geschaffet oder zugelassen werde“.

Es dauerte nun nicht lange, so wurde sein Auftrag noch erweitert. Am 5. Januar 1646 beschlossen nämlich die Reichsprälaten des schwäbischen Kreises, d. h. diejenigen, deren Immedietät nie bestritten worden war¹⁰, von Salmannsweil, Weingarten, Ochsenhausen, Elchingen, Yrsee, Ursperg, Roggenburg, Münchroth, Schussenried, Marchtal, Weissenau, Petershausen, Wettenhausen, Zwiefalten und Gengenbach, sowie die Reichsäbtissinnen von Rothenmünster, Hegbach,

6. Meiern, APW. I 487f.; Egloffstein 36; Odhner 101.

7. Auch an die Prälaten.

8. Meiern, Add. No. I; MstA. Corvey A I No. 10 vol. I Bl. 1f (eigenhändige Kopie Adamis), 7f (eine weitere Kopie).

9. Bei Meiern, Add. No. I, sowie in den Anm. 8 zitierten Abschriften steht statt Reichenbach Kirchbach, ein Ort, den ich nirgends habe feststellen können. Wahrscheinlich liegt ein Versehen vor; in den Akten ist immer nur von Reichenbach die Rede.

10. Sie sind wohl zu unterscheiden von den Restituirten.

Gutenzell und Baint, auf dem Kollegialtage zu Biberach ebenfalls, Adami ihre Vertretung auf dem Kongresse zu übertragen, und stellten ihm ein Bevollmächtigungsschreiben aus¹¹. Endlich hatte Adami noch zu vertreten Gegenbach, Weiden, St. Pantaleon, St. Emmeram, Kaisersheim und Münster im Gregoriental¹², ja später bezeichnet er sich als Vertreter der Reichsprälaten überhaupt¹³.

Adami konnte zwar hoffen, in Münster bei seinen Glaubensgenossen Unterstützung zu finden. Aber er war doch keineswegs aller sicher. Den Kaiser hinderte die ungünstige Kriegslage, mit Erfolg für die Klöster einzutreten. Von den katholischen Ständen mahnte der mächtigste, Bayern, das unter dem Kriege von Jahr zu Jahr mehr litt, am eifrigsten, dem Frieden zu Liebe ein Opfer zu bringen¹⁴, und war insbesondere den württembergischen Wünschen dank der Bearbeitung des Kurfürsten Maximilian durch herzogliche Agenten wohlgeneigt¹⁵. Andere hatten wohl den besten Willen,

11. StA. Zwief., d. d. 1646 Jan. 5; MstA. Corvey A I No. 10 vol. I Bl. 3f.; Theatr. Eur. V 817. — Anfänglich freilich hatten auch die oben Aufgezählten an Pflaumer gedacht (StA. Pfister 455 f.), doch scheint dieser abgelehnt zu haben (s. o. Anm. 3). Auch der Abgeordnete von Konstanz, Köberlin, war in Frage gekommen (StA. a. a. O.: Köberlin an Abt Dominikus, d. d. Münster 1645 Okt. 6) und erscheint auch Ende 1645 mehrfach in den Sitzungsprotokollen als Deputierter der schwäbischen Reichsprälaten (WA. Fr.-A. 98 d). — Die Ernennung erfolgte so spät, weil die Prälaten sich nicht über die Verteilung der Kosten für die Vertretung auf dem Kongresse hatten einigen können (StA. Pfister 454 ff.).

12. Vgl. Observationes (hierüber s. u. Teil II Abschn. 3) Bl. 192 ff.

13. Wann er eine solch umfassende Vollmacht erhielt, vermag ich nicht zu sagen. Soviel ich sehe, bezeichnet er sich zuerst am 12. Sept. 1646 (s. u.) als Vertreter aller Reichsklöster („welche in meiner special commission begriffen sind“). Die Unterschrift dieses Aktenstückes lautet: „Fürstlich Corveyischer und des H. Reichs Prälaten zu den allgemeinen Fridenshandlungen Abgesandter Adamus Adami.“

14. Schon im Mai 1645 dachte man an einen Separatwaffenstillstand mit Frankreich (Meiern, APW. I 416; Egloffstein 24 u. ö.).

15. StA. Westf. Fr.-A. IX: Maximilian an Eberhard, d. d. 1646

aber nicht die Macht, Adami nachdrücklich beizustehen. Die französische Bundesgenossenschaft war nicht viel wert. Zwar hatten die Ordensleute, als sie König Ludwig XIV. um seine Unterstützung baten¹⁶, erreicht, dass dieser Turenne anwies, die württembergischen Klöster zu schützen¹⁷. Allein die königliche Regierung versprach andererseits auch dem Herzoge von Württemberg, zur Erlangung der Klöster behilflich sein zu wollen¹⁸. — Einen zuverlässigen Helfer hatte Adami dagegen in der Person des päpstlichen Nuntius Chigi¹⁹: Dieser empfahl angelegentlichst, für die Erhaltung der württembergischen Klöster zu sorgen²⁰, und beauftragte Adami Anfang September, die kaiserlichen Gesandten zu bitten, dass in der Antwort auf die französischen Friedensvorschläge vom 11. Juni 1645²¹ auch der württembergischen Klöster gedacht werden möge²². Allein da dies nicht zur Antwort auf

Aug. 27; vgl. auch StA. K. 49 B. 36: Eberhard an seinen Wiener Agenten Jäger, d. d. 1642 Juni 29.

16. Vgl. Nég. secr. II 54b, d. d. 1645 Febr. 28; der oben 20 erwähnte franz.-schwed. Vertrag nährte jedenfalls auch die Hoffnungen der Prälaten.

17. Sattler, Hge VIII 83f. und Beil. 38; StA. Pfister 440f.; Weing. Miss. LIX Bl. 442. Ferner s. u. 52f.

18. Nég. secr. II 14a (Mazarin an die franz. Gesandten, d. d. 1644 Apr. 14), 18a (Brief des Königs an seine Gesandten, s. d.); Sattler, Hge VIII 76, 139ff.; StA. Westf. Fr.-A IX 423 (d. d. 1646 Nov. 6 und 9), 434 (Mazarin an Eberhard, d. d. Nov. 29), 435 (vgl. Reskript an die franz. Gesandten, d. d. Dez. 14), 474 (Mazarin an Eberhard, d. d. 1647 Apr. 29). Leuxelring schreibt am 23. März 1646 an Abt Dominikus, die Franzosen liessen „die Katholiken stecken, adeo, ut multa dicant, pauca prestant“ (StA. Pfister 458).

19. Ueber ihn vgl. WW. I 491f. [Hergenröther]; Walther, Ges. Biogr. 3ff.

20. Nég. secr. II 54b: D'Avaux u. Servien an Brienne d. d. 1645 Febr. 28.

21. Meiern APW. I 443ff.

22. Beiden Beratungen vom 8. u. 9. Sept. 1645 (s. u. Anm. 23) erzählten die kaiserlichen Gesandten, „dass bei ihnen gestern ein religiosus in namen der Wirtenbergischen Clöster . . . begehrt . . .“, dass doch in

die französischen Vorschläge gehörte, schlugen die Kaiserlichen das Begehren ab und vertrösteten Adami damit, sich seiner bei besserer Gelegenheit annehmen zu wollen. Der gleichen Ansicht waren die Gesandten von Bayern, Köln und Mainz, mit denen die Kaiserlichen besonders über die den Franzosen zu erteilende Antwort berieten²³: Die Stifter seien ja ohnedies stillschweigend miteinbegriffen, da man den Stand von 1630 wiederhergestellt sehen wolle, ausserdem könne die Sache neuerdings bei den Gravamina ecclesiastica in Erwägung gezogen werden. Schon bei dieser Beratung zeigt sich, dass im katholischen Lager sich Zweifel erhoben hatten, ob der Status von 1630 überhaupt noch durchführbar sei; wenigstens fasste man am Münchener Hofe bereits die Möglichkeit ins Auge, dass man zum Termin 1620 oder 1618 werde zurückgehen müssen, für welchen Fall allerdings die Klosterangelegenheit auszunehmen versucht werden sollte²⁴. Immerhin fand Adami gleich von Anfang an Schwierigkeiten genug, um so mehr, als sein wichtigster und einziger unbedingt zuverlässiger Bundesgenosse, Chigi, bei der schwedisch-protestantischen Partei sich kaum der geringsten Beachtung erfreute²⁵. Noch weniger gaben die Reichsstände auf die übrigen Helfer Adamis, die Gesandten einer Anzahl kleinerer katholischer Reichsstände. — Dagegen gewannen die

solcher resolution und antwort der württembergischen stift und klöster mitgedacht werden möchte, mit dem fernern andeuten, dass der Herr Nuncius selbst ihnen diese erinnerung und bitt einzuwenden an hand geben“. Mit diesem Religiosus ist zweifellos Adami gemeint.

23. Diese ganze Beratung findet sich Churf. Prot. (hierüber s. u. Teil II Abschn. 4) I Bl. 19ff.

24. Freilich hatten sich die Deputierten von Bayern und Köln schon 1644 auf der Frankfurter Tagung dahin geäußert, dass die württembergischen Klöster nicht wertvoll genug seien, um ihretwegen den Reichsfrieden scheitern zu lassen (Sattler, Hge VIII 76).

25. Das war die notwendige Folge von Chigis Weigerung, überhaupt mit Akatholiken zu verhandeln. (S. u. Teil II Abschn. 6a.)

württembergischen Gesandten Burkhardt²⁶ und Varnbüler²⁷, denen die Mitwirkung der protestantischen Stände schon so wie so sicher war²⁸, schnell auch noch die schwedischen Gesandten für sich²⁹, ein Umstand, der bei dem Kriegsglück der Schweden für die Klöster verhängnisvoll werden musste. Dazu kam das Entgegenkommen, das Württemberg bei der französischen Regierung fand³⁰. Endlich hatte Adami in den herzoglichen Gesandten, besonders Varnbüler, Gegner, die ihm an Geschick die Wage hielten³¹. Selbst wenn die Rechtslage mehr zugunsten der Prälaten als Württembergs gesprochen hätte³², bei der für letzteres so günstigen Parteilage wurde die Angelegenheit zur reinen Machtfrage, deren Entscheidung schwerlich im Sinne der Klöster ausfallen konnte³³.

Kaum hatte Adami seine Vollmacht in der Hand, als der Herzog von Württemberg, wie schon 1640, dagegen pro-

26. Ueber ihn vgl. Walther, Ges.-Biogr. 74ff.; Günter, passim.

27. Ueber ihn vgl. ADB. XXXIX 496 ff. [Wintterlin.]

28. Der Herzog wies seine Gesandten in ihrer Instruktion ausdrücklich an, den evangelischen Ständen von dem lästerlichen Treiben der Prälaten Mitteilung zu machen und ihren Beistand zu erbitten. StA. Westf. Fr.-A. IX, d. d. 1645 Febr. 3|18; vgl. ferner Sattler, Hge VIII 85, 170, 174f.; Moser XXXVII 171f.

29. StA. Westf. Fr.-A. IX Bl. 91ff., X Bl. 42f.; Moser a. a. O.

30. S. o. 31.

31. Spittler 263 ff.

32. Was man nach der oben 9ff. gegebenen Darstellung nicht ohne weiteres wird sagen können.

33. Das erkannten auch ihre hervorragendsten Advokaten: Leuxelring, der Vertreter der Stadt Augsburg, schreibt: „Die Reiss nach Osnabrugg [s. u. 40f.] kommt mir schwer vor; allhier [d. i. in Münster] ist das Fegfeuer, dorten die Höll“ (L. an Dominikus, d. d. 1646 März 23: StA., Pfister 458); wenig später: „den Württembergischen Clöstern . . würdet getrowet als wie einer faisten Hennen“ (StA. Prot. u. Ber. 67, 25, Cista B, d. d. 1646 Apr. 12); Adami selbst bemerkt in einem Briefe an Schönhainz, d. d. 1646 Febr. 19, gelegentlich der Erwähnung der auf dem Kongress in Aussicht stehenden Amnestieverhandlungen: „tremo et timeo“.

testierte, dass die schwäbischen restituierten Prälaten Sitz und Stimme auf dem Kongresse hätten; er werde dadurch beeinträchtigt, denn die Klöster seien ihm untertan usw.³⁴. Offenbar fand dieser Protest die Anerkennung wenigstens einer grossen Anzahl von Reichsständen, denn Adami wandte sich am 28. Oktober an den Fürstabt Arnold von Korvey³⁵, von dem er sichere Hilfe erwarten durfte³⁶, und legte ihm dar, in welcher Gefahr sich das prälatische Votum befinde: Niemand sei zugegen, der die Ordensleute vertrete; „diesemnach haben etliche solchem gottgefälligen Closter-Wesen besonders affectionirte Herren und Patronen nicht allein für gut, sondern auch für nothwendig angesehen, mich dahin zu bewerben, damit von einem ungezweiften Stand des Heiligen Reichs, und welcher im Fürsten-Rath ein absonderliches Votum hätte, mir eine Gewalt würde aufgetragen, kraft welcher ich den Conventibus beywohnen und zumahlen der restituirten Gottes-Häuser sonst periclitirende Jura beobachten könnte“³⁷. Daher bitte er den Abt, ihm seine Vertretung auf dem Friedenskongresse anzuvertrauen, damit auf diese Weise den württembergischen Klöstern geholfen werde. — Nun hatte zwar Abt Arnold bereits einen Gesandten in Münster, den Prior Gerhard Karel; da dieser aber zur Leitung

34. Meiern, Add. No. II. Zum Beweise, dass das Sitz- und Stimmrecht der Prälaten auf dem Reichstage in Vergessenheit geraten war, vgl. StA. Weing. Miss. L Bl. 515: Adami erinnert im Fürstenrate zu Münster am 9. Nov. 1645 an das Recht der Prälaten, sich an Deputationen der Reichskollegien zu den kaiserlichen Gesandten zwecks Einreichung der Reichskonklusa zu beteiligen, welches Recht das kurmainzische Direktorium mehrfach ausser Acht gelassen habe.

35. Meiern, Add. No. II; MstA. Corvey A I No. 10 vol. I Bl. 9f.

36. Hatte doch der Abt schon 1640 zu Regensburg gegen den Ausschluss der Prälaten von den Reichstagsverhandlungen, den die übrigen Reichsstände befürworteten, protestiert (Moser XXXVII 157f.).

37. Demnach ist der Gedanke nicht von Adami selbst ausgegangen, sondern er wurde ihm von anderer Seite nahe gelegt; vielleicht von Chigi?

der Abtei Sponheim berufen wurde, so konnte Arnold den Adami noch 1645 an seiner Statt ernennen³⁸. Diese Ernennung war nun freilich ein blosser Scheinauftrag; nicht Adami, sondern der Lizentiat und Dr. iur. utr. Jakob Temming kommt recht eigentlich als Vertreter von Korvey in Betracht. Jedenfalls aber hatte Adami das Bestehen der prälatischen Stimme gesichert³⁹.

Adamis Beteiligung an den eigentlichen Friedensverhandlungen ist für uns fast lediglich bei den Verhandlungen über die Religionsbeschwerden erkennbar, und hier steht im Mittelpunkte der Streit um die restituierten Klöster. In anderen Dingen, wie z. B. bei der schwedischen Satisfaktions-, oder bei der pfälzischen Angelegenheit, tritt er nur so weit hervor, als die Wahrung katholischer Interessen es erfordert. Was mit der Religion nichts zu tun hat, beachtet er wenig; in der Regel begnügt er sich in solchen Fällen damit, einem schon vorausgegangenen Votum beizustimmen, ohne etwas Selbständiges hervorzubringen. Bei der Darstellung seiner Betätigung auf dem Kongresse wird demnach nicht viel mehr als die Klosterfrage in Betracht kommen. Was wir nun hier von Adamis Tätigkeit erfahren, mag zwar sehr bedeutsam sein, reicht aber doch nicht aus, um das grosse Ansehen, das er von Anfang an bei seiner Partei genoss, zu erklären. Auch seine mehrfach gerühmte persönliche Liebenswürdigkeit — eine bei einem Diplomaten gewiss nicht zu unterschätzende Eigenschaft — und Geradheit⁴⁰ genügen nicht. Wir müssen vielmehr annehmen, dass er durch

38. Meiern, Add. No. III: Anzeige der Abberufung Karels beim Mainzer Direktorium; No. IV: Bevollmächtigung Adamis.

39. Allerdings scheint sie noch nicht alsbald allgemeine Anerkennung gefunden zu haben; denn noch am 29. Jan. 1646 (WA. Fr.-A. 91 II) tritt Regensburg dafür ein, sie nicht auszuschliessen. Danach hören wir nicht mehr, dass Adami bei Führung der prälatischen Stimme irgendwelche Schwierigkeiten gehabt hätte.

40. Meiern, Praef. IX, XI; Klinkhardt, BHG. III 209.

private Besprechungen mit einzelnen Gesandten, deren Gesinnung er nahestand, manches zu bewirken suchte; solche Männer waren neben anderen besonders: Chigi, Reigersberger-Mainz⁴¹, Weimbs-Burgund, d'Avaux⁴² und vor allem Bischof Franz Wilhelm von Osnabrück⁴³ und Leuxelring-Augsburg⁴⁴, im allgemeinen auch die bedeutendsten Vertreter des Kaisers, Graf Trauttmansdorff und Volmar⁴⁵, nur dass diese beiden leicht geneigt waren, ihn und Leute in ähnlicher Lage im Stiche zu lassen, wenn das im Interesse des Hauses Oesterreich lag. Manch einem von den Deputierten in Münster mögen Adami kluge Ratschläge unentbehrlich geworden sein. Nur so ist es uns verständlich, weshalb er von vornherein eine grosse Rolle auf dem Kongresse spielen konnte⁴⁶. Im einzelnen entziehen sich freilich diese geheimen Beziehungen unserer Kenntnis.

Bald zeigte sich, welches Vertrauen Adami von seinen Glaubensgenossen entgegengebracht wurde. Denn als es galt, die Antwort der Katholiken auf die von den Protestanten am 15. Dezember 1645 eingereichten Religionsbeschwerden⁴⁷ zu Papier zu bringen, wurde er in die mit der Abfassung der katholischen Gravamina beauftragte Kommission gewählt⁴⁸.

41. Ueber ihn vgl. Walther, Ges.-Biogr. 38.

42. Ebd. 14.

43. ADB. XLI 185 ff. [Philippi]; Walther a. a. O. 33 ff.; WW XII 1222 ff. [Meurer].

44. Ueber ihn vgl. Vogel 12 f.; Steinberger 64; Günter 239, 318, 329. Adami liess sich wohl auch gelegentlich durch Leuxelring vertreten, z. B. am 31. Jan. 1647 (WA. Fr.-A. 94 II, 608).

45. Ueber ihn vgl. Walther a. a. O. 9 f.; ADB. XL 263 ff. [Egloffstein].

46. S. u.

47. Meiern, APW. II 522 ff.

48. WA. Fr.-A. 94 I, 413; 98 d 119 ff. Am 17. Nov. 1645 berieten die Katholiken, wer zu der Kommission gehören solle; Adami wurde von dem bayrischen Gesandten Ernst vorgeschlagen. — Die oben ausgesprochene Vermutung, Adami habe oft in Privatgesprächen seine Tüchtigkeit erkennen lassen, wird durch diese Wahl gestützt; denn

Sie beendete ihre Arbeiten im Laufe des Januar 1646, und am 31. wurden die Gravamina ecclesiastica innerhalb der der Katholiken verlesen⁴⁹, am 2. Februar zur Diktatur gegeben⁵⁰.

Der Gang der Verhandlungen musste freilich aus verschiedenen Gründen Adamis Hoffnungen um ein Beträchtliches herabsetzen. Die Katholiken hatten sich die grösste Mühe gegeben, zu erreichen, dass die Erörterung der Religionsbeschwerden auf einen ausserordentlichen Deputations-tag verwiesen würde⁵¹. Sie machten geltend, dass diese schwierige Materie eine grosse Verzögerung verursachen und den fremden Kronen Gelegenheit geben werde, aus der Uneinigkeit der Stände unter sich den grösstmöglichen Nutzen zu ziehen; solche internen Streitigkeiten gehörten nicht vor das Forum der auswärtigen Mächte, die es zudem weit von sich gewiesen hätten, dass sie um der Religion willen Krieg führten. — In Wahrheit wollten die Katholiken den Protestanten die Unterstützung der auswärtigen Kronen entziehen, weil sie ihnen keine ebenbürtige Macht entgegenzusetzen konnten. Allein trotz aller ihrer Bedenken setzte Trauttmansdorff die sofortige Behandlung der kirchlichen Gravamina durch⁵².

Dazu kam etwas Anderes. Trotzdem die kaiserliche Antwort⁵³ auf die schwedischen⁵⁴ und französischen⁵⁵ Friedensvorschläge vom 11. Juni 1645 für die Amnestie das

seine uns bis dahin bekannte Tätigkeit war wirklich nicht so hervorragend, um ihn zu einem Geschäfte von solcher Wichtigkeit heranzuziehen.

49. WA. Fr.-A. 91 II.

50. Meiern, APW II 539 ff.

51. Hierüber vgl. die Einleitung (Meiern, APW II 539) zu den katholischen Gravamina eccl. (diese a. a. O. 540 ff.).

52. Woltmann I 190 f.

53. Meiern, APW. I 618 ff.

54. Ebd. 435 ff.

55. S. o. 31₂₁.

Regensburger Edikt samt der Aufhebung der Suspensivklausel gelten lassen wollte, waren die fremden Kronen in ihrer Replik vom 7. Januar 1646⁵⁶ auf ihrer alten Forderung, Amnestie von 1618 an, stehen geblieben. Wenn das bewilligt wurde, dann war es natürlich um die württembergischen Klöster geschehen. Adami empfahl daher, auf dem Erlasse von 1641 zu beharren, dessen angehängte, auch durch die Kassierung des effectus suspensivus nicht entkräftete Klauseln⁵⁷ sich ja für die Prälaten sehr wohl verwerten liessen; er bestritt energisch, dass irgend ein Stand berechtigt sei, mehr zu fordern, als diese Amnestie bewillige⁵⁸. Allein gewichtige Stimmen im katholischen Lager selbst sprachen schon jetzt offen aus, dass Württemberg auf Grund der 1641 zugesagten restitutio in ecclesiasticis et politicis⁵⁹ Anspruch auf Abtrennung der Klöster erheben könne⁶⁰.

Endlich war es sehr bedenklich für Adami, dass eine Stütze der Ordensleute ins Wanken geriet, auf welche sie bisher nie vergeblich gerechnet hatten. Das war der Wiener Reichshofrat; er übergab am 27. Februar dem Kaiser ein Gutachten⁶¹, in dem betont wurde, dass der Herzog von Württemberg seit der Aufhebung der Suspensivklausel mit Recht seine volle Restitution „tam quoad bona ecclesiastica de anno 1627., quam temporalia de anno 1630.“, wie im Prager Frieden bestimmt, verlange; wenn also Schweden auf dieser

56. Meiern, APW. II 191 ff.

57. Alle Beschwerden und Ansprüche, die ihren Ursprung nicht aus dem Ausschlusse von der Amnestie herleiteten, sollten in dem Erlasse von 1641 nicht einbegriffen sein.

58. Wie früher (s. o. 20) führte er auch jetzt wieder als Grund an, dass man einmal gefasste Reichsschlüsse nicht ohne weiteres wieder umstossen dürfe.

59. S. o. 15₃₂.

60. Ausser Bayern vertrat diese Ansicht auch Mainz; vgl. Sattler, Hge VIII 143 f.; Kurfürstenrat d. d. 1646 Febr. 12 (Churf. Prot. I Bl. 165 ff.).

61. WA. Fr.-A. 52 d Bl. 35 ff.

Forderung bestehe, so müsse man nachgeben; „es were dann sach, dass sich Frankreich wegen seiner ausgefertigten Protection der Geistlichen in favorem Catholicae religionis wolt annehmen und den Schweden disfalls zu entgegen handeln, welches die gehorsamste Rätthe doch gar nicht glauben können, dass es beständig und mit einem rechten Nachdruck werde geschehen“. Dieses Gutachten, dem am 12. und 16. Mai ein weiteres ähnliches folgte⁶², lautete freilich anders als die früheren, und findet seine Erklärung darin, dass die Hoftheologen, insbesondere der Beichtvater des Kaisers, Gans S. J.⁶³, sowie der der Kaiserin, Quiroga O. Cap.⁶⁴, die Säkularisierung von Kirchengut mit der Not der Umstände entschuldigen zu können glaubten⁶⁵.

So musste Adami schon früh mit der Möglichkeit rechnen, dass der Kaiser unter dem Drange der Verhältnisse die schwäbischen Klöster preisgeben werde. Er verhehlte sich nicht, dass er sich zu gewissen Zugeständnissen werde herbeilassen müssen; wenn er auch wiederholt die Reichsunmittelbarkeit der Prälaten betonte und ihr Ausbleiben auf früheren Reichstagen mit Unkosten und dergleichen entschuldigte, wenn er auch der Hoffnung Ausdruck lieh, dass von den Katholiken niemand ihn verlassen werde, so sagte er doch einmal, dass man im äussersten Notfälle eben werde geschehen lassen müssen, was unabänderlich sei⁶⁶.

62. Sattler, Hge VIII 138 f.; Gärtner IX 762 ff.; Moser XXXVII 170 ff.; Reichshofratsgutachten I 45 ff.

63. Ueber Gans vgl. Sotvellus 452; Backer et Sommervogel III 1183 f.; Steinberger 17, 36 f., 39, 59 u. ö.

64. Ueber ihn vgl. Bernardus a Bononia 71 f.; Steinberger 16 f., 36 f., 59 u. ö.

65. StA. K. 49 B. 47: Leuxelring an Schönhainz, d. d. 1646 Mai 18, der besonders Gans verantwortlich macht; Steinberger (59) sieht in Quiroga den treibenden Faktor zu dem Gutachten der Wiener Hoftheologen. Dass Quiroga besonders für Nachgiebigkeit eintrat, sagt auch Ritter, HZ. III. F. V 271.

66. WA. Fr.-A. 94 I 757 f.; 98 d Bl. 286 f.: Sitzung der Katholiken

Im März 1646 händigten die Protestanten den Katholiken die *Media compositionis* ein⁶⁷, in denen sie, wie schon am 15. Dezember 1645, auf der Wiederherstellung des kirchlichen Zustandes von 1618 beharrten. Da man nun mit Recht glaubte, auf dem schriftlichen Wege zu keiner Einigung kommen zu können, so gingen die Katholiken auf den zuerst von den Protestanten geäußerten Wunsch ein und entsandten zu weiteren mündlichen Verhandlungen eine Deputation nach Osnabrück⁶⁸. Sie waren jetzt bereit, die am 12. November 1627 in protestantischer Hand befindlichen mittelbaren und unmittelbaren geistlichen Güter den Evangelischen auf 40, ja allenfalls auf 60 Jahre, vom Termin des Friedensschlusses an gerechnet, zu überlassen, Ausnahmen jedoch, wie die schwäbischen Klöster, vorbehalten. Unter den Deputierten befand sich auch Adami⁶⁹. Am 10. April machten sie sich auf den Weg nach Osnabrück, nachdem noch zuvor, am 7., Adami seine katholischen Mitstände veranlasst hatte, die kaiserlichen Gesandten um Absendung eines Schreibens an Württemberg zu bitten, das von der Forderung der Rückgabe der Klöster abmahne. Bei den Besprechungen selbst hatte Adami wenig zu tun, denn für die Gesamtheit der Katholiken sprach der mainzische Abgesandte Reigersberger; dass er aber trotzdem nach Kräften für seine Klöster sorgte, sehen wir aus den bedauernden Worten des Hauptes der protestantischen Deputierten, des altenburgischen Gesandten Thumbshirn⁷⁰: Man zeige katho-

vom 5. März 1646: „Ein anders wirdt es seyen, wan man nit anderst kan, dass man per convenientiam zulasse, was man für diesmal nit wehren kan“.

67. Meiern, APW, II 566 ff.

68. MStA. K. schw. 326/2, 781 ff. (Instruktion an die katholischen Deputierten, d. d. 1646 März 22; diese findet sich auch WA. Fr.-A. 98 d Bl. 312ff; MstA. Corvey A I No. 10 vol. III Bl. 46 ff.).

69. Meiern, APW, II 584f.; WA. Fr.-A. 98 d Bl. 318 ff. (Plenarsitzung der Katholiken in Münster, d. d. 1646 Apr. 3.).

70. Ueber ihn vgl. Walther, Ges.-Biogr. 54 ff.

lischerseits nicht nur wenig Lust zum Frieden, sondern ziehe sogar bisher ganz unzweifelhafte Dinge, wie die Rechte des Herzogs von Württemberg auf die restituierten Klöster, wieder in die Verhandlung⁷¹. Der Erfolg der Deputation war unter solchen Umständen sehr gering⁷².

Adami blieb nicht bis zum Ende der Beratungen (2. Mai) in Osnabrück, sondern kehrte trotz Reigersbergers Bitten, der anscheinend seinen Beistand nicht entbehren wollte, nach Münster zurück. Da er sah, dass die Katholiken an den Franzosen bei weitem nicht denselben starken Rückhalt hatten, wie die Protestanten an den Schweden⁷³, wollte er sie für ein tatkräftiges Eingreifen zugunsten der von ihm vertretenen Sache gewinnen. In diesem Sinne hatte er, als seine Hoffnungen auf Erhaltung der Klöster merklich sanken, von Osnabrück aus am 1. April einen Brief an den streng katholischen Grafen d'Avaux⁷⁴ geschrieben⁷⁵, in dem er darlegte, dass die Klöster mehr als je in Gefahr seien, und ihn, wie seine Kollegen Longueville⁷⁶ und Servien⁷⁷ um nachdrückliche Unterstützung bat. Um seinem Anliegen einen möglichst grossen Erfolg zu sichern, hielt er es für das beste, mit den Franzosen in Münster persönlich zu reden⁷³. Auf diese Weise konnte er sie kräftig bearbeiten, was er bei seinem Misstrauen gegen ihre Versicherungen⁷⁸ für nötig

71. WA. a. a. O. Bl. 354 ff. (Konferenz vom 2. Mai); Meiern, APW. II 620.

72. MStA. K. schw. 326|2, 899 ff.

73. StA. K. 49 B. 47: Adami an Schönhainz, d. d. Osnabrück 1646 Apr. 26.

74. Ueber den Eifer des Grafen für die katholische Religion vgl. Sattler, Hge VIII 93 f., 178 f.; Bougeant-Rambach I 459; Nég. secr. IV 58.

75. StA. K. 49 B. 47.

76. Ueber ihn vgl. Walther, Ges.-Biogr. 13.

77. Dgl. 14 f.

78. Am 29. Jan. 1646 trat Adami dafür ein, dass die Franzosen ihre declarationes schriftlich herausgäben, „sintemahlen bekannt were, was man sich sonsten darauf verlassen kan“. (WA. Fr.-A. 52 c.)

hielt. Ausserdem hoffte er aber auch, seine Proteste würden, von der Gesamtheit der Katholiken unterstützt⁷⁹, in Münster wirksamer sein als in Osnabrück, wo er allein stand. Er hatte bei den Franzosen wenigstens scheinbar Erfolg. Sie versprachen ihm, für die Klöster zu wirken, sobald ihnen Breisach bewilligt worden sei⁷⁹. Es war wertvoll, dass d'Avaux auch Longueville und Servien für die Klöster zu interessieren verstand⁸⁰; alle drei legten den französischen Kommandanten in Breisach, Kehl und Philippsburg den Schutz der Klöster ans Herz⁸¹. Adami aber wurden wegen seiner Verbindung mit den Franzosen heftige Vorwürfe gemacht. Dagegen verteidigte er sich jedoch⁸², „dan er handle anderer Gestalt mit ihnen mit, nisi quod omnia sarta, rata, tecta autoritate Caesaris zu verstehen, dan er habe befunden, dass er es thuen könne so wol als andere, und thete den Franzosen anders dabey nichts versprechen, als dass sie diser Clöster benefactores sein sollen, für welche sie Gott bitten wollen; er habe wol gesehen, dass ihnen die Herren Kayserliche und Churfürstliche nit helfen könden.“

Schleunige Hilfe aber tat den Prälaten dringend not; denn die württembergische Regierung scheute selbst vor Tätlichkeiten der schlimmsten Art nicht zurück. Am 12. Mai wurde das Kloster Adelberg überfallen⁸³: zwölf Schnapp-

79. StA. K. 49 B. 47, Adami an Schönhainz, d. d. Münster 1646 Mai 11.

80. Ebd., d. d. Mai 18 und 25. Aus Nég. secr. IV 19, d. d. 1647 Febr. 11, geht in der Tat hervor, dass die Franzosen sich für die grösseren geistlichen Güter zu verwenden gedachten; ob aber auch für die kleineren, wie die schwäbischen Klöster?

81. StA. a. a. O., d. d. Mai 24 u. 25: Schreiben der französischen Gesandten an die Kommandanten; ferner Nég. secr. III 270, d. d. Aug. 10.

82. WA. Fr.-A. 98 d. Bl. 438; StA. Weing. Miss. L. Bl. 729 ff.: Sitzung der Katholiken, d. d. 1646 Mai 27.

83. Sattler, Hge VIII 137 ff. (Daselbst auch eine Beschwerde des Prälatenkollegs); StA. K. 49 B. 32, d. d. 1646 Mai 6, Beil.; WA. Fr.-A. 98 d. Bl. 400 f., 438 f.

hähne, „württembergisches gesindl“, wie Adami sagte, misshandelten und verjagten den 64 jährigen Prior und raubten das Kloster aus, ein Gewaltstreich, über den sich Adami in Münster bitter beschwerte⁸⁴.

Der nächste Fortgang des Kongresses war für Adami ebenso unerfreulich. Graf Trauttmansdorff, dem die Katholiken am 19. Mai die Fortführung der Verhandlungen mit den Protestanten in Osnabrück übertragen hatten⁸⁵, jedoch so, dass die von ihm getroffenen Vereinbarungen ihrer Bestätigung unterliegen sollten, sicherte, ohne die Katholiken zu fragen, den Protestanten den Besitz derjenigen streitigen Kirchengüter, die sie seit 1627 innegehabt, auf hundert Jahre zu⁸⁶. Und als Adami eines Tages die kaiserlichen Gesandten wegen der Klosterangelegenheit befragte, ward ihm zur Antwort, sie sei bereits mit der Amnestie erledigt; auf seinen Einwurf, dass die Klöster zu den exceptiones gehörten, erwiderte man ihm, darüber stehe dem Kaiser allein die Entscheidung zu⁸⁷, ein bedenklicher Bescheid, wenn wir uns des Reichshofratsgutachtens erinnern, das zur Preisgabe der Klöster geraten⁸⁸.

84. WA. a. a. O.

85. WA. Fr.-A. 89 II Bl. 905; 98 d Bl. 403 ff. Damit Trauttmansdorff den Protestanten nicht allzusehr entgegenkomme, wurden ihm Buschmann-Köln und Köberlin-Konstanz als Begleiter nach Osnabrück mitgegeben.

86. In der „Hauptsächlichen Erklärung“ der Katholiken, d. d. 1646 Juni 11. (Meiern, APW. III 153 ff.).

87. StA. K. 49 B. 47, Adami an Schönhainz, d. d. 1646 Mai 18. — Um dieselbe Zeit schrieb Leuxelring an Abt Dominikus, d. d. Münster 1646 Mai 12: „Sicherlich wird der Friede . . . starkes und grosses Wehe und einen erschrocklichen Gestank hinterlassen . . .“ (StA. Weing. Miss. LIX Bl. 652 und Pfister 461).

88. S. o. 38 f. Persönlich freilich hatte der Kaiser grosses Interesse an den Klöstern; er übersandte seinen Bevollmächtigten in beiden Kongressorten jenes Gutachten des Reichshofrates und forderte sie zur Meinungsäusserung darüber auf (WA. Fr.-A. 51 b, d. d. 1646 Mai 23, und 52 b, desselben Datums). Sie wussten aber auch keinen andern

Rastlos war nun Adami tätig, um den Kaiserlichen eine andere Meinung beizubringen und die Franzosen in ihrer den Restituierten günstigen Stimmung festzuhalten. Sein Eifer fand bei seinen Glaubensgenossen die grösste Anerkennung⁸⁹. Er wendete sich wiederholt dagegen, dass man allen Forderungen der Protestanten nachkomme⁹⁰. Vor allem aber wollte er nicht die Einräumung der geistlichen Güter auf hundert Jahre gutheissen⁹¹; zum mindesten, meinte er, solle man die Genehmigung des Papstes oder des Nuntius einholen, die gewiss, wenn die unabweisliche Notwendigkeit vorläge, zu erreichen sein werde. Dieser Anregung gab man jedoch begreiflicherweise nicht statt.

Die Antwort der Protestanten auf die letzten katholischen Anerbietungen vom 11. Juni war ihre „Fernere Erklärung“ vom 19. Juni 1646⁹². Sie forderten darin neuerdings die Rückgabe aller 1618 in ihrer Hand gewesenen Stifter, natürlich auch die schwäbischen Klöster. In einer Beilage verzeichneten sie alle gegenwärtig noch vorhandenen Reichsstifter, darunter aus Versehen auch Maulbronn und Königsbronn⁹³. Hiergegen erhob nun der würt-

Rat als den, nochmals bei den Schweden das Heil zu versuchen (a. a. O. 92 IX No. 1259). — Auch noch viel später empfahl der Kaiser seinen Gesandten, sie sollten versuchen, die Klöster zu retten (a. a. O. 53 c, Weisung an die kaiserlichen Gesandten, d. d. 1647 Dez. 6.).

89. Leuxelring sagte von ihm: „Adamus strenue laborat apud Gallos“ (StA. K. 49 B. 47, d. d. 1646 Mai 18.), Chigi: „Adamus, qui diligenter allaborat“ . . . (an Schönhainz, d. d. Mai 22), Schönhainz: „P. Adami sollicitudo ac labor suo se fructu probat, et commendationem habet a pluribus magni nominis viris“ (Brief an das Prälatenkolleg ebd., d. d. Juni 9.). Vgl. ferner Günter 326 f.; Sattler, Hge VIII 129 f.

90. WA. Fr.-A. 98 d Bl. 426 ff., 440 ff. Vgl. auch u. 45 f.

91. WA. a. a. O. Bl. 387 ff. Adami begründete seine Ausführungen mit dem Satze: „non sunt facienda positive mala, ut eveniant bona“, der sich schon in Besolds Prodr. findet.

92. Meiern, APW. III 160 ff.

93. Ebd. 169.

tembergische Gesandte Burkhardt Einspruch⁹⁴. Dies wurde wiederum für Adami die Veranlassung, im Namen der schwäbischen Prälaten eine Reprotestation einzureichen⁹⁵, in der er betonte, dass die Reichsunmittelbarkeit der genannten Klöster „reichskundig“ sei, er also keinen weiteren Beweis dafür zu erbringen brauche. Seine Schrift fand aber keine Beachtung⁹⁶.

Adami musste sich mehr und mehr sagen, dass es um seine Sache verzweifelt stehe. Sollte es da nicht möglich sein, mit dem hartnäckigsten Widerstande gegen jedwede Konzession das Ziel zu erreichen, dem er nachstrebte? Es kam darauf an, seine Glaubensgenossen zu einer kampfesfrohen Stimmung mitfortzureissen. Das versuchte er in der Plenarsitzung der Katholiken vom 27. Juni 1646⁹⁷. Man habe, sagte er, den Protestanten schon manchen Gefallen getan, ohne von ihnen das geringste Zugeständnis zu erhalten. Offenbar wollten sie in der Hoffnung auf die heranahende bedeutende Verstärkung des schwedischen Heeres dem Katholizismus das Lebenslicht ausblasen. Daher „were am besten, dass man die Sach mit einer heroischen Resolution beschliessen thete, was man entlich thuen kan mit einer stanthaftigen Beharrung, sollte auch darüber, das Gott verhüeten woll, das ganze Land undergehen müssen. So wir also in diesen Zeiten geboren seind, ey, so müssen Wir dise Creuz mit Frewden auf uns nemen und gedenken, wann wir durch der Kirchen Widersacher, Spiess und Waffen den Weg zur Seheligkeit nehmen müssen, so seye es Unser Theil und zwar ein glorwürdiger Theil, welche Gnad nit allen widerfahren thut“. In der höchsten Gefahr werde dem Katholizismus die Hilfe Italiens, Frankreichs und aller ka-

94. Ebd. 171f.; StA. Westf. Fr.-A. X, d. d. 1646 Juni 26.

95. Meiern, APW. III 172f., d. d. 1646 Juni 28. StA. Westf. Fr.-A. X; Sattler, Hge VIII 144.

96. Sattler a. a. O.

97. WA. Fr.-A. 98 d Bl. 442ff.

tholischen Christen nicht fehlen. Die Katholiken könnten sich solche Beeinträchtigungen nicht gefallen lassen. Wenn man sich entschlossen zeige, so sei zu erwarten, dass die Protestanten nachgeben würden, denn sie seien untereinander uneinig, wie er wisse⁹⁸; es sei also zu erwarten, dass nur ein Teil von ihnen auf den ausgesprochenen Forderungen beharren werde. Gegen Württemberg insbesondere wolle er einen Protest zur Diktatur geben. —

Er erreichte wenigstens so viel, dass die Katholiken den Kaiserlichen eine Schrift übergaben⁹⁹, in der sie wieder die Forderung aussprachen, dass jene nichts ohne ihre Zustimmung bewilligen und niemanden benachteiligen sollten; für weitere Verhandlungen über die Religionsgravamina solle Münster als Ort der Zusammenkünfte bestimmt werden; ferner wünschten sie zu wissen, wer von den Protestanten unter allen Umständen auf der „ferneren Erklärung“ beharre und wer nicht; sodann sollten die Franzosen informiert und um Beistand gebeten werden; im Gegensatz zu dem sächsischen Vermittlungsvorschlag (Normaljahr 1624)¹⁰⁰ endlich müsse man auf dem Restitutionstermin 1627 bestehen bleiben.

Allein am 12. Juli unterbreiteten die Kaiserlichen den Protestanten neue Bedingungen, in denen die Wiederherstellung des religiösen Standes vom 1. Januar 1624 zugegeben wurde¹⁰¹. Natürlich erregte das bei Leuten wie Adami schwere Bedenken, zumal Gerüchte gingen, dass die Kaiserlichen den Termin sogar bis 1620 zurückführen wollten;

98. Er dachte an die Spaltung zwischen Lutheranern und Calvinisten.

99. WA. Fr.-A. 98d Bl. 482ff.

100. Die kaiserlichen Gesandten hatten privatim mit den sächsischen unterhandelt; diese sprachen sich für eine Milderung der protestantischen Forderungen im allgemeinen aus und schlugen den 1. Januar 1624 als Restitutionstermin vor (WA. Fr.-A. 98d Bl. 450f., 452).

101. Meiern, APW. III 193ff.

man wusste gar nicht mehr, woran man war¹⁰². Da hielten die Katholiken es vor allem für wünschenswert, dass die Protestanten einmal eine genaue Liste aller derjenigen Stifter aufstellten, die sie beanspruchten¹⁰³. Eine solche Liste kam aber bei dem Bescheid der Protestanten, der „endlichen Gegenerklärung in puncto Gravaminum“ vom 24. August¹⁰⁴, nicht zum Vorschein, jedenfalls, weil sie sich nicht die Hände binden wollten. Sie kamen den Katholiken nur so weit entgegen, dass sie statt 1618 das Jahr 1621 als Norm für den Besitzstand an Mediat- wie an Immediatstiftern ohne Ausnahme vorschlugen.

Die Katholiken mussten nun zu dieser „endlichen Gegenerklärung“ der Protestanten Stellung nehmen. Adami, dessen kampfeslustige Worte vom 27. Juni¹⁰⁵ wegen der übergrossen Kriegsleiden verhältnismässig wenig Anklang bei seinen Glaubensgenossen gefunden hatten, benutzte jetzt die Gelegenheit, ihnen neuerdings die Wahrung der Interessen ihrer Religion im allgemeinen, wie der restituierten Klöster im besonderen recht eindringlich zu empfehlen. Er legte ihnen am 12. September ein umfangreiches Schriftstück vor¹⁰⁶, das die von den Kaiserlichen im Namen der Katholiken am 12. Juli gemachten Einigungsvorschläge besprach. Nachdrücklichst wies er hier auf die grossen Nachteile hin, welche dieser Entwurf für die katholische Sache in sich schlösse, und trat vor allem wieder dafür ein, die Bestimmungen des Amnestieediktes von 1641 bestehen zu lassen. Die in Aus-

102. StA. Weing. Miss. LIX 775: Schreiben eines Ungeannten, d. d. 1646 Juli 27 (Kop.). Der Schreiber ist zweifellos Adami, denn er kündigt eine Schrift an, die sich mit den kaiserlichen Vorschlägen befassen soll; nicht lange danach, am 12. Sept., kam eine solche von Adami zu Tage (s. u.).

103. Eine kaiserliche Instruktion vom 12. Juli 1646 riet den Gesandten, eine solche Liste zu verlangen (WA, Fr.-A. 51 b).

104. Meiern, APW. III 330 ff.

105. S. o. 45 f.

106. WA. Fr.-A. 94 II 257 ff.; 98 d Bl. 590 ff.

sicht gestellte Abtretung der Kirchengüter für hundert Jahre, legte er weiter dar, käme einer dauernden gleich, da die Katholiken nach Ablauf dieser Frist ohne eine endgültige Einigung lediglich auf den Weg gütlicher Vereinbarung mit den Protestanten verwiesen würden, die Gegner aber sich stets nur auf einen solchen Vergleich einlassen würden, der streitige Kirchengüter ihnen zuspreche. Sodann eiferte Adami gegen die Zession der Stifter Halberstadt und Verden an Brandenburg, bezw. Schweden. Endlich widmete er eine lange Ausführung den gefährdeten Reichsklöstern, besonders dem von Braunschweig-Lüneburg beanspruchten Walkenried¹⁰⁷ und den Prälaten in Schwaben. Diese hätten „ihrer Restitution halben *sententias et res iudicatas pro se*“; es solle nicht „*indistincte* alles in ein Modell gezwungen werden“. Nachdem die Prälaten mit grosser Mühe und schweren materiellen Opfern ihr rechtmässiges Eigentum wiedererlangt hätten, könne man sie nicht ohne alle Entschädigung wieder daraus vertreiben¹⁰⁸, wo sie sich doch nichts hätten zu Schulden kommen lassen. Man dürfe weder dem Reiche seine Glieder ohne Not entfremden, noch auch eine Reihe geistlicher Fürsten in ihren Diözesanrechten verkürzen¹⁰⁹. Es handle sich um keine Kleinigkeit, sondern

107. Betr. dieses Kloster vgl. Meiern, APW. II 645, III 436, IV 260, VI 404f., 407, 419, 422, 425, 426, 429f., 432, 435, IV 585, 620, VI 449, 452, 454f., 457, 461, IV 648, VI 465, 162. Ferner s. u.

108. Ueber dem Nachteil der Religion vergisst Adami nicht, auch den materiellen Schaden ins rechte Licht zu setzen. Vgl. o. 21.

109. Zur Diözese Konstanz gehörten: die Propsteien und Kollegiatkirchen Stuttgart, Tübingen, Herrenberg, Göppingen, die Mannsklöster Adelberg, Alpirsbach, Bebenhausen, Blaubeuren, Denkendorf, St. Georgen, Reichenbach und das Frauenkloster Pfullingen; zur Diözese Speier: das Stift Backnang und die Mannsklöster Herrenalb, Hirschau und Maulbronn; zur Diözese Augsburg: die Mannsklöster Anhausen, Herbrechtingen, Königsbronn und Lorch; zur Diözese Würzburg: das Mannskloster Murrhardt und das Frauenkloster Lichtenstern. — Metropolitanstadt aller dieser war Mainz.

um etwa 30 Klöster mit 9000 Untertanen und 100 000, ja mit Einrechnung der Nachkommenschaft¹¹⁰ über 1 000 000 Seelen, die der Kirche entrissen werden sollten; manches Kloster übertreffe an Wert ein Bistum. Der Friede werde durch ihre Abtretung doch nicht herbeigeführt, denn trotz aller Konzessionen, welche die Katholiken „leider“ seit hundert Jahren den Protestanten gemacht hätten, sei es noch zu keinem beständigen Frieden gekommen. — Der Aufsatz enthält noch eine Reihe anderer Bedenken, doch würde es zu weit führen, sie alle aufzuzählen.

Diese Vorstellungen fielen nicht auf ganz unfruchtbaren Boden. Denn am 12. September einigten sich die Katholiken über die „endliche Erklärung“ vom 24. August dahin, dass man sie nicht schriftlich beantworten, sondern die kaiserlichen Gesandten veranlassen solle, den Protestanten das Uebermass ihrer Forderungen klar zu machen und sie zur Herabsetzung derselben zu bewegen; fruchte dies nichts, dann wollten auch sie nicht nachgeben. Um den Kaiserlichen diese Bitte der katholischen Stände vorzutragen, wurde eine Deputation gewählt, an der auch Adami teilnahm¹¹¹. Sie begab sich am 20. September zu den Kaiserlichen¹¹², nachdem sie noch vorher, am 15., unter sich eine Beratung abgehalten hatten¹¹³, in der Adami seine in der charakterisierten Schrift ausgesprochenen Ansichten über die württembergischen Klöster, den Restitutionstermin, die Dauer der Abtretung wiederholte und abermals die Aufstellung einer Liste der von

110. Diese Einbeziehung auch der Nachkommenschaft, um nur die Einbusse der Kirche als möglichst gross hinzustellen, mutet komisch an.

111. WA. Fr.-A. 98 d Bl. 508 ff.; MstA. Corvey A I No. 10, vol. I Bl. 13 f. (Adami an Abt Arnold, d. d. 1646 Sept. 14: „Ich bin widerumb sambt etlichen anderen Chur- und Fürstlichen Gesandten zu Erörterung der materiae gravaminum deputirt.“)

112. WA. a. a. O. Bl. 552.

113. Ebd. 541 ff.

den Protestanten beanspruchten Kirchengüter wünschte¹¹⁴; wir wissen jedoch nicht, mit welchem Erfolge.

In dem Bestreben, seine Klöster zu retten, näherte sich Adami immer mehr der extremen Partei der Katholiken, die lieber bis zum äussersten Krieg führen, als sich auf weitere Zugeständnisse einlassen wollte. Ihr gehörten insbesondere an Bischof Franz Wilhelm von Osnabrück und Leuxelring. Diese Männer suchten den Frieden zu verzögern in der Hoffnung, dass die Katholiken einmütig sich zu ernstem Widerstande ermannen und dass mit ihrer Hilfe die kaiserlichen Waffen obsiegen würden; alsdann werde man die Protestanten zu einer Herabsetzung ihrer Forderungen zwingen können. Mit dem Vorgehen des Grafen Trauttmansdorff, der dem Frieden zu Liebe zu manchem Zugeständnis bereit war, stimmten diese Unversöhnlichen natürlich nicht überein; sie hätten ihn vielmehr gerne entfernt. Ihren heimlichen Wünschen arbeitete die mächtige spanische Partei am Wiener Hofe in die Hände; sie hatte kein geringeres Interesse an der Hinausschiebung des Friedens, denn das Reich sollte im Kriege gegen Frankreich erhalten bleiben, damit Spanien nicht nach geschlossenem Reichsfrieden seinem ohnehin schon überlegenen Gegner allein gegenüberstehen müsse. Und so tat sie das ihrige, um Trauttmansdorff beim Kaiser zu diskreditieren. Der Graf selbst, verzweifelnd, dass er das Friedenswerk zu einem guten Ende führen werde, hatte erklärt, er werde abreisen. Davon wurden aber die aufrichtig zum Frieden geneigten Gesandten aller Parteien unangenehm berührt, und sie beratschlagten, wie man ihn halten könne.

114. Mehrfach erhoben Adami und andere Katholiken gegen die Protestanten den Vorwurf, dass sie die zu ihren Gunsten sprechenden früher errichteten Verträge u. dgl. anerkannt sehen, bei den Katholiken aber solche nicht gelten lassen wollten, so besonders in der württembergischen Klosterangelegenheit (WA. Fr.-A. 51a, d. d. 1646 Sept. 23). Das ist gewiss richtig. Aber erkannte denn Adami diejenigen älteren Verträge usw. an, die für die Präensionen Württembergs sprachen?

Adami jedoch, dem die Massnahmen Trauttmansdorffs gefährlich vorkamen und dem daher sein Bleiben unerwünscht war, sprach dies zwar nicht offen aus; wohl aber erklärte er am 10. Oktober¹¹⁵, man solle keine Deputation zu ihm senden, um ihn zum Ausharren zu bewegen, da man ja nicht wisse, was ihn forttreibe. Seine Beziehungen zu dem kaiserlichen Prinzipalgesandten¹¹⁶ müssen unter solchen Umständen erheblich kühler geworden sein. Uebrigens beschloss man trotz des Widerstandes der Extremen, Trauttmansdorff zum Bleiben aufzufordern; ja, der zu diesem Zwecke abgeordneten Deputation wurde Adami — eine Ironie des Schicksals — als Mitglied beigegeben¹¹⁵. Und der Graf blieb wirklich.

Aber auch dem Herzog Eberhard ging nicht alles nach Wunsch. Es gelang Adamis ausserordentlichem Geschick, die kaiserlichen Gesandten, allerdings nicht dauernd, gegen Eberhards Wünsche einzunehmen. Als sich der württembergische Gesandte Varnbüler einmal direkt an Trauttmansdorff wendete, musste er hören, eine Abtretung der Klöster auf immer werde nicht erfolgen¹¹⁷. Ein weiterer Erfolg Adamis war, dass die Katholiken sich wohl andern Reichständen gegenüber geneigt zeigten, die von ihnen beanspruchten mittelbaren Kirchengüter abzutreten¹¹⁸, nicht aber Württemberg, so dass dieses in Gefahr kam, isoliert zu werden¹¹⁹.

115. WA. Fr.-A. 98 c Bl. 1027 ff.

116. S. o. 23 f.

117. StA. Westf. Fr.-A. IX 427, d. d. 1646 Nov. 18. — Sattler, Hge VIII 169 f. teilt eine Aeusserung Trauttmansdorffs mit: „Württemberg müsse auch einige Klöster hergeben“.

118. Vgl. Spittler 271; Sattler a. a. O.

119. StA. Westf. Fr.-A. Bl. 42 ff. Da die Schweden, mit ihren eigenen Angelegenheiten zu sehr beschäftigt, Württemberg um diese Zeit nur lau unterstützten, übersandte man ihnen und den Franzosen eine Denkschrift, in der die Berechtigung der württembergischen Präationen neuerdings dargelegt wurde (Ebd. Bl. 47 ff., 50 ff.; Sattler, Hge

Unterdessen hatten sich die Protestanten bereit erklärt, nach Münster zu kommen¹²⁰. Ihre Deputierten verabredeten hier am 20. und 21. November mit denen der Katholiken — Adami gehörte dazu¹²¹ — als Restitutionstermin den 1. Januar 1624, doch unter Berücksichtigung der „ante gravati“, zu denen sich wegen der Beeinträchtigung ihrer Reichsunmittelbarkeit auch die resituierten Klöster in Schwaben zählen konnten. Adami allerdings hatte in einer von den Katholiken eingesetzten Kommission, die über die Abweichungen der kaiserlichen Vorschläge vom 17. September von den am 12. Juli gemachten beraten sollte¹²², sich wieder nachdrücklich für die Beibehaltung des Regensburger Amnestieediktes erklärt, das für das katholische Wesen die grössten Vorteile biete¹²³. Allein die Katholiken erklärten sich am 19. November¹²⁴ mit dem 1. Januar 1624 als Norm für den Besitzstand einverstanden, „doch den Interessierten ohne Schaden“.

Jetzt wiederholte Adami seine früheren Proteste¹²⁵. Aber sein Hinweis auf die erheblichen Beiträge der Prälaten zu den Reichssteuern und auf die Verwünschungen der Klostergründer über diejenigen, welche die Stiftungen profanieren

VIII Beil. 55). Für einen Augenblick verlor übrigens Herzog Eberhard angesichts der ungünstigen Wendung der Dinge den Kopf; er gab Varnbüler den geheimen Befehl, die Klöster fahren zu lassen, wenn Württemberg nur wenigstens „in politicis“ restituiert würde. Varnbüler aber veranlasste Oxenstierna eines Abends, als dieser berauscht war, auf der Abtretung der Klöster an Württemberg zu bestehen und sich anders auf keinen Frieden einzulassen. So wurden die Klöster dem Herzoge gerettet (W. Vjh. VII 200).

120. Meiern, APW. III 406 ff.

121. WA. Fr.-A. 98 d Bl. 628 ff.

122. WA. Fr.-A. 98 d Bl. 604 ff. Die Abweichungen beider Entwürfe kommen hier nicht in Betracht.

123. Ebd. Bl. 625 f.

124. Ebd. Bl. 626.

125. Ebd. Bl. 647 ff. (d. d. 1646 Nov. 24), 687 f. (d. d. Dez. 19) u. ö.

würden¹²⁶, verfiel ebensowenig wie der Versuch, die Angelegenheit seiner Prälaten zum Gegenstand gesonderter Beratungen zu machen, wodurch er wenigstens die Mönchsklöster zu retten hoffte. Auch machte er sich wieder an die Franzosen; aber wenn er ihnen die Not der württembergischen Klöster darlegen wollte, erhielt er als Antwort bloss ein Achselzucken. Er versuchte es selbst bei den Schweden; diese vermieden es jedoch, auf die Angelegenheit überhaupt einzugehen¹²⁷. Unter seinen katholischen Mitständen gewann die Friedenspartei immer mehr an Ansehen. Dies machte sich bei der katholischen Gegenerklärung vom 30. November 1646 geltend¹²⁸: sie nannte unter den von der Abtretung auszunehmenden Kirchengütern in Schwaben nur noch die ausserhalb des Herzogtums Württemberg in den Herrschaften Hohenstaufen, Achalm und Blaubeuren gelegenen Klöster Lorch, Adelberg, Blaubeuren, Pfullingen, Maulbronn, Herrenalb, St. Georgen und Reichenbach.

Angesichts der hier zum Ausdruck gelangten Stimmung seiner Glaubensgenossen änderte Adami für einen Augenblick noch einmal seine Politik, nicht seine Gesinnung. Mit

126. Ebd. Bl. 651ff. (d. d. 1646 Nov. 29.).

127. WA. Fr.-A. 94 II 477ff. (1646 Nov. 30.). Ferner StA. K. 49 B. 67 (Brief Adamis, d. d. Münster 1646 Nov. 9): „*Monasteria in Wirtembergia pleraque summe periclitantur et miraculo fere tribuendum est, si salventur . . . laboro, ut causa nostra sicut et Palatina ad specialem tractatum reducatur, in quo forte virorum monasteria salvari possent. Hoc si non fiat, media vix video in humanis. Galli, dum vel a me vel ab illustrissimo Nuncio monentur neglectae religionis, humeros contrahunt. Elector Treverensis laborat, ut Maulbronna mensae episcopali Spirensi incorporetur. Apud Oxenstirnam et Salvium bene quidem exceptus fui, sed discursus, quos de monasteriis caute instituebam, ab iisdem quasi declinabantur . . . Repeto, quod opus periculi plenum tractem, dum de restitutis monasteriis ago.*“ Vgl. auch Günter 327.

128. Meiern APW. III 438; WA. Fr.-A. 52a Bl. 6ff.; Moser XXXVII 177.

schwerem Herzen¹²⁹ entschloss er sich zu einem versöhnlichen Vorschlage. Vielleicht, dass er unter Preisgabe eines Teiles der Klöster wenigstens noch einen Rest retten konnte; vielleicht, dass seine Gegner, wenn sie seine Bereitwilligkeit zu einem Ausgleich sahen, auch ihrerseits mit ihren Anforderungen ein wenig herabgingen¹³⁰. In diesem Sinne liess er den kaiserlichen Gesandten am 25. November 1646 durch Bischof Franz Wilhelm eine Information folgenden Inhalts zugehen¹³¹: Adelberg, Blaubeuren, Lorch, Pfullingen, und die Kollegiatkirche in Göppingen liegen im österreichischen Gebiete, sind also von der Restitution Württembergs auszunehmen. Ueber Reichenbach und St. Georgen ist bereits das Urteil für ihre Erhaltung gesprochen, zudem liegen auch sie beide nicht in württembergischem Gebiete, sondern ersteres in der Grafschaft Eberstein, letzteres in der Markgrafschaft Baden. Königsbronn, Herbrechtingen und Anhausen gehören zu der im bayrischen Pfandbesitz befindlichen Herrschaft Heidenheim, die jedoch Herzog Eberhard für 500 000 Gulden auslösen kann; billigerweise muss man sie

129. KA.: Adami an Bischof Franz Johannes von Konstanz, d. d. 1646 Nov. 24. Adami bedauert hier lebhaft, dass eine Anzahl katholischer Gesandter sich zur Annahme der kaiserlichen Vorschläge vom 12. Juli bereit erklärt habe, denn damit ginge ein Teil der mit so vieler Mühe restituierten Klöster den Katholiken wieder verloren „inaudito et lamentabili exemplo“.

130. Spittler 271.

131. StA. Prot. u. Ber. 67, 25, Cista B. (Kop.). Die Information beginnt mit einer Aufzählung aller in Schwaben gefährdeten Klöster und Kirchen; diese sind:

15 Mannsklöster: Adelberg, Alpirsbach, Anhausen, Bebenhausen, Blaubeuren, Denkendorf, Hirschau, Herbrechtingen, Herrenalb, Königsbronn, Lorch, Maulbronn, Murrhardt, Reichenbach, St. Georgen;

10 Frauenklöster: Lichtenstern, Rechershofen, Kirschbach, Marienthal, Pfullingen, Kirchheim, Weiter, Reinheim, Offenhausen (das zehnte wird nicht genannt);

5 Kollegiatkirchen: Stuttgart, Tübingen, Herrenberg, Backnang, Göppingen.

jedoch von der Restitution ausnehmen, zumal Königsbronn reichsunmittelbar ist¹³². Vielleicht verpflichten sich die genannten Klöster zur Zahlung einer gewissen Summe Geldes an Württemberg. — Wegen der übrigen Klöster liesse sich mit dem Herzog unterhandeln „per sequentes gradus“. Zunächst kann man ihm die fünf Kollegiatkirchen überlassen, die von den Jesuiten in Besitz genommen sind: Ihr Rechtstitel ist lediglich die Einführung durch den Kaiser; ausserdem haben sie keine Untertanen, die sie zum Katholizismus bekehren könnten, und für eine Bekehrung der württembergischen Untertanen besteht, so lange der Herzog selbst lutherisch bleibt, keine Hoffnung. Wenn dies Angebot nicht genügt, so kann man als zweites die zehn Nonnenklöster in Schwaben anbieten, denn sie sind schon lange im Besitze des Herzogs, ohne dass die Aussicht vorhanden wäre, sie zurückzugewinnen. Sollte Württemberg noch mehr verlangen, so kann man einige Mannsklöster abtreten; andere wird man erhalten können, wenn sie auch ihre Immedietät einbüssen. Ist der Herzog auch damit noch nicht zufrieden, so kann man die Klöster zur Zahlung einer Geldsumme — Adami sagt nicht, ob er eine einmalige oder eine dauernde Leistung meint — verpflichten. Bei allen diesen Unterhandlungen, empfiehlt Adami zum Schlusse, möge man sich des Einflusses der Mittler und der Unterstützung der Franzosen bedienen.

Diese seine Information hatte Adami ohne besonderen Auftrag seitens des Prälatenkollegiums übergeben. Als er dieser Mitteilung davon machte, erhielt er den Befehl, keine weiteren Schritte im Sinne der Information zu tun, ehe alle Prälaten ihre Zustimmung erteilt hätten; Schönhainz als Direktor erklärte sich alsbald gegen die von Adami gemachten Vorschläge¹³³. Es war natürlich vorauszusehen, dass auch

132. S. o. 44 f.

133. Das Anm. 131 zitierte Aktenstück enthält den Dorsualvermerk: „Ist ihme (Adami) den 17. decembris vom Directorio geschrieben, solle

die andern ihre Zustimmung nie und nimmer geben würden; Adami musste daher auf die Weisung seiner Auftraggeber hin seinen alten Standpunkt einnehmen und jede Abtretung an Württemberg verweigern¹³⁴. Die Protestanten erklärten dagegen am 22. Dezember 1646 ausdrücklich, die Rechte des Herzogs von Württemberg auf die Klöster wahren und ihm beistehen zu wollen¹³⁵. Ende 1646, kann man sagen, war das Schicksal der Klöster so gut wie definitiv entschieden.

Da die Aussichten immer trüber wurden, sandte das Prälatenkollegium eine Deklaration¹³⁶ nach Münster, die Adami am 26. Januar 1647 den katholischen Ständen übergab. Sie enthielt ungefähr dasselbe, was Adami schon vorgebracht hatte. Das Kollegium beschwerte sich lebhaft darüber, dass es bei der Wahrnehmung seiner berechtigten Interessen so wenig Unterstützung gefunden habe, und bestritt vor allem, dass die allgemeine Not oder die unzulängliche Wehrkraft zur Preisgabe der Klöster zwingt, da die katholischen Stände noch nie eine solche Truppenmacht auf

damit nit prosequieren, bis er von allen Collegis den Konsens habe; Herr Director thue seines Teils absolute contradicieren etc.“

134. Von einer solchen Weisung des Prälatenkollegiums habe ich allerdings nichts gesehen; dass Adami aber eine solche erhalten haben muss, geht aus seinem weiteren Verhalten auf dem Kongresse hervor. Wenn Woltmann II 241 Anm. die Ansicht Schmidts (II 206) bekämpft, dass Adami zwar von Herzen „redlich gesinnt“ [d. h. zur Nachgiebigkeit geneigt] gewesen sei, sich aber nach der Sprache seiner Kommitenten habe richten müssen, so hat er Recht. Ohne Not hat sich Adami nie zu Konzessionen verstanden. In seiner Bereitwilligkeit haben wir lediglich einen diplomatischen Schachzug zu sehen; sie war das letzte Mittel zu einem wenigstens halbwegs günstigen Erfolg, insofern als nur bei gegenseitiger Nachgiebigkeit einige Aussicht bestand, einen Teil der Klöster zu retten.

135. Meiern, APW. IV 13 f.

136. Die Deklaration (d. d. 1646 Dez. 15), sowie das Begleitschreiben Adamis (d. d. 1647 Jan. 26.) vgl. WA. Fr.-A. 98e Bl. 700 ff.; 94 II 483 ff.

den Beinen gehabt hätten, wie gegenwärtig. Der Einwilligung in solche Bedingungen, wie sie in den letzten Entwürfen sich fänden, sei die Fortsetzung des Krieges vorzuziehen. Der Aufsatz schliesst mit einem heftigen Protest auch nur gegen die geringste Abtretung von Klostergut¹³⁷. — Die Prälaten waren also zum äussersten Widerstande bereit¹³⁸, und ihr Vertreter in Münster gehört seit dieser Zeit zu den eifrigsten Mitgliedern der extremen katholischen Partei¹³⁹.

Die Katholiken und Protestanten hatten nun abgemacht, die weiteren Verhandlungen über die Religionsbeschwerden in Osnabrück vorzunehmen. Im Laufe des Januar und Februar kamen also die ersteren von Münster dahin¹⁴⁰, mit ihnen auch d'Avaux¹⁴¹; sie liessen sich wiederum von den Kaiserlichen

137. Gegen diejenigen Vota, welche die Klöster preisgeben wollen, „thuen wir obligender gewissen Schuldigkeit halben omni meliori iuris via ein für allemal und, so oft es nur vonnöten sein wird, super iniuria et nullitate notoria protestieren, alle gebührende Notturft vorbehalten, ad S. Sedem Apostolicam et totam posteritatem provocieren und uns dahin ercleren, dass wir aus diesen contra Wirtenberg restituierten Klöstern und Stiftern weder eines noch mehrere abzutreten, sondern dieselbe, wie wir darzu gelobt und geschworen, mit deren Reichs Immedietet, iure religionis und allen anderen gerechtsamen beständig Ihnen [so für „inne“] zu haben und zu besitzen, und ehender alle Trangsals, Verfolgung, Angst und Noth, auch den Tod selbst auszustehen, dan diese uns anvertraute Clöster und angehörigen Seelen, welche wir an jenem Tag zu verantworten haben, zu verlassen gemeint, und endlich resolviert, bis und so lang die Pabstliche H(eiligkei)t, von dero und unsern Ordens Obern wir disfalls allein dependiren, uns von unsern obhabenden Pflichten absolviren oder diese Clöster abzutreten befehlen würd“.

138. Vgl. auch die geharnischte Beschwerdeschrift der Prälaten an Innozenz X., d. d. 1647 März 23 (Qu. u. F. V 217 ff.).

139. Es ist also nicht richtig, Adami zu der gemässigten, sog. „politischen“ Partei der Katholiken zu zählen (so Heigel 432).

140. Woltmann II 180.

141. Ihn hatten die Katholiken in Osnabrück durch eine Gesandtschaft um seine Hilfe angegangen (Beschluss vom 11. Febr. 1647, WA.

vertreten. Mochten diese aber auch noch so dringend die Erhaltung wenigstens der ausserhalb Württembergs gelegenen Klöster¹⁴² verlangen, die Protestanten, bzw. in ihrem Namen die Schweden, forderten am 9. März¹⁴³, wie vorauszu- sehen war, neuerdings die ausnahmslose Rastitution aller 1624 in protestantischen Händen gewesenen Kirchengüter, wobei ausdrücklich der württembergischen Klöster gedacht wurde¹⁴⁴. Die Kaiserlichen übergaben daraufhin am 15. März eine Art Ultimatum¹⁴⁵, das bis zur friedlichen Vergleichung beider Konfessionen die Abtretung aller Klöster ausser St. Georgen, Reichenbach und Blaubeuren bewilligte, ohne jedoch die Protestanten zu befriedigen¹⁴⁶. Württemberg hatte eben in Schweden einen mächtigen Fürsprecher¹⁴⁷, und die Franzosen waren ihm, was Adami in rätselhafter Kurzsichtigkeit nicht glauben wollte¹⁴⁸ — im Gegensatze zu seinen früheren

Fr.-A. 94 II 643 ff.) und von ihm nach bewährter Methode tröstliche Versicherungen erhalten.

142. S. o. 53; ferner Meiern, APW. IV 81.

143. Meiern a. a. O.; WA. Fr.-A. 53 a, d. d. 1647 März 9.

144. „Monasteria, fundationes atque bona Ecclesiastica omnia et singula a Principe Württembergico anno 1624. possessa, cum eius pertinentiis, redditibus et accessionibus ubicunque sitis, una cum amotis documentis“.

145. Meiern, APW. IV 118; WA. Fr.-A. 53 a (Bericht an den Kaiser, d. d. 1647 März 18) u. 92 III 158 (Relations Volmars).

146. Meiern, APW. IV 138, d. d. 1647 März 18.

147. S. o. 27, 33, 51₁₁₉; ferner StA. Westf. Fr.-A. IX 463 f., Briefe Eberhards an Königin Christine und Oxenstierna, d. d. 1647 März 19, mit der Bitte, sich seine Restitution angelegen sein zu lassen.

148. WA. Fr.-A. 98 d Bl. 580 (Sitzung der Katholiken vom 8. Okt. 1646); 94 II 712 ff. u. Sattler, Hge VIII 185 (Sitzung vom 31. März 1647). In dieser letzteren Sitzung erklärte Adami in vertrauensvollem Tone, von d'Avaux zu wissen, dass die französischen Bevollmächtigten von ihrem Könige und Mazarin die besondere Weisung erhalten hätten, sich der Katholiken anzunehmen, „wofern die Keyserische bestendig bleiben“. (Ein dahingehendes Reskript hatten die französischen Gesandten allerdings erhalten [StA. Westf. Fr.-A. IX; ferner K. 49 B. 38, Adami an Schönhainz, d. d. 1647 Mai 10]). Andere Kongressgesandte

Urteilen über sie¹⁴⁹ —, nicht ungünstig¹⁵⁰. Mit den verbündeten Kronen stand eine Reihe von Reichsständen zu Württemberg, so Kur-Sachsen, Kur-Brandenburg, Brandenburg-Kulmbach, Braunschweig-Lüneburg - Celle, Braunschweig-Lüneburg-Hannover, Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Weimar¹⁵¹ und Hessen-Kassel¹⁵². So mussten die kaiserlichen Gesandten den Wünschen der Protestanten willfahren¹⁵³. In einer Besprechung mit Volmar vom 1. April¹⁵⁴ nannte Salvius¹⁵⁵ die einzelnen Klöster, die Schweden für Württemberg beanspruche¹⁵⁶, und es blieb den kaiserlichen Gesandten bei der ungünstigen Kriegslage — Bayern hatte am 14. März das Separatabkommen von Ulm mit Schweden und Frankreich geschlossen¹⁵⁷ — nichts übrig, als einzuwilligen; sie hatten auch eine dahin lautende Instruktion aus Wien erhalten¹⁵⁸. Damit war Herzog Eberhard

durchschauten freilich die Franzosen besser als Adami; das Protokoll vermerkt unmittelbar nach seinen Worten: „Hierüber haben sich fast alle Gesandten erschütlet mit lachen, dardurch anzeigend, was für Hoffnung auf die Herrn Franzosen zu machen sein will“. — Im letzteren Sinne urteilt über die Franzosen auch Volmar, WA. Fr.-A. 93, d. d. 1647 März 20.

149. S. o. 41₇₈.

150. Neuerdings hatten die Franzosen trotz der den Prälaten gemachten Zusagen dem Herzog Eberhard wiederholt versichert, dass von ihrer Seite alles geschehen solle, was seinen Zwecken dienlich sei (StA. Westf. Fr.-A. IX 423 ff., d. d. 1646 Nov. 6, 9, 29, Dez. 14).

151. StA. a. a. O. 552 ff.: Dankschreiben Eberhards an alle diese für ihre Württemberg gewährte Unterstützung, d. d. 1647 Okt. 29.

152. Sattler, Hge VIII 159.

153. WA. Fr.-A. 92 III 220.

154. WA. Fr.-A. 53 a.

155. Ueber ihn vgl. Walther, Ges.-Biogr. 19 ff.

156. Salvius machte die gesamten „restituierten Stift und Gotteshäuser in Schwaben“ (s. o. 29) namhaft.

157. Egloffstein 172, 174 f.

158. WA. Fr.-A. 92 III 242.

in der Tat völlig restituiert¹⁵⁹. Dies wurde bestätigt in dem von den Kaiserlichen am 17. April den Schweden übergebenen Friedensinstrumente: alle 1624 von den Protestanten besessenen Kirchengüter sollten „non attentis exceptionibus“ ihnen „perpetuo“ überlassen werden¹⁶⁰.

Trotz der aussichtslosen Lage versuchten es die Katholiken nochmals mit Deputationen an die Kaiserlichen und Franzosen, aber vergeblich¹⁶¹. Es half auch nichts, dass Adami und seine Genossen den Kaiserlichen die bittersten Vorwürfe machten, weil ihre Zugeständnisse an die Schweden und Protestanten die württembergischen Klöster preisgegeben hätten. Die Kaiserlichen verwahrten sich energisch dagegen, denn die Schuld daran falle nicht auf sie, sondern auf diejenigen, die 1641 zu Regensburg dem Herzoge von Württemberg und anderen Ständen die völlige Restitution „tam in Ecclesiasticis, quam in Politicis“ versprochen hätten¹⁶².

Adamis Hoffnung auf die Franzosen hatte sich als eitel erwiesen. Jetzt rechnete er darauf, dass wenigstens die katholischen Reichsstände den Frieden nicht unterzeichnen würden¹⁶³; aber wie hätten sie sich sträuben sollen, nachdem

159. WA. Fr.-A. 92 III 242; Meiern, APW. IV 184 (Kaiserl. Projekt, d. d. 1647 Apr. 4.).

160. WA. Fr.-A. 53 a Bl. 8.

161. Ebd. 98 e Bl. 740 ff.

162. Sattler, Hge VII 188; WA. Fr.-A. 98 e Bl. 743 (d. d. 1647 Juni 6), 848 ff. (Juni 19); 53 c, Weisung des Kaisers nach Osnabrück, d. d. 1647 Nov. 27.

163. StA. K. 49 B. 48: Adami an Schönhainz, d. d. 1647 Apr. 5: „Rebus nostris lethaliter sauciis non video aliud remedium, nisi quod Missionarius notus [wen Adami damit meint, weiss ich nicht] ad K [das ist Mazarin] se conferat, quod nec inconueniens iudicat K 2 [das ist d'Avaux];“ ferner d. d. Apr. 12: „Tria nobis supersunt, quibus nos consolemur: primum est missio ad K, quam iterum iterumque suadeo; secundum, quod sperem Catholicos non esse subscripturos; tertium, quod Deum molimina humana eversurum credam“. — Ob wirklich jemand zu Mazarin entsandt worden ist, vermag ich nicht zu sagen; es würde auch wenig genützt haben.

Bayern, nächst dem Kaiser ihre Hauptmacht, sich in Ulm von ihnen losgesagt hatte¹⁶⁴! Es wurde jetzt eine ihrer grössten Sorgen, Bayern wieder zum Anschluss an den Kaiser zu bewegen; Adami empfahl dringend, dahin zu wirken, damit der Kaiser wieder eine nachhaltige Unterstützung erhalte. Allein er begegnete grosser Teilnahmslosigkeit bei den meisten Glaubensgenossen¹⁶⁵. Mochten aber auch zeitweilig seine Hoffnungen auf ein Minimum herabgesunken sein — Leuxelring schilderte einmal Adamis Stimmung mit den Worten: „P. Adami . . . mecum totus est tristis, afflicto et in maerore positus“¹⁶⁶ —, immer wieder raffte er sich zur alten Energie auf.

Die Nachrichten über seine Tätigkeit werden spärlicher; er protestiert ohne Unterlass, nur mit dem negativen Erfolge, dass er zur Verzögerung des endgültigen Abschlusses beiträgt. Ein heftiger Gegner der von ihm und seinen Gesinnungsgenossen befolgten Politik war Trauttmansdorff. Als die Protestanten und Schweden im Juni 1647 nach Münster gekommen waren, um die Katholiken zur Genehmigung der Osnabrücker Vereinbarungen zu bestimmen, schrieb der Graf über die Lage an den Kaiser¹⁶⁷: „Der Friede mit den Protestanten und Schweden ist zu erheben und nach fernern Consequentien auch mit Frankreich, wenn unsere Katholiken, insonderheit der Bischof von Osnabrück, A d a m i und Leuxelring sich nicht also heftig opponierten, obgleich sie kein anderes Mittel [zum Frieden zu gelangen] anzugeben wissen. Jetzo ist's an dem, entweder das ganze Werk zu zer schlagen, alle feindlichen Heere in E. Majestät Erbländer

164. S. o. 59.

165. StA. K. 49 B. 48: Brief Leuxelrings, d. d. 1647 Apr. 9. Leuxelring sagt mit Beziehung auf seine und Adamis Sache: „Multi torpent, tepent et dormiunt.“

166. Ebd., d. d. 1646 Apr. 26.

167. Koch II 365: Trauttmansdorff an Ferdinand, d. d. 1646 Juni 15.

ziehen zu lassen, oder aber resolut mit denen Protestanten und consequenter mit Schweden fortzugehen. Sie consentieren oder nicht, so soll hiermit der Friede geschlossen sein. Wollen halt in Gottes Namen aufs Beste, als wirs verstehen, angreifen.“ — Trauttmansdorff riet also gegenüber den Intransigenten zu einem Verfahren, das man geraume Zeit später wirklich angewendet hat¹⁶⁸.

Wenige Tage, bevor Trauttmansdorff sich so zu seinem Herrn äusserte, am 11. Juni, hatte Adami, veranlasst durch das acht Tage zuvor von den Katholiken zur Diktatur gegebene Friedensinstrument¹⁶⁹, den katholischen Ständen eine umfangreiche Denkschrift¹⁷⁰ vorgelegt in mehreren Teilen¹⁷¹, deren wichtigster, der dritte, den Titel trägt: „Ursachen und Motiven, warum die in Schwaben restituierte Stift und Clöster Ihro Fürstlichen Gnaden zu Würtemberg nicht wiederum abzutreten, sondern die Prälaten und Geistlichkeit darbey geschützet und gehandhabet werden sollen und können.“ Nicht weniger als 36 Gründe führt Adami zu diesem Beweise an, ohne freilich viel Neues zu bieten; die Deduktion ist im wesentlichen eine zusammenfassende Wiederholung dessen, was schon Besold und andere, auch Adami selbst, vorgebracht hatten. Grossen Wert legt sie darauf, dass die Klöster zur Zeit des Passauer Vertrages katholisch gewesen, also seinerzeit zu Unrecht eingezogen worden seien, sowie, dass Herzog Eberhard durch freiwilligen¹⁷² Revers auf die Klöster verzichtet habe. Auch vergass Adami nicht, die Opferwilligkeit, mit der die Prälaten dem Kaiser

168. S. u.

169. Meiern, APW. IV 561.

170. Ebd. V 307 ff.; WA. Fr.-A. 98e Bl 822 ff.; StA. Westf. Fr.-A. X Bl. 65 ff. Ein Begleitschreiben empfahl Adamis Deduktionen wohlwollender Beachtung.

171. S. u. Anm. 263.

172. Wie freiwillig dieser Verzicht war, ist oben 13 schon gezeigt worden.

für den Krieg grosse Summen vorgeschossen hätten, in empfehlende Erinnerung zu bringen, und wies mit Nachdruck darauf hin, dass ausser zahlreichen Kongressgesandten auch der Papst, die Franzosen und die bedeutendsten Kurfürsten sich für die Klöster verwendet hätten¹⁷³. — Manche dieser Argumente sind freilich *cum grano salis* zu verstehen. Die Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen legten der Abtretung der Klöster an ihren protestantischen Mitstand keine Schwierigkeiten in den Weg, ebensowenig dem Frieden zu Liebe der von Bayern, und alle drei gehörten doch schliesslich zu den „bedeutendsten“ Kurfürsten. Ferner untersucht Adami die Frage der Reichsunmittelbarkeit recht einseitig. Die wichtigen Abmachungen, Verträge und Dokumente, die zugunsten Württembergs sprechen, lässt er unberücksichtigt. Und was er von den Franzosen sagt, beweist, dass er ihre doppelzüngige Politik noch immer nicht klar durchschaute; von ihrem Einverständnis mit Herzog Eberhard hatte er keine Ahnung.

Die Mehrzahl der Katholiken war nun keineswegs geneigt, in die von den Kaiserlichen ausgemachten Friedensbedingungen einzuwilligen. Sie wendeten ein, dass sie ihnen nicht die Vollmacht zu definitiven Vereinbarungen gegeben hätten, und erklärten, zur Bewilligung solch weitgehender Zugeständnisse erst neue Instruktionen einholen zu müssen¹⁷⁴. Volmar bat daher eine Anzahl von ihnen zu sich und legte ihnen nahe, sie möchten nachgeben und sich mit ihrer Zustimmung nach Möglichkeit beeilen; auch die Protestanten würden ihre Forderungen noch herabsetzen¹⁷⁵. Die gleich-

173. Meiern gibt in den APW. die „Ursachen und Motiven“ ungenau wieder: der 35. Grund lautet im Original (WA.) ganz anders; Adami drückt seine Verwunderung darüber aus, dass man für den Fall der Abtretung der Klöster nicht die geringste Entschädigung der Prälaten in Aussicht genommen habe.

174. WA. Fr.-A. 89 II.

175. Ebd. 98e Bl. 875 ff., d. d. 1647 Juni 29.

zeitigen Beratungen der Katholiken bewiesen aber, dass sie mit gewaffneter Hand mehr zu erreichen hofften, als mit Nachgiebigkeit. Vor allem wollten sie wiederum an Bayern schreiben wegen Aufkündigung des Waffenstillstandes¹⁷⁶. Auch Adami äusserte sich sehr kriegerisch: „was die media belangt, sollen die, welche Gott mit grösserer Gewalt gesegnet hat, auf die andern nit warten; sein gn(ädiger) Herr¹⁷⁷ wolte gern das Aeusserste aufsetzen, wan er es in Vermögen het“¹⁷⁸. Vergebens wiesen die kaiserlichen Gesandten auf die Wehrlosigkeit des Reiches, auf die immer bedrohlicher werdende Stärke der Feinde hin und mahnten eindringlichst die Katholiken zum Frieden¹⁷⁹. Adami warnte unaufhörlich davor, die katholische Religion ohne Widerstand in Nachteil zu setzen¹⁸⁰, und drückte offen sein Missfallen über eine Aeusserrung Trauttmansdorffs aus, dass man die Stimmen der bedeutenderen Stände, die zum Friedensinstrument in seiner jüngst zustande gekommenen Gestalt bereits ihre Zustimmung gegeben hätten, mehr berücksichtigen müsse, als die der geringeren: „Also würden auf solche Weis die vota nit numeriert, sondern ponderiert werden“¹⁸¹. — Und er hatte die Genugtuung, dass wegen der restituierten Klöster eine ganze Reihe katholischer Stände keiner Meinung mit ihm war. So erhob er wiederum auf das lebhafteste Einspruch gegen ihre Abtretung¹⁸², in welche die Prälaten nie einwilligen würden, und

176. WA. Fr.-A. 98e Bl. 836 ff., d. d. 1647 Juni 15.

177. Natürlich Abt Arnold von Korvey.

178. WA. a. a. O. Aehnlich Bl. 868, d. d. Juni 30: „Ihr K(aiserlichen) M(ayestät) soll billich Beystand geleistet werden“. Ferner Meiern, APW. IV 722.

179. WA. a. a. O. Bl. 848 ff., d. d. 1646 Juni 19.

180. A. a. O. Bl. 841 ff., d. d. Juni 30.

181. A. a. O. Bl. 854 ff., d. d. Juni 23.

182. StA. K. 49 B. 48, Leuxelring an Abt Alphons von Alpirsbach, d. d. 1647 Okt. 7.: „Contradictio religiosorum in Würtembergia a P. Adamo et me saepissime repetita et ad rancedinem usque declamata est, verum obdurata sunt quorundam corda Pharaonica“.

empfahl mit andern, dem Papste die Notlage der Katholiken darzulegen¹⁸³. Sein Mut wuchs, als gerüchtweise von einer grossen Niederlage des Generals Königsmarck nahe bei Münster verlautete; und noch ehe das Gerücht bestätigt war, gab er seiner lebhaften Freude darüber Ausdruck¹⁸⁴. Wirklich setzte er es auch durch, dass die Katholiken in ihren Bedenken gegen das von den Kaiserlichen mit den Schweden vereinbarte Friedensinstrument¹⁸⁵ seine Klöster von der Restitution Württembergs ausnahmen. Diese Bedenken, die im Oktober des Jahres 1647 herauskamen, nahmen beinahe alles, was bisher den Protestanten zugestanden worden war, wieder zurück. An ihrer Abfassung hatte Adami, wie wir aus seinem eigenen Munde erfahren¹⁸⁶, den hervorragendsten Anteil. Die Abreise des Grafen Trauttmansdorff¹⁸⁷, der mehr als alle andern das Friedenswerk zu fördern suchte, und der mittlerweile erfolgte Wiederanschluss Bayerns an den Kaiser¹⁸⁸

183. Vgl. hierzu MRA. Westf. Fr. XI 314, Bericht der bayrischen Gesandten an Kurfürst Maximilian vom 5. Sept. 1647: „So ist auch in Vorschlag kommen und von mehreren approbieret worden, dass nit allein zue schreiben, sondern auch ein taugliches subjectum nach Rom abzuordnen, so die Notturft mündlich repraesentirte, mit welcher Commission von den Chur-Mainz., Cölnischen und andern auf den prälatischen Abgeordneten P. Adamum Adami angetragen würd“. — Dazu ist es jedoch nicht gekommen.

184. LFA. Abt. Weing., Adami an Dominikus, d. d. 1647 Sept. 24.

185. Meiern, APW. 767 ff.; WA. Fr.-A. 98e Bl. 940 ff. (d. d. 1647 Aug. 21), 954 ff. (Sept. 4), 957 ff. (Sept. 7); 1002 ff.

186. LFA. Abt. Weing., Adami an Dominikus, d. d. 1647 Okt. 18: „Unsere Tractaten haften mehrenteils an deme, dass die gravamina religionis componirt werden, warin die sambtliche Catholische nach drey-monatlichem Deliberieren über die proiecta instrumentorum pacis sich eines gewissen Bedenkens an die H. Kays. Abgesandte verglichen, in welchem zu verfassen ich schier die meiste Arbeit gehabt“.

187. Trauttmansdorff hatte am 16. Juli 1647 Münster verlassen.

188. Passauer Vertrag vom 2. Sept. 1647, ratifiziert am 7. (Riezler, SB. 1898, 520.)

lassen es allein erklärlich erscheinen, dass die Extremen mit solchen Bedingungen durchzudringen hofften¹⁸⁹.

Als die Protestanten sich von der Unversöhnlichkeit der katholischen Majorität überzeugt hatten, baten sie, Volmar möge samt einigen anderen katholischen Gesandten, die ernsthaft den Frieden wünschten¹⁹⁰, nach Osnabrück kommen, um die letzten Differenzen auszugleichen; ausdrücklich aber wünschten sie, dass nicht Franz Wilhelm oder Adami oder Leuxelring — diese drei Oppositionsmänner nannte man spottend Triumvirn¹⁹¹ — als Bevollmächtigte der Katholiken erscheinen sollten, weil man sonst zu keiner Einigung kommen könne¹⁹². Selbst der Kaiser gab jetzt seinen Unwillen über die durch die Unversöhnlichen hervorgerufene Verzögerung deutlich zu erkennen. Es wies am 15. Oktober¹⁹³ Lamberger¹⁹⁴ und Crane¹⁹⁵ an, den Katholiken auseinanderzusetzen, dass er bei den bereits gemachten Zugeständnissen beharre; wenn sie sich nicht bereitwillig finden liessen, dann werde er als Reichsoberhaupt kraft seiner kaiserlichen

189. Wie weit ihre Hoffnungen Aussicht auf Verwirklichung hatten, s. u. 75 f.

190. Oder, wie Leuxelring sagte: „qui pacis quacumque etiam ratione firmandae sunt cupidi“ (StA. K. 49 B. 48, Leuxelring an Alphons von Alpirsbach, d. d. 1647 Okt. 7). — Laut Meiern, APW. IV 772 f., dachten die Protestanten an die Deputierten Gobelius-Bamberg, Joh. Adolf Krebs-Bayern, Joh. Adam Krebs-Salzburg oder Seb. Wilhelm-Würzburg.

191. Odhner 122; MhVO. XII 328; Pufendorf, Fridr. Wilh. XX 170; Meiern, APW. I Vorrede 36.

192. Leuxelring sagt hierzu (StA. a. a. O.): „Sciunt namque antagonistae nos in sententiam Caesareanorum nunquam abituros nec ipsis bona conscientia consentire posse“. — Ferner Meiern, APW. IV 772 f.; MRA. Westf. Fr. XI 480, Bericht der bayrischen Gesandten an ihren Herrn, d. d. 1647 Okt. 25.

193. Meiern, APW. IV 816 f.; WA. Fr.-A 94 III, d. d. 1647 Okt. 26; Sattler, Hge VIII 213.

194. Ueber ihn vgl. ADB. XVII 538 ff. [Felgel]; Walther, Ges.-Biogr. 8 f.

195. Ueber ihn vgl. Walther, Ges.-Biogr. 10.

Machtvollkommenheit „der Sachen selbst einen solchen Ausschlag geben, wie Wirs zur Beruhigung des Heiligen Reiches vor Gott und der ehrbaren Welt, auch der Posterität, wohl verantwortlich finden möchten“. Was möglich sei, habe er getan; aber bei der Ueberzahl der Feinde seien nicht alle Wünsche durchzudrücken. — Und der bayrische Kurfürst, gewiss ein eifriger Katholik, riet dem Kaiser¹⁹⁶, sich mit den auswärtigen Kronen und den Protestanten zu einigen, wobei ihm die bedeutenderen katholischen Stände zur Seite stehen würden, und jedem Stande den Anschluss frei zu stellen. Er selbst habe durch seine Gesandten vergeblich zur Nachgiebigkeit raten lassen; nur einige der „vornehmeren“ Stände hätten ein Einsehen gehabt, aber der Stimmenmehrheit gegenüber nicht durchdringen können¹⁹⁷. Die kaiserlichen Bevollmächtigten in Münster, Nassau¹⁹⁸ und Volmar, forderten gemäss der erwähnten Instruktion einige katholische Gesandte, darunter auch Adami, vor sich¹⁹⁹ und legten ihnen dar, wie die Katholiken die Hoffnung des Kaisers auf baldigen Friedensschluss zunichte gemacht hätten, wie unzulänglich die katholischen Streitkräfte seien, trotzdem man vereinzelte Erfolge aufweisen könne, wie man bei einer Fortsetzung des

196. Meiern, APW. IV 777; WA. Fr.-A. 54 d, d. d. 1647 Okt. 16.

197. Meiern, APW. V 645: Der bayrische Gesandte in Osnabrück, Dr. Krebs, äusserte einmal vor den Kaiserlichen, nachdem er wieder eifrig für den Frieden geredet: „Er vernehme zwar, dass zu Münster etliche Catholische von ihnen ungleich redeten; er achte es aber nicht, weil er thue, was sein Befehl mitbringe; käme er hinüber, so wollte er ihnen wohl sagen, woran sie es gefressen. Die Spanischen Patrioten wollten gerne den Schluss des deutschen Friedens hindern, so aber nicht gehen werde. Es würde seine Churfürstliche Durchlaucht mit den Protestierenden zusammensetzen und den Frieden gewiss befördern“.

198. Ueber Graf Nassau vgl. Walther, Ges.-Biogr. 7 f.

199. WA. Fr. A. 89 II Bl. 1353; 98 e Bl. 1110 f., d. d. 1647 Okt. 30. Dieselben Ermahnungen wiederholten Nassau und Volmar am 18. Dezember (Volmar, Diarium 466).

Krieges riskiere, dass nicht einmal diese Bedingungen aufrecht zu erhalten seien; da alles des Krieges herzlich müde sei, möchten auch sie einlenken. — Diese Ermahnungen hatten auch Erfolg. Unter den Katholiken griff eine versöhnlichere Stimmung Platz; sie mochten erkennen, dass sie hinsichtlich der württembergischen Klöster den Bogen zu straff gespannt hätten²⁰⁰. In einer neuen Eingabe²⁰¹ empfahlen sie den kaiserlichen Gesandten zwar labermals deren Erhaltung, diesmal jedoch mit bedeutenden Modifikationen: wenn sich die Unmöglichkeit ihrer Rettung herausstellte, dann sollten sie wenigstens diejenigen vor der Abtretung zu bewahren suchen, die noch zur Zeit ihren geistlichen Vorsteher hätten, wie Reichenbach und St. Georgen; dem Herzoge von Württemberg sollte es ausserdem unbenommen sein, auf dem Wege Rechtsens in den Besitz der Klöster zu gelangen.

Waren schon manche Katholiken mit ihren extremen Glaubensgenossen recht unzufrieden — Bayern, Salzburg, Bamberg, Würzburg, Mainz²⁰² und Köln vereinigten sich dahin, das Abgeschlossene festzuhalten; „der Adami, Leuxelring und der Bischof Franz Wilhelm von Osnabrück als die unruhigsten Köpfe möchten den Krieg auf ihre Gefahr und Schaden fortsetzen“²⁰³ —, so waren vollends die Schweden und Protestanten in heller Wut²⁰⁴. Die ersteren tadelten heftig, dass Volmar mit seiner Reise nach Osnabrück, wo man die noch streitigen Punkte durchberaten wollte, so lange auf sich warten liesse, und glaubten, er leihe sein Ohr den Einflüsterungen der Intransigenten; in Wahrheit hatte der

200. WA. Fr.-A. 53b (Beilage zum Bericht an den Kaiser, d. d. 1647 Nov. 19) u. 91 III; ferner Meiern, APW. IV 773, 776.

201. WA. Fr.-A. 98e Bl. 1166, 1168, 1174 f.; Meiern, APW. IV 821 ff.

202. Seit dem Regierungsantritt des milden Johann Philipp von Schönborn (Okt. 1647) war die Mainzische Politik besonders gemässigt.

203. Sattler, Hge VIII 205. Vgl. auch den Auszug aus einem Sitzungsprotokoll aus dieser Zeit in MstA. Corvey A. I No. 10 vol. III Bl. 82.

204. Meiern, APW. IV 782.

Kaiser ihn angewiesen, erst am 10. November von Münster aufzubrechen²⁰⁵. Der braunschweigische Gesandte Lampadius²⁰⁶ äusserte²⁰⁷: „Franz Wilhelm, Leuxelring, Adami und dergleichen hätten miteinander nicht so viel als nur einer ihrer Herren Prinzipalen zu verlieren; nulla illos alia re armatos esse quam multitudine votorum²⁰⁸; und wiewohl sie wenig Volk könnten ins Feld stellen, hätten sie gleichwohl ein halb Jahr die Tractaten vergeblich aufgehalten. Es wäre der Mühe nicht werth, dass solcher halben das edle Deutschland länger in der verzehrenden Kriegs-Flamme zu lassen; und liefе wieder die Reichs-, sonderlich den letzten Regenspurgischen Abschied, dass einer allein viel Vota führen sollte. Was ein solcher diesem und jenem berichte, ob er nach der Anweisung von diesem oder jenem stimme, alles werde gar ungewiss . . . Wollten sie im Religion- und Prophan-Frieden nicht einbegriffen seyn, möchten sie immerhin belligerieren“ usw. — Noch schärfere Worte fielen von anderer Seite: Man könne nicht „wegen einiger stinkenden Aebte“ den Frieden länger verzögern²⁰⁹; „man hätte sich an den Franz Wilhelm und die andern beiden Kerle nicht zu kehren“²¹⁰. Herzog Eberhard redete gelegentlich von Adami als von dem „ohnwürdigen Agenten“ der Prälaten²¹¹. Wie

205. WA. Fr.-A. 98e Bl. 1123 f.

206. Ueber ihn vgl. Walther, Ges.-Biogr. 61 ff.

207. Meiern, APW. IV 797; Woltmann II 239.

208. Heher-Anhalt sagte einmal hinsichtlich dieser multitudo votorum über Adami: „Es führe derselbe einen solchen Schwarm von Votis allemal bey sich, dass, wenn es auf den numerum ankäme, er ganz alleine den Frieden schliessen könne“. (Meiern, APW. I Vorrede 36; Pütter 52; Odhner 122; Pfanner 478 f; Heigel 432.)

209. Odhner 237 (eine Aeussерung Volmars).

210. Ebd. 238 Anm. (eine Notiz im Diarium der sächsischen Gesandten). Gemeint sind natürlich Adami und Leuxelring.

211. In dem schon oben 59¹⁵¹ zitierten Dankschreiben an einzelne Reichsstände, d. d. 1647 Okt. 29; vgl. auch Sattler, Hge VIII 213 ff.

verhasst Adami und Leuxelring in Osnabrück waren, zeigt ein Vorfall, der allerdings unsere schärfste Missbilligung herausfordert; beider Diener wurden nämlich in Osnabrück beleidigt, so dass sich auch die Herren nicht mehr sicher fühlten²¹²; was man jenen angetan hat, ist ungewiss²¹³.

212. WA. Fr.-A. 98e Bl. 1230 ff.: Sitzung der Katholiken vom 24. Febr. 1648. Als die Katholiken nämlich Anfang 1648 nach Osnabrück geladen wurden, erklärte Leuxelring: „die Unsicherheit, so ihme in Beleidigung seiner Diener, sambt dem Korveyischen, zu Osnabrugg widerfahren, schrecke ihnen auch ab, dan was man in consiliis [der Katholiken] widerspricht, das wird den Protestierenden geoffenbart, alsdann heisst, nur dieser ist, so den friden verhindert“.

213. Noch eine weitere Episode. Als schon der Friede unterzeichnet war, entspann sich ein Wortgeplänkel zwischen Thumbshirn und Adami. Thumbshirn behauptete nämlich auf einer Fürstenrats-sitzung (WA. Fr.-A. 98c, d. d. 1648 Nov. 21) in Münster, Adami habe das mühsame Werk des Kongresses verächtlich als „quantulamcunque pacem“ bezeichnet, „welches ignominios were, dergestalten zu verschimpfen, was von Kayser, Königen und dem Reiche geschlossen, und ohne das in pacificatione, dass man dergleichen Leut severe et rigorse abstrafen soll; er, Adami, gebe durch dise Verschimpfung seine amarulentiam und virulentiam an Tag“. Die Protestanten beschlossen demgemäss, Adami zu verwarnen (a. a. O.). Allein dieser verteidigte sich am 3. Dez. (ebd.) geschickt gegen den erhobenen Vorwurf, indem er ein solches Wort für unvereinbar erklärte 'mit der Würde eines fürstlichen Gesandten, „dass sich der Altenburgische nit wenig schemen miessen“. (Letztere Worte sind dem Protokoll nachträglich von anderer Hand beigesetzt worden.) In der Tat ist kaum anzunehmen, dass Adami, der sich trotz aller Widerwärtigkeiten immer massvoll benahm, der nicht einmal, selbst in seinen vertraulichen Briefen, eine Wendung brauchte, die irgendwie jemandem auch von der Gegenpartei zu nahe trat, eine solche Aeusserung getan habe. Er hat allerdings einmal gesagt, man müsse nicht „pacem qualemcunque“ suchen (ebd. 941V 602), welche Worte wahrscheinlich böswillig entstellt wurden. Immerhin ist es recht bezeichnend, dass man ihm eine solche Kritik des Friedenswerkes zutraute. — An dieser Stelle sei auch das Anagramm über Adami aus den *Lusus anagrammatici* des paulinischen Jesuitengymnasiums in Münster erwähnt, das auf Adamis Hartnäckigkeit anspielt

Volmar begab sich erst am 14. November nach Osnabrück²¹⁴; damit aber die Kaiserlichen nicht allzu umfangreiche Zugeständnisse machten, beschlossen die Katholiken ebendahin zu gehen²¹⁵. Wegen der württembergischen Klöster wollten erstere die Milderung durchzusetzen suchen, dass St. Georgen den Katholiken verbleiben sollte²¹⁶, während diese selbst die Klöster wenigstens den noch jetzt lebenden Mönchen bis zu ihrem Tode zu überlassen wünschten²¹⁷. Adami trat dafür ein, dass mehrere Klöster auf immer erhalten blieben²¹⁸. Im ganzen zeigten sich doch die Katholiken wieder so hartnäckig²¹⁹ und drangen so sehr in die Kaiserlichen, dass diese an ihrem Gutachten vom 12. Dezember²²⁰ noch einige Aenderungen anbrachten, darunter auch die, dass neben St. Georgen auch Reichenbach den Katholiken vorbehalten werden sollte. Das Vergleichsprojekt der Protestanten vom 30. Dezember²²¹ verlangte dagegen die Abtretung aller restituierten Klöster

(ich danke es der Liebenswürdigkeit [des Herrn Dr. Steinberger aus München, auf dieses Anagramm aufmerksam geworden zu sein):

Adamus Adami Corveiensis legatus.

Anagramma.

[Si agis, arma conde, da salutem, vives.]

Si quid agis, mansuetus agas, et respice pacem;

Propositi non sint miles et arma tui.

Arma, pecus, librique tibi: procul apage ferrum;

Non facit ad genium Marsque sagumque tuum.

Da, precor, (et vives) nobisque tibi que salutem:

Est Adamas, pacis ni sit Adamus amans.

214. LFA. Abt. Weing., Adami an Dominikus, d. d. 1647 Nov. 22.

215. WA. Fr.-A. 98e Bl. 1424 f.

216. Meiern, APW. IV 801 (Vorschläge der Katholiken an die Franzosen, d. d. Nov. 23).

217. Ebd. 822, d. d. Dez. 7.

218. Churf. Prot. I Bl. 380, d. d. Dez. 9.

219. Die Kaiserlichen sagten: „Es scheine, dass man catholischen Theils keinen Friden begehre, weil man gleichsamb alles ab ovo disputieren wolle.“ (WA. Fr.-A. 89II, d. d. 1647 Dez. 17.)

220. Churf. Prot. I Bl. 396.

221. Meiern, APW. IV 849, 1023; Sattler, Hge VIII 213.

in Schwaben. Auch die beantragte Ausschliessung des Klosters St. Georgen allein von der Restitution, die der Kurfürst von Sachsen, immer bereit, Versöhnung zu stiften, empfahl²²², liessen sie nicht zu. Wie Kürsachsen unter den Protestanten, so drängte Kurbayern unter den katholischen Ständen eifrigst zum Frieden²²³. Und Volmar ermahnte bei Gelegenheit die Protestanten, sich lediglich an die ihnen von der katholischen Majorität, als welche ihm die mächtigsten, dem Frieden geneigten Stände galten, übergebenen Bedingungen zu halten, Partikularforderungen dagegen nicht zu berücksichtigen. Für Vertreter der „Maiores“ seien nicht Leute wie Adami, Leuxelring und Franz Wilhelm zu halten²²⁴. Vor Adami hatte er übrigens grossen Respekt. Als nämlich Varnbüler bei seinem Neujahrsbesuche²²⁵ ihn fragte, warum man den Schweden durch unzulängliche Restitution Württembergs den Vorwand zur Fortsetzung des Krieges gegeben habe, erklärte Volmar, er habe sogar selbst die Schweden zu tapferem Widerstande aufgefordert, „damit Adami und Leuxelring ihnen, Kayserlichen, keinen Vorwurf machen könnten“.

Mochte auch eine neue Proposition am 30. Januar 1648²²⁶ St. Georgen und Reichenbach in die württembergische Restitution einschliessen und betonen, dass der Herzog „per omnia“ zu restituieren sei, so blieben die Katholiken in ihren „Declarationes ultimae“ vom 3. Februar²²⁷ auf der Forderung

222. Sattler, Hge VIII 229; WA. Fr.-A. 98 e Bl. 1197 ff., Schreiben des Kurfürsten an seine Gesandten, d. d. 1648 Jan. 24.

223. Schreiben des bayrischen Hofkammerpräsidenten Mändl an den Kaiser, d. d. 1648 Jan. 31, Apr. 29, Mai 1, 7, Juli 1, 16, Aug. 30, Sept. 27, 30; ferner ein ähnliches Schreiben des Kurfürsten von Mainz, d. d. Okt. 3; sämtlich WA. F.-A. 56 a, b, c und d.

224. Sattler, Hge VIII 223 f.; Meiern, APW. IV 938.

225. Sattler, a. a. O. 220 f.

226. Ebd. 225; Meiern, APW. IV 925 ff., 954 ff.; WA. Fr.-A. 55 a (Beilage zum Bericht der kaiserlichen Gesandten vom 26. März) und 98 e (Bl. 1224 ff.).

227. Meiern, APW. IV 925 ff.; WA. Fr.-A. 98 e Bl. 1214 ff.; 55 a, a. a. O.

dieser beiden Stifter bestehen. Bald darauf kehrten die Unversöhnlichen in der Einsicht, dass ihr weiteres Verweilen in Osnabrück zwecklos sei, weil man sich doch nicht einige, nach Münster zurück²²⁸, jedenfalls auch durch den schon erzählten unliebsamen Zwischenfall veranlasst, der Adami und Leuxelring betroffen hatte²²⁹. So beriet man hier ohne ihre Mitwirkung weiter und kam am 24. März endgültig dahin überein, dass alle württembergischen Klöster ohne Ausnahme, soweit sie 1624 in der Gewalt des Herzogs gewesen, ihm wiedergegeben werden sollten²³⁰. Am gleichen Tage erklärte Adami, als in Münster von der Eventualität der Unterschreibung des Artikels „*Gravamina ecclesiastica*“ die Rede war, er halte alles für ungültig, was auch unterschrieben würde, solange die Beteiligten ihre Einwilligung nicht gegeben hätten²³¹. Als er hörte, dass dieser Teil des Friedensinstrumentes bereits unterschrieben sei, übergab er am 7. April den kaiserlichen Gesandten einen Protest²³² namens der Prälaten, in dem er ausführte, dass das schwedische Friedensinstrument in bezug auf die Amnestie und die Religionsbeschwerden Zugeständnisse enthielte, in welche die Prälaten nie und nimmer einwilligen könnten, „insonderheit, so vil an einer perpetua alienatione und theils saeculari-

228. Woltmann II 327.

229. S. o. 70.

230. Sattler, Hge VIII 231 u. Beil. 68; Meiern, APW. V 561 und 568 ff.; WA. Fr.-A. 55 a, a. a. O. — Auch bei der Unterschreibung des Amnestieartikels, am 21. April 1648, wurden die Klöster rückhaltlos an Württemberg überlassen (Meiern, APW. V 279); endgültig wurde die Abtretung der Stifter bestätigt bei der Fertigstellung des IPO., 1648 Juli 27/Aug. 6. (Meiern, APW. VI 134). — Hinsichtlich der Abmachungen dieser Tage sagte Adami (St.A. Pfister 468, Brief an Dominikus von Weingarten, d. d. 1648 März 26), in ihnen „tam horrenda continentur circa perpetuas saecularizationes, extinctionem ecclesiarum, ut legentibus merito lachrymas ciere debeant.“

231. WA. F.-A. 96 VI.

232. Sattler, Hge VIII 234; WA. Fr.-A. 56 b.

zatione der Klöster und Gotteshäuser, auch Exclusion der Catholischen und Libertät oder Einführung der Uncatholischen Religion disponirt wird.“ Sie erhöhen Einspruch gegen alles, was den Dekreten der Konzilien und der Päpste zuwiderlaufe, wären aber sonst gern zum Frieden bereit. — Offenbar sollte dieser Protest, wenn er auch vorläufig ein Schlag in die Luft blieb, den Prälaten ein Mittel an die Hand geben, einmal später, in besseren Zeiten, darauf hinzuweisen, dass sie nie freiwillig sich der Klöster entäussert hätten²³³.

Was bewog nun eigentlich Adami zu seiner oppositionellen Haltung²³⁴? Er riet mehrfach, die Katholiken sollten

233. Sattler, Hge VIII 234.

234. Sehr gut lernen wir sein Urteil über die Lage der Katholiken kennen aus einigen Sätzen, die er in seinem Anti-Caramuel (s. u. Teil I Abschn. 4) ausspricht:

24, betreffend den schlimmen Zustand des Reiches: „Nihil enim ad rem facit, utrum in miserabiliori forte statu nunc sit Imperium, quam fuerit tempore conciliorum Augustanorum, quorum initium erat et fundamentum transactio Passavica; bene autem, utrum Catholica religio eique addicti status nunc in maioribus angustiis, periculis et necessitatibus sint respectu Lutheranorum, quam tunc fuerint Nunc enim adversariorum non minus quam nostrae vires attritissimae sunt. Et cum Imperator fere solus adversariorum impetum sustineat, videmus tamen eum his parem, frequenter superiorem. Quid fieret, si assisterent, qui possent et deberent? Si ea subsidia sponte conferrentur Catholico Caesari, quae vel ab invitis conferuntur in robur exercitus inimici? Vero tempore Passavicae transactionis cum Carolo V. omnes status Catholici in Imperio inermes erant et grassationibus Protestantium quorundam extreme exhausti: Mauritius vero, elector Saxo, eorum caput, insigniter armatus et tam horum, quam Galliae regis (!) copiis numerosissimis adiutus.“

43 f. betreffend die Notwendigkeit der Zugeständnisse: „Vidimus Catholicos procures pro interesse privato, non religionis, non publico; pro muris, agris, fundis, bonis temporalibus, non ecclesiasticis; pro regione, non religione; pro reputatione status proprii, non pro respectu ecclesiae Romanae; pro unica proedria domus propriae, non praeeminentia status Catholici vires suas exanimasse, numerasse, ponderasse, resistendo pares aestimasse, impugnando superiores. Audivimus pro commodo et utilitate sua declamasse, animatos fuisse,

alle ihre Kräfte mit dem Kaiser vereinigen, um mit Waffengewalt die Forderungen der Gegner auf ein billiges Mass herabzudrücken. Aber so, wie die Dinge lagen, liess sich ein glücklicher Ausgang von einem solchen letzten Verzweiflungskampfe trotz aller Wandelbarkeit des Kriegsglückes kaum erwarten. Von den beiden Hauptmächten des Katholizismus in Deutschland war Bayern auf das äusserste erschöpft. Der Kaiser hätte wohl noch eine Weile den Krieg fortsetzen können. Aber Ferdinand wollte es naturgemäss nicht dahin kommen lassen, dass womöglich sein Haus allein die Kosten des Krieges tragen musste; es hätte ja kommen können, dass er bis zu völliger Widerstandslosigkeit niedergekämpft wurde. Also musste er den Frieden schliessen, so lange er noch nicht mit allzu grossen Opfern erkaufte werden konnte. Die andern katholischen Stände waren entweder ganz unbedeutend, so dass sie auch bei grösster Anstrengung eine nennenswerte Veränderung der Stärkeverhältnisse nicht hätten hervorrufen können, oder sie waren, wie Bayern, bereits durch den Krieg so geschwächt,

dentes monstrasse et gladios, siluisse pro ecclesiis aut extremam verbis necessitatem obtendisse. Legimus scripta, queis [sic!] ob laesionem seu iuris seu aestimationis propriae plurium annorum adversariis indicitur bellum: quod tamen pro religionis maiori bono ad momentum protrahi non posse declaratur. Experimur auro, commeatu, munitionibus et victualibus Catholicorum procerum iuvare hostes et bellare; quae dum a Caesare in bellum pro religionis incremento aut salute postularentur, nescio annon forent deneganda. Haec scilicet Catholicorum est necessitas, ex qua cum extricare sese possint, eam pro excusatione allegare nequeunt, non magis, quam, si carceri inclusus non egrediatur, si clavem, qua operire possit, habeat.“

54: Das gegenwärtige Unglück ist Schuld zu geben „diffidentiae de superno auxilio, mutatis in peius quorundam intentionibus, dissolutionibus piorum foederum, studiis privatorum commodorum, bonarum occasionum neglectui, victoriarum abusibus, bellantium confusionibus, odiis intestinis, foederibus occultis atque ipsorummet politicorum consiliorum iniquitatibus.“

dass sie ihn unmöglich weiterführen konnten. Die Franzosen waren schon deswegen für die Katholiken mehr als unsichere Bundesgenossen, weil Mazarins Politik als letztes Ziel die Demütigung des Hauses Habsburg auf jede Weise verfolgte, d. h. des einzigen mächtigen Verbündeten der Katholiken überhaupt. Spanien hatte zwar nicht weniger Eifer für die katholische Sache als Oesterreich und die extreme Partei in Deutschland. Aber sein Kampf mit Frankreich verlief nicht so, dass es daran hätte denken können, ändern zu helfen. Von einer namhaft gesteigerten Machtentfaltung konnte also bei den Katholiken keine Rede sein. Die Protestanten hingegen hatten an dem kriegs- und siegesgewohnten schwedischen Heere eine starke Stütze, und wenn auch Brandenburg und Sachsen sich vom Kriege zurückgezogen hatten, so würden sie vermutlich doch im Augenblick der höchsten Gefahr ihren Glaubensgenossen beigesprungen sein. Es hätte sich also bei einem weiteren Verlaufe des Krieges die Lage so gestaltet, dass im wesentlichen Frankreich gegen den ihm schwerlich gewachsenen Kaiser kämpfte, sowie gegen das ohnmächtige Spanien, die Schweden und Protestanten vereint gegen die schon jetzt an den Rand des Verderbens gebrachten Katholiken. — Es ist jedoch nicht auffällig, dass Adami, nachdem die kaiserlichen Gesandten in richtiger Erwägung für den Fall einer Fortsetzung des Krieges mehrfach nur Nachteile für die katholische Religion und grenzenloses Elend für Kaiser und Reich vorausgesagt hatten, nicht selbst dies eingesehen hat; er, der Kleriker, hatte für die kriegserischen Ereignisse wenig Verständnis, obschon die furchtbare Noth, die in den deutschen Landen herrschte, wenn auch nicht überall in gleicher Stärke, ihm hätte sagen müssen, dass es Zeit sei, an baldigen Frieden zu denken. Ausser diesem mangelnden Verständnis für die militärische Lage dient noch ein weiterer Faktor, religiöser Natur, zur Erklärung seiner Stellungnahme; das ist das von ihm wiederholt ausgesprochene, felsenfeste Vertrauen, dass Gott doch noch

der gerechten Sache der Katholiken zum Siege verhelfen und nie einen Frieden gutheissen werde, der die alleinseligmachende katholische Religion so schwer schädige²³⁵. Er meinte es ernst, wenn er für das Seelenheil der Klosteruntertanen fürchtete; er wollte sie vor dem Verderben der Häresie retten. Und musste er nicht glauben, mit seiner Opposition etwas Gott Wohlgefälliges zu tun, wenn er sich sagte, dass Gottes Stellvertreter, der Papst, von vornherein gegen jede Schädigung der katholischen Religion protestiert²³⁶, dass der päpstliche Nuntius Chigi selbst die Katholiken zum nachdrücklichsten Widerstande gegen die Ueberforderungen der Protestanten, im Notfalle mit bewaffneter Hand, aufgefordert habe²³⁷? Endlich darf man es Adami nicht verargen, dass er einem Frieden widerstrebte, der den Verlust der schwäbischen Klöster sanktionieren sollte, für deren Erhaltung er die denkbar grösste Mühe aufgewendet hatte; er hätte ja damit sein eigenes Werk zerstören helfen. Wer sein Benehmen von diesem Standpunkte aus beurteilt, muss es tief bedauern, dass dieser Mann, dessen diplomatische Begabung über allen Zweifel erhaben ist, an einen Platz gestellt wurde, wo er nur negativ wirken konnte; wenn man ihm gerecht werden will,

235. LFA. Abt. Weing.: Adami an Dominikus, d. d. 1648 Mai 29: „omnino enim decet viros Ecclesiasticos non minorem prae se ferre zelum religionis, quam saeculares, quorum aliqui [so die Abgeordneten von Oesterreich, Savoyen, Burgund-Spanien, Pfalz-Neuburg] in pacem hanc iniquissimis conditionibus, ne dicam impiis, refertam consentire detrectant. Sane, me iudice, caeci sunt quidam pacifabri (!) nostri ob duas causas, quarum una theologica haec, quod credant iisdem mediis in pacem inclinandum deum, quibus offensum continuo nos bello castigavit. Altera politica, quod sibi persuadeant verbis et promissis inducere se posse adversarios ad condescendum in pacem, quos nimium quantum experti sunt ab ea hactenus abhorrere, et nobis facta spe inani turpiter illudere. Quid enim, quaeso, exigere a Catholicis statibus praeter ea, quae obtinuerunt, ultro possent, si non deesset pacificandi intentio.“

236. Meiern, APW. IV 861 f.

237. S. u. Teil II Abschn. 7.

muss man schlechterdings zugeben, dass es für ihn keinen andern Weg gab als den, den er eingeschlagen hatte. Ueberdies hielt Adami, nicht ohne Grund, die jedesmalige Erweiterung der den Gegnern gemachten Zugeständnisse darum für verfehlt, weil ihnen dadurch nur Mut gemacht würde, mehr zu fordern²³⁸. Gott möge, sagte er einmal, den Räten des Kaisers, des Kurfürsten von Bayern u. a. gnädig sein, welche ihren Fürsten einredeten, dass man nur auf diesem Wege zum Frieden kommen könne; die Verstärkungen, welche die Schweden trotz aller Konzessionen ihren Truppen zuschickten, zeigten ja klar, dass sie keinen Frieden wollten²³⁹. — Fassen wir das eben Gesagte zusammen, so werden wir sagen müssen, der Vorwurf, dass Adami prinzipiell keinen Frieden gewollt habe, ist in dieser Form unberechtigt. Wenn er einer Fortsetzung des Krieges das Wort redete, so geschah es bloss, weil er nur davon noch etwas für sich erwarten konnte; freilich befand er sich im Irrtum hinsichtlich der Wahrscheinlichkeit einer Wendung

238. Als markanten Fall stellte Adami die Forderung der Schweden für ihr Heer hin (LFA. Abt. Weing., Adami an Dominikus, d. d. 1648 Mai 29), die er schon darum verwarf, weil er mit vollem Rechte der Ansicht war, dass die Besoldung der schwedischen Miliz nicht Sache der deutschen Reichsstände sei; besonders aber erbitterte ihn, dass die Schweden 20 000 000 Reichsthaler verlangten, während einst dem Grafen Trauttmansdorff von schwedischer Seite versichert worden war, man werde nicht über 4 000 000 verlangen. (WA. Fr.-A. 941V [Fürstenratssitzung in Münster, d. d. 1648 Juni 20], 98 b.)

239. Churf. Prot. II Bl. 198 ff. (Konferenz der Osnabrücker Katholiken, d. d. 1648 Juni 19). — Als übrigens in Münster die satisfactio militiae zur Sprache kam, widerriet Adami, an die Königin Christine um Herabsetzung der geforderten Summe zu schreiben (WA. Fr.-A. 98 c Bl. 158 ff., d. d. 1648 Juni 8); das sei der Majestät des Reiches zuwider, auch vermute er, dass die Schweden selbst die Anregung zu einem solchen Schreiben nach Stockholm gegeben hätten, um das Friedenswerk infolge der von den Reichsständen zu erwartenden Verweigerung des von der Königin beanspruchten Majestätstitels neuerdings aufhalten zu können. So sehr misstraute Adami den Gegnern.

zugunsten des Katholizismus. Sein Widerstreben gegen die Friedensbestimmungen, wie sie endgültig vorlagen, können wir aber wohl verstehen.

In der letzten Zeit des Kongresses verständigte man sich bekanntlich in Osnabrück ohne Hinzuziehung der nach Münster zurückgekehrten „Extremen“. Wiederholt protestierten diese gegen ihre Uebergehung²⁴⁰, die ja allerdings einen Rechtsbruch darstellt, aber unvermeidlich war, wenn man zum Abschluss kommen wollte. Zur Begründung ihres Verhaltens führten die münsterischen Stände an: Sie bildeten die Majorität²⁴¹, sie seien zur rechten Zeit am rechten Orte erschienen, sie dürften nicht deswegen von den Verhandlungen ausgeschlossen werden, weil sie nicht alles zugestehen wollten, was die Gegner in ihrem Uebermute verlangten. Besser nähme man alle verfügbaren Geldmittel zu Kriegsrüstungen, um auf diese Weise die Gegner zur Nachgiebigkeit zu zwingen, als dass man für ungeheure Summen einen schmachvollen Frieden erkaufe. Sie beschwerten sich ferner über verspätete Mitteilung der getroffenen Vereinbarungen und begründeten ihr Fernbleiben von den Verhandlungen in Osnabrück mit dem Hinweis auf die Schädigungen der katholischen Religion, die in den dort ausge-

240. WA. Fr.-A. 56 c, Schreiben der Katholiken an den Kurfürsten von Mainz (d. d. 1648 Juni 10) und an den Kaiser (d. d. Juni 15) nebst Antwort des Kurfürsten (d. d. Juni 28) und des Kaisers (d. d. Juli 17). — Wegen der Uebergehung der Extremen schrieb Adami an Abt Dominikus (StA. Pfister 469 f., d. d. 1648 Juni 26): „Res est deploranda, non describenda. Triginta amplius hic Monasterii vota deponuntur, sed plane contemnuntur. . . Verbo ab anno integro fere nullum conclusum factum est ex maioribus numero votis. Quidquid placet Protestantibus quibusdam et Moguntino et Herbipolensi, Bavaro, Bambergensi, et hoc dictum, factum“ . . .

241. Nicht richtig ist es also, wenn Ritter, HZ. Bd. 101 280 behauptet, die politische Partei habe den Widerstand der extremen durch „Majoritätsbeschlüsse“ überwunden. An Stimmenzahl waren die Intransigenten überlegen.

machten Bedingungen enthalten seien²⁴². An all diesen Protesten nahm Adami wacker Anteil; jene Osnabrücker Gesandten, meinte er, hätten aus fremdem Leder leicht Riemen schneiden²⁴³.

Allein nachdem man die schwedische Genugtuung in Osnabrück abgeschlossen hatte, wollte man auch die französische daselbst erledigen, denn in Münster stehe man gänzlich unter spanischem Einfluss²⁴⁴. Die dortigen Gesandten seien „desperat“²⁴⁵; hätten sie sich doch „ohn- gescheut vernemen lassen, wann man hinüber komme, müste man auch die geschlichtete Schwedische Sachen wieder in die Esse und auf den Ambos bringen und von neuem auf die Probe stellen.“ Zudem seien das ganze Kurfürstenkolleg und die „potentissimi“ des Fürstenrates in Osnabrück²⁴⁶. Wenn auch Stimmen laut wurden für die Berücksichtigung der münsterischen Vota²⁴⁷, so waren doch alle Versuche der hier befindlichen Katholiken, die Unterhandlungen in Osnabrück aufzuhalten, an dem einmütigen Widerstande der dort versammelten Stände gescheitert²⁴⁸. Da schlug Adami am 14. August eine „Fundamental-Protestation“ gegen die Behandlung der französischen Traktaten in Osnabrück und die

242. WA. Fr.-A. 55 c (Schreiben der Reichsstände an den Kurfürsten von Mainz, d. d. 1648 Juli 20) und 94 IV 559.

243. WA. Fr.-A. 98 c (Sitzung vom 8. Juni) und 94 IV (Sitzung vom 20. Juni).

244. Meiern, APW. VI 289 ff.

245. D. h., es sei nichts mit ihnen anzufangen.

246. Meiern, APW. VI 176, 180.

247. Churf. Prot. II Bl. 330 ff.

248. Von den Katholiken war niemand unwilliger über das Gebahren der Münsterischen als Bayern; die bayrischen Gesandtschaftsberichte jener Zeit sind voller Klagen über das Verhalten der Extremen; vgl. MRA. Westf. Fr. XI 408 (Bericht d. d. 1647 Okt. 3, wo Adami und Leuxelring als „größte Skrupulanten und rechte Extremisten“ bezeichnet werden) und XIII (Berichte d. d. 1648 Aug. 3, 6, 10, 13, 17, 24 u. ö.).

Uebergang der Gesandten in Münster vor, „damit man nicht tacendo consentiren geachtet werde“²⁴⁹. Und in der Tat wurde am 16. August nochmals ein flammender Protest der in Münster versammelten Stände, die alle unterschrieben, eingereicht²⁵⁰; Adami, der ihn angeraten, wird wohl auch das Meiste bei seiner Abfassung getan haben. In weitläufiger Ausführung wurden die ursprünglichen Abmachungen über die Beratungsweise dargelegt, von denen man jetzt zum Nachteil einer Reihe von Ständen abgewichen sei; gegen dies Verfahren wird dann in längerer Argumentation und in scharfem, bisweilen sarkastischem Tone Einspruch erhoben. Und da auch der Kaiser immer energischer den Abschluss der Verhandlungen mit Frankreich in Münster forderte²⁵¹, so begab sich der gesamte Kongress dahin. Trotz aller Proteste der Unversöhnlichen wurde hier der Friede am 24. Oktober 1648 unterzeichnet, ohne dass an dem Artikel über die Religionsbeschwerden etwas geändert worden wäre. Unter den zahlreichen Protesten befanden sich auch zwei von Adami eingereichte, einer namens der Prälaten²⁵² und einer im Namen Korveys²⁵³.

Der zuletzt genannte Einspruch bringt uns in Erinnerung, dass Adami sich nicht allein im Dienste der restituierten Prälaten Schwabens, von denen bisher vorwiegend die Rede war, betätigte. An dieser Stelle mögen daher die übrigens recht spärlichen Nachrichten Platz finden, die wir über Adamis Wirksamkeit für seine andern Auftraggeber haben.

249. WA. Fr.-A 94IV 370 ff.

250. Meiern, APW. VI 327 ff.; WA. Fr.-A. 56 c und 98 b (Bl. 301); MstA. Corvey A I No. 10 vol. III Bl. 95 ff.]

251. WA. Fr.-A. 56 d, Schreiben des Reichsvizekanzlers Kurtz an den Kurfürsten von Bayern, d. d. 1648 Sept. 1.

252. WA. Fr.-A. 56 d, d. d. 1648 Okt. 5.

253. Ebd. d. d. 1648 Okt. 10; MstA. Corvey A I No. 10 vol. I Bl. 32 f. (Adami an Abt Arnold, d. d. 1648 Okt. 25). — Vgl. auch Schupp an Landgraf Johann von Hessen zu Braubach, d. d. 1648 Okt. 9 (W. Nebel in M Oh G V, N. F. II 58).

Zunächst hören wir, dass Adami für mehrere ausserhalb Schwabens gelegene Klöster eingetreten ist. In den ersten Jahren des Kongresses führten die Reichsprälaten bloss eine Stimme²⁵⁴. Adami wies demgegenüber im April 1647 wiederholt darauf hin, dass den rheinischen Prälaten eine besondere Stimme neben derjenigen der schwäbischen zukomme²⁵⁵. Er setzte auch durch, dass diese zweite Prälatenstimme Anerkennung fand²⁵⁶.

Etwa ein halbes Jahr vorher verteidigte Adami die Reichsunmittelbarkeit des Abtes von Kaisersheim gegen Pfalz-Neuburg. Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm hatte in einer an die katholischen Stände gerichteten Schrift vom 5. Oktober 1646²⁵⁷ Ansprüche auf das Kloster erhoben und beantragt, es entweder aus der Zahl der reichsunmittelbaren Klöster zu tilgen oder doch wenigstens zu vermerken, dass es von Pfalz-Neuburg eximiert werde. Schon nach wenigen Tagen erbrachte aber Adami den Beweis, dass der Pfalzgraf keinerlei Rechtstitel auf das Kloster besitze²⁵⁸. Das Kloster fiel denn auch beim Abschlusse des Friedens nicht an Pfalz-Neuburg²⁵⁹. Walkenried dagegen, das Adami ebenfalls zu retten versuchte²⁶⁰, ging an Braunschweig-Lüneburg verloren²⁶¹.

254. Das geht aus den Sitzungsprotokollen hervor.

255. WA. Fr.-A. 94II 819, Sitzung d. d. 1647 Apr. 1; Meiern, APW. V 441, Sitzung d. d. 1647 Apr. 6.

256. Vom April 1647 an weisen die Sitzungsprotokolle häufig, nicht immer, zwei prälatische Stimmen auf.

257. WA. Fr.-A. 96I.

258. Ebd. 98 d Bl. 496 f., d. d. 1646 Okt. 10. Adami verfolgte den Streit bis in seine Anfänge zur Zeit des Konstanzer Konzils, wo das Kloster für reichsunmittelbar erklärt worden sei. Ein erneuter langer Prozess habe 1624 mit der Abweisung der pfälzischen Ansprüche geendet, wobei der Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm in die Kosten verurteilt worden sei. Endlich habe der Abt an Reichstagen wie an Reichssteuern teilgenommen.

259. Die Friedensinstrumente enthalten nichts davon.

260. S. o. 48.

261. IPO., Art. XIII 9. Vgl. dazu u. Anm. 287.

Sodann brachte er im Anschlusse an seine „Ursachen und Motiven“ vom 11. Juni 1647²⁶² noch eine Reihe anderer Wünsche vor²⁶³. Die in dem an Schweden abzutretenden Erzstift Bremen gelegenen Klöster Hassfeld, Zeven, Alten- und Neuenkloster sollten der katholischen Religion erhalten bleiben, da sie im Normaljahre 1624 katholisch gewesen seien. Sodann lag ihm die Erhaltung der Klöster Limburg, Hörd, Hornbach²⁶⁴ und Sponheim am Herzen, für die er bei der kurpfälzischen Restitutionsangelegenheit Gefahr fürchtete. Wie schon im März²⁶⁵, so empfahl er in der erwähnten Eingabe vom 11. Juni, das katholische Bekenntnis in den fraglichen Klöstern sicher zu stellen. Mit diesen beiden Anliegen drang er auch durch, denn der religiöse Zustand blieb in den bremischen und pfälzischen Klöstern nach Massgabe des Normaljahres 1624 unverändert²⁶⁶. — Nicht nach Wunsch erging es ihm aber in zwei weiteren Angelegenheiten. Er bemühte sich um die dauernde Gültigkeit eines im Jahre 1643 zwischen dem Bistum Hildesheim und dem Herzogtum Braunschweig-Lüneburg errichteten Vertrages²⁶⁷, der für den Adel im Stifte Religionsfreiheit auf 70, für die andern Unter-

262. S. o. 62 f.

263. Die ganze Eingabe (das Original befindet sich WA. Fr.-A. 98 e Bl. 822 ff.) enthält sieben Punkte: 1. Anspruch Korveys auf Höxter; 2. Anspruch Korveys auf das Kloster Gröningen; [über diese beiden Punkte s. u. 86 f.] 3. Ursachen und Motiven; 4. die bremischen Klöster; 5. die pfälzischen Klöster; 6. der hildesheimische Vertrag von 1643; 7. Forderung des Abtes von Schönthal an die Reichsstadt Hall. [Bei Meiern (APW. V 307 ff.) sind der Schluss des 3., sowie der 5. und 6. Punkt ganz ungenau und fehlerhaft wiedergegeben.]

264. So ist zu lesen für Hornburg. Vgl. Ritter, HZ Bd. 101 277.

265. Meiern, APW. IV 397 (Reichsgutachten wegen der pfälzischen Sache, d. d. 1647 März 31).

266. IPO. Art. V 26; vgl. auch Meiern, AEP. II 799, 850; ferner Leuckfeld 152.

267. Meiern, APW. IV 804.

tanen auf 40 Jahre gewährleistete, im übrigen aber die katholische Religion als die regelrechte anerkannte. Wenn das durchging, dann konnten die Klöster Lamspring, Escherde, Dornburg, Frauhof, Reifenberg, Woltingerode, Dorstadt, Heiningen und Ringelheim, sowie Frankenberg, Oelhof (Neuwerk), Wittenberg, Wolfenshausen und die Propstei Oelsburg dem Katholizismus erhalten bleiben. Für die Erfüllung dieses Wunsches bestand aber wenig Hoffnung, denn nicht nur verlangten die Schweden und Protestanten, vornehmlich Braunschweig-Lüneburg, die Aufhebung jenes Vertrages, sondern die Kaiserlichen hatten sie bereits in ihrem Projekt über den Artikel „Gravamina ecclesiastica“ vom 14. Mai 1647²⁶⁸ zugesagt²⁶⁹. In der Tat wurde der Hildesheimische Vertrag kassiert, doch gelang wenigstens die Erhaltung der erstgenannten neun Klöster, für die Adami vorstellig geworden war²⁷⁰. — Ausserdem verwendete sich Adami in dem Aufsatz vom 11. Juni 1647 für den Abt von Schönthal. Dieser hatte der Reichsstadt Schwäbisch-Hall eine Summe von 32 000 Gulden geliehen. Die Stadt weigerte sich aber, ihre Schuld anzuerkennen, unter der Begründung, sie habe jenen Betrag den Schweden bei ihrem Einfall in Württemberg als den Herren des Klosters abbezahlt. Lange Verhandlungen hatten bis jetzt zu keinem Resultat geführt. Adami stellte nun den Antrag, diejenige Stelle in dem Entwurfe des schwedischen Friedensinstrumentes²⁷¹, welche die Niederschlagung aller noch schwebenden Forderungen von solchen Schulden verfügte, die zum Nachteil der eigentlichen Gläubiger in den Kriegsläufen gewaltsam beigetrieben

268. Vgl. Meiern, APW. IV 542 Art. 12.

269. Weitere Verhandlungen hierüber vgl. Meiern, APW. III 282, 336, 430; IV 26, 66, 95, 518, 124; VI 402, 406, 407; IV 154, 170, 178, 199; VI 419; IV 542 (s. o. Anm. 268), 549.

270. IPM. § 47; IPO. Art. V 33. Die weiteren Verhandlungen nach dem 11. Juni 1647 vgl. Meiern, APW. V 319 f.; IV 619, 853, 804, 901, 902, 928, 962; V 506, 514, 535, 539, 571; VI 146. Die endgültige Abmachung erfolgte am 6. August 1648.

271. Meiern, APW. V 462 f.

worden seien, entweder gänzlich zu streichen oder doch diesen Fall davon auszunehmen. In dem endgültigen Friedensinstrumente blieb der Passus nicht in seiner vollen, jede Exemption ausschliessenden Kraft bestehen²⁷²; es kam zu einem langjährigen Prozess zwischen dem Abte und der Stadt, über dessen Ausgang ich keine Kunde habe²⁷³.

Ferner erfahren wir einiges von Adamis Tätigkeit im Auftrage des Abtes Arnold von Korvey. Dieser erhob Ende 1545 Anspruch auf die Insel Rügen²⁷⁴, gestützt auf eine (unechte) Schenkungsurkunde Kaiser Lothars I. für Korvey vom Jahre 844²⁷⁵; er hatte sogar bereits seine Lehenshoheit praktisch betätigt, indem er den kaiserlichen Kammerherrn, Kriegsrat und Generalfeldmarschall Grafen Melchior von Hatzfeld nebst seinem Bruder mit Rügen belehnte, wofern er die Insel, wie es auch immer geschehen könnte, ihrem widerrechtlichen Besitzer entreissen würde²⁷⁶. Adami bemühte sich redlich, die Ansprüche seines Herrn zur Geltung zu bringen²⁷⁷, während pommerscherseits die Rechte der Abtei energisch bestritten wurden, und auch mit Erfolg. Bei den weiteren Verhandlungen ist von dieser Episode keine Rede mehr, und Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, den der Handel Pommerns wegen interessierte, sagte

272. IPO. Art. IV 47, 48. IPM. § 37.

273. Einiges darüber vgl. Meiern, AEP. I 549, 578, 740, II 172, 250, 765, 872. Am 19. Juli 1650 wurde in dieser Angelegenheit an den Kaiser geschrieben.

274. Urk. und Akt. IV 414: Relation der brandenburgischen Gesandten Wittgenstein und Löben an den Kurfürsten, d. d. 1645 Dez. 1 (st. v.). Gelegentlich eines Besuches bei dem kaiserlichen Bevollmächtigten Crane in Osnabrück erfuhr Löben von den Prätensionen des Abtes. Vgl. auch Pütter 135; Pufendorf, Fridr. Wilh. 64; Breucker 31 f.

275. Vgl. Ledebur 331 ff.

276. Sell III 345; Urk. und Akt. IV 430 (Relation vom 23. März 1646).

277. WA. Fr.-A. 94I, d. d. 1646 März 21.

ironisch²⁷⁸, der Abt müsse sehr müssig sein, dass er auf solche Gedanken komme; „bisher hat er nicht mucken dürfen, nun will er in trübem Wasser grosse Fische fangen“²⁷⁹.

Besser begründet waren die Ansprüche Korveys auf die Stadt Höxter. Wiederholt verlangten die Protestanten Freigabe ihres Bekenntnisses für diese Stadt²⁸⁰, da sie 1624 protestantisch gewesen sei. Abt Arnold focht die Berechtigung dieser Forderung an²⁸¹. Entgegen dem Grundsatz: cuius regio, eius religio — Höxter gehörte nämlich der Abtei Korvey — hatten die Bürger in tumultuarischer Weise den Protestantismus eingeführt; hiergegen erwirkte Abt Dietrich von Korvey bei Kaiser Rudolf II. 1602 eine (1604 und 1609 wiederholte) Resolution, welche die Wiedereinführung der katholischen Religion befahl, aber infolge des Todes von Kaiser und Abt nicht alsbald, sondern erst 1629 zur Durchführung kam. Die Stadt war also lediglich per nefas 1624 noch protestantisch. Wiederholt führte Abt Arnold diese Gründe ins Feld; er suchte bei Chigi, bei den Kaiserlichen, bei den Franzosen, bei den katholischen Ständen Unterstützung²⁸²; Adami setzte in seiner Petition vom 11. Juni

278. Urk. und Akt. IV 432, Resolution des Kurfürsten d. d. 1646 Apr. 18.

279. In der Resolution heisst es weiter: „Es möchte dieser gute Abt wohl froh sein, dass der Frau Landgräfin [von Hessen] Liebden sein Stift, als welches ihr zu ihren Landen sehr wol und näher als der Kron Schweden Unsere pommerische Lande gelegen, nicht mit zu ihrer Satisfaktion vorgeschlagen.“ — Hessen-Kassel beanspruchte nämlich von Korveyischen Lehen die Städtchen Marsberg, Volkmarsen, Beverungen und Kugelberg; vgl. Meiern, APW. II 979, hess. Satisfaktionsforderung d. d. 1646 Apr. 25.

280. Meiern, APW. III 164, 282, 336, 436; IV 26, 95, 170.

281. MstA. Corvey A I No. 10 vol. III Bl. 6 ff. (Konzept einer Instruktion an Temming, d. d. 1645 Dez. 25.)

282. Ebd. Bl. 57 ff.: Konzept eines Schreibens Arnolds an Bischof Franz Wilhelm, d. d. Korvey 1647 März 16. — Vgl. auch a. a. O. vol. I Bl. 25 ff.: Konzept einer Instruktion an Adami, d. d. 1648 Jan. 2.

1647²⁸³ nochmals die Sachlage seinen Glaubensgenossen auseinander. Aber alles war vergeblich: das Friedensinstrument liess in Höxter das protestantische Glaubensbekenntnis bestehen²⁸⁴.

Was dagegen das Kloster Gröningen betrifft, so glaubte sich Braunschweig-Lüneburg zu Ansprüchen auf dasselbe berechtigt²⁸⁵. Dem setzte aber Adami entgegen: Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg habe sich 1579 widerrechtlich des Klosters Kemnaden bei Halberstadt bemächtigt; nach längerem Streite sei dem Abt Dietrich von Korvey ein Vergleich²⁸⁶ abgedrungen worden, nach welchem Kemnaden an Korvey zurückfallen sollte, wogegen Herzog Heinrich Julius für sich und seine Nachkommen aus der Wolfenbütteler Linie das streitige Kloster als Lehen erhielt. Der Sohn des letztgenannten Herzogs, Friedrich Ulrich, unterhandelte nun mit dem Domkapitel von Halberstadt wegen des Verkaufs von Gröningen. Allein weder das Kapitel, noch der Abt von Korvey gingen darauf ein. Folglich müsse Gröningen der Abtei Korvey vorbehalten bleiben. Der Friede bestätigte jedoch die Abtretung von Gröningen an Braunschweig-Lüneburg²⁸⁷.

Adami versäumte also keine Gelegenheit, den Katholiken

283. S. o. Anm. 263.

284. Der Normaltermin vom 1. Januar 1624 sollte laut IPO. Art. V 2, 14, 25, 26, 32 ohne Ausnahme durchgeführt werden. — Betr. die Exekution in Höxter vgl. MstA. Corvey A I No. 10 vol. I Bl. 38 f. (Adami an Arnold, d. d. 1649 Febr. 1), 40 f. (d. d. Febr. 10), 44 ff. (d. d. Mai 20). Zur Restitution von Höxter vgl. ferner Meiern, AEP. I 109, 429, 449, 451, 463, 546, 575, 657, 738; II 171, 250, 564 f., 763, 870, 864.

285. Meiern, APW. VI 401 f., 405, 406 ff., 419 f., 422, 425, 432, 435; IV 485.

286. Ebd. IV 408 ff.

287. IPO. Art. XIII 10. — Ueber die weiteren Verhandlungen wegen Gröningsens (und Walkenrieds; s. o. 48 u. 82) vgl. Meiern, APW. IV 449 f., 452, 454 f., 457 f., 460 ff.; IV 648; VI 465, 162.

Vorteile zu verschaffen. Das zeigte sich auch, als man wegen der Wiederherstellung von Kurpfalz beriet. Er hielt da nicht allein die recht fragwürdigen Ansprüche des katholischen Pfalzgrafen von Neuburg für beachtenswert²⁸⁸, sondern er stimmte auch der Ansicht einiger katholischer Deputierter bei, die es für nötig erachteten, den Papst wegen der Errichtung einer neuen Kur zu fragen²⁸⁹.

Bei Adamis Gesinnung kann es niemanden befremden, dass er heftig gegen die Ueberlassung von Bremen und Verden an Schweden eiferte²⁹⁰; „der Fried sey ein Gab Gottes und nit zu erhalten durch Hingebung der Gueter und Seelen; Pabst und das Reich seyen Gott darzu verbunden; sein Herr²⁹¹ hab den Friden höchstens vonnöten, will aber sein Gewissen frey behalten, wenn er ie alles verlieren sollte, auch einem andern nichts praciudiciren.“ Adami wollte, wie die andern Katholiken der strengen Richtung, Schweden ganz Pommern geben, aber weiter nichts; Brandenburg könne dies Land entbehren, da es sich nie seines Besitzes erfreut habe; wolle der Kaiser jedoch ein Uebriges tun, so könne er etwas von seinen Erblanden dem Kurfürsten überlassen²⁹².

Endlich ist noch ein Votum von Interesse, das Adami im Namen Korveys Anfang März 1646 hinsichtlich der französischen Entschädigungsansprüche abgab²⁹³. Zunächst setzt er sich mit der Frage auseinander: Ist man den Franzosen überhaupt eine Entschädigung schuldig? Die Antwort lautet: Nein. Denn einmal hat eine Genugtuung nur Sinn als Folge

288. WA. Fr.-A. 92 II 611f. (d. d. 1647 März 16), 679f. (März 28); Churf. Prot. I Bl. 291ff. (d. d. März 28).

289. A. a. O.

290. WA. Fr.-A. 98e Bl. 917ff. (Sitzungsprotokoll d. d. 1647 Aug. 7).

291. Nämlich Abt Arnold.

292. S. u. Teil II Abschn. 7.

293. WA. Fr.-A. 52a (Relation der Gesandten an den Kaiser, d. d. 1646 März 6, Beil.) — Auch von einem Votum betreffend Schweden ist die Rede, das ich aber nirgends gefunden habe.

eines gerechten oder notwendigen Krieges, welcher Fall aber hier nicht vorliegt. Sodann hat der französische König ausdrücklich erklärt, dass er den Krieg nicht zu seiner eigenen Machterweiterung unternommen habe; auch, als er den Ständen seine Beihilfe versprach, sagte er nichts von einer Entschädigung für sich, sondern gelobte vielmehr, alle eroberten Orte nach dem Frieden ohne eine solche herauszugeben. Wenn aber, fragt Adami weiter, Frankreich wirklich die Waffen niederlegt und seine deutschen Eroberungen räumt, soll man ihm deswegen eine Entschädigung geben? Ja. Denn es würde damit Deutschland eine grosse Wohlthat erweisen. Die dritte Frage endlich, was man den Franzosen geben solle, beantwortet er dahin, dass er die Hoffnung ausspricht, sie würden sich mit den ihnen zu Eigentumsrecht angebotenen Bistümern Metz, Toul und Verdun, sowie der Oberhoheit über Pinarola und Moyenvic und der Schleifung Breisachs zufrieden geben. — Bezeichnend für Adamis Patriotismus, wenn man die schwachen Ansätze zu einem solchen in jenen Tagen so nennen darf, ist auch, dass er im Gegensatz zu der von den verbündeten Kronen aufgestellten Forderung, nie einen römischen König zu Lebzeiten des Kaisers zu wählen — weil sie bei einer Vakanz des Kaiserthrones dann die deutschen Kurfürsten leichter in ihrem Sinne zu beeinflussen hofften —, beantragte, man möge dafür sorgen, dass das Reich nie einen König aus einer ausländischen Herrscherfamilie erhalte²⁹⁴.

In Münster harrten nach der Verkündigung des Friedens noch zahlreiche, zum Teil recht schwierige Fragen der Erledigung, hauptsächlich die Exekution des Friedens betreffend. Man wollte ausserdem Münster nicht eher verlassen, als bis der Austausch der Ratifikationen erfolgt sei. Auch für Adami blieb noch einiges zu tun. Die Abtei Weingarten lag nämlich schon lange²⁹⁵ mit Oesterreich im Streite, weil dieses

294. WA. Fr.-A. 94 I 629f.

295. LFA. Abt. Weing., Briefwechsel Adamis mit Abt Dominikus, d. d. 1646 Okt. 29, Dez. 7; 1647 Sept. 24.

die Landvogtei über 'das Kloster beanspruchte. Demgegenüber wies Adami an der Hand zahlreicher Akten die uneingeschränkte Reichsunmittelbarkeit des Klosters nach²⁹⁶. Aber erst nach grossen Mühen kam endlich ein Reichsschluss zustande, der zugunsten Weingartens sprach²⁹⁷.

Sodann beschwerte sich Adami im Auftrage des Abtes Roman von Kempten²⁹⁸ über die allzugrosse Belastung durch die Schweden²⁹⁹, die durch Einquartierungen das Land dermassen aussaugten, dass man das Geld für die Zahlung an das schwedische Heer nicht aufbringen könne. Er schlug vor, ein Schreiben an den schwedischen Generalissimus Karl Gustav zu richten; ob es dazu gekommen ist, weiss ich nicht.

Ausserdem fragte er in Wien bei Hofe an, wer die Schulden der Klöster zu übernehmen habe³⁰⁰. Er erhielt zur Antwort, dass der Herzog von Württemberg die Klöster in dem Stande wiedererhalten solle, in dem die Prälaten sie 1630 in Besitz genommen hätten. Absichtlich sorgte er nicht dafür, dass der Herzog verpflichtet würde, den abziehenden Mönchen Lebensunterhalt zu gewähren; es sollte nicht den Anschein haben, als seien die Prälaten „stipendiarii ducis“; man sollte ihnen nicht nachsagen können, „quasi propter victum et amictum solum incoluissent monasteria“³⁰¹.

Auch bei den eigentlichen Exekutionsverhandlungen betätigte sich Adami in charakteristischer Weise. Nicht einmal, als der Abschluss des Friedens zur Tatsache geworden war, wollte er ohne weiteres sich seinen Bedingungen fügen. Die Ordensleute, sagte er, sollten „durch Bitten, Flehen

296. WA. Fr.-A. 98b Bl. 496ff., d. d. 1649 Febr. 25.

297. StA. Weing. Miss. IL, d. d. 1649 März 19.

298. Ueber Abt Roman Giel von Gielsberg vgl. Haggenmüller II 117ff.

299. WA. Fr.-A 98c Bl. 670, Fürstenrat in Münster, d. d. 1649 März 22.

300. LFA. Abt Weing., Adami an Dominikus, d. d. 1649 Juli 9.

301. Ebd. — Zu den oben zitierten stolzen Worten stehen seine früheren (s. o. 21) sehr im Gegensatz.

oder andere thunliche Mittel sich bey den Klöstern zu handhaben bestreben“³⁰², so dass die kaiserlichen Gesandten den württembergischen selbst anboten, Adami zu veranlassen, dass er alsbald die Inhaber der Klöster zur Fügsamkeit anhalten solle³⁰³. Ob es geschehen ist, vermag ich nicht festzustellen; wenn Adami wirklich in diesem Sinne schrieb, so blieb es erfolglos, denn Schönhainz erliess eine Erklärung³⁰⁴, in der er ausführte, dass die Klosteruntertanen nach wie vor die 1630 durch kaiserliche Verordnung anbefohlenen Gefälle zu leisten hätten, da der die Klöster betreffende Friedensartikel ungültig sei; denn Stimmenmehrheit sei in Religionsangelegenheiten nicht ausschlaggebend. Wenn sie ohne kaiserlichen Befehl die von Württemberg geforderten Beiträge für das schwedische Heer³⁰⁵ zahlten, machten sie sich durch die darin liegende Anerkennung des Herzogs von Württemberg als Landesherrn meineidig und strafbar; noch seien die Prälaten im Besitze der Klöster, an der Rechtslage ihrer Untertanen habe sich also nichts geändert. — Und auch die Mönche selbst machten Schwierigkeiten über Schwierigkeiten, mussten sich aber schliesslich doch zur Restitution trotz aller Ränke und Proteste verstehen³⁰⁶. Jene Erklärung des Adelberger Abtes aber, die durchaus nicht so friedlich lautete, als man nach Adamis Aeusserungen über die Stellungnahme der Prälaten zum Frieden hätte erwarten sollen³⁰⁷, veranlasste Varnbüler, zumal er sah, dass sie selbst von

302. Sattler, Hge IX 3.

303. Ebd. und 7: Als die Schweden gebeten wurden, ihre Truppenmacht im Herzogtum zu vermindern, da das Land sonst nicht seinen Anteil an der Geldsumme für das schwedische Heer aufbringen könne, erfolgte der Bescheid, eine Herabsetzung werde erst dann erfolgen, wenn die Klöster von ihren bisherigen Inhabern geräumt seien.

304. Ebd. Beil. 5.

305. Ebd. 10.

306. Ebd. 9ff.; Günter 332ff.

307. Man beachte in den oben zitierten Worten Adamis die Ausdrücke „Bitten, Flehen.“

vielen Katholiken verabscheut wurde, einmal den ihm verhassten Adami gehörig ins Gebet zu nehmen³⁰⁸ und ihm lügenhaftes Betragen vorzuwerfen. Adami entschuldigte sich mit Unkenntnis und erklärte, dass er auf sein Priorat in Murrhardt „als ein Mitburger dem gemeinen Wesen zu gutem“ gern verzichten wolle, aber als Geistlicher nie in die Abtretung der Klöster einwilligen könne. Varnbüler erwiderte heftig, um seine Einwilligung kümmere man sich gar nicht; wenn er im Reiche leben und Schutz haben wolle, so müsse er sich den Reichsverordnungen und folglich auch dem Friedensschlusse unterwerfen. — Mir ist nicht bekannt geworden, ob Adami an dem Erlasse der Schönhainzischen Erklärung beteiligt war oder überhaupt darum wusste. Allein, wenn er wirklich bei Varnbülers heftigen Vorwürfen davon Kenntnis gehabt hätte, warum hätte er das verheimlichen sollen? Die Verantwortung für die Erklärung fiel ja auf Schönhainz, nicht auf ihn! Ebensowenig erscheint glaubhaft, dass Adami zu Massregeln geraten haben sollte, von denen er sich, so wie die Dinge jetzt lagen, doch keinen Erfolg versprechen konnte. Er redete nur so lange der Opposition das Wort, als diese noch einige Aussichten bot. Mithin dürfen wir Varnbülers Beschuldigung als ungerechtfertigt ansehen.

Adamis Mission war erfüllt; wenn er dennoch in Münster blieb, so hatte dies, abgesehen davon, dass er sich wie die andern Gesandten an den Friedensexekutionsverhandlungen beteiligen wollte, noch einen äusserlichen Grund: er wurde von seinen Prälaten finanziell so schlecht unterstützt³⁰⁹, dass er seinen Verbindlichkeiten nicht nachkommen konnte,

308. Sattler, Hge IX 31.

309. Seine Auftraggeber befanden sich freilich selbst nicht in der beneidenswertesten Lage; s. o. 27, sowie StA. Pfister 465: Dominikus bittet am 18. Okt. 1647 den Prälaten von Admont um ein Darlehen von 300 fl., um Adami ausstatten zu können. Vgl. auch StA. Pfister 468.

und er wollte doch nicht in Münster unbezahlte Schulden zurücklassen³¹⁰. Schon 1646 hören wir ihn über Geldmangel klagen; der kurmainzische Bevollmächtigte Reigersberger schrieb am 10. Oktober dieses Jahres an das Prälatenkollegium³¹¹, man solle doch den verdienten Adami, dem man so viel verdanke, besser ausstatten. Adami selbst schrieb am 9. November³¹¹: „Nisi nervo ad hyemandum necessario mihi succurrerint domini praelati, cogor filum abrumpere et functionem hanc ante finem deserere.“ Sehr drastisch schildert Leuxelring Adamis Lebensweise³¹¹: „Cruciatur itaque et torquetur bonus P. Adami fere semianimis. Misere et uno verbo Westphalice vivit, adeo ut mirer, ipsum tam crasso et miserabili vivendi modo superstitem esse posse. Hoc tamen remedii habet, ut aliquoties assessor sit alienae mensae et aliquando calorem fornacis emendicet etc.“ Die mehrfachen Mahnungen scheinen Erfolg gehabt zu haben, denn wir hören eine Zeitlang nichts von einer Geldverlegenheit Adamis.

Es dauerte aber nicht viel über ein halbes Jahr, dass er sich wieder in peinlichster Notlage befand³¹². Am 8. Juli 1647³¹³ betrug seine Barschaft 38 Taler, während er 122 zu zahlen hatte; 100 Gulden, die man ihm angekündigt hatte,

310. Dass Adami auch von Abt Arnold nicht regelmässig Geld für seinen Unterhalt bekam, beweisen seine Schreiben vom 14. Sept. 1646 und 10. Febr. 1649 (MstA. Corvey A I No. 10 vol. I Bl. 13f., 40f.).

311. StA. K. 49 B. 67.

312. Ebenda B. 48: Adami an Abt Joachim von Bebenhausen, d. d. 1647 Juli 30; an Schönhainz, d. d. Sept. 20 und 27; an Dominikus d. d. Okt. 18 (findet sich auch Weing. Miss. XXXVIII Bl. 307f.), Nov. 22. — Weing. Miss. XXXVIII Bl. 379, Adami an Dominikus, d. d. 1647 Dez. 10. — LfA. Abt. Weing., Adami an Dominikus, d. d. 1647 Sept. 24.

313. An Joachim von Bebenhausen schreibt Adami am 30. Juli: „Meas demum angustias explicare pudet. Dies 8. Julii elapsus anniversarius fuit mei in urbem adventus: tunc ego numerata omni pecunia mea inveni 38 daleros, debitorem vero me amplius 122 dalerorum, interim omni die crescente debito, pro victu, hospitio, amictu etc.“

kamen nicht. Doch damit nicht genug. Er musste sich von den Geschäften nolens volens fernhalten; auf sein Hausgerät hatte er Schulden aufgenommen, und sein Kredit war so erschöpft, dass er fürchtete, es werde ihm niemand glauben, wenn er sage, er verreise auf kurze Zeit³¹⁴. Man möge ihm, bat er, wenn man ihn nicht mehr dort unterhalten könne, wenigstens soviel geben, dass er mit Ehren abreisen könne. Mit köstlichem Galgenhumor schildert er seine Lage in einem Briefe an Schönhainz: Seit dem 24. Januar — er schrieb am 27. September — habe er ganze 128 Taler erhalten; „interea sola spe mea et reverendissimae vestrae dominationis solatio vixi“; seine Kleidung sei so schäbig, dass er sich schäme, auf die Strasse zu gehen. Nun komme der Winter, während er kaum Geld habe, um sich Papier und Feder zum Schreiben zu kaufen. Er brauche unbedingt Geld: „non enim ex aëre nec sub aëre vivitur Monasterii“; so hoffe er, dass für ihn gesorgt werde, und schliesse diesen Brief „cum desiderio responsi non minus quam pecuniae“³¹⁵. Schönhainz tat die nötigen Schritte beim Prälatenkolleg³¹⁶ und mahnte in beweglichen Worten, die erkennen lassen, dass man allgemein den Wert Adamis wohl zu schätzen wusste³¹⁷.

314. D. d. Sept. 20.

315. An Dominikus schreibt Adami: „... ist ia nit allein höchst unbillich, sondern benebens schimpf- und spöttlich, dass ein so ahnsehenlich Collegium ihren Abgeordneten nit wohl mit einem Briflein würdiget — er bekam also nicht einmal Bescheid auf seine Beschwerden —, wil geschweigen, die Lebensmittel zum Theil oder völlig beytragt, sonder denselben, als wan er von Luft leben oder wie ein armer Schuler sich mit Bettlen behelfen müste, verlassen thuet.“

316. Günter 329; StA. K. 49 B. 48; Schönhainz an das Kollegium d. d. 1647 Okt. 17 (s. o. 284); er versichert, dass Adami nach dem Zeugnis anderer sparsam lebe. Das Gleiche sagte schon am 7. Aug. 1646 Abt Johann Christoph von Weissenau über Adami (StA. Weing. Miss. LXXV Bl. 320; Pfister 463).

317. „Consulant domini collegae si non causae suae, saltem honori suo. Turpe erit audire eos, quorum operam omnes, etiam magni viri, illustrissimus Nuncius Apostolicus, dominus episcopus Osnabrugensis

Aber vorläufig nützte alles nichts; noch im November hatte er keinen Pfennig bekommen, ja noch im April 1648 leidet er Mangel³¹⁸. Danach verstummen seine Klagen auf kurze Zeit.

Ungefähr im August 1648 ist er abermals in der Klemme³¹⁹. Man sandte ihm zunächst 100 Gulden, welche Summe freilich nicht einmal zur Deckung seiner aufgelaufenen Schulden reichte³²⁰. Neuerdings bat er Abt Dominikus von Weingarten³²¹, für sein Anliegen Sorge zu tragen³²². Er erhielt auch 200 Gulden sofort und weitere 100 in Aussicht gestellt³²³. Da man aber übereingekommen war, dass jeder Gesandte für je eine Stimme dem Reichsdirektorium, sowie Türschliessern, Heizern, Boten u. a. Dienern insgesamt 50 Taler zahlen solle³²⁴, musste er nochmals Ende Mai um diese Summe bitten³²⁵, die er dann auch erhielt³²⁶.

Die ganze Geldangelegenheit ist an sich nicht von solcher Bedeutung, dass sie eine ausführliche Behandlung verdiente.

et alii eximie laudarunt, tum dedecore ac debitis onustos dimisisse. Certe res istaec ingenti invidia ipsam causam nostram gravabit et aliis causam dabit sua seorsim curandi.“

318. StA. K. 49 B. 50, Joachim von Bebenhausen an Alphons von Alpirsbach, d. d. 1648 Apr. 17; mahnt diesen zu Beiträgen.

319. LFA. Abt. Weing., d. d. 1648 Sept. 6, Wunibald von Hirschau an Schönhainz, empfiehlt, Adami zu unterstützen; vgl. auch StA. Pfister 471, 473.

320. LFA. a. a. O., d. d. Nov. 10.

321. Ueber diesen schon wiederholt genannten Prälaten (Dom. Laymann) vgl. Hess 475 ff.

322. StA. Weing. Miss. XXXVIII 379, d. d. 1648 Dez. 10; IL, d. d. 1649 Anfang; vgl. auch Pfister 476 ff.

323. StA. Weing. Miss. IL, Adami an Dominikus, d. d. 1649 Mai 20.

324. Ebd., sowie MstA. Corvey A I No. 10 vol. I Bl. 44 ff., Adami an Abt Arnold, d. d. 1649 Mai 20.

325. StA. a. a. O.

326. Seine Geldnot muss behoben gewesen sein, als er Anfang Juni für Dominikus 200 fl. vorschoss (LFA. Abt. Weing., d. d. 1649 Juni 15).

Sie zeigt uns jedoch, wie alles sich vereinigte, um Adami seinen Aufenthalt auf dem Kongresse möglichst unerquicklich zu gestalten, wie er von Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten aller Art umringt war. Es wollte fürwahr viel sagen, wenn er trotz alledem mit unermüdlichem Eifer für seine Sache kämpfte.

Allmählich begann der Kongress, sich aufzulösen. Noch am 20. August ist Adami in Münster³²⁷. Nicht lange nachher wird er die Stadt verlassen haben. So war denn seine Wirksamkeit auf dem Friedenskongress zu Ende gegangen; es schmerzte ihn tief, dass er seinen Herren nur Unkosten verursacht habe, ohne seine Ziele zu erreichen³²⁸, aber insbesondere gegenüber dem Prälatenkollegium sprach er die Hoffnung aus, ihm einmal später bessere Dienste leisten zu können. Ob er damit sagen wollte, die Klöster würden doch noch einmal wieder reichsunmittelbar werden, wissen wir nicht; dass er es gern gesehen hätte, ist fraglos, und dass er bei seinem festen Vertrauen zu der gerechten Sache der Prälaten an die Verwirklichung dieses geheimen Wunsches geglaubt hat, ist keineswegs ausgeschlossen. Aber seine Hoffnungen sollten sich nicht erfüllen.

327. LFA. Abt. Weing., Adami an Dominikus (d. d. 1649 Juli 9): „Legati passim omnes recedunt et ego intra paucas hebdomadas similiter praeparatus, forsan umbra futurus episcopo Osnabrugensi, dum Ratisbonam ierit.“ — StA. Pfister 475, Adami an Dominikus, d. d. Münster 1649 Aug. 20; auch hier spricht Adami von seiner Absicht, mit Bischof Franz Wilhelm nach Regensburg zu gehen, die aber nicht verwirklicht wurde. — Zwischen dem 9. Juli und 20. Aug. finden wir Adami in Paderborn (MstA. Corvey A I No. 10 vol. I Bl. 47f.: Adami an Abt Arnold, d. d. Paderborn 1649 Aug. 9). Er hatte auf Befehl des Präsidenten der Bursfelder Kongregation das westfälische Kloster Liesborn zu visitieren, dessen Abt Göbel vom Paderborner Suffraganbischof aus mir unbekannten Gründen verklagt worden war; es scheint jedoch nichts allzu Schlimmes gewesen zu sein, denn Adami teilt in unserm Briefe Abt Arnold mit, dass auf solche Anklagen hin eine Absetzung nicht erfolgen werde.

328. In den Anm. 324 und 327 zitierten Briefen des MstA. und LFA.

Dritter Abschnitt.

Adamis Lebensausgang.

Von Münster scheint Adami alsbald nach Schwaben zurückgekehrt zu sein, und zwar ging er wahrscheinlich zu Abt Dominikus von Weingarten. Darauf deutet der Umstand hin, dass er in seinem Auftrage nach Rom reiste¹. Bevor wir ihn jedoch dahin begleiten, müssen wir auf seine Wahl zum Abt von Huysburg eingehen². Das genannte Kloster war unter der Leitung des Sebastian Horn, der wegen seines anstössigen Lebenswandels von der Bursfelder Kongregation abgesetzt und exkommuniziert wurde, sehr heruntergekommen. Es tat dringend not, dass ein tatkräftiger Abt wieder geordnete Verhältnisse herbeiführte, und als solchen ersah sich das zu Andernach im September 1647 tagende Jahreskapitel der Kongregation Adami³. Dieser wäre auch zu der Annahme bereit gewesen unter zwei Bedingungen: Einmal sollte die Kongregation erst die Absetzung Horns vor

1. S. u. 98.

2. Diese Angelegenheit hat schon Meiern beschäftigt. (Praef. XXI; Add. No. V: Brief an Adami, d. d. 1649 Jan. 24, wo Adami als Abt von Huysburg bezeichnet wird; No. VI: Brief des Abtes Arnold von Huysburg an Meiern, d. d. 1733 Nov. 21, in dem Arnold Meiern mitteilt, er habe in der Reihe der Aebte von Huysburg keinen des Namens Adami finden können.)

3. StA. Pfister 475, d. d. 1649 Aug. 20 (vgl. 96₃₂₇): „Anni amplius duo sunt, quando congregationis nostrae superiores ob notorie scandalosam vitam deposuerunt abbatem Huisburgensem prope Halberstadium; eius dein monasterii conventuales unanimiter elegerunt me rogaruntque, ut praelaturam acceptarem.“ — Auch DA. Werden III No. 2d Bl. 267 redet von der scandalosa vita des Sebastian Horn.

dem Bischof und dem Domkapitel von Halberstadt rechtfertigen, denn beide hatten sich dagegen ausgesprochen; sodann sollte Erzherzog Leopold Wilhelm Bischof von Halberstadt bleiben, während bekanntlich das Stift säkularisiert und an Brandenburg gegeben wurde⁴. Unter diesen Umständen lehnte Adami die Wahl ab, da er nicht einem akatholischen Fürsten unterstehen wollte⁵.

Wann Adami seine Fahrt nach Rom antrat, ist ungewiss; jedoch dürfen wir vermuten, dass es noch im Spätsommer des Jahres 1649 geschehen ist⁶. Wir wissen ziemlich bestimmt,

4. Laut IPO. Art. XI 1.

5. In dem Anm. 3 zitierten Briefe nennt Adami die oben wiedergegebenen Bedingungen und fügt bei: „Cum igitur neutra conditio impleta sit, . . . hinc ego maneo in statu meo privato . . . nec possessionem eius desidero, quia experientia — Adami denkt an die Verhältnisse in Schwaben — didici, quam sit miserum sub haeritico principe habitare.“ — Dazu vgl. DA. Werden III No. 2 d Bl. 274: „Lectae continuo sunt litterae de statu deploratissimo monasterii Huseburgensis sub deposito et excommunicato r. d. Sebastiano Horn; et quando canonice in eius locum est electus et sufficiens r. d. P. Adamus Adami, prior monasterii Murhartensis, instanter instantissime, opportune et importune, postulatus a fratribus unanimiter, ut quantocius se sistat in Husburch r. d. electus ad solatium Catholicorum et conservationem monasterii miserrimo in statu versantis, aut certe pro alio subiecto qualificato sit sollicitus; cuius rei gratia venerabile capitulum definivit extemplo reddendas litteras, ad quas aut annuat aut recuset residere aut certe cooperetur, qua via praeclara illa portio S^{mi} Benedicti conservari posset per aliam personam.“ — Das Ablehnungsschreiben Adamis habe ich nirgends gefunden. — Die scharfsinnige Vermutung Steinbergers (s. u. Anm. 6), laut welcher die Bezeichnung „Oecomontanus“ in dem Pseudonym des von Adami verfassten Anti-Caramuel (hierüber s. u. 113ff.) dasselbe besagen soll, wie wenn da stünde „Huseburgensis“ (entstanden aus *oikos* und *mons*), findet also durch die im Vorangehenden herangezogenen Aktenstücke ihre Bestätigung. Zur Zeit des Erscheinens des Anti-Caramuel (nach 12. Juni 1648 gemäss Steinberger 129₅) war Adami in der Tat schon „electus Huseburgensis“.

6. Am 25. Februar 1650 beantwortet Adami ein Schreiben des Abtes Dominikus an ihn, d. d. 1650 Febr. 3 (LFA. Abt Weing.), in dem dieser ihn bat, allerhand Erkundigungen in Rom einzuziehen. Am

weshalb Abt Dominikus den Murrhardter Prior nach der ewigen Stadt sandte. Er hoffte nämlich noch immer, dartin zu können, dass die württembergischen und andere den Protestanten anheimgefallene Klöster den Katholiken gebührten; Adami sollte nun in Rom nach Dokumenten fahnden, die das erweisen könnten⁷. Ein angebliches Schreiben der Reichsstände an den Papst, das sich hierfür verwendete, fand Adami nicht in Rom; er hielt auch seine Vorführung für nutzlos. Zu dem gleichen Zwecke sollte Adami gewisse Diplome Papst Urbans II.⁸, Paschalis' II., Innozenz' III. und Honorius' III., die vermutlich nach der Ansicht des Abtes zur Rechtfertigung der Klosteransprüche geeignet waren, für authentisch erklären lassen. Er riet aber davon ab, da es mit grossen Kosten verbunden sei und doch keinen Erfolg verspreche. — Ein zweiter Grund, Adami nach Rom zu senden, war gegeben in dem Plane des Abtes Dominikus, eine Einigung aller deutschen Klöster ins Leben zu rufen, jedenfalls, um weiteren Vergewaltigungsversuchen seitens der Protestanten nachhaltigeren Widerstand entgegensetzen

3. Februar war also Adami sicher nicht mehr in Weingarten. Nun könnte der Brief kurze Zeit nach seiner Abreise von da abgesendet sein; jedoch ist wenig wahrscheinlich, dass Dominikus, nachdem Adami, wie oben angenommen, bei ihm gewesen, ihn nicht gleich bei seiner Abreise mit jenen Aufgaben betraut haben sollte. Dazu ist zu bedenken, dass Adami, zugegeben, er sei im Januar 1650 abgereist, im strengsten Winter hätte die Alpen passieren müssen, ein in jenen Zeiten zum mindesten sehr unbequemes, wo nicht gefährliches Unternehmen. Diese Erwägung macht es wahrscheinlich, dass er bereits vor Eintritt der eigentlichen Winterzeit, also etwa Ende Oktober 1649, Deutschland verlassen habe.

7. LFA. Abt. Weing., Adami an Dominikus, d. d. 1651 Juni 3, aus welchem Briefe auch die folgende Darstellung schöpft.

8. Vgl. auch den Dorsalvermerk auf dem Anm. 7 zitierten Briefe, laut welchem Dominikus am 7. Aug. 1651 nochmals brieflich bat, sich um die Auffindung oder Echterklärung eines Breves, bezw. einer Bulle Urbans II. aus dem Jahre 1090 oder doch aus dem Zeitraume von 1090 bis 1098 zu bemühen.

zu können; Adami sollte für einen solchen Zusammenschluss an der Kurie den Boden vorbereiten. Da er aber sah, dass man hier bereits mit grossen Schwierigkeiten für eine Union der belgischen Klöster arbeitete, hielt er es für geraten, einstweilen zu warten und erst einmal gelegentlich einer Interpellation wegen des Klosters Kempten, über deren Inhalt wir nicht unterrichtet sind, die Stimmung über eine allgemeine deutsche Kongregation zu sondieren. Dominikus' Plan kam nicht zur Verwirklichung; man stand ihm am päpstlichen Hofe nicht günstig gegenüber⁹. Diese Dinge hielten Adami länger in Rom auf, als er gedacht hatte; ursprünglich wollte er im August 1650 wieder nach Deutschland zurückkehren¹⁰. — Er wurde übrigens in der ewigen Stadt mit offenen Armen aufgenommen. Sehr erfreut berichtet er an Abt Dominikus¹¹: „Caponius¹² . . . me in palatium suum ultro accersivit, non rogatus, ibique non tam cameram, quam aulam assignavit meae pravitati non congruentem.“ Mit Wohlgefallen hatte die Kurie von seiner Haltung auf dem Friedenskongresse vernommen, und Chigi, der ihm, wie wir sahen¹³, wegen seines Eifers für die katholische Sache das beste Zeugnis ausstellte, wird ihn überdies noch dem Wohlwollen der massgebenden Kreise in Rom empfohlen haben¹⁴.

9. Vgl. StA. Kramer No. 980, wo es heisst, Adami habe dem Abte unter anderm geschrieben, „modernum pontificem regularibus minime favere adeoque vix esse sperandam unionem monasteriorum seu congregationem.“ — Gachards Uebersicht über den Bestand der Bibliothek Chigi lässt in dieser weiteres Material zu unserm Gegenstand erwarten.

10. Am 25. Febr. 1650 schreibt Adami: „porro hanc aestatem instantem Romae consumere statui, circa finem Augusti Germaniam deo propitio revisurus“.

11. In dem Briefe vom 25. Febr. 1650.

12. Kardinal Capponi; über ihn vgl. Migne 618; Moroni, Dizionario IX 200.

13. S. o. 44⁸⁹, 94³¹⁷.

14. Meiern, Praef. XVI, u. a. lassen Adami von Chigi in Rom aufgenommen sein; dieser war aber noch 1651 in Köln. Er wurde Nach-

Um diese Zeit, am 13. September 1650, verstarb nun der Bruder Maximilians von Bayern, Kurfürst Ferdinand von Köln¹⁵, Bischof von Lüttich und Hildesheim. Koadjutor in allen drei Stiftern war sein Neffe Maximilian Heinrich¹⁶, Sohn Herzog Albrechts von Bayern¹⁷. Jetzt erhielt der Koadjutor die erzbischöfliche Würde, und es galt für ihn, sich das Pallium zu erwerben. Zweifellos war es nun Chigi, der, noch immer päpstlicher Nuntius in Köln, den Blick des neuen Kurfürsten auf Adami lenkte¹⁸. Maximilian Heinrich beauftragte ihn in der Tat, das Pallium zu holen¹⁹. Wahrscheinlich plante der Nuntius, dem wackeren Prior von Murrhardt, der sich wie wenige auf dem Kongresse um die Kirche verdient gemacht hatte, für eine geeignete Belohnung zu sorgen. Hierfür schien ihm das beste Mittel, Maximilian Heinrich, der ja über eine ausgedehnte kirchliche Macht gebot²⁰, für Adami zu interessieren, womöglich zu veranlassen, dass der Kurfürst Adami in seine Dienste nehme, zumal auf diese Weise dessen Fähigkeiten weiterhin der Kirche zugute kommen konnten. Die Erledigung der ihm übertragenen Aufgabe sollte jedenfalls nur dazu dienen, die in Aussicht genommene Uebertragung eines Amtes seitens Maximilian Heinrichs auf den bisher nicht mit ihm in Berührung gekommenen Adami zu motivieren. Ob Chigi

folger des am 3. Sept. 1651 verstorbenen Kardinalstaatssekretärs Panciroli und verliess Deutschland erst im Oktober 1651 (Reumont 39; vgl. auch u. 102).

15. Ueber ihn vgl. ADB. VI 691 ff. [Ennen].

16. Ueber ihn vgl. ADB. XXI 53 ff. [Lossen].

17. Zweiter Bruder Kurfürst Maximilians.

18. Es ist also unrichtig, wenn Meiern, Praef. XV, u. a. behaupten, Adami sei von Maximilian Heinrich nach Rom geschickt worden, um das Pallium zu holen. Adami war bereits zu einer Zeit in Rom, wo man an den Tod des alten Kurfürsten Ferdinand noch gar nicht denken konnte.

19. Meiern a. a. O.

20. Maximilian Heinrich war Erzbischof von Köln, Bischof von Lüttich, Hildesheim und Münster, Propst von Berchtesgaden.

damals schon einen bestimmten Posten für Adami ins Auge gefasst hatte, lässt sich nicht mit Sicherheit behaupten²¹.

Adami entledigte sich im Laufe des Jahres 1651 des von Maximilian Heinrich erhaltenen Auftrages; der Kurfürst erhielt am 8. Oktober durch Chigi die erzbischöfliche Weihe²². Es ist so gut wie sicher, dass Adami damals schon in Köln war²³; Ende August muss er noch in Rom gewesen sein²⁴. Danach erhalten wir erst wieder bestimmte Nachricht von ihm Ende 1652. Nicht genau ist zu ergründen, wann Maximilian Heinrich ihn zu seinem Geheimen Rate ernannte²⁵, doch gehen wir vielleicht nicht fehl mit der Annahme, dass

21. Qu. u. F. V 78, 79, 84 wird als kölnischer Agent in Rom Dionysius Doneux genannt, welcher die Anliegen der dem Kurfürst-Erzbischof unterstellten Stifter in Rom vortragen sollte. Ihm hätte man füglich auch die Herbeischaffung des Palliums übertragen können, hätte man nicht mit Adami bestimmte Absichten gehabt. — Auch hier empfinden wir schmerzlich die durch die Unzugänglichkeit der Bibliothek Chigi hervorgerufene Dürftigkeit unserer Nachrichten. -- Dass der Auftrag, der Adami zuteil ward, in der Tat nicht viel mehr als ein Scheinauftrag war, geht auch aus dem u. 108f. über die Aufhebung des Suffraganbistums Hildesheim Gesagten hervor.

22. ADB. XXI 53.

23. Wenn man schon Adami zur Einholung des Palliums aus-
ersehen hatte, wird er es doch wohl auch persönlich übergeben haben.

24. Er scheint schon Anfang 1651 an seine Rückkehr gedacht zu haben; denn der um diese Zeit gerade auf der Rückreise von Italien (vgl. Steinberger 164) befindliche Wangnereck schrieb an Lukas Holstenius am 8. Apr. 1651 aus Venedig, er erwarte sehnlichst Adami (Bibl. Vat., Cod. Barb. 2188 Bl. 61). Am 23. Apr. (a. a. O. Bl. 63) ist davon die Rede, Adami zur Reise anzuhalten. — Der am 7. Aug. 1651 an ihn gerichtete Brief des Abtes Dominikus (s. o. Anm. 8) konnte ihn frühestens in der zweiten Hälfte des Monats in Rom erreichen. Ehe er nach Köln ging, wird er wahrscheinlich Dominikus in Weingarten Bericht über seine Tätigkeit erstattet haben. Die verbleibende Zeit reicht für die Reise von Rom über Weingarten nach Köln völlig aus, denn die Nachforschungen nach jenem Breve Urbans II. werden nicht sehr lange gedauert haben.

25. Meiern, Add. No. XI; DA. Werden III No. 2d Bl. 332; Klinkhardt in BHG. III 211.

es alsbald nach seiner Rückkehr aus Rom geschah. Als solcher zeigte er sich jedenfalls sehr brauchbar, so dass Maximilian Heinrich beschloss, ihn zum Weihbischof von Hildesheim zu erheben²⁶, wozu wiederum Chigi die Anregung gegeben haben mag. Am 16. und 17. Dezember erteilte Papst Innozenz X. die Bestätigung zu dieser Ernennung und machte ihn seinerseits noch zum Titularbischof von Hierapolis²⁷. Die Weihe empfang Adami am 23. März, dem Sonntag Oculi, des Jahres 1653 durch Bischof Cardick in Paderborn²⁸. Kurfürst Maximilian Heinrich war nicht zugegen; er weilte gerade auf dem Reichstage in Regensburg²⁹. Fortan nahm Adami seine Wohnung im Kanzleigebäude zu Hildesheim³⁰.

26. Adamis Vorzüge werden von Maximilian Heinrich in dem u. Anm. 29 zitierten Briefe vom 13. März 1653 hervorgehoben.

27. HA. Hildesh. Des. 1, 80. Teil 2. Abschn. No. 9 Bl. 4 ff. finden sich die von Adami eigenhändig gefertigten Abschriften der ihm erteilten Bullen. — Er bezog ein jährliches Gehalt von 400 Thalern (a. a. O. Bl. 16 u. 18).

28. Bertram 186; Klinkhardt in BHG. III 213, Anm. d. Red.

29. HA. a. a. O. Bl. 1f.: Adami an Maximilian Heinrich, d. d. 1653 Febr. 25 st. v.; der Adressat erhielt den Brief erst am 19. März; in seiner Antwort vom 20. (a. a. O. Bl. 3) drückte er sein Bedauern aus, den Brief so spät erhalten zu haben, dass er nicht einmal einen Vertreter zur Weihe habe entsenden können. Diese musste drei Monate nach der päpstlichen Bestätigung erfolgen. — Vgl. noch hierzu a. a. O. Bl. 10: Am 13. März kündigt der Kurfürst dem Hildesheimer Domkapitel an, dass er, um eine tadellose Führung des bischöflichen Amtes daselbst zu ermöglichen, bestimmt habe, dass ein Weihbischof ständig dort residieren solle; „darzu dan den Patrem Adamum Adami wegen seiner Uns bekannten Geschicklichkeit und guten, auferbawlichen Wandels ausgesehen“. — Bl. 11: Ebenfalls am 13. März Anweisung an die Kammerräte, dem Adami für das bei der Weihe anzustellende Mahl die nötigen Fische und ein paar Ohm Wein zu liefern. — Bl. 12: Befehl Maximilian Heinrichs vom 13. Mai an den hildesheimischen Kammersekretär Nemhardt, das Geld zur Verfügung zu stellen für die neu anzuschaffenden bischöflichen Paramenten, von denen Adami ein Verzeichnis aufgestellt hatte (Bl. 13).

30. Bertram 186.

Sein neuer Wirkungskreis war nicht sehr gross. Die Diözese bestand bloss aus der katholischen Minderheit der Stadt Hildesheim, sowie einer Anzahl von Dörfern und Klöstern in ihrer Umgebung. An der grossen Politik beteiligte er sich nicht mehr; der Misserfolg auf dem Friedenskongresse scheint ihm die Lust daran verleidet zu haben. Wir hören zwar, dass er im Jahre 1657 im Namen seines Kurfürsten nach Wolfenbüttel reiste, um mit Rudolf August, dem ältesten Sohne des Herzogs August, Verschiedenes zu besprechen; da der Prinz aber erkrankte, musste die Konferenz auf spätere Zeit verschoben werden³¹. Ob Adami nochmals dort war, und um was es sich handelte, ist nicht sicher, doch betrafen die Verhandlungen wahrscheinlich den 1656 zwischen dem in der Diözese Hildesheim gelegenen Kloster Ringelheim und Braunschweig-Lüneburg geschlossenen Vertrag wegen des Besitzes von Ländereien³².

Im übrigen widmete sich Adami stiller Arbeit; einen grossen Teil seiner Zeit brachte er mit wissenschaftlichen Studien hin, von deren Früchten, verschiedenen literarischen Arbeiten, wir leider nichts mehr wissen. Ein Hauptgegenstand seiner Sorge war das Nonnenkloster Escherde. Dieses war arg verschuldet; die dortigen Zustände waren nur zu bessern, wenn ein Mann die Verwaltung übernahm, der zugleich ein tüchtiger Jurist und ein eifriger Theologe war. Der bisherige Administrator, der Abt von Northeim, fühlte sich nicht fähig, das Kloster wieder in die Höhe zu bringen, und verzichtete Anfang 1653 auf die Administration, nachdem er schon 1649 das Jahreskapitel der Bursfelder Kongregation vergeblich um Enthebung von seinem Posten gebeten hatte³³,

31. HA. Hildesh. Des. I, 80. Teil 2. Abschn. No. 9 Bl. 16ff.: Brief Adamis an den Kurfürsten, d. d. Mai 29, ohne Jahresangabe, doch wird darin vom Tode Kaiser Ferdinands III. geredet, der 2. Apr. 1657 starb.

32. DA. Werden III No. 2d Bl. 314.

33. Ebd. Bl. 274.

und Kurfürst Maximilian Heinrich bestellte Adami zum Administrator, am 5. Mai. Einen Monat später erfolgte nach der Zustimmung des Präsidenten der Bursfelder Kongregation die Uebernahme der Verwaltung durch Adami³⁴. Er trat ein böses Erbe an; alles lag darnieder³⁵: Da keine Nonnen mehr darin waren, sprach sich das Bursfelder Jahreskapitel vom Mai 1653 auf Adamis Anfrage dafür aus, es wieder mit solchen, nicht mit Mönchen zu besetzen³⁶; auf dem Kloster lasteten 43 000 Reichstaler Schulden, seine Güter waren verpfändet, seine Zehnten verkauft, seine Wälder verwüstet, seine Aecker lagen brach. Jetzt wurden die Schulden allmählich herabgemindert und getilgt; die meisten Güter löste Adami wieder aus; die Aecker wurden neu bebaut, die Fischteiche instand gesetzt; kurz er nahm sich des Klosters in einer Weise an, dass man ihn mit Recht als dessen zweiten Gründer pries³⁷. Es ist bezeichnend und wirft ein schönes Licht auf seine Demut und seine Uneigennützigkeit, dass er für sich weiter nichts erbat als „Gottes Lohn und der Nachkommenden embsiges Gebet“; die früheren Pröpste und Verwalter waren im Gegensatze zu Adami sehr auf ihren materiellen Vorteil bedacht gewesen. — Sein Helfershelfer bei der segensreichen Reformarbeit in dem Kloster Escherde war der Benediktinerpater Benediktus Heldt³⁸, der ihm viele Jahre hindurch treu zur Seite stand.

Auch in der letzten Periode seines Lebens blieben Adami

34. Die näheren Umstände dieser Administrationsübernahme verdanke ich einer liebenswürdigen Mitteilung des Herrn Bischofs von Hildesheim, Dr. A. Bertram, auf Grund von Hs. 526 Bl. 67 der Hildesheimer Dombibliothek.

35. Ueber Adamis Tätigkeit für Escherde vgl. Meiern, Praef. XX; Add. No. 8 (Brief des Propstes Anselm Schulte an Meiern, d. d. 1733 Jan. 14).

36. DA. a. a. O. Bl. 294.

37. Meiern, Add. No. VIII.

38. HA. Hildesh. Des. I, 79. Teil 1. Abschn. No. 132 Bl. 1, d. d. 1663 März 19.

Sorgen und Widerwärtigkeiten nicht erspart. Ein besonders schlimmes Jahr war 1657. Dass er über unregelmässige Auszahlung seines Gehaltes damals zu klagen hatte³⁹, will nichts heissen. Ausserdem aber wurde in demselben Jahre sein Stift von einer Pestepidemie heimgesucht, welche die umwohnenden Staaten veranlasste, den Verkehr mit der Stadt eine Zeit lang abzubrechen. Wie Adami sich in dieser schweren Zeit verhalten hat, wird nicht überliefert⁴⁰.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass Adami wahrscheinlich Anfang September in Bonn war, um die Pontifikalfunktionen für den dortigen neuen Suffragan von Wolenburg zu verrichten, der in Rom zwar bestätigt worden war, aber weder das diesbezügliche Schreiben, noch die Konsekration empfangen hatte⁴¹.

Mitten in der Arbeit ereilte Adami ein frühzeitiger Tod. Am Vormittage des 1. März 1663 wohnte er einer Sitzung im Kanzleigebäude bei; am Nachmittage war er noch ausser Hause tätig. Da erlitt er einen Anfall von Herzkolik, hatte aber noch die Kraft, heimzugehen; dort legte er sich nieder,

39. HA. Hildesh. Des. I, 80. Teil, 2. Abschn. No. 9 Bl. 11 ff.: Adami an Maximilian Heinrich, d. d. 1657 Mai 27. Bis zu diesem Tage hatte ihm der kurfürstliche Kammersekretär Nemhardt noch nicht sein Gehalt von Ostern 1656 bis Ostern 1657 bezahlt. Hierdurch geriet Adami bei seinen Gläubigern in eine peinliche Lage. Vor allem machte ihn eine angebliche Aeusserung seines Kurfürsten besorgt, dass er, Adami, wo der Kanzler und die Räte des Kurfürsten nichts erhielten, sich ebenfalls gedulden müsse, und er setzte Maximilian Heinrich auseinander, dass jene anderweitige Hilfsmittel und Nebeneinnahmen hätten, während er über nichts weiter verfüge. Der Kurfürst möge daher für pünktliche Auszahlung seines Gehaltes Sorge tragen. Seine Beschwerde hatte Erfolg: am 12. Juni wies der Kurfürst Nemhardt an, gegen Quittung Adami alsbald alle Rückstände zu zahlen (a. a. O. Bl. 14).

40. Ueber die Pest in Hildesheim vgl. Snell.

41. HA. a. a. O. No. 6 Bl. 20: Befehl Maximilian Heinrichs an Adami, d. d. 1661 Aug. 20, sich noch vor der Quatemberzeit nach Bonn zu begeben, nebst Weisung an die bonner Kammerräte, Adami für Wohnung und Unterhalt zu sorgen.

während das Leiden rasch fortschritt. Noch an diesem Nachmittage, zwischen vier und fünf Uhr, gab er seinen Geist auf⁴². Gemäss einem Beschlusse des Domkapitels vom 19. Dezember 1649, dass alle Mitglieder des Kapitels im Dome ihre letzte Ruhestatt finden sollten⁴³, wurde er in der Kapelle des hl. Laurentius, einer Seitenkapelle des Domes, bestattet⁴⁴.

42. Ebd. 1. Abschn. No. 131. Näherer Bericht über Adamis Tod.

43. Bertram 16.

44. Die nähere Beschreibung des Grabmals gibt Bertram 187: „Sein Grab liegt im dritten Schiffe (im ursprünglichen südlichen Seitenschiffe) der Kapelle. Es ist gedeckt mit einer Sandsteinplatte von 2,81 m Länge und 1,37 m Breite. In diesen Stein ist die Bronzeplatte mit dem als Flachrelief gegossenen Bilde des Verstorbenen eingelassen; um dieses liegt in einiger Entfernung der Schriftstreifen. Letzterer ist 11—11,5 cm breit und trägt die Inschrift: „Reverendissimus in Christo pater ac dominus d. Adamus, episcopus Hierapolitamus (sic!), serenissimi electoris Coloniensis, episcopi Hildesiensis, suffraganeus et consiliarius, administrator monasterii Escherdensis, ordinis sancti Benedicti, obiit anno 1663. die 19. Febr., aetatis suae 53., episcopatus anno 10., cuius anima requiescat in pace.“ — Die Bildplatte, welche 1,86 m lang und 0,75 m breit ist, schliesst unten mit einem Flachbogen und oben mit eingezogenen Rundbogen auf Konsolen. Auf ihr ist der Verstorbene in Lebensgrösse dargestellt, angetan mit den bischöflichen Kleidern und Insignien. Er ist bekleidet mit dem Humerale, mit der Albe, welche am Unterarm sichtbar ist, mit der Tunizella, von welcher nur ein am Ellenbogen vortretendes Aermelstück sich zeigt, ferner mit der Dalmatik, die bis auf die Füsse fällt und deren Spalte an der rechten Seite mit einer Schleife geschlossen ist, dann mit einem bis über die Knie reichenden Messgewande und der Manipel. Eine hohe, geschweifte Mitra bedeckt den intelligenten, kräftigen Kopf, dessen Oberlippe und Kinn mit Bartbüscheln geschmückt sind. Dalmatik, Kasel, Manipel und Mitra sind mit Blumenranken bedeckt, die parallel in Wellenlinien mit reichem Blätter- und Blütenschmuck sich erheben. Die Rechte, deren Zeigefinger den Ring trägt, ruht auf der Brust; die Linke umfasst den Bischofsstab, dessen nach aussen gewandte Kurvatur mit einem Blumenkelche endet. Zu Füssen steht, von dem Bischof- und Abtstabe überragt, der Wappenschild . . . [folgt Beschreibung, s. o. 4]. — Das Grab des Adamus Adami ist 1849 geöffnet worden; unter der Grabplatte fand sich als

Bereits ein Jahr vor seinem Tode hatte Adami sein Testament gemacht⁴⁵. Er verfügte darin, dass seine weltlichen Güter dem Kloster Escherde zufallen sollten. Am 5. März wurde das Inventar in der Wohnung des Verbliebenen aufgenommen⁴⁶, auf Betreiben seines Vettters Matthias Adami⁴⁶, der Kanonikus des Stiftes Mauritiusberg in Hildesheim war. Der Nachlass ist uns genau verzeichnet⁴⁶, und wir erkennen aus seinem reichhaltigen Bestand, dass Adami in ganz annehmbaren Verhältnissen gelebt hat. Zum Testamentsvollstrecker hatte der Verstorbene Friedrich von Oeynhausen gewünscht⁴⁷, der durch Kurfürst Maximilian Heinrich auch als solcher bestätigt wurde⁴⁸.

Die Weihbischofswürde in Hildesheim wurde von dem Kölner Kurfürsten nicht wieder vergeben; „leider wegen Zerfallung des Catholischen Religions-Wesens an den meisten Orten in selbigen unsern Stift in dergleichen wenig zu verrichten.“ Fortan sollte der Suffraganbischof von Osnabrück

Verschluss der Grabkammer eine grössere und eine kleinere Steinplatte. Bei den Gebeinen lag ein mit den Monogrammen Jesus und Maria und der Zeichnung der Leidenswerkzeuge geschmücktes Kreuz von Silber, welches innen hohl und zur Aufnahme von Reliquien bestimmt ist.“

Bildnisse Adamis besitzen wir ausser auf seinem Grabsteine noch von G. D. Heumann (reproduziert in der Ausgabe der Arc. von Meiern, von denen im zweiten Teile dieser Abhandlung zu reden sein wird), von d'Aubry (StA. Westf. Fr. XXXVI Bl. 48^{1/2}), van Hulle (Hommes illustres 124, mit Devise, s. u. Teil II Abschn. 3).

45. Meiern, Add. No. X. Um ein Testament zu machen, hatte Adami einen päpstlichen Dispens nötig, denn als Benediktiner konnte er an sich kein Eigentum haben und folglich auch keine letztwillige Verfügung über solches treffen. — Einen solchen Dispens habe ich jedoch nicht gesehen.

46. HA. Hildesh. Des. I, 79. Teil 1. Abschn. No. 131 Bl. 2 ff.

47. Ebd. No. 132 Bl. 1 (d. d. 1663 März 19.), 2 (März 13).

48. Ebd. Bl. 3 (d. d. März 28).

die Pontifikalien in Hildesheim vornehmen, wenn solche erforderlich seien⁴⁹.

49. Ebd. Bl. 24 (d. d. März 10). — Dass ein Weihbischof in Hildesheim nicht viel zu tun haben würde, hätte man auch 1652 schon wissen können; man darf also annehmen, dass das Suffraganat in Hildesheim eigens für Adami errichtet wurde, um ihm eine angemessene Versorgung zu gewähren. Vgl. o. 101 f.

Vierter Abschnitt.

Adamis literarische Tätigkeit.

Zum Schlusse des biographischen Theiles müssen wir noch einen Blick auf Adamis literarische Tätigkeit werfen. Ausser den zahlreichen Briefen, Protestschriften usw., die wir schon kennen gelernt haben, werden uns vier grössere Werke genannt, die Adami zum Verfasser haben, nämlich:

1. eine Aufzeichnung der Regel des Benediktinerordens¹;
2. ein Breviarium Bursfeldense²;
3. der Anti-Caramuel² und
4. die Arcana pacis Westphalicae².

Daneben scheint er noch eine Anzahl von weiteren Arbeiten verfasst zu haben³, die heute entweder verloren oder noch nicht ans Tageslicht gekommen sind. An dieser Stelle wolien wir bloss über die drei ersten Werke sprechen; das vierte als das bedeutendste soll im zweiten Teile dieser Darstellung eine ausführlichere Betrachtung erfahren.

Schon in jungen Jahren beschäftigten Adami Pläne zu grösseren Arbeiten; bald dachte er daran, eine Geschichte seines Ordens zu schreiben, bald eine solche der Bursfelder Kongregation; auch wollte er eine Sammlung aller dem Benediktinerorden erteilten Privilegien veranstalten⁴. Allein

1. Meiern, Add. No. VII.

2. Ziegelbauer III 395.

3. Ebd.: „plura alia scripsit hactenus in manuscriptis delitescencia atque hinc inde summo rei litterariae damno dispersa; quibus colligendis ut Brauweilerenses nostri operas suas diligentius impendant, obtestamur“.

Soviel ich sehe, ist aber nie etwas Derartiges geschehen.

4. Meiern, Praef. VIII.

mannigfache wichtige Ordensgeschäfte hinderten die Ausführung dieser Arbeiten; nur eine Vorstudie vollendete er, und das war eine Aufzeichnung der Regel des hl. Benedikt, an die er die von Papst Benedikt XII. (1334—1342) dem Orden zur Wiederherstellung der alten Klosterzucht 1336 und 1339 gegebene Konstitution⁵ anschloss⁶. Soviel ich sehe, ist diese Arbeit jetzt verloren. Wenn uns übrigens berichtet wird, Adami habe in den Jahren 1641—1643 als Prior von St. Jakob daran gearbeitet, so beruht dies auf einem Irrtum hinsichtlich der Zeitangabe. Denn in der fraglichen Zeit war Adami bereits Prior von Murrhardt⁷; als solcher aber hatte er mitten in dem Kampfe um den Besitz der restituierten Gotteshäuser in Schwaben schwerlich Musse für schriftstellerische Betätigung. Wir werden daher annehmen dürfen, dass Adami dies Werkchen allerdings in St. Jakob, aber bereits in den Jahren 1637—1639 geschrieben hat.

Was die geplante⁸ Geschichte der Bursfelder Kongregation betrifft, so ist nicht ganz ausgeschlossen, dass sie wirklich zustande gekommen ist. Wir besitzen ein Bruchstück von dem Manuskript einer solchen Geschichte, die einen „ungenannten, eifrigen, catholischen Benedictiner des 17. Jahrhunderts“ zum Verfasser haben soll⁹. Die Stelle lautet¹⁰:

5. Kurtz I¹¹ 2. Teil 271; Hergenröther II 1009.

6. Ueber diese Arbeit vgl. Meiern, Add. No. VII: „Adamus Adami regulam S. Benedicti descripsit propria manu sua, cum multis constitutionibus papae Benedicti XII. super ordine S. Benedicti. In primo folio huius ab eo conscripti libri reverendissimus dominus abbas Franciscus Molitor, qui abbas fuerat in Northeim, sed temporum iniuria expulsus ad monasterium S. Godehardi, in quo professus, reversus est, in eo officio prioris usque ad mortem functus, ille de Adamo Adami scripsit sequentia: „Hunc librum et, quae in eo continentur, propria manu sua conscripsit in annis 1641., 1642., 1643. Adamus Adami, prior monasterii S. Jacobi prope Moguntiam“ etc.

7. S. o. 8, 16.

8. Meiern, Praef. VIII.

9. Leuckfeld, Vorrede § 9.

10. Mitgeteilt bei Leuckfeld 44 Anm. t.

„Liquido constat, reformationis nostrae prima fundamenta iam inde a ducentis amplius annis facta fuisse a Joanne Rodano, Trevirensium abbate, unionem vero pro uniformi regularium institutorum observatione sub initium Basilicensis concilii factam, Johanne de Minden, Bursfeldensi abbate, auctore, ac demum congregationem ipsam sub finem et auctoritate eiusdem s. concilii generalis institutam anno 1446., primo illius congregationis praeside generali renunciato reverendo domino Johanne Hagen, apud Bursfeldenses abbate et reformationis zelote eximio, a quo proinde Bursfeldensi coenobio merito nomen suum habet congregatio, cui debet originem.“ Was wir über den Autor erfahren, würde Wort für Wort auf Adami passen. Aber unsere Stelle ist zu kurz, um aus dem Stil Schlüsse auf den Verfasser zu ziehen; immerhin könnte Adami ganz gut so geschrieben haben. Leider wird uns nichts über den Fundort oder den Umfang dieser Handschrift gesagt, so dass weitere Nachforschungen keinen Erfolg versprechen, wenn nicht gerade ein glücklicher Zufall zur Entdeckung führt.

Das leider auch verschollene Bursfelder Brevier stammt wahrscheinlich aus den letzten Lebensjahren Adamis. Schon seit 1640 waren innerhalb der Kongregation Gedanken an eine Reform der gottesdienstlichen Bräuche aufgetaucht¹¹, aber sie fanden beim Papste keinen rechten Anklang¹², weil die Einheitlichkeit des Gottesdienstes dadurch in Gefahr geriete. 1643 befahl Urban VIII. den Bursfeldern die Benützung des von Paul V. (1605—1621) reformierten Benediktinerbreviers¹³. Dieses wurde 1649 auf dem Jahreskapitel zu Andernach (29. –31. August) allgemein angenommen und seine endgültige Redaktion beschlossen. Hiermit wurde aber Adami nicht beauftragt¹⁴. Wenn er trotzdem ein Brevi-

11. DA. Werden III No. 2d Bl. 240.

12. Ebd. Bl. 248 ff. (Jahreskapitel vom 11.—13. Mai 1642).

13. Ebd. Bl. 258 ff.

14. Ebd. Bl. 271 f.

arium Bursfeldense schrieb, so war dieses wahrscheinlich für seinen Privatgebrauch bestimmt. Er wird es erst als Weihbischof von Hildesheim zusammengestellt haben, da er in den Jahre 1649 bis 1652 mit einem andern grossen Werke beschäftigt war¹⁵.

Die letzte der hier zu betrachtenden Schriften ist publizistischer Natur. Der Streit wegen der Ueberlassung geistlicher Güter an Protestanten spielte nicht allein in Münster und Osnabrück, sondern rief auch ausserhalb des Kongresses eine Reihe theologischer Abhandlungen für und wider die Abtretung hervor¹⁶. Der Abt des Zisterzienserklosters Montferrat in Prag, der Spanier Johann Caramuel y Lobkowitz¹⁷, war nun auf eine Anfrage des Kurfürsten Anselm Kasimir von Mainz für Nachgiebigkeit gegenüber den protestantischen Forderungen eingetreten, da man sonst zu keinem Frieden kommen könne¹⁸. Die Antwort an den Kurfürsten verleihte Caramuel seinem Anfang 1648 in zweiter Auflage erschienenen grösseren Werke ein, der „*Sacri Romani Imperii pax licita demonstrata*“¹⁹. Diese Schrift war natürlich der extrem-katholischen Partei ein Dorn im Auge. Wahrscheinlich auf Betreiben des päpstlichen Nuntius' Chigi machte sich Adami in einem Werke, das er *Anti-Caramuel* nannte und unter dem Namen Humanus Erdeman Oecomontanus veröffentlichte²⁰, an eine Widerlegung der von Caramuel angeführten

15. S. u. 122 f.

16. Einen vorzüglichen Einblick in diesen heissen literarischen Kampf gibt die Arbeit Steinbergers. Vgl. auch Ritter, HZ Bd. 101 256 f.

17. Ueber ihn vgl. ADB. III 778 ff. [Stieve]; WW. II 1933 ff. [Kaulen].

18. Steinberger 78 f.

19. Ebd. 80 f.

20. Der vollständige Titel lautet: „*Anti-Caramuel sive examen et refutatio disputationis theologico-politicae, quam de potestate Imperatoris circa bona ecclesiastica proposuit Joannes Caramuel Lobkovits. Humano Erdeman Oecomontano auctore. Trimonadi, typis Wilhelmi Frey, anno 1648.* — Ueber die Erklärung des Pseudonyms vgl. Stein-

Argumente für Nachgiebigkeit in der Frage der Kirchengüter. Der Traktat erschien nach dem 12. Juni 1648²¹. Unter dem Deckmantel der Pseudonymität, auf deren Wahrung er streng hält²², überschüttet er, besonders in den einleitenden Worten, Caramuel und seine Behauptungen mit bitterem Hohne und scharfem Sarkasmus²³ und weist darauf hin, welche Gefahren seine Anschauungen für die katholische Religion im Gefolge hätten²⁴, aber auch für das Reich, wenn es infolge der von jenem befürworteten Gleichberechtigung der verschiedenen Bekenntnisse der religiösen Spaltung anheimfiele²⁵. Mit einem grossen Aufwand von Scharfsinn — wobei seine Kunst im Disputieren allerdings bisweilen in kleinliche Spitzfindig-

berger 127⁶. Auch in der Frage, wer die Anregung zu der Arbeit gegeben, folge ich Steinberger 128 f.

21. S. o. 98⁵.

22. Er bezeichnet sich 49 sogar ausdrücklich als nicht auf dem Kongresse befindlich.

23. 3 f., 6 f., 11, 18, 19 („Caramuel malum bonum, bonum malum dicit“) 25, 26, 57, 70 f. („Huius ego disputationis fundamenta totamque molem, tametsi paucissimis verbis evertere possem, dicendo et verissime quidem dicendo, quod Caramuel summa temeritate in dubium vocare ausus fuerit hoc, quod apud omnes hactenus in confesso fuit; quod insigni perfidia et crimine falsi allegare ausus fuerit authographum protestationis Truchsessianae, quod nunquam vidit; quod ex duobus apographis in una vocula discrepantibus illud, quod perversae intentioni suae deserviebat, amplexus fuerit altero neglecto; quod ex omisso uno verbulo protestationis mira malitia intentionem firmare suam voluerit, cum in eadem protestatione non desint alia, quae eam plane invertant; quod denique aranei instar in pulcherrimo suavissimique odoris flore Ottonico (quod haereticorum hucusque nemo tentare ausus fuit) venenum repudiato melle perquirat. Quia tamen haec facinora de viro religioso haud facile creduntur, ea demonstrabo, ut non iam credantur, sed videantur, annotatis nonnumquam, quae impertinentur, nugatorie, imperite, falso, impudenter miscentur.“), 76, 80 (wirft Caramuel geradezu vor, er wünsche den Untergang der katholischen Religion), 83, 92, 94.

24. 7, 12 ff., 19, 25, 34 f., 42, 45, 68.

25. 21, 68.

keiten ausartet²⁶ — und Gelehrsamkeit²⁷ geht er Caramuels Werk durch, seine Behauptungen bis ins Kleinste widerlegend; schonungslos deckt er eine Anzahl von Widersprüchen und andern Mängeln in seiner Beweisführung auf²⁸. Besonderen Nachdruck legt Adami auf die Einbusse, welche die Kirche und Gott selbst durch die Preisgabe der geistlichen Güter erleide, einen Umstand, den Caramuel gar nicht berücksichtige²⁹, und vertritt die Anschauung, dass der Kaiser und die katholischen Fürsten allerdings imstande seien, dem bedrängten Katholizismus aufzuhelfen³⁰. Den Protestanten wirft er Verletzungen des Augsburger Religionsfriedens vor³¹, ohne freilich zu bedenken, dass auch die Katholiken bei der Gegenreformation sich nicht immer von Gewalttätigkeiten freihielten. Besonders bestreitet er das Recht des Kaisers, eigenmächtig über Kirchengüter zu verfügen³²; wenn er nun gar sie im Stiche lasse, so verletze er damit seine Pflicht als Schutzpatron der Kirche³³. Nur gezwungen hätte man sich katholischerseits zum Augsburger Religionsfrieden herbeigelassen³⁴, doch sei damals wenigstens noch die Hoffnung auf friedlichen Ausgleich zwischen beiden Konfessionen vor-

26. 9 ff., 19, 40.

27. Seine Belesenheit in den Autoren des klassischen Altertums, wie in den berühmten Kirchenrechtslehrern kam Adami dabei trefflich zustatten.

28. 11 f., 15, 25, 52, 60 ff., 74 ff., 89 ff.

29. 16 („Quae semel deo dicata sunt, non debent in usus profanos amplius converti“), 17, 27 ff., 60.

30. 17, 43 f., 54, 58.

31. 20.

32. 20, 58 („Eam [nämlich Pacem] dum redimere bonis ecclesiasticis nititur [nämlich Caesar], securitatem seu religionis seu regionis negotiationum instituere iniustam, invalidam; quia pretium pendere nititur, quod ipsius non est, pretium, quod non cadit in commercium, pretium pretiosissimum, quod, si qua ratione, extremis tantum digitis tangendum esset, cum saecularia prius essent plenis profundenda palmis“) u. ö.

33. 12 ff., 17, 44 f., 69.

34. 21.

handen gewesen³⁵; diese sei aber jetzt geschwunden³⁶ und von den Protestanten alles zu fürchten³⁷, die ihm der Inbegriff alles Schreckens sind³⁸. Demgegenüber gibt Adami der Hoffnung Raum, dass für die Katholiken einmal wieder bessere Zeiten kommen werden, wo sie zurückgewinnen können, was sie jetzt aufgeben³⁹. Man dürfe ferner nicht den Papst in dieser wichtigen Frage ganz ausschalten, der nie und nimmer solchen Zugeständnissen zustimmen werde oder könne⁴⁰; Adami weist auf die grosse Zahl von Theologen hin, deren Ansichten sich nicht mit den Grundsätzen Caramuels in Einklang bringen liessen⁴¹. Er gesteht zwar zu, dass der Kaiser im äussersten Notfalle den Frieden mit

35. 22.

36. 23, 51. — Diesen Gedanken sprach Adami schon in dem Aufsatz vom 12. Sept. 1646 aus (s. o. 47 ff.).

37. 25 ([Die Protestanten wünschen:] „*reservatum ecclesiasticum nullum esse; licere bona ecclesiastica mediata etiam imposterum tuto ac impune occupare; ecclesiasticos iurisdictioni principum subiectos reformare aut expellere; ecclesiasticam iurisdictionem cum omnibus suis speciebus cassatam esse in territoriis Aatholicorum; Calvinistas paricum Lutheranis iure et pace frui debere; penes subditos Catholicorum Lutheranos esse, vel emigrare vel in territorio commorari retenta sua professione; libertatem conscientiae his debere; Lutheranos in sinum Imperii Catholici gratuito susceptos Catholicis per omnia aequales esse; ecclesiasticis beneficiis istos non minus quam hos frui posse ac debere; et huius farinae permulta alia*“).

38. 39 f., 55.

39. 29 ff., 39.

40. 46 f., 63 f.

41. 51, 53 („O pereat haeresis, quae istas invexit miserias! o laboremus, ne nimium ista in Germania serpat! o conferamus in hoc opus omnes fundos, agros, campos, muros, aurum, argentum, nec parcamus huic, ut parcatur isti! ut etiam offeramus vitam et sanguinem, ut malum illud auferatur a nobis! o pereant bona et fundi ecclesiastici e manibus haereticorum, qui illis impugnant Catholicos, et recuperentur his, qui religionem per ea ampliare student! Hae nimirum exclamationes dignae sunt homine catholico, dignae theologo, dignae religioso; aliae, quas inducit Caramuel, nugatore“).

Kirchengütern erkaufen dürfe⁴²; aber er leugnet, dass dieser Fall gegenwärtig vorliege⁴³. Die Katholiken weigerten sich, die Wünsche der Protestanten zu erfüllen, in der Voraussicht, dass der Friede kein dauernder sein werde⁴⁴. Auch hier sind seine Befürchtungen übertrieben. Nachdrücklich verwahrt er sich weiterhin gegen das grosse Unrecht, das man den kleinen katholischen Reichsständen anzutun im Begriffe sei und das auch Caramuel billige; neben seiner Sorge um das Seelenheil vergisst Adami nicht, auch die materielle Schädigung der katholischen Stände hervorzuheben⁴⁵. — Adami brach mitten im Werke ab, da er hörte, dass Wangnereck⁴⁶ auch eine Widerlegung Caramuels beabsichtige und ihm nichts vorweg nehmen wollte⁴⁷. Im grossen und ganzen ist der Anti-Caramuel eine zusammenfassende Wiederholung der von Adami schon im Verlaufe des Kongresses ausgesprochenen Ansichten.

* *

Wir haben in Adami einen Mann kennen gelernt von hervorragenden Geistesgaben, von scharfem Verstande und einer erstaunlichen Vielseitigkeit, der den verschiedensten Wissenschaften reges Interesse entgegenbrachte. Er ist gleich bedeutend als Theologe, wie als Jurist und Historiker. Ein eifriger Vertreter des katholischen Bekenntnisses, dem er

42. 58, 86.

43. Also auch hier will Adami, wie auf dem Kongresse, nicht zugeben, dass diese Notlage wirklich vorhanden sei.

44. 66 f.

45. 83 f. (Um aus Reichsmitteln Entschädigungen zu schaffen, vergewaltige man die kleineren Reichsstände oder gebe geistliche Güter preis. Aber wer entschädige die Geistlichen? Caramuel antworte einfach: „Sie haben keine Kinder, seid auch nicht schwanger“. Aber nur ja kein weltliches Gut angreifen!)

46. Ueber ihn vgl. ADB. XL 590 [Schulte]; WW. XII 1212 [Paulus]; Steinberger 13 ff. u. ö.

47. 94. Vgl. hierzu Steinberger 129.

mit gläubigem Herzen anhängt und für welches er, aus dem Arsenal seiner umfassenden kirchenrechtlichen und historischen Kenntnisse schöpfend, manche Lanze gebrochen hat, musste er es doch erleben, dass er in dem ungleichen Kampfe um die schwäbischen Klöster, in dem er die ganze Kraft seines Geistes einsetzte und kein Mittel unversucht liess, in dem er jede Blösse des Gegners geschickt benutzte, aber auch manche bittere Kränkung von ihm einstecken musste, schliesslich erlag, weil die Lage der Dinge fast von Anfang an notwendig diesem Ausgang zustrebte. Immer wird man bedauern müssen, dass dieser Mann, der unter andern Verhältnissen so segensreich auf dem Kongresse hätte wirken können, in die Reihen derjenigen gedrängt wurde, die nicht unwesentlich zur Verzögerung des Friedensabschlusses beitrugen. Versöhnend wirkt seine stets vornehme, sachliche, nie persönlich werdende Kampfesweise, von der er nur im Anti-Caramuel abweicht; aber das wird man seiner damaligen seelischen Stimmung zugute halten, wo er jeden Augenblick die Unterzeichnung des Friedens gewärtigen musste, des Friedens, der sein langjähriges Ringen illusorisch machen sollte. Man darf sein Verhalten nicht von vornherein verurteilen, sondern man muss ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen, wie er selbst allen, auch seinen Gegnern, gerecht zu werden bestrebt war in dem Werke, dessen Besprechung wir uns nunmehr zuwenden wollen, in den „Arcana pacis Westphalicae.“

Zweiter Teil.

Die Arcana pacis Westphalicae.

Erster Abschnitt.

Titel, Zweck und Entstehungszeit der Arcana.

Mit dem Titel „Arcana pacis Westphalicae“ pflegt man einen Bericht Adamis über den westfälischen Friedenskongress zu bezeichnen¹. Diese Benennung, die von dem ersten Herausgeber des Werkes her stammt², könnte leicht zu der irrigen Meinung führen, als würden uns geheime Verhandlungen enthüllt, deren es ja teils auf dem Kongresse selbst, teils neben ihm her gehend, genug gab; in Wahrheit haben wir es im wesentlichen mit einer Darstellung der öffentlichen Beratungen zu tun. Adami selbst gab seiner Arbeit die Ueberschrift: „De sacri Romani Imperii pacificatione Westphalica libri duo³.“

1. Der einmal eingebürgerte Titel soll in dieser Abhandlung beibehalten werden, obwohl er nicht der ursprüngliche ist.

2. S. u. 125.

3. Der sehr umfangreiche Titel lautet vollständig (die gesperrt gedruckten Worte fehlen Arc. 1a): „De sancti Romani Imperii pacificatione Westphalica libri duo, in quibus acta et tractatus pacis inter Ferdinandum secundum et Ferdinandum tertium, Romanorum imperatores, sacrumque Romanum Imperium, et Gustavum Adolphum regem, Christinam reginam regnumque Sueciae; nec non inter eosdem Ferdinandum secundum et Ferdinandum tertium, Romanorum imperatores, ac Imperium, et Ludovicum decimum tertium ac Ludovicum decimum quartum reges regnumque Galliae, eorumque omnium foederatos et adhaerentes, Osnabrugae et Monasterii Westphalorum anno millesimo sexcentesimo quadragesimo octavo conclusae; demum concordiae inter catholicos et protestantes sancti Romani Imperii electores, principes ac status ibidem eodemque anno initae; quicquid etiam inter omnes ex universo Europae orbe confluentes legatos memorabile illic locorum gestum fuit, exacte continentur atque ubertim et per modum historicae relationis recensentur“.

Ursprünglich beabsichtigte er, nur für sich oder höchstens noch für seine vertrautesten Freunde zu schreiben; er wollte sich, wie wir von ihm selbst erfahren, einen Ueberblick über den Verlauf der Verhandlungen verschaffen⁴. Nachdem ihn aber Kurfürst Maximilian Heinrich von Köln zum Weihbischof von Hildesheim ernannt hatte, glaubte Adami, ihm seinen Dank nicht besser abstaten zu können, als wenn er ihm das Werk überreichte⁵.

Das führt uns auf die Abfassungszeit. Die Arbeit war bereits fertig, als Adami von Papst Innozenz X. die Bestätigung seiner Ernennung zum Weihbischof von Hildesheim und seine Ernennung zum Bischof von Hierapolis erhielt⁶, welche, da sie am 16. Dezember 1652 erteilt wurden⁷, frühestens Anfang Januar 1653 in Adamis Hand gewesen sein

4. Arc. 2a f.: „ . . . tractatum pacis Germaniae . . . immensa volumina . . . in compendium redacta, memoriae meae consecravi, gratum huic fore perspicens, quod ad recolendum undecim annorum pia molimina invitaretur brevi sub elencho, unde ipsam nimis extensa scriptorum moles arcebat . . . Neque enim, ut publice, quae scribebam, aut a pluribus legerentur, erat intentio, sed, ut vel unico mihi, vel certe paucissimis iisdemque fidentissimis aliquando deservirent amicis“. Vgl. hierzu u. Abschn. 3 Anm. 33.

5. Arc. 3a: „Nunc autem, ut quaecunque hoc opus vestrae serenitati [nämlich Maximilian Heinrich] inscribere audeam ac dedicare, invitat me et moderni temporis ratio et ipsa serenitatis vestrae in me exundans gratia inducit. Cum enim serenitatis vestrae beneplacito nominatus existam eiusdem in dioecesi Hildesiensi vicarius in pontificalibus, eoque nomine a s. d. n. Innocentio pp. X. titulum nuper ecclesiae Hierapolitanae adeptus sim, nullum hoc tempore ex tenuitate mea prodire grati animi testimonium aptius posse existimavi, quam si novissimae pacificationis acta offerrem, quae rerum in congressu moderno Ratisbonensi gerendarum erunt et fundamentum et norma“.

6. Dies geht aus der wiederholten Anwendung des Perfekts in dem Dedikationsbriefe hervor (memoriae meae consecravi . . . his interserui . . . Utrumque vero praestiti . . .). Der zweite Absatz der Widmung beginnt bezeichnend mit den Worten: „Nunc autem“. (S. o. Anm. 5).

7. S. o. 103.

können. Schon 1649 war er an der Arbeit; dafür spricht eine Stelle in der Relation, wo er von dem dreissigjährigen als dem im „jüngstverflossenen“ Jahre beendeten Kriege redet⁸. Andernorts gedenkt Adami des Nürnberger Friedensexekutionskongresses in Worten, die erkennen lassen, dass das Werk zur Zeit der Auflösung des letzteren, die am 14. Juli 1650 mit der Feier eines grossen Friedensfestes erfolgte, noch nicht fertig war⁹. Die Bewältigung des umfangreichen und schwierigen Stoffes muss ja auch mehrere Jahre in Anspruch genommen haben, um so mehr, als Adami zu dieser Zeit in Rom auch mit andern Dingen beschäftigt war¹⁰.

Für die Ueberreichung seines Werkes an Kurfürst Maximilian Heinrich lässt sich der Zeitpunkt mit ziemlicher Genauigkeit erschließen. Auf der einen Seite ist Adami bekannt, dass Innozenz X. seine Ernennung zum Suffraganbischof von Hildesheim bestätigt hat; die betreffenden Urkunden waren demnach bereits in seinem Besitze. Andererseits sollte die Relation dem Kurfürsten zur Orientierung für die Verhandlungen auf dem Regensburger Reichstage¹¹ dienen¹²; nun war der Kurfürst schon am 20. März 1653 in Regensburg¹³, muss also spätestens anfangs dieses Monats dahin aufgebrochen sein. Daraus folgt, dass die Ueberreichung

8. Arc. 15: „[Bellum] in annum proxime elapsum perduravit, pacificatione, quam describo, Westphalica mediante recens compositum“.

9. Ebd. 639; an dieser Stelle sagt Adami: die grosse Menge der von den Angehörigen der Confessio Augustana „ex capitibus amnistiae et gravaminum“ beanspruchten Restitutionen „conventui Norimbergensi temporis magni laborem conciliavit“. Der Kongress war also bereits aufgelöst, als Adami diese Worte schrieb; das beweist wiederum die Anwendung des Perfekts.

10. S. o. 99 f.

11. Dieser Reichstag sollte bereits am 31. Oktober 1652 eröffnet werden, doch verzögerte sich der Akt bis zum 20. Juni 1653.

12. Arc. 3a. (S. o. Anm. 5).

13. Von hier aus schrieb Maximilian Heinrich am genannten Tage Adami einen Brief. (S. o. 103₂₉.)

im Januar oder Februar des Jahres 1653 geschah, eher schon im Januar, denn Adami wird nach erfolgter Ernennung nicht lange damit gezögert haben, Maximilian Heinrich seinen Dank zu zollen¹⁴.

14. Freilich bedurfte es zur Dedikation einer nochmaligen Reinschrift. Da aber Adami jedenfalls schon von dem Bestehen der päpstlichen Ernennung wusste, ehe er die betreffenden Dokumente in seiner Hand hatte (Am 30. Dez. 1652/9. Jan. 1653 schrieb er an Abt Arnold von Korvey (MstA. Corvey AI No. 10 vol. I Bl. 51 f): „Roma nunciatum habeo, praeconitatum esse in consistorio cardinalium nominationem personae meae ad suffraganeatum Hildesiensem et propediem proponendam, publicandam et bullas eius causa expediendas esse“), wird er wahrscheinlich die Reinschrift schon Ende 1652 angefertigt haben, um sie, sobald er bestätigt sei, Maximilian Heinrich übergeben zu können. Die Annahme, dass die Einhändigung Anfang 1653 geschehen sei, begegnet also keinen Schwierigkeiten. Evelt (bei WW. I 215) lässt Adami richtig sein Werk „nicht lange vor seiner Bischofsweihe“ überreichen.

Zweiter Abschnitt.

Editionen des Werkes.

Der Kurfürst erhielt die Arbeit seines Weihbischofes im Manuskript¹. Er schenkte sie seinem Kanzler Peter Buschmann, der bekanntlich auf dem Friedenskongresse in Münster Kurköln vertreten hatte². Dessen Enkelin Anna Klara war mit dem hildesheimischen Geheimen Rat und Kanzler Karl Paul von Zimmermann, Herrn zu Wildshausen, vermählt³. Nach Buschmanns Tode gelangte die Handschrift in Zimmermanns Besitz¹. Dieser war nun offenbar der Ansicht, Adamis Werk verdiene bekannt zu werden. Er also war es vermutlich, der die erste Druckausgabe veranlasste, unter der Bedingung freilich, dass der Autor gemäss seinem Wunsche ungenannt bliebe.

Im Verlage des Frankfurter Buchhändlers Friedrich Knoch erschien 1698 die erste Ausgabe der Schrift Adamis. Der Editor ist unbekannt. Er gab dem Werke die Ueberschrift: „Arcana pacis Westphalicae, sive plenior et ex secretioribus actis et congressibus deprompta relatio historica de s. Rom. Imp. pacificatione Osnabrugo-Monasteriensi. Auctore A. A.⁴.“ Nach den Worten des Herausgebers wäre der Autor, der ihm wohlbekannt zu sein scheint, ein berühmter Bischof aus der Zeit des Kongresses gewesen, den Chigi als Zeugen oder Helfer beigezogen, und der, von An-

1. Meiern, Praef. XXIV.

2. Ueber ihn vgl. Walther, Ges.-Biogr. 44 f.

3. Ebd. 45.

4. Meiern, Praef. XXVIII.

fang bis zu Ende bei den Verhandlungen zugegen, diese aufgezeichnet habe. Die Veröffentlichung, heisst es im Vorworte weiter, habe der Verfasser entweder nicht gewollt oder nicht gewagt; nun er aber tot sei, dürfe man das Werk, in dem niemand sich ungerecht behandelt fühlen könne, der Oeffentlichkeit übergeben. Der Editor rühmt sodann die Zuverlässigkeit der Darstellung, wobei er besonderen Wert auf die persönliche Teilnahme des Autors an dem Friedenswerke legt. Diese Angaben zeigen unverkennbar das Streben nach Verdunkelung⁵. — Jenen Titel aber erklärte der Herausgeber deswegen gewählt zu haben, weil auf manchen Gegenstand der Friedensverhandlungen, über den bisher Unklarheit geherrscht habe, jetzt helleres Licht fiele⁶ 7.

5. Meiern zeigt wenig Verständnis für diese beabsichtigte Unklarheit, wenn er sagt (Praef. XXIX), der Editor gehöre zu denjenigen, „qui fumum saepe vendunt lectoribus“ und „rerum scientes videri cupiunt“, in Wahrheit aber nichts wissen.

6. „... arcana quaedam quasi ex tenebris eruta proferantur“.

7. Als bald nach dem Erscheinen der *Arcana pacis Westphalicae* erhob sich ein Streit zwischen Pfanner und einem Unbekannten, der sich Bonamicus nennt — wahrscheinlich haben wir in ihm den Herausgeber zu sehen —, über das neue Buch. Pfanner, der selbst ein Werk über den westf. Frieden geschrieben hatte, fühlte sich durch die Bezeichnung „*Arcana*“ gekränkt. Das sähe so aus, als ob andere Autoren nur allgemein bekannte Dinge („*vulgaria*“) veröffentlicht hätten (*Epistola ad amicum* 3 ff.). Er zeigte, dass jene *Arcana* nur Weniges mehr als seine eigene Arbeit brächten (7 f.), und glaubte, einige Mängel hervorheben zu müssen, die er, Pfanner, sich nicht habe zu Schulden kommen lassen (10 f.). Auch bestritt er, dass der Verfasser bei den Friedensverhandlungen zugegen gewesen sein könne, da er Chigi als Kardinal bezeichne, während dieser doch damals nur Bischof von Nardo und päpstlicher Nuntius gewesen sei (5). — Bonamicus antwortete darauf in scharfem Tone, warf in seiner „*epistola ad Burchardum Philalethen*“ Pfanner seine Selbstüberschätzung vor (3 ff.) und bemerkte über den Verfasser, er sei allerdings Gesandter in Münster gewesen, und zwar vertrauter Freund des Bischofs Franz Wilhelm und Leuxelrings (10). — Pfanner erwiderte darauf nochmals („*Responsum ad Bonamici epistolam*“), indem er zunächst die Feigheit des Bonamicus geisselte, der

Waren der Titel und das Vorwort darauf berechnet, die Kauflust des Publikums zu erregen, so scheint doch das Buch nicht alsbald Absatz gefunden zu haben. Denn nach einigen Jahren erschien es abermals⁸, doch mit verändertem Titel und mit Nennung des Verfassers⁹: „Adam Adami relatio historica, sive brevis atque succincta narratio eorum, quae in pacificatione Osnabrugo-Monasteriensi ex arcana ratione status inter paciscentes gesta fuere, omnibus legentibus, cumprimis iis, qui in aulis principum versantur, perutilis atque necessaria. Francofurti ad Moenum, sumptibus Friderici Knochii, anno 1707.“ Diese ziemlich aufdringliche Reklame hatte, wie es scheint, Erfolg. Das Buch wurde jetzt bekannter und galt bald als eine Autorität, besonders beim Wiener Reichshofrate; ein Mitglied desselben äusserte sich einmal gegenüber Johann Gottfried von Meiern¹⁰, wer sich in einer Streitfrage auf Adami berufe, dessen Sache werde nie fallen¹¹. Allein über die Person des Verfassers herrschten ganz merkwürdige Ansichten; viele hielten ihn für einen verkappten Protestanten¹².

Diese Unklarheit über den Autor war vermutlich für Meiern mit ein Grund, sich näher mit dem Werke zu befassen¹³. Zunächst brachte er in Erfahrung, dass die Hand-

sich hinter seiner Anonymität verschanze (4 ff.); ferner betonte er neuerdings, dass in der Aufschrift „Arcana pac. Westph.“ unzweifelhaft eine Spitze gegen sein Werk enthalten sei (14 f.), und bemühte sich vergeblich, den Verfasser der Relation ausfindig zu machen (17 ff.); er vermutete in ihm, der Behauptung seines Gegners zum Trotz, einen noch lebenden Zeitgenossen (30).

8. Meiern, Praef. XXVIII.

9. Ueber dessen Lebensumstände freilich auch jetzt noch nichts Näheres gesagt wurde.

10. Ueber diesen schon mehrfach genannten letzten Editor Adamis vgl. ADB. XXI 411 ff. [Frensdorff]; Wegele 587 f.

11. Meiern, Praef. XXVII f; Meiern, APW. VI Vorbericht 2.

12. Meiern, Praef. XXVIII; ähnlich Gundling 5.

13. Meiern sagt (Praef. III f.), er habe seiner grossen Publikation

schrift der Arcana, die Zimmermann seiner Bibliothek einverleibt hatte, mit dieser in die Hildesheimer Dombibliothek übergegangen sei¹⁴. Darauf bat er den päpstlichen Hausprälaten und Generalvikar Leopold von Schorror (oder Schoror)¹⁵, der gerade Dombibliothekar war, um die Erlaubnis zur Einsicht in das Originalmanuskript; an seiner Hand wollte er eine neue Ausgabe veranstalten¹⁶. Zugleich forschte Meiern nach den Lebensumständen Adamis, und hier hat er sich das unbestreitbare Verdienst erworben, eine ganze Reihe von wertvollen Nachrichten zu ermitteln¹⁷, so dass wir in vielem ganz auf seinen Schultern stehen. Seine Ausgabe trägt die Aufschrift: „Adami Adami, episcopi Hierapolitani et ad tractatus pacis Westphalicae quondam legati, relatio historica de pacificatione Osnabrugo-Monasteriensi, ex autographo auctoris restituta atque Actorum pacis Vestphalicae testimoniis aucta et corroborata, accurante Joanne Godofredo de Meiern, regiae mai. Britann. et elect. Brunsv.-Luneb. a consiliis aulicis et archivi praeposito. Lipsiae, sumtibus Michaelis Turpii, bibliopolae prelo Schulziano, anno 1737.“ Meiern widmete die Edition dem Kardinal und päpstlichen Nuntius in Wien, Dominikus Passionei¹⁸; sie ist die letzte geblieben.

Die erste und zweite Ausgabe stimmen nicht überall mit der von Meiern überein, was dieser schon im Titel, noch mehr aber in seiner Vorrede betont¹⁹. Um die Anonymität zu

über das westfälische Friedenswerk [nämlich den Acta pacis Westphalicae] noch eine kleinere beigesellen wollen, und als solche sei ihm keine geeigneter vorgekommen als Adamis Werk.

14. Meiern, Praef. XXIV.

15. Ueber ihn vgl. Zedler XXXV 1020.

16. Meiern, Praef. XXIV.

17. Wie er selbst genugsam hervorhebt, Praef. V u. XXII.

18. Ueber ihn vgl. WW. IX 1578ff. [O. Pfülf S. J.]

19. Auf die Kollationierung der Handschrift und auf die über Adami gesammelten Nachrichten tat sich der überaus eitle und prahlerische Mann nicht wenig zugute. Vgl. Praef. XXIV u. ö. Senckenberg 110

wahren, musste in der ersten (und zweiten) Edition die Widmung an Kurfürst Maximilian Heinrich fortbleiben. Weshalb jedoch auch die Beschreibung von Münster und Osnabrück ausgelassen ist, können wir nicht einsehen. Im eigentlichen Texte sind die Abweichungen der beiden ersten Ausgaben von der dritten lange nicht so zahlreich und bedeutsam, wie wir nach Meierns ruhmredigen Worten annehmen könnten²⁰. Die Editionen von 1698 und 1707 enthalten übrigens einen bei Meiern fehlenden Abdruck der Friedens-

Anm. brandmarkt schon die „abscheuliche Grosssprecherei“ Meierns. — Ein entschiedener Vorzug seiner Edition ist übrigens die jedesmalige Zitierung der den einzelnen Abschnitten bei Adami entsprechenden Stellen seiner eigenen *Acta pacis Westphalicae*.

20. Abgesehen von einer Reihe von Kleinigkeiten ist hervorzuheben: Arc. 101 (bei Meiern!), Caput VI § 2 [Artikel 9]: die Worte „Qui vero post . . . teneantur“ fehlen.

132, VII 18: die Worte „volebantque . . . compensari“ fehlen.

133, VII 19: fehlt ganz.

165, VIII 8: Am Schlusse des 4. Artikels sind die Worte: „Quod denique . . . delinquant“ ausgelassen.

172, IX 2: die Stelle „Gallicanae replicae . . . capite declarent“ dgl.

411, XXI 6: Vor dem Absatz „Ratihabitio electoris . . .“ finden sich die bei Meiern ausgelassenen Worte: „Haec omnia non aliter . . .“ (S. u. Anh.)

435f., XXIII 9: die Stelle „Accedebat quod . . . consulturum esse“ fehlt.

436, ebd.: die Stelle „Gallos ut opem . . . electori dissuaderent“ und „spemque dabat . . . Caesareanorum constantia“ fehlen.

437, XXIII 10: Es fehlen die vier Absätze von „Aequalitatem enim . . .“ an bis „ . . . ac tribunal ordinarium“.

438f., ebd.: die Absätze von „Erga status ordinum catholicorum . . .“ an bis „ . . . redundare contingeret“ fehlen.

440f., ebd.: der Schluss des § von „Nempe id negatum . . .“ an fehlt.

441ff., XXIII 11: fehlt ganz.

444, XXIII 14: die Stellen: „et adeo re prorsus infecta . . . ad Catholicos deferunt“, ferner „idemque pro statibus Imperii Catholicis . . . coniungere velint“ fehlen.

445ff., XXIII 15: fehlt von „Nempe si omnia et singula“ an.

Auffällig ist, dass die Abweichungen gerade im 23. Kapitel (bei Meiern) so zahlreich sind.

instrumente von Münster, Osnabrück und merkwürdigerweise auch von Nymwegen²¹. Bei allen Drucken ist der Index der gleiche; nur finden sich bei Meiern einige ganz bedeutungslose Abweichungen, so bedeutungslos, dass man bei einem Vergleich doch durchaus den Eindruck gewinnt, als ob Meierns Register im wesentlichen von dem älteren der ersten und zweiten Ausgabe abgeschrieben sei²².

Im ganzen muss festgestellt werden, dass in den charakteristischen grossen Auslassungen, die wir bei Meiern finden werden, alle drei Ausgaben übereinstimmen, und es hat entschieden den Anschein, als ob sich Meiern ziemlich sklavisch an das Vorbild des ersten Herausgebers gehalten, ja, grosse Partien einfach aus der ersten und zweiten Edition, nicht aus der Handschrift selbst, abgeschrieben habe. Dies äussert sich, abgesehen von den gemeinsamen grossen Mängeln, in einigen nebensächlichen Dingen. Beide zeigen im allgemeinen wörtlich oder fast wörtlich übernommene Aktenstücke, wie z. B. die schwedische und französische Friedensproposition vom 11. Juni 1645, durch kleineren Druck an; beide aber wenden bei der kaiserlichen Antwort auf diese Vorschläge die gleichen Lettern an, wie im übrigen Text, und trennen die zu Artikel 5—7 dieser Responsionen gemeinschaftlich gehörigen Worte nicht durch einen Absatz von den Artikel 5 allein betreffenden.

Wenn man Meierns Vorrede liest, sollte man hoffen, einen getreuen Abdruck der Handschrift zu finden. Allein schon bald wurden Zweifel an der Zuverlässigkeit seiner Ausgabe laut. Der erste, der allerhand Mängel bemerkte, war ein gewisser Benedikt Stolte, der dem St. Michaelskloster in Hildesheim angehörte. Als dieser in Sachen seines Klosters

21. Die Erklärung hierfür s. u. 144²⁸.

22. Als eine rein äusserliche Abweichung sei hier noch angemerkt, dass die Einteilung in nummerierte Paragraphen nur in der 3. Edition stattgefunden hat; sie ist zur erleichterten Auffindung eines Zitats von Nutzen.

an den Reichshofrat nach Wien gesendet wurde, traf er dort auch mit Passionei zusammen und teilte ihm seine Beobachtungen mit. Der Nuntius war sehr unwillig und crachtete es für dringend notwendig, bei dem Ansehen und der Bedeutung des Buches Adamis eine neue Edition zu veranstalten, und zwar sollte sie ein Benediktiner besorgen, da ja Adami demselben Orden angehört habe²³. Mit dieser Aufgabe wurde Magnoald Ziegelbauer²⁴ betraut; da er aber anderweitig stark beschäftigt war, beschränkte er sich darauf, diejenigen Kapitel, in denen sich Meiern die größten Fehler hatte zu Schulden kommen lassen, das 27. und 28.²⁵, näher zu untersuchen. 1739 erschien seine anonyme Schrift: „Meieri emblemata“²⁶. Hier warf er Meiern in scharfen Worten absichtliche Auslassungen, Veränderungen im Wortlaut, Sinnverdrehungen und dergl. vor²⁷ und deckte eine Anzahl der Abweichungen und Lücken auf, die sich bei einem Vergleiche der Handschrift mit Meierns Druck ergäben²⁸, wobei er besonders eine Auslassung rügte, die nicht weniger als 50 Folioblätter umfasste. Beiläufig bemerkte er noch in seiner Schrift, es sei zu wünschen, dass Meierns *Acta pacis Westphalicae* zuverlässiger ediert seien als Adamis Werk²⁹.

Meiern erwiderte noch in demselben Jahre mit einer „*Illustratio Emblematum*“³⁰, die uns in einem deutschen

23. Alles dies vgl. Embl. 7.

24. Ueber ihn vgl. ADB. XLV 154 f. [W. Heyd]; WW. XII 1957 f. [S. Helming O. S. B.].

25. Arc. 520 ff.

26. Vollständig: „Meieri emblemata sive loca quaedam ex Adami Adami, episcopi Hierapolitani et ad tractatus pacis Westphalicae quondam legati, nuper ex authentico exemplari edita historia de pacificatione Westphalica a Johanne Godofredo de Meiern interpolata, inversa vel omissa prorsus, hinc inde notata vel delibata potius promulsidis loco. Ex ungue leonem“.

27. Embl. 7.

28. Ebd. 8 ff.

29. Ebd. 88.

30. Lateinischer Titel: „*Illustratio emblematum, quibus rev. P.*

Entwurfe und einer nur wenig abgeänderten lateinischen Fassung erhalten ist. Er legte in dieser Erwiderung grossen Nachdruck darauf, die von Ziegelbauer ausgesprochenen Verdächtigungen seiner *Acta pacis Westphalicae*, sowie den Vorwurf des *dolus malus* zu entkräften. Was Adamis Relation betrifft, so wies er die Möglichkeit, dass sich in seinem Drucke Lücken fänden, nicht von der Hand; er erklärte sie damit, dass Ziegelbauer ein anderes Manuskript vor sich gehabt habe, als er selbst. Indem er in seiner aufdringlichen Weise hervorhob, wie verdient er sich um Adami und sein Werk gemacht habe, erklärte er es für widersinnig, dass er sich auf der einen Seite so grosse Mühe gegeben und doch widerum das Werk des von ihm so hoch geschätzten Autors verstümmelt haben sollte. Auch versuchte er den Beweis zu erbringen, dass er nicht aus Parteilichkeit oder sonst aus irgendeinem Vorsatze jene Stellen ausgelassen habe; denn alle in den von Ziegelbauer veröffentlichten Stücken dargestellten Verhandlungen hätten in den *Acta pacis Westphalicae* ihren Platz gefunden³¹. Mit Recht bemängelte Meiern, dass Ziegelbauer ihm Interpolationen vorgeworfen habe, ohne doch ihm welche nachzuweisen. Ebenso eifrig, aber weniger glücklich suchte er sich gegen die Beschuldigung sinn-

Ziegelbauer, de familia s. Benedicti, tam editionis novissimae Adami de pacificatione Westphalica relationis historicae, quam Actorum pacis Westphalicae fidem labefactare tentavit. Hannoverae 1739⁴. — Deutscher Titel: „Johann Gottfrieds von Meiern, königl. Gross-Britannischen und Chur-Braunschweigisch-Lüneburgischen Hof- und Cantzley-Raths, Beleuchtung derer zu Regensburg edierten sogenannten Emblematum, wodurch sowohl die neue Edition von dess Adami historia de pacificatione Westphalica als die *Acta pacis Westphalicae* verdächtig haben gemacht werden wollen. Hannover 1739⁴.“

31. Die deutsche Fassung bringt noch einen Einwand, den Meiern aber in der lateinischen fallen liess, nämlich, Adami könne in dem Exemplar, das er dem Kurfürst-Erbischof überreicht hatte, manches ausgelassen haben, um bei ihm keinen Anstoss zu erregen. Hierüber vgl. u. Abschn. 3 Anm. 23.

störender Entstellungen zu verteidigen³². — Von Interesse ist der Umstand, dass Meiern selbst zugibt, bei der Revision könnte ihm das 27. Kapitel entgangen sein; daraus würden

32. Dabei rechtfertigte er insbesondere eine in seiner Ausgabe (520f.) sich findende Lesart, die Ziegelbauer angegriffen und verbessert hatte (Embl. 8f.). Die Sache verdient erörtert zu werden. Adami spricht gerade von der Veränderung, welche die Stellung der Katholiken auf dem Kongresse im Vergleich zu früher erlitten hatte. Der Sinn seiner Worte ist und kann nur sein: Früher, d. h. zur Zeit der Gegenreformation, waren die Katholiken den Protestanten meist überlegen; von diesen allein konnten sie nicht überwunden werden; jetzt aber vereinigten sich so viele Elemente zu ihrer Unterdrückung, wie nie zuvor, und setzten daher viele Zugeständnisse durch. Der Text lautet:

nach Meiern:

„Plane nullo in congressu publico tot in unum collata fuere de opprimendis in Imperio Catholicis consilia ac in Westphalicis tractatibus; nec enim antehac ullam huic opportunitatem similem fuisse compertum est, quando plerumque inferior Catholicorum potentia levi tot exteriorum impetu frangi atque a solis Protestantibus potuit“.

nach Ziegelbauer:

„Plane nullo in congressu publico tot in unum collata fuere de opprimendis in Imperio Catholicis consilia ac apud Westphalicos tractatus; nec enim antehac ullam huic opportunitatem similem fuisse compertum est, quando plerumque superior Catholicorum potentia, nullo tot exteriorum impetu fracta, superari a solis Protestantibus non potuit“.

Meiern überlässt in der Ill. embl. dem Leser das Urteil, welcher Text der richtige sei. Sehen wir uns daraufhin beide Lesarten an. Eine inferior potentia kann zwar durch einen levis impetus gebrochen werden; das liegt im Begriffe der Inferiorität. Ein Uding ist aber ein levis impetus tot exteriorum. Ausserdem ist einzuwenden: Wenn die Katholiken a solis Protestantibus überwunden werden konnten, was bedarf es da des impetus tot exteriorum? Wir kommen somit zu dem Resultat, dass Meierns Text unmöglich ist. Bei demjenigen Ziegelbauers verschwinden alle Schwierigkeiten. In der Zeit der Gegenreformation und in dem Abschnitte des dreissigjährigen Krieges, wo die Protestanten allein den Katholiken gegenüberstanden, also bis zum Jahre 1630, kann man allerdings die Catholicorum potentia nur als plerumque superior bezeichnen, die a solis Protestantibus superari non potuit, denn sie war noch nullo tot exteriorum impetu fracta.

sich zwar die kleineren Auslassungen erklären, aber immer noch nicht eine solche von hundert Seiten, zumal diese sich im 28. Kapitel findet. Wenn nun vollends Meiern sich zu dem Versprechen bewogen fühlt, alle von Ziegelbauer bezeichneten Stellen als Ergänzung zum 27. Kapitel herauszugeben — was übrigens nie geschehen ist —, so darf man annehmen, dass er sich ausser Stande sah, Ziegelbauers Vorwürfe wirksam zurückzuweisen. Enthielt sein Manuskript wirklich die von Ziegelbauer veröffentlichten Stellen nicht, was wäre leichter gewesen, als jenem selbst oder einem seiner Vertrauten dasselbe vorzuzeigen und ihm die Haltlosigkeit seiner Angriffe darzutun! Geben wir selbst zu, dass er die Handschrift niemandem zeigen durfte, ist es denkbar, dass Meiern sie korrekt wiedergegeben hat? Um darüber klar zu werden, müssen wir den Wortlaut der von Meiern supponierten erweiterten Redaktion zu ermitteln suchen. Hier sei nur vorweggenommen, dass sich Meierns Edition als ein ganz klägliches Werk erweist, so verdienstvoll die Vorrede auch sein mag.

Dritter Abschnitt.

Die handschriftliche Ueberlieferung und die ursprüngliche Gestalt der *Arcana pacis Westphalicae*.

Wir sind nun in der glücklichen Lage, den ursprünglichen Wortlaut feststellen zu können, denn wir besitzen ein Originalmanuskript von Adamis Hand. Es befindet sich als Folioband in der Dombibliothek von Hildesheim¹ und trägt auf dem Rücken den Titel: „Acta pacis Monasteriensis“. Diese Handschrift kann allerdings unmöglich die von Adami dem Kurfürsten gewidmete sein. Denn sie enthält fast auf jeder Seite Korrekturen oder Zusätze, nicht selten von beträchtlichem Umfange, manche auf einem besonderen, nachträglich beigegeklebten Blatte aufgezeichnet²; in letzterem Falle wird durch ein im Texte und am Beginn der Einschiegung befindliches korrespondierendes Zeichen angedeutet, wo der Nachtrag einzuschalten ist. Eine Handschrift in solchem Zustande pflegt man nicht seinem Vorgesetzten zu dedizieren. Auch sind die Schriftzüge manchmal recht flüchtig, während Meiern die Arbeit „elegantissimis litterarum ductibus“ geschrieben sein lässt³; das passt also recht schlecht zusammen. Meiern würde sicher nicht verfehlt haben, zu erwähnen, dass sich viele Verbesserungen in der Handschrift fänden, wenn

1. In dieser Dombibliothek, der sog. Beverina, gehen vier handschriftliche Folianten unter Adamis Namen, von denen für uns zunächst nur der erste in Betracht kommt; von den andern wird später zu reden sein.

2. Ein solcher, nachträglich beigegefügtter Zusatz ist das ganze Kapitel XVII (Arc. 343 ff.).

3. Meiern, Praef. XXIII.

das bei dem von ihm benutzten Manuskripte der Fall gewesen wäre. Somit bleibt uns nur die Ansetzung zweier von Adami selbst herrührender Handschriften übrig, die sich aber, wie wir noch hören werden, gar nicht oder doch nur in ganz unwesentlichen Dingen voneinander unterschieden haben können. Setzen wir das einstweilen als bewiesen voraus, so dürfen wir, obwohl Meiern aller Wahrscheinlichkeit nach die für Maximilian Heinrich gefertigte Reinschrift benutzt hat, doch seine Ausgabe an der Hand des Hildesheimer Manuskriptes kontrollieren. — Wo die Reinschrift hithergekommen ist, vermag ich nicht zu sagen; jedenfalls ist sie nicht mehr in der Hildesheimer Dombibliothek. Es kann sein, dass Ziegelbauer sie zum Vergleich mit Meierns Ausgabe herangezogen und nicht mehr zurückgegeben hat, und dass sie jetzt in irgendeinem Benediktinerkloster vergessen ruht. Oder sollte Meiern in Rücksicht auf seine literarische Fehde mit Ziegelbauer sie an sich genommen oder gar vernichtet haben, um eine Vergleichung seiner Edition mit dem von ihm benützten Manuskripte unmöglich zu machen? — Unsere Handschrift ist offenbar die erste Uebersetzung des Konzeptes, die Adami für sich behielt; sie kam vielleicht über Kloster Escherde, dem ja Adami seinen Nachlass vermachte⁴, in die Beverina, oder wahrscheinlicher noch über das Kanonikatstift St. Moritz in Hildesheim, wo sein Vetter Mathias Heinrich Adami Kanonikus und Schatzmeister (thesaurarius) war⁵. — Dieser Handschrift widmen wir zunächst unsere Aufmerksamkeit.

Wir sahen bereits, dass Meiern seine Ausgabe anders betitelte als Adami seine Relation. Warum er, der den

4. S. o. 108.

5. Mathias Heinrich Adami hatte auch andere handschriftliche Stücke unseres Adami in seinem Besitz (s. u. 156_s); daraus geht freilich noch nicht hervor, dass er auch die Niederschrift der Arcana besessen habe, jedoch liegt diese Annahme nicht allzu fern. — Ueber die Verwandtschaft des Mathias Heinrich mit Adam Adami s. o. 108.

richtigen Titel doch auch veröffentlichte, so verfahren ist, lässt sich nur vermuten; er wollte wohl in der nötigen Weise auf seine Verdienste bei der Edition aufmerksam machen. Bei dem Titel⁶ fallen uns die Worte auf: „libri duo“. Adami hat in der Tat noch ein zweites Buch geschrieben, das uns noch beschäftigen wird. Den Bericht von der Friedenshandlung schloss er mit dem ersten Buche ab.

Gleich die ersten Blätter der Handschrift bestärken uns in der Ansicht, dass dies Exemplar nicht dem Kurfürsten gewidmet worden sei. Denn wir haben da zwei Anfänge, von denen der eine als ungültig anzusehen ist. Blatt 1 enthält den Titel: „De sacri Romani Imperii pacificatione Westphalica libri duo“; es folgen die Worte: „Per reverendissimum dominum, d. Adamum, episcopum Hierapolitanum, suffraganeum Hildesiensem, ad tractatus pacis principis Corbeiensis et aliorum s. Rom. Imp. statuum plenipotentiarium et legatum tunc temporis Monasterii, Murhartensem priorem, conscripta.“ Blatt 2 enthält eine Beilage, von der man im ersten Augenblicke nicht recht weiss, wie sie hierherkommt, nämlich eine Klage des Klerus von Münster an alle dortigen Gesandten über die Landgräfin von Hessen, weil diese die Neutralität der Stadt nicht beachte. Auf Blatt 3 haben wir sodann die Widmung an Kurfürst Maximilian Heinrich, die im wesentlichen mit der bei Meiern wörtlich übereinstimmt und nur wenige, ganz geringfügige Abweichungen aufweist. Blatt 4—6 enthalten eine Praefatio, die aber Adami selbst offenbar nicht gefallen hat; denn er strich sie später aus und schrieb an den Rand: Vacat⁷. Blatt 7 folgt der voll-

6. S. o. 121₈.

7. Koch II Vorrede III ff. berichtet einiges sehr Wesentliche über die Arcana pacis Westphalicae; ein gewisser Professor Hagemann in Hildesheim untersuchte nämlich die Originalmanuskripte Adamis in der Beverina und teilte Koch privatim das Ergebnis seiner Untersuchungen mit, das dieser veröffentlichte (a. a. O.). — Hagemanns Ausführungen fordern mehrfach zum Widerspruch heraus (s. auch u. Anm. 9 u. 53). Was

ständige Titel. Alsbald fährt Adami, Blatt 8 ff., mit der Beschreibung von Münster und Osnabrück fort. Diese Anordnung bestätigt nochmals, dass Adami die Niederschrift vollendet hatte, als er zum Weihbischof von Hildesheim ernannt wurde; Blatt 1—6 gehörten nicht von vornherein dazu. Ihre Entstehung erklärt sich wohl am einfachsten so: Nach der Ernennung entwarf Adami eine Widmung an seinen Kurfürsten und eine Vorrede, die der bereits gebundenen Handschrift nachträglich vorgesetzt wurden und vor dem Titel ihren Platz fanden, weil das übrige schon beisammen war; Blatt 2 haben wir als einen Rest der Materialsammlung⁸ anzusehen, während Blatt 1 vielleicht nur als Umschlag zu der noch nicht gebundenen Handschrift dienen sollte. Der Buchbinder hat in den ersten sechs Blättern ohne Unterschied Zugehöriges und Nichtzugehöriges eingefügt.

Dem Vergleiche zwischen dem handschriftlichen und dem gedruckten Texte seien noch einige Worte über den ersteren vorausgeschickt. Der Stoff wird in grössere Abschnitte zerlegt, die als Kapitel bezeichnet werden. Diese Kapitel teilte Adami in Absätze ein. Weder die Kapitel, noch die Absätze sind nummeriert, sondern bloss die ersteren durch zwei horizontale, über die ganze Seite gehende Striche kenntlich gemacht, die letzteren durch Einrücken auf der neuen Zeile oder auch durch zwei senkrechte Striche, letzteres dann, wenn Adami erst nachträglich einen Absatz bezeichnen wollte⁹. Im allgemeinen stimmen die von Adami gemachten Absätze

unsere Stelle betrifft, so meint er, das Wort Vacat stamme von Meiern, und er habe diese Vorrede unterdrückt. Allein es ist von Adami selbst geschrieben, allerdings mit dunklerer Tinte. Wenn wir zudem gewahren, dass die Relation ursprünglich erst Bl. 7 anhebte, so bleibt kaum ein Zweifel übrig, dass Adami selbst jene Vorrede gestrichen hat.

8. Ueber diese vgl. Abschn. 4.

9. Nicht richtig ist es, wenn Hagemann die senkrechten Striche für Anweisungen Meierns an den Setzer hält, wo ein neuer Paragraph angefangen werden solle. Die Striche stammen vielmehr von Adami selbst; das zeigt die Linienführung deutlich; nur sind auch sie mit

mit den Paragraphen bei Meiern überein. Am Rande befinden sich ausser den schon erwähnten Verbesserungen, Zusätzen und Berichtigungen noch Inhaltsangaben, die wir in allen Drucken wiederfinden. Ob sie sämtlich von Adami herrühren, wage ich nicht zu entscheiden, denn bisweilen ist die Schrift etwas anders gestaltet als die bei ihm gewohnte, wenngleich nicht so stark verändert, dass man unbedingt eine fremde Hand annehmen müsste. Erschwerend für die Beurteilung, ob diese Inhaltsangaben von Adami stammen, ist, dass sie meist ziemlich flüchtig und, abweichend vom Texte, häufig in deutscher Schrift, obschon in lateinischer Sprache, geschrieben sind.

Halten wir nun den Text Meierns gegen den der Handschrift, so finden wir nicht nur die von Ziegelbauer erhobenen Vorwürfe bestätigt, sondern es zeigen sich noch weitere Mängel, die zum Teil den Wert der Relation, wenn sie Adami zur Last fielen, nicht unerheblich beeinträchtigen würden. Sehr ungenau gibt Meiern die Eigennamen wieder¹⁰. Daneben ergeben sich zahlreiche Verstösse in seiner Ausgabe, die den Sinn der Worte Adamis bisweilen völlig verkehren¹⁰. Vor allem aber gewahren wir noch einige bedeutsame Auslassungen. So führte Adami den Streit zwischen den Häusern Baden-Baden und Baden-Durlach nicht bloss bis zum Jahre 1621, wie in Meierns Ausgabe zu lesen¹¹, sondern er stellte seinen Verlauf — eigentlich ganz selbstverständlich — bis zum westfälischen Friedenskongresse dar¹². Ferner behandelte er die Frage wegen der Glaubensfreiheit in den kaiserlichen Erbländen¹³ und das Zustandekommen des Paragraphen

dunklerer Tinte, also jedenfalls bei einer späteren Durchsicht des Werkes von Adami gezogen.

10. S. u. Anh. passim.

11. Arc. 517.

12. S. u. Anh. zu Arc. 517.

13. Arc. 518.

„Tandem omnes“¹⁴ viel eingehender, als wir nach Meierns Edition denken. Auch widmete er den Argumenten, welche die Landgräfin von Hessen-Cassel zur Rechtfertigung ihrer Satisfaktionsansprüche vorbrachte, wie auch ihrer Widerlegung durch die Katholiken und ihrer Unterstützung durch die fremden Kronen eine ausführliche Betrachtung¹⁵. Meierns Druck enthält nur Weniges davon¹⁶. Und wie den badischen, so stellte Adami auch die Geschichte des hessischen Streites zwischen der Casseler und der Darmstädter Linie um Marburg bis auf die Zeit des Kongresses dar¹⁷. Sodann fehlt bei Meiern ein Teil des Berichtes von den Versuchen Schwedens, die erste Stimme im Fürstenrate zu bekommen und Bayern daraus zu verdrängen¹⁸, sowie von der Opposition gegen solche Gelüste. Am fühlbarsten ist jedoch, abgesehen von der grossen Lücke, die Ziegelbauer entdeckt hat, das Fehlen der Relation von der hauptsächlich durch den Streit über die Glaubensfreiheit in den österreichischen Erblanden veranlassten Abreise des Grafen Trauttmansdorff, deren Umstände uns Adami sehr genau darstellt¹⁹.

Wir müssen jetzt die Frage erörtern, ob in Adamis Reinschrift, die, wie wir annehmen, von Meiern benutzt wurde, die erwähnten Abweichungen vorhanden gewesen sein können. Was zunächst die Veränderungen des Wortlauts betrifft, so sind sie durchweg sinnstörend, ja sinnlos²⁰, und wir können einem klar und logisch denkenden Kopfe wie Adami nicht zutrauen, dass er in der Reinschrift Dinge, die in der ersten Uebearbeitung klar und unzweideutig vorlagen,

14. S. u. Anh. zu Arc. 518 u. 520.

15. S. u. Anh. zu Arc. 528 u. 529.

16. Arc. 527 f.

17. S. u. Anh. a. a. O.

18. Ebd. zu Arc. 533.

19. Ebd.

20. S. o. 133₃₂; ferner Anh. passim.

selbst verwirrt, also sein eigenes Werk verderbt habe. An diesen Fehlern ist also Meiern Schuld.

Sehen wir uns nun die Auslassungen, auch die von Ziegelbauer entdeckten, an. Wie hätte Adami, der in seinem Werke so manches minder Wichtige erwähnt hat, ein Ereignis von solch hervorragender Bedeutung, wie die Abreise des Grafen Trauttmansdorff, mit Stillschweigen übergehen können? Das ist durchaus undenkbar, und wir verstehen nicht, dass Meiern gerade diese Stelle ausgelassen hat; er musste sich doch sagen, dass jedem, der nur einigermaßen mit dem Gange der westfälischen Friedensverhandlungen vertraut war, auffallen würde, dass Adami gar nichts von dem Ausscheiden Trauttmansdorffs aus dem Kongresse mittheile. — Unmittelbar fast nach der Abreise des Grafen erfolgte die Rückkehr der Schweden und Protestanten nach Osnabrück²¹. Bei Meiern finden wir nichts darüber; allein nachdem Adami einmal von ihrer Reise nach Münster gesprochen²², musste er doch auch sagen, dass sie wieder zurückgekehrt seien. Ferner die zahlreichen andern Lücken, welche enthalten: die Wiedervereinigung Bayerns mit dem Kaiser, den Fortgang der Verhandlungen über die Religionsbeschwerden Ende 1647 und Anfang 1648, die Hemmnisse, welche diese Traktaten erfuhren durch den päpstlichen Nuntius und die extremen Katholiken, die Art, wie man die Oppositionsmänner durch einen neuen Beratungsmodus mattsetzte usw.; wir können es nicht glauben, dass Adami alle diese wichtigen Vorgänge in der Handschrift für seinen Kurfürsten verschwiegen habe²³.

21. S. u. Anh.

22. Arc. 478.

23. Für seinen Einwand, dass Adami aus Rücksicht auf den Wittelsbacher Maximilian Heinrich manches unterdrückt haben könnte, weiss Meiern bloss eine einzige Stelle als Beweis anzuführen, nämlich Embl. 42 f., wo Adami von der Neubesetzung des erzbischöflichen Stuhles von Mainz durch Johann Philipp von Schönborn erzählt: Kurfürst Maximilian

Es fehlen ferner in Meierns Ausgabe verschiedene Stellen, die zur Erläuterung gewisser, auf dem Kongresse zu schlichtender Streitfragen in kurzen Zügen deren Vorgeschichte geben. Solche Erläuterungen müssen von Adami, der sich so regte an den Friedensverhandlungen beteiligte und das in solchen Fällen bis zum Ueberdrusse wiederholte Beweismaterial genau kannte, doch viel eher für einen Unbeteiligten, wie Maximilian Heinrich, berechnet sein als für sich selbst. Dem Kurfürsten musste ein Einblick in die Entstehung und weitere Entwicklung solcher Fragen sehr willkommen sein, zumal er in die Lage kommen konnte, auf dem Regensburger Reichstage von 1653 zur einen oder andern von ihnen Stellung nehmen zu müssen. Es ist sonach nicht einleuchtend, dass Adami solche Stellen in seinem Handexemplar aufgezeichnet, in dem für den Kurfürsten bestimmten aber fortgelassen habe.

Aus dem Angeführten ergibt sich, dass die von Meiern benützte Reinschrift sich gar nicht oder höchstens in ganz unbedeutenden Dingen von der uns zugänglichen Redaktion

von Baiern habe aus seiner Korrespondenz mit dem neuen Erzbischofe ersehen, dass dieser im Gegensatze zu seinem Vorgänger Anselm Kasimir grossen Eifer für den Frieden hegte und ebenso wie er selbst zu Zugeständnissen den Protestanten gegenüber bereit war; da habe er es denn gewagt, mit dem Kaiser ein freimütiges Wort zu reden („*liberiores nonnunquam stylo Caesarem aggreditur*“), ihn immer dringender zum Frieden zu mahnen und ihm klar zu legen, dass er allenfalls sich einer Fortsetzung des Krieges durch ein erneutes Separatabkommen, wie seinerzeit in Ulm, werde entziehen müssen. Diese Stelle, sagt Meiern, hätte man am Münchener Hofe wohl nicht zum Besten aufgenommen. — Allein wenn man hier las, dass Maximilian sich mit einem gleichgesinnten Kurfürsten eifrigst um den Frieden bemüht habe, war das etwas Belcidigendes? Mit grösserem Rechte hätte man sich in München durch andere Stellen in der Schrift gekränkt fühlen können, die Maximilians Bestrebungen in wenig schmeichelhaftem Lichte darstellen, die sich aber nichtsdestoweniger in Meierns Druck finden, in der dem Kurfürsten Maximilian Heinrich übergebenen Handschrift also sicher standen. Vgl. u. Abschn. 6 a) und c).

unterschieden haben kann.²⁴ Bestätigt wird diese Ansicht dadurch, dass sich auch im ersten Entwurfe Adams²⁵ keine der grossen Auslassungen findet, die wir in Meierns Ausgabe feststellen mussten. Also bleibt nur übrig, dass Meiern absichtlich oder aus Nachlässigkeit die Relation entstellt hat. Man hat geglaubt²⁶, dass Eitelkeit die Haupttriebfeder bei Meierns Verfahren gewesen; er habe nicht leiden wollen, dass sich bei Adami etwas fände, was in seinen *Acta pacis Westphalicae* nicht vorhanden wäre. Das trifft jedenfalls das Richtige, denn Meiern war masslos von sich eingenommen²⁷. Allein für manche Abweichungen, die einen verkehrten oder gar keinen Sinn geben, ist auch seine grobe Nachlässigkeit und Oberflächlichkeit verantwortlich zu machen. Die Edition der *Arcana pacis Westphalicae* macht Meiern um so weniger Ehre, als sich ausser den grossen, dringend verbesserungsbedürftigen Mängeln noch eine Unzahl bedeutungsloser Versehen vorfinden.

Wir müssen uns nunmehr das zweite Buch der *Arcana* näher ansehen. Dazu hilft uns der zweite Band der „*Acta pacis Monasteriensis*“ in der Hildesheimer Dombibliothek, der ursprünglich freilich teilweise einen andern Inhalt hatte als heutzutage; jetzt ist vieles darin zusammengebunden, was von Anfang an nicht hineingehörte und daher vorläufig aus unserer Betrachtung ausscheiden muss. Glücklicherweise lässt sich aber aus Blatt 1 und 2 erkennen, was seinerzeit darin stand. Auf Blatt 1 lesen wir die Worte: „*De sacri Romani Imperii pacificatione Westphalica liber secundus, in quo instrumenta pacis Suedicae, Gallicae, Belgicae, nec non tum acta quaedam Norimbergensia, tum alia, quae Monasterii et Osnabrugis acta fuere, notatu digniora, continentur, prout*

24. Abgesehen freilich von einer einzigen Ausnahme; s. u. Anh. zu Arc. 426.

25. Vgl. u. 149.

26. Koch II Vorrede IV.

27. S. o. 128₁₉.

illa omnia sequens pagina ostendit.“ Blatt 2 spezifiziert dann den Inhalt des zweiten Buches, nämlich:

I. Instrumentum pacis Suedicae.

II. Instrumentum pacis Gallicae.

III. Instrumentum pacis Belgicae²⁸,

IV. Conventio publica executionis pacis inter Caesareos et Suedicos plenipotentiaros, Norimbergae inita 26. Junii 1650.

V. Conventio publica executionis pacis inter Caesareos et Gallicos plenipotentiaros, Norimbergae inita 2. Julii 1650.

VI. Caesareae maiestatis litterae patentes, quibus prohibentur omnia attentata aut disputationes contra pacem.

VII. Repartitio quinque millionum thalerorum, et quod superest, pro militia Suedica, et, quae huc pertinent.

VIII. Capitulatio Osnabrugensis, Norimbergae conclusa 28. Julii 1650.

IX. Innocentii X. pp. declaratio nullitatis articulorum quorundam pacis Germanicae, addito, cur ea primum post executionem pacis fuerit publicata.

X. Nuntii Apostolici protestationes diversae contra articulos eosdem.

XI. Protestationes plurium episcoporum, praelatorum aliorumque contra pacis Germanicae articulos.

XII. Observationes quam plurimae circa res et gesta inter confluentes ex universa Europa legatos notatu digniora.

XIII. Index.

Erhalten ist in unserm Bande von all diesem bloss

28. Vielleicht hat der erste Herausgeber diesen zweiten Band des Adamischen Manuskriptes gekannt und in der Pax Belgica den Frieden von Nymwegen vermutet; so liesse sich erklären, dass er im Anhang seiner Edition dessen Friedensinstrument abdruckte (s. o. 130). Freilich müsste dann schon damals, also 1698, das 2. Buch der Arc. seine ursprüngliche Gestalt verloren haben.

Nr. 72⁹, 123⁰ und ein Bruchstück von 113¹. Letzteres ist eine „Grundtliche Information, was es mit dem Contingent des Stiffts Cornelii Münster für eine Beschaffenheit habe.“ Die Information hat Adami selbst verfasst; sie sollte darlegen, dass das Stift mit seinem Beitrag zur schwedischen Satisfaktion zu hoch eingeschätzt sei. Dazu gehören noch ein paar ähnliche Rechnungen Adamis für andere Klöster, sachlich recht unwesentlich. — Die fast wörtliche Uebereinstimmung des Registers in den drei Druckausgaben³² könnte uns leicht auf den Gedanken bringen, als hätten wir es da mit dem Original zu tun; allein da es sich nirgends auf die in den Drucken ausgelassenen Stücke erstreckt, müssen wir diesen Gedanken fallen lassen.

Mehr Aufmerksamkeit beanspruchen die Observationes, und es ist ein günstiges Geschick, das uns vom zweiten Buche Adamis gerade das Wertvollste bewahrt hat. Das Wertvollste sagen wir deshalb, weil die nicht mehr vorhandenen Aktenstücke dieses Buches teils gedruckt, teils ungedruckt uns mittlerweile auch anderweitig zugänglich geworden sind. Die „Beobachtungen“ sind sehr mannigfachen Inhalts³³, nach Adamis Worten ganz interessant zu wissen,

29. Bl. 311—320.

30. Bl. 142—231.

31. Bl. 303—310.

32. S. o. 130.

33. Adami leitet seine Observationes selbst mit folgenden Worten ein: „Nemini dubium esse potest, quin inter tot tamque variarum nationum legatos plurima acciderint, quae notari mereantur et quorum curiosus lector habere notitiam desideret. Qualia sunt de legatorum eorundem numero, nominibus, titulis, ordine, de introductionibus eorum in urbem, conductionibus et educationibus; de comitatu, famulatio, aulis, de obviationibus, admissionibus et visiationibus, de titulaturis, de praecedentiis earumque causa contentionibus, de officiis et cerimoniis, de modis standi, sedendi, ambulandi, loquendi, de exercitiis, de dietis et factis, de eventibus aliis, quae tamen historiam principalem sine magna mentis diversione aut alias opportune non ingrediuntur. Horum ego quaedam in chartam hanc digessi, non omnia neque certo ordine; id enim rerum varietas ac multitudo non permisit, ut facile erit lect

aber ungeeignet, um in die allgemeine Geschichte der Friedenshandlung verwoben zu werden. Da werden uns viele Details mitgeteilt, besonders auf das Zeremoniell bezüglich. Adami verrät in den *Observationes* seine treffliche Beobachtungsgabe, der nichts entgeht; er gibt flüchtig hingeworfene Skizzen, ohne bestimmte Anordnung, ohne auf stilistische Feinheiten zu achten, ohne Anspruch auf vollständige, erschöpfende Mitteilung alles Bemerkenswerten zu erheben. Für uns ist einmal dabei wichtig die Erkenntnis, dass Adamis Horizont nicht auf seinen engen Wirkungskreis beschränkt war, sondern dass er sich auch in seiner Umgebung mit Verständnis umzuschauen wusste. Vor allem aber sehen wir, dass Adami bei der Abfassung seines Werkes manches ihm Bekannte absichtlich nicht mitteilte, sondern sich auf das Wichtigste beschränkte. Das gilt besonders von der Darstellung der ersten Kongressjahre, in denen Rangstreitigkeiten und andere Zeremoniellfragen, man darf sagen, den bedeutendsten Platz einnahmen. — Leider geht es nicht an, ausführlicher auf die *Observationes* einzugehen; nur einige Hauptsachen seien erwähnt.

In buntem Wechsel erfahren wir da, wie die französischen Bevollmächtigten für die protestantischen eintraten, wie sich d'Avaux mit Servien verfeindete, wie Chigi so ziemlich bei dem ganzen Friedensgeschäfte die Vermittelung zufiel, warum er von den Protestanten nichts wissen wollte usf. Ein grelles Licht auf das gegenseitige Misstrauen der Diplomaten wirft die Mitteilung³⁴, dass Chigi bei der Be-

discernere. Quem velim etiam, ne offendant quaedam in huiusmodi observationibus minus latine posita, cum per haec velut artis terminos res gestae facilius explicantur. Plura his addere, quae non observavi aut notavi, meaque, si quando error irrepsit, corrigere cuilibet erit integrum". — Uebrigens geht aus den letzten Sätzen, in denen Adami sich an den Leser wendet, durchaus nicht etwa hervor, dass er sein Werk für die Oeffentlichkeit bestimmt habe. Er konnte da sehr wohl bloss die „paucissimi amici“ (vgl. o. 122) im Auge haben.

34. Bl. 179.

sprechung wichtiger Dinge stets einen Zeugen bei sich zu haben wünschte³⁵, damit nicht später die Wahrheit entstellt werden könne. Beachtung verdient auch die Nachricht von der innigen Freundschaft zwischen d'Avaux und Saavedra³⁶, deren keiner an dem Hause des andern vorbeifuhr, ohne sich nach seinem Befinden zu erkundigen. Nicht unwichtig ist weiterhin ein Verzeichnis aller an dem Kongresse beteiligten Gesandten³⁷. Dagegen ist von geringerer Bedeutung die Mitteilung, dass bei einer feierlichen Prozession in Münster am 22. Juli 1646 Bischof Franz Wilhelm von Osnabrück das „venerabile sacramentum“ getragen habe, „assistente praelatorium imperialium legato“³⁸; leider sagt Adami nicht, welche Funktion er dabei hatte.

Mancherlei Anekdoten werden ferner erwähnt zur Illustrierung der Rang- und Zeremoniellfragen³⁹ zwischen den einzelnen Mächten. So schildert er die Ankunft und den Empfang der hervorragenderen Gesandten auf dem Friedenskongresse. Auch war ihm wohlbekannt, dass der Streit um den Ehrevorrang zwischen Franzosen und Schweden zu der räumlichen Trennung der Verhandlungen zwang, da es sonst unaufhörliche Reibereien gegeben hätte, ja vielleicht das ganze Friedenswerk in Frage gestellt worden wäre⁴⁰. Eben deshalb wurden auch zwei Friedensinstrumente ausgefertigt und gleichzeitig unterschrieben usw. — Dann wieder erzählt Adami von jener Deputation des Kaisers und der Reichsstände, die 1559 an den französischen Hof abgesendet wurde und dem Könige vorstellen sollte, dass ihm der Besitz von

35. Zu solchen Beratungen pflegte er meist den venetianischen Gesandten Contarini zu bitten, der gleich ihm als Vermittler auf dem Kongresse tätig war.

36. Bl. 210.

37. Bl. 185 f.

38. Bl. 217.

39. Bl. 181.

40. Dies sagt auch Pütter 26.

Metz, Toul und Verdun von Rechts wegen nicht zukäme⁴¹; Adami wollte dabei zeigen, „quis fuerit eo tempore compellendi reges usus modusque quaeve loquendi forma.“ — Recht interessant ist es, zu erfahren, wie die kaiserlichen, französischen und schwedischen Gesandten ständische Deputationen zu empfangen pflegten⁴². Bei den Kaiserlichen kam der Prinzipalgesandte den Ankommenden bis zur Haustüre und zum Wagen entgegen, während der oder die andern im Zimmer warteten und nur bis zu dessen Schwelle gingen; die kurfürstlichen Gesandten, denen allein die Kaiserlichen die Hand reichten, sassen diesen gegenüber. Beim Fortgehen geleitete wieder der Prinzipalgesandte die Deputierten bis zum Wagen. Manche Deputationen wurden auch stehend abgefertigt, was bei den Schweden die Regel war, bei den Franzosen aber nie geschah; bei ersteren kamen überdies beide Gesandte entgegen. — Endlich hören wir da von den Ehrenbezeugungen der Stadtwachen vor dem Rathause bei der Ankunft eines Gesandten, die je nach dem Range des Ankömmlings verschieden waren⁴³.

Den Beschluss bilden einige „Observationes circa quaedam argute dicta aut facta“, von denen hier zwei erwähnt werden sollen, weil die eine sehr wahrscheinlich, die zweite sicher von Adami selbst redet; er nennt leider keinen Namen. Ein Gesandter ging sehr oft zu den Franzosen, um seinen Auftraggebern gewisse Kirchengüter zu retten, erhielt aber nur tröstliche Worte als Bescheid, während die Franzosen in Wirklichkeit gar nichts für ihn taten; da sagte er schliesslich einmal: „deberi sibi ab ipsis par calceorum, quod frequentando istos frustra trivisset“⁴⁴. Wir sahen, dass Adami sich mehrfach an die Franzosen gewendet hat, jedoch ohne Erfolg. Auf ihn würde also diese Stelle trefflich passen, wie

41. Bl. 200.

42. Bl. 207 f.

43. Bl. 210.

44. Bl. 227.

auch die Erwähnung von „Auftraggebern“; der einzige, an den man wegen seiner häufigen Besuche bei den Franzosen auch noch denken könnte, ist Bischof Franz Wilhelm von Osnabrück; doch kann man bei ihm, wenn überhaupt, bloss von einem⁴⁵, nicht von mehreren Kommittenten reden. — Ein anderes Mal warf einer seiner Mitgesandten Adami vor, dass er die Devise habe: „Angeli pacis amare flebunt“⁴⁶; diese passe doch nicht für Werke des Friedens. Ihm erwiderte Adami: „Reddantur mihi ea, quibus per pacem exutus sum, et subito scribam: „Angeli pacis iucunde ridebunt“⁴⁷.“

Auf die beabsichtigte Beigabe der Friedensinstrumente, sowie der Akten des Nürnberger Friedensexekutionskongresses und auf die Proteste gegen den Frieden weisen verschiedene Stellen in der Relation hin⁴⁸.

In aller Kürze sei noch erwähnt, was sich sonst in unserm Manuskriptbande findet. Da haben wir zunächst das Konzept zu den Arcana pacis Westphalicae⁴⁹. Es ist ziemlich flüchtig geschrieben, mit sehr zahlreichen Verbesserungen, Zusätzen usw. versehen; manche Stellen sind kürzer gefasst als in der Reinschrift. Auf Aktenstücke, die er wörtlich einzurücken gedachte, weist Adami bloss durch Zitierung der Anfangsworte hin. Manches erscheint in der Reinschrift, bezw. Ueberarbeitung an eine andere Stelle versetzt als im Konzept. — Sodann finden wir eine „Informatio de pace

45. Dieser war der Kurfürst von Köln.

46. Dass Adami diesen Wahlspruch hatte, geht hervor aus MRA. 30j. Krieg Fasz. 48 No. 496.

47. Bl. 230.

48. Betr. die Beigabe der Friedensinstrumente vgl. Arc. 468 und besonders 603: „prout eos [nämlich die Artikel de executione und de assecuratione] ex instrumento Gallico legere licebit.“ — Betr. die Friedensexekutionsakten s. u. Anh. zu Arc. 645. — Dass Adami mehrere Proteste beifügen wollte, erweisen die Worte: „quorum aliquos inferius describo“ (Arc. 630).

49. Bl. 3—141.

Westphalica“⁵⁰. Sie ist nicht von Adami selbst niedergeschrieben, wohl aber von ihm korrigiert. Wahrscheinlich haben wir in ihr das Fragment eines Entwurfes zur Relation zu sehen, den Adami einem Schreiber diktierte, später aber nur teilweise verwendete. Grosse Stücke stimmen wörtlich oder fast wörtlich mit Stellen der *Arcana pacis Westphalicae*, auch der *Emblemata Meieri* überein. In ihrem Anfange berücksichtigt die Schrift merkwürdigerweise nur die Verhandlungen mit den Franzosen, über deren Verhalten ziemlich scharf geurteilt wird; alles, was gegen ihre weitgehenden Ansprüche geltend gemacht werden kann, wird möglichst ausführlich vorgebracht, um sie gehörig ins Unrecht zu setzen. Erst ungefähr in der Mitte des Fragmentes werden auch die Schweden in Betracht gezogen. Im ganzen finden wir nachdrücklich den extrem-katholischen Standpunkt vertreten. — Endlich haben wir noch in unserm Foliobande eine Aufzeichnung der Repartition der 3 000 000 Reichsthaler⁵¹, die für das schwedische Heer alsbald nach dem Friedensschlusse zu zahlen waren, sowie eine Aufzeichnung der Reichsmatrikel von 1521^{52 53}.

50. Bl. 232—290.

51. Bl. 291—301.

52. Bl. 321—329.

53. Nach Koch II Vorrede IV gibt es in der Hildesheimer Dombibliothek einen ersten Entwurf von Adamis Hand mit der Ueberschrift: „*Executio pacis Westphalicae*.“ In den mir zugesandten Manuskripten konnte ich einen solchen nicht finden. — Was bei Koch „Reinschrift“ genannt wird, ist vermutlich der erste Band der „*Acta pacis Monasteriensis*“, in dem aber, wie oben ausgeführt (s. o. 136), Adamis Handexemplar zu sehen ist.

Vierter Abschnitt.

Adamis Quellen.

An Material zu einer Darstellung des westfälischen Friedenswerkes konnte es Adami, der sich so tätig an den Verhandlungen beteiligt hatte, nicht fehlen. Ueber die von ihm benützten Quellen gibt er selbst die beste Auskunft¹. Einmal sind es umfangreiche Aktenbestände („tractatum pacis Germaniae immensa volumina“); dann aber verwendete er auch manches, was nicht jedem zugänglich war: „His interserui hinc inde, quae non vulgo solum, sed oculatissimis etiam, quique tractatum ipsorum pars erant, legatis abdita videri poterant, quae intra domesticos parietes dicta nonnumquam actaque secretius eaque ratione gesta fuere, ut neminem fere non latere posse crederentur.“

Sehen wir uns daraufhin Adamis Werk an, so finden wir die Bestätigung seiner Aussagen. Fast das ganze Buch ist geradezu ein Aktenreferat, in dem er sich freilich nicht auf die trockene Aneinanderreihung von Exzerpten beschränkt, sondern der Darstellung dadurch Leben gibt, dass er überall, sei es bisweilen auch noch so versteckt, seine subjektive Ansicht über die Dinge zu erkennen gibt. Aktenstücke, die ihm besonders wichtig erschienen, hat er wörtlich eingefügt²,

1. Arc. 2 a. (S. o. 122₄.)

2. Solche sind:

Arc. 34 ff., Caput III § 3: der Präliminarvertrag vom 25. Dezember 1641; doch hat hier Adami den mit Frankreich und den mit Schweden abgeschlossenen Vertrag in eins zusammengezogen.

79 ff., V 2: die schwedische und französische Proposition vom 11. Juni 1645. (Die französische Proposition übrigens, die in französischer

oder auszugsweise angeführten Akten dienen ihm als Ruhepunkte in der Erzählung und nehmen einen breiten Raum

-
- 275 ff., XIV 7: das finale et ultimum responsum der Protestanten vom 24. Aug. 1646.
- 280 ff., XIV 9: Weisung des Kaisers an seine Gesandten betreffend die *gravamina ecclesiastica*.
- 289 ff., XIV 16: Mündliche Antwort der Katholiken vom 20. Sept. 1646.
- 303 ff., XIV 33 u. 34: neue Kompositionsformel der Kaiserlichen vom 1. Dez. 1646.
- 309 ff., XV 5: Zugeständnisse der Kaiserlichen an die Franzosen vom 14. April 1646.
- 327 ff., XV 18: die französischen Forderungen vom 29. Mai 1646.
- 340 ff., XVI 12 u. 13: die französischen Forderungen vom 14. Juli und ihre Beantwortung durch die Kaiserlichen.
- 344 ff., XVII 3—7: mehrere Proteste des Herzogs von Lothringen und seiner Gesinnungsgenossen gegen seine Ausschliessung von den Verhandlungen.
- 369 f., XVIII 8: Gründe der Franzosen gegen die Zulassung Lothringens und für die Notwendigkeit des gleichzeitigen Abschlusses mit Spanien.
- 393 ff., XX 9 u. 10: die schwedischen Forderungen vom 21. Nov. 1646.
- 401 ff., XXI 6: der Ulmer Waffenstillstand vom 14. März 1647.
- 416 ff., XXII 2: Erklärung Brandenburgs wegen Pommerns.
- 428 ff., XXIII 7: die protestantischen Forderungen vom 9. März 1647.
- 433 ff., XXIII 8: Zurückweisung der protestantischen Forderungen.
- 436 ff., XXIII 10: neue Zugeständnisse der Kaiserlichen im Namen der Katholiken.
- 442 f., XXIII 11: deren Ablehnung durch die Schweden.
- 445 ff., XXIII 15: Ermahnungen der Kaiserlichen an die Protestanten vom 17. März 1647.
- 448 ff., XXIII 18: Brief des bairischen Kurfürsten an den Kaiser wegen des Ulmer Waffenstillstandes.
- 451 f., XXIII 20: desgl. an die Katholiken vom 8. Mai 1647.
- 478 ff., XXV 5: Referat der kaiserlichen Gesandten über die Verhandlungen in Osnabrück vom 19. Juni 1647.
- 483 ff., XXV 9: Verwarnung der Katholiken durch die Kaiserlichen wegen der langen Verzögerung.
- 486 ff., XXV 10: Gutachten der Katholiken über die von den Kaiserlichen vereinbarte Vergleichung, vom 11. Okt. 1647.
- 492 f., XXVI 1: neue französische Forderungen vom 20. Juli 1647.
- 493 ff., XXVI 2 u. 3: deren Abweisung durch die Kaiserlichen.
- Embl. 14 f.: Brief der Katholiken an die Kurfürsten von Baiern und Köln vom 4. Juli 1647.

ein. Im übrigen beschränkt er sich auf eine kurze Zusammenfassung des schier unübersehbaren Materials.

Die von Adami wörtlich oder im Auszuge wiedergegebenen Akten waren zur Kenntniss der sämtlichen Kongressgesandten gelangt. So war es denn für Adami ein Leichtes, die Propositionen und Repliken, die verschiedenen Entwürfe und endgültigen Abmachungen, die Proteste der einzelnen Stände usw. zu sammeln. Dass er dies wirklich tat, bezeugen die zwei Folianten der Hildesheimer Dom-

16f.: Antwort des Kurfürsten von Köln.

18ff.: Manifest Baierns wegen der Aufkündigung des Stillstandes, vom 24. Sept. 1647.

23ff.: Schreiben Baierns an Frankreich.

26ff.: Schwedische Schrift über die geschehene Aufkündigung.

29ff.: Brief der Königin Christine an den französischen Hof, vom 24. Okt. 1647.

41f.: Brief des Kurfürsten Maximilian an seine Gesandten, vom 13. Nov. 1647.

53ff.: Zugeständnisse der Katholiken und besondere Vorbehalte.

58ff.: Rede und Schrift der Protestanten vom 21. Jan. 1648.

Arc. 547ff., XXVIII 17: Briefe der extremen Katholiken an den Kurfürsten von Mainz vom 10. und an den Kaiser vom 15. Juni 1648.

554ff., XXIX 4: Bitte an die kaiserlichen Gesandten, nach Osnabrück zu kommen, vom 17. Juni 1648.

558f., XXIX 6: der Exekutionspunkt.

588ff., XXX 3: Protest der münsterischen Gesandten vom 14. Aug. 1648.

590ff., XXX 4: Protest gegen das Vorgehen der Franzosen.

611ff., XXX 22—24: die letzten Abmachungen mit Frankreich vom Sept. 1648.

618f., XXXI 1: Rede der Stände von Osnabrück an die Kaiserlichen in Münster, vom 27. Sept. 1648.

641f., XXXII 15: der arctior modus exequendi.

Bisweilen hat Adami eine Reihe von Aktenstücken, die einen bestimmten Gegenstand behandeln, ziemlich ausführlich exzerpiert, so z. B. die Akten betreffend die Abtretung von Breisach (Arc. 313ff., XV 8ff.), den Streit um Pommern (besonders 384ff., XIX 17—20, und 416ff., XXII 2—4), betreffend Lothringen (343ff., XVII, und 496ff., XXVI 3—10), Pfalz (504ff., XXVII 1—16) und Hessen-Cassel (525ff., XXII 28—30; dazu s. u. Anh. zu Arc. 528 u. 529).

bibliothek, welche den Titel tragen: „Churfürstliche Prothocolla von Adamus Adami auf dem Münsterschen Friedens-Congress“⁵. Hier sind die Protokolle der Sitzungen des Kurfürstenrates vom 29. August 1645 bis zum 17. Dezember 1648 in fast lückenloser Vollständigkeit vereinigt. Adami gelangte jedenfalls zu ihrer Kenntnis durch die ihm befreundeten Gesandten von Kurmainz und Kurköln, Reigersberger und Buschmann⁶. Nur einen kleinen Teil davon hat er selbst abgeschrieben; die meisten stammen von unbekannten Händen. Die aufgezeichneten Aktenstücke sind nun nicht bloss, wie der Titel anzudeuten scheint, Protokolle des Kurfürstenkollegiums — wenn diese auch den grössten Raum beanspruchen —, sondern wir stossen darin auch auf Protokolle von Beratungen der kurfürstlichen Bevollmächtigten oder einiger von ihnen mit den Kaiserlichen, mehrfach auch auf Beratungen der katholischen Stände untereinander, auf Beratungen und Konklusa aller drei Reichskollegien, Verhandlungen zwischen ständischen Deputationen⁷, Fürstenratssitzungen in Osnabrück, besonders aus dem Jahre 1648,

5. Auf der Innenseite des Deckels steht in beiden Bänden rechts oben: „Matt. Henrici Adami, canonici et thesaurarii montis s. Mauricii“. Dieser Vetter Adamis (s. o. 108) hatte also die Bände in seinem Besitze. Unten auf der Innenseite findet sich der Vermerk: „Hoc protocollum et vota admodum reverendus in Christo pater d. Adamus Adami, prior Murhardensis, ordinis s. Benedicti, illustrissimi principis Corbeiensis et diversorum s. Romani Imperii praelatorum ad tractatus pacis universalis Monasteriensis legatus, postmodum suffraganeus Hildesiensis, collegit. Mortuus ao. 1663. 19. Februar st. vet. Sepultus est in capella s. Laurentii prope cathedralem ecclesiam; cuius anima requiescat in pace“.

6. Dass er mit Buschmann intim verkehrte, geht aus einer Notiz der Churf. Prot. hervor (II Bl. 3ff.), die er einem Tagebuche oder doch einer ähnlichen Aufzeichnung Buschmanns entnommen haben muss.

7. So findet sich im 1. Bande (Bl. 336—359) eine vollständige Sammlung der Protokolle der Osnabrücker Verhandlungen zwischen den katholischen und protestantischen Deputierten, vom 12. April bis 2. Mai 1646.

usw. Der zweite Band enthält nur Akten aus diesem Jahre, darunter sehr viele solche, die nicht Protokolle des Kurfürstenrates darstellen. Die auffällig grosse Anzahl von Akten aus dem Jahre 1648 in diesen Sammelbänden, das er doch in seinem Berichte ungleich kürzer behandelt als die früheren Jahre, legt die Vermutung nahe, daß er sich noch mehr Akten abschrieb oder abschreiben ließ, welche Sammlungen aber als verloren anzusehen sind. — Auf eine vollständige Sammlung der Protokolle des Fürstenrates legte Adami natürlich als Teilnehmer an dessen Sitzungen geringeren Wert.

Daneben stand ihm dank seinen persönlichen Beziehungen auch noch anderes Material zur Verfügung. Wir können nur vermuten, welcher Art die Eröffnungen sind, die er auf diesem Wege erhielt. Er stand, wenigstens in der ersten Zeit der allgemeinen Verhandlungen, mit dem Haupte der kaiserlichen Gesandtschaft, dem Grafen Trauttmansdorff, sehr gut⁸. Hier kann er leicht allerlei über die kaiserlichen Intentionen erfahren haben, und das Wohlwollen, mit dem er im allgemeinen vom Kaiser redet⁹, spricht jedenfalls nicht gegen eine solche Annahme. Auch, als sein Verhältnis zu Trauttmansdorff kühler wurde, hat er wahrscheinlich von den andern kaiserlichen Gesandten noch manches über Ferdinands III. Politik vernommen. Seine oft sehr eingehende Kenntnis von den Absichten des Kaisers ist jedenfalls schwerlich anders als aus der Freundschaft mit dessen Bevollmächtigten zu erklären¹⁰. — Durch d'Avaux, seinen Gesinnungsgenossen in kirchlichen Angelegenheiten, mag er wohl Mitteilungen über die Stimmung am französischen Hofe, vielleicht auch von

8. S. o. 23f.

9. S. u. Abschn. 6b.

10. Vgl. Arc. 40 (wo Adami weiss, dass der Kaiser statt Münster und Osnabrück lieber Worms und Frankfurt als Kongressorte gesehen hätte), 280ff. (ausführliche Mitteilung der Instruktion des Kaisers an seine Gesandten in der Frage der Religionsbeschwerden) u. ö.

vereinzelten Weisungen, die aus Paris an die französischen Gesandten kamen, erhalten haben¹¹. Allzu ergiebig wird freilich diese Quelle nicht gewesen sein, da man ihm schwerlich die oft seinen Wünschen entgegenlaufenden Projekte der französischen Regierung enthüllt haben wird. Seine genaue Kenntnis in der Angelegenheit des französisch gesinnten Kurfürsten von Trier¹² verdankte er wohl ebenso den Franzosen, wie dem päpstlichen Nuntius Chigi, da ja der Papst bekanntlich auch in die Affäre gezogen worden war. — Von Chigi konnte er auch leicht etwas erfahren über die Stimmung an der Kurie; durch ihn lernte er jedenfalls das päpstliche Breve vom 5. Oktober 1644¹³ kennen. — Endlich kamen ihm noch vereinzelt Briefe¹⁴ und andere Schriftstücke in die Hand, die unten erwähnt werden sollen¹⁵.

Wer heutzutage über den Westfälischen Frieden schreiben will, dem erscheint es selbstverständlich, dass er Aktenstücke, die von den Absichten und der Tätigkeit einzelner massgebender Persönlichkeiten, von den Weisungen des Kaisers und anderer Fürsten an ihre Gesandten und von deren Berichten an ihre Herren Zeugnis ablegen, benutzt. Für Adami gab es so etwas nicht; wie auch wir heute uns vergeblich bemühen würden, offizielle Akten über grosse

11. Z. B. werden Arc. 306 f. Briefe erwähnt, in denen die französische Regierung ihre Furcht vor einer unvermutet schnellen Einigung unter den Anhängern der beiden Konfessionen ausdrückt.

12. Vgl. Arc. 69 über die Freilassung des Kurfürsten, 332 über seinen Vertrag mit Frankreich wegen des Besatzungsrechtes in Philippsburg.

13. Arc. 46 f.

14. Arc. 313 (Bagni an Maximilian von Baiern wegen der Abtretung von Breisach. Dieser Brief wurde den bairischen Gesandten abschriftlich zugesandt mit der Weisung, ihn unter den Ständen bekannt zu machen [Egloffstein 88]), 376 (aufgefangener Brief des französischen Staatssekretärs Brienne an den französischen Residenten im schwedischen Lager, Avaucourt, d. d. 1646 Mai 16., in dem ersterer seine Bedenken gegen eine kriegेरische Invasion Baierns ausdrückt).

15. S. u. Abschn. 6 passim.

politische Aktionen der Gegenwart in die Hand zu bekommen. Unser Autor hat gleichwohl solche in grosser Zahl verwendet; er war daher wohl zu der Behauptung berechtigt, er habe Dinge eingeflochten, die nur zum kleinsten Teile den Kongressgesandten bekannt gewesen seien¹⁶. Spricht er doch vereinzelt von Dingen, die er nur in Privatunterredungen erfahren haben kann¹⁷! Für uns, denen die Archive für diese Zeit offen stehen, wird er freilich fast nichts bieten können, was wir nicht auch anderswoher entnehmen könnten. Sein Verdienst, möglichst vieles und reichhaltiges Material verwertet zu haben, bleibt darum ungeschmälert.

16. Nirgends ausser bei Adami habe ich die Nachricht gefunden, dass ein „Catholicus parum fidus“ den Schweden und Protestanten Ende 1647 die Partikularbeschwerden der Extremen in die Hände spielte, ehe die Kaiserlichen sie überreichten, so dass jene mit Abbruch der Verhandlungen drohten, wenn die Katholiken weiter auf ihrer Halsstarrigkeit beharren würden (Embl. 53). — Leider bezeichnet Adami den betr. Katholiken nicht näher.

17. Dahin gehört z. B. sein Bericht über die Stimmung einiger katholischer Stände für die Duldung der Calvinisten: er selbst sagt darüber, dass niemand von den Gemässigten sich öffentlich zu solchen Ansichten bekannt habe (Arc. 522).

vereinzelten Weisungen, die aus Paris an die französischen Gesandten kamen, erhalten haben¹¹. Allzu ergiebig wird freilich diese Quelle nicht gewesen sein, da man ihm schwerlich die oft seinen Wünschen entgegenlaufenden Projekte der französischen Regierung enthüllt haben wird. Seine genaue Kenntnis in der Angelegenheit des französisch gesinnten Kurfürsten von Trier¹² verdankte er wohl ebenso den Franzosen, wie dem päpstlichen Nuntius Chigi, da ja der Papst bekanntlich auch in die Affäre gezogen worden war. — Von Chigi konnte er auch leicht etwas erfahren über die Stimmung an der Kurie; durch ihn lernte er jedenfalls das päpstliche Breve vom 5. Oktober 1644¹³ kennen. — Endlich kamen ihm noch vereinzelt Briefe¹⁴ und andere Schriftstücke in die Hand, die unten erwähnt werden sollen¹⁵.

Wer heutzutage über den Westfälischen Frieden schreiben will, dem erscheint es selbstverständlich, dass er Aktenstücke, die von den Absichten und der Tätigkeit einzelner massgebender Persönlichkeiten, von den Weisungen des Kaisers und anderer Fürsten an ihre Gesandten und von deren Berichten an ihre Herren Zeugnis ablegen, benutzt. Für Adami gab es so etwas nicht; wie auch wir heute uns vergeblich bemühen würden, offizielle Akten über grosse

11. Z. B. werden Arc. 306 f. Briefe erwähnt, in denen die französische Regierung ihre Furcht vor einer unvermutet schnellen Einigung unter den Anhängern der beiden Konfessionen ausdrückt.

12. Vgl. Arc. 69 über die Freilassung des Kurfürsten, 332 über seinen Vertrag mit Frankreich wegen des Besatzungsrechtes in Philippsburg.

13. Arc. 46 f.

14. Arc. 313 (Bagni an Maximilian von Baiern wegen der Abtretung von Breisach. Dieser Brief wurde den bairischen Gesandten abschriftlich zugesandt mit der Weisung, ihn unter den Ständen bekannt zu machen [Egloffstein 88]), 376 (aufgefangener Brief des französischen Staatssekretärs Brienne an den französischen Residenten im schwedischen Lager, Avaucourt, d. d. 1646 Mai 16., in dem ersterer seine Bedenken gegen eine kriegेरische Invasion Baierns ausdrückt).

15. S. u. Abschn. 6 passim.

politische Aktionen der Gegenwart in die Hand zu bekommen. Unser Autor hat gleichwohl solche in grosser Zahl verwendet; er war daher wohl zu der Behauptung berechtigt, er habe Dinge eingeflochten, die nur zum kleinsten Teile den Kongressgesandten bekannt gewesen seien¹⁶. Spricht er doch vereinzelt von Dingen, die er nur in Privatunterredungen erfahren haben kann¹⁷! Für uns, denen die Archive für diese Zeit offen stehen, wird er freilich fast nichts bieten können, was wir nicht auch anderswoher entnehmen könnten. Sein Verdienst, möglichst vieles und reichhaltiges Material verwertet zu haben, bleibt darum ungeschmälert.

16. Nirgends ausser bei Adami habe ich die Nachricht gefunden, dass ein „Catholicus parum fidus“ den Schweden und Protestanten Ende 1647 die Partikularbeschwerden der Extremen in die Hände spielte, ehe die Kaiserlichen sie überreichten, so dass jene mit Abbruch der Verhandlungen drohten, wenn die Katholiken weiter auf ihrer Halsstarrigkeit beharren würden (Embl. 53). — Leider bezeichnet Adami den betr. Katholiken nicht näher.

17. Dahin gehört z. B. sein Bericht über die Stimmung einiger katholischer Stände für die Duldung der Calvinisten: er selbst sagt darüber, dass niemand von den Gemässigten sich öffentlich zu solchen Ansichten bekannt habe (Arc. 522).

Fünfter Abschnitt.

Form der Darstellung und Anordnung des Stoffes.

Adamis Werk ist vortrefflich geschrieben; die Lektüre des ersten Entwurfes und der Uebearbeitung zeigt uns, wie er unermüdlich feilte und besserte. Er schreibt ein sehr gewandtes Latein, das seine Vertrautheit mit den antiken Schriftstellern wohl erkennen lässt. Freilich schreckt er vor manchem unklassischen Ausdruck nicht zurück. Nach Ciceros Vorbilde baut er mit Vorliebe Perioden¹ und belebt gern seine Darstellung durch rhetorische Kunstgriffe, wie z. B. Häufung sinnverwandter, stets oder doch meist gesteigerter Ausdrücke², durch die Anwendung der Analepse³ usw. Gelegentlich redet er auch wohl in Bildern⁴ oder Gemeinplätzen⁵.

1. Perioden finden sich fast auf jeder Seite des Werkes; hier sei nur auf eine missglückte hingewiesen:

Arc. 2: „Quemadmodum vero nequaquam propositum mihi est, de exterorum, vicinorum praecipue consiliis regum, rerum publicarum, procerum disserere, qui infinitis artibus, ut statui quisque suo prospiceret, unitam et nemini non formidabilem Imperii potentiam dissolvere studuerunt, ita haud multum a veritate aberrare videbor, si ex unica et sola sub initium superioris saeculi inducta religionis diversitate cruentissima, quae vidimus, bella ortum habuisse suum asservero.“ Die logische Struktur dieses Satzes ist zweifellos verfehlt.

2. Hier seien nur einige willkürlich herausgegriffene Stellen zitiert:

Arc. 94: „Caesareae maiestatis auctoritatem, splendorem Imperii, dignitatem electorum, principum et statuum iura ac praerogativa, privatis quibuscunque affectibus sepositis, contemptis exterorum insidiis, minis, blandimentis, suasionibus, incitantis, unanimiter cum Caesarea maiestate prae oculis habent.“

Durch die ganze Relation hindurch tritt das Streben Adamis zu Tage, möglichst nur das Wichtigste mitzuteilen.

- 120 f.: „Landgraviam iam pridem gratiam suae maiestatis amplexuram fuisse, nisi a Gallis et Suecis . . . fuisset praepedita sollicitationibus, promissis, terroribus.“
- 121: „Coronarum potentia, existimatione, honore, arbitrio, beneplacito . . . esse statuendum.“
- 133: „Isto procedendi ac tractandi modo suam non parum violari dignitatem, libertatem, praerogativas et iura.“
- 189: „adductis amicitiae, societatis, foederis, status, conditionis rationibus.“
- 399: legatos quoque . . . aggrediuntur, monent, invitant, incitant . . .“
- 453: „ . . . Caesareani . . ., quidquid supererat difficultatum, fere tumultuarie, citissime et, ut verbo dicam, ex desiderio adversariorum . . . conficere nitebantur.“
- 486: „[Catholici] acceptas . . . a Caesareis instrumentorum tabulas longis duorum amplius mensium deliberationibus examinant atque in iisdem plurima passim reprehendunt, castigant, corrigunt, mutant.“
- 536: „continuis persecutionibus infestant, fatigant, sollicitant, enervant.“
- Embl. 24: „quaecunque placuisset, praescribere, iubere, imperare. . .“
- Arc. 539: „Ostendebant vero imprimis ordinum legati, quam difficile foret ab Imperio plane exhausto tantam auri summam extorquere, quam id contra omnem aequitatem desiderarent Sueci, maxime cum in compensationem indemnitateque coronae iam obtinuissent nullo pretio comparabiles provinciās et subditos, cum exemptionibus, regalibus, iuribus et iurisdictionibus, ex quibus militiae suae stipendia solvere possent, quae ipsa etiam alias ex spoliis, rapinis, exactionibus, contributionibus, praessuris innumeris abunde et immensum sane plus, quam meruerit, iam pridem extorserit.“
3. Arc. 42 f., 270, 306 f.; ferner s. u. Anh. zu Arc. 528 in dem Absatz, der beginnt mit den Worten: „Profuit apud mediatores . . .“
4. Z. B. Embl. 9 (die Stelle ist unten ausgeschrieben Abschn. 6a, Anm. 245₃); sehr unschön ist dagegen Arc. 171: [dies], „quo Germaniae populi, postquam diu nimis myrrhae martialis amaritudinem gustassent, tandem pretiosae quietatis aurum ac thus redolens amicitiae mutuae sacrificatum iri sperarent.“
5. Solche sind:
- Arc. 2: „Absque notitia principii non potest exacta rerum haberi cognitio.“
- 20: „Solet ex iis, quae manifesta sunt, formari publica opinio, nec eius infrangi possunt iudicia, nisi demonstrationibus manifestis.“

Mit nebensächlichen Dingen gibt er sich nicht ab; denn vor allem war er bemüht, eine übersichtliche Darstellung zu geben. Daher erfahren wir von den weitschichtigen einleitenden Verhandlungen bis zum Jahre 1645⁶, mit ihrem kleinlichen Gezänk und Parteihader⁷, von den Empfangsfeierlichkeiten bei der Ankunft der hervorragenderen Gesandten auf dem Kongresse⁸, von den mannigfachen Rang- und Zeremoniellstreitigkeiten⁹, von den Verhandlungen der im April 1646 nach Osnabrück abgesandten Deputation der Katholiken¹⁰, von den Bestrebungen der letzteren, bei den Franzosen, beim Kaiser und beim Nuntius Hilfe zu erlangen¹¹, und von vielen andern Dingen wenig mehr als die nackten Tatsachen. Besonders gedrängt wird Adamis Darstellung gegen den Schluss des Werkes, was zum Teil damit zusammenhängen mag, dass er da über Verhandlungen berichtet, bei denen er nicht immer gezwungen war; dies zeigt sich in der Schilderung der Beratungen über die Besoldung des schwedischen Heeres¹² und der Erledigung der übrigen

- 27: „Bellum vel maxime parandum ei, qui maxime pacem cupit.“ [Eine Umgestaltung des bekannteren: „Si vis pacem, para bellum.“]
- 42: Solent quidem eo graviore molimine opus habere negotia, quanto maioribus obnoxia reperiuntur difficultatibus; quae tamen ut fuerint superatae, et facilis patet et iucundus ad operis perfectionem accessus.“
- 271: „Quam turpe est non praestare, quod promiseris, aut promittere, quod ab alieno dependet arbitrio aut potestate.“ (Auf dem Kongresse tat Adami bei einer Fürstenratssitzung in Münster am 14. Febr. 1646 eine ganz ähnliche Aeusserung: „nihil humanae fidei magis congruit quam, quae semel placuere, servare.“ W. A. Fr.-A. 94 I 585.)
- 306: „In periculorum necessitatibus factae pollicitationes plerumque, dum in tuto fueris, evanescent.“
6. Arc. 18 ff.
7. Ebd. 38.
8. Ebd. 43. Näheres brachten ja die Observationes, s. o. 145 ff.
9. Arc. 62.
10. Ebd. 237 ff.
11. Ebd. 270.
12. Embl. 87 f., Arc. 539 ff.

Artikel des schwedischen Friedensinstrumentes¹³. Statt uns mit einer allzu detaillierten Darstellung zu ermüden, zieht er es vor, uns mit dem schliesslichen Resultat mancher oft endlosen Verhandlungen bekannt zu machen, so, wenn er über die schwierigen Traktaten wegen des Beratungsmodus¹⁴ oder über die Ansichten der Reichsstände über die Propositionen der Schweden und Franzosen und über die Repliken des Kaisers referiert¹⁵; oder in der Darstellung der Ulmer Waffenstillstandsverhandlungen¹⁶, der letzten Verhandlungen zwischen Schweden und Brandenburg wegen Pommerns¹⁷ der Beratungen wegen der Entschädigung von Brandenburg¹⁸ und Braunschweig-Lüneburg¹⁹, der pfälzischen Frage²⁰.

Stets weiss Adami seinem Stoffe eine anziehende Form zu geben, auch da, wo er lediglich Akten auszieht, wie in der Darstellung der lothringischen Frage²¹ oder der Aufkündigung des Ulmer Waffenstillstandes²². Ergreifend wirken seine Schilderungen vom Kriegselend²³. Wie trefflich weiss er ferner darzutun, warum die einzelnen Parteien den Krieg in die Länge zu ziehen streben²⁴, wie sie alle Sehnsucht nach Frieden zur Schau tragen und einander gegenseitig der Verschleppung beschuldigen, ohne doch selbst auf baldige Einigung zu sinnen²⁵, wie beklommen den meisten Katholiken

13. Arc. 567 f.

14. Arc. 92.

15. Ebd. 190 ff.

16. Ebd. 399 f.

17. Ebd. 415 f. (Näheres vgl. Odhner, 172 ff.)

18. Arc. 454 ff.

19. Ebd. 463 ff.

20. Ebd. 501 ff. Adami bemerkt hier ausdrücklich: [causa Palatina], „de qua, tametsi pauca hucusque a me enarrata sint, non tamen existimandum est, quasi similiter parum circa eandem fuerit actitatum.“

21. Arc. 343 ff., 497 ff. u. ö.

22. Embl. 12 ff.

23. Arc. 17, 390 f., 636.

24. Ebd. 26 ff.

25. Ebd. 30.

zu Mute wird angesichts der immer grösseren Zugeständnisse der kaiserlichen Gesandten an die hartnäckig auf ihren Forderungen beharrenden Protestanten²⁶, wie sie durch das Ulmer Abkommen noch mehr in Verlegenheit geraten²⁷, wie sich alle Stände gegen die Zahlung für das schwedische Heer zu verwahren suchen²⁸ usw.

Besonders schätzenswert ist Adamis Talent, uns in kurzen Worten eine treffliche Charakteristik dieser oder jener Person, dieser oder jener Sachlage zu geben. Mit wenigen Strichen weiss er uns ein lebensvolles Bild zu entrollen von dem Leben und Treiben auf dem Kongresse, von dem bei den Diskussionen zu Tage tretenden Ineinandergreifen und Aneinanderstossen der verschiedensten Interessen, von der Ueberhebung der obsiegenden wie von der Hoffnungslosigkeit der unterlegenen Parteien. Aehnlich wie Tazitus macht uns auch Adami oft durch einen einzigen, glücklich gewählten Ausdruck mit dem Wesen einer Angelegenheit vertrauter, als es eine langatmige, bis ins Kleinste gehende Ausführung könnte²⁹.

26. Ebd. 268 f., 285, 288 f. u. ö.

27. Ebd. 435 f.

28. Ebd. 537 ff.

29. Einige Beispiele für die Prägnanz seines Stiles bieten:

Arc. 50 („partim notati, partim quaesiti defectus“, nämlich bei der ersten Aushändigung der Vollmachten),

299 f.: (über die Menge der gegen Ende 1646 beim Mainzer Direktorium eingelaufenen Partikularbeschwerden: „Deum immortalem; quanti hic litterarum fascēs! Episcoporum, principum, praelatorum, comitum, civitatum catholicorum scripturariis deductionibus obruebantur Moguntiacy“),

390 f. (schildert die Missstimmung über die Langsamkeit der Friedensverhandlungen),

427 (wo Adami die hitzigen Debatten zwischen Schweden und Protestanten einer-, Kaiserlichen und Katholiken andererseits als „certamina“ bezeichnet),

627 (malt treffend die Lässigkeit der Beratungen: . . . „de ordine exequendi pacem deque exauratione militiae et evacuatione locorum plus disseritur, quam concluditur“).

Auch für die Anordnung des Stoffes hat er sich ein klassisches Vorbild genommen, nämlich Thukydides. Sein Bericht ist in annalistischer Form abgefasst; innerhalb des Zeitraumes von einem Jahre fasst Adami im allgemeinen möglichst die auf einen bestimmten Gegenstand bezüglichen Verhandlungen zusammen. Doch führt er dies System nicht pedantisch durch; er erlaubt sich auch eine Durchbrechung der chronologischen Folge, wenn ihm dies im Interesse der Uebersichtlichkeit angebracht scheint, so z. B., wenn er die Regelung der Verhältnisse einiger Reichsstände, wie Pfalz, Lothringen³⁰, Baden, Brandenburg, Hessen-Cassel, uns im Zusammenhange vorführt^{31 32}.

Den Schluss dieses Abschnittes möge eine Uebersicht bilden, wie sich die Relation etwa, wenn wir von der dem historischen Teile vorausgehenden Beschreibung der Städte Münster und Osnabrück absehen, gliedert:

I. Einleitung. Vorgeschichte des westfälischen Friedens:

Die Entstehung der religiösen Gegensätze in Deutschland durch die Lehre Luthers. — Deren Entwicklung und Aus-

30. Das 17. Kapitel (Arc. 343ff.), in welchem Adami auf die lothringischen Verhältnisse eingeht, stört den Zusammenhang, der sofort wiederhergestellt ist, wenn wir es herausnehmen. Der Autor war da offenbar in Verlegenheit, wo er es einordnen sollte; er deutet im Eingang auch an, dass er sich bewusst ist, einen Exkurs zu machen. Vgl. o. 136₂.

31. Ohne erkennbaren Grund schiebt sich in die Schilderung der Verhandlungen über das für Mediatstände verlangte Geleit (Arc. 124 u. 134) das Amnestiepatent des Kaisers vom 10. Oktober 1645 (ebd. 125 ff.), sowie die Ankunft und erste Tätigkeit Trauttmansdorffs auf dem Kongresse ein (129 ff.).

32. Arc. 421 f. zählt Adami auf, wie mannigfache neue Fragen sich aus der schwedischen Entschädigung ergaben. Diese Aufzählung dient ihm als Disposition für seinen weiteren Bericht.

breitung bis 1618. — Hauptphasen des 30 jährigen Krieges bis zum Prager Frieden. (Arc. 1—17.)

II. Vorbereitungen und erste Anfänge des Friedenskongresses:

Versuche, den Kongress zustande zu bringen. — Einleitende Verhandlungen bis zum Präliminartraktate vom 25. Dezember 1641. — Allmähliches Eintreffen der Deputierten. — Rang- und Zeremoniellstreitigkeiten bis zum Beginn der eigentlichen Friedenshandlung. (Arc. 17—78.)

III. Die Verhandlungen des Jahres 1645:

- a) Politische Verhandlungen: Schwedisch-französische Friedensposition vom 11. Juni 1645. — Neue Forderungen. — Die kaiserliche Replik vom 22. Oktober 1645. — Die Admissionsfrage. — Aufhebung des effectus suspensivus (10. Oktober). — Ankunft und erste Wirksamkeit des Grafen Trauttmansdorff. (Arc. 78—134.)
- b) Kirchliche Angelegenheiten: Die gravamina ecclesiastica der Protestanten. (Arc. 134—146.)

IV. Die Verhandlungen des Jahres 1646:

- a) Kirchliche Angelegenheiten: Beratung der Katholiken und Antwort auf die Beschwerden der Protestanten. (Arc. 146—171.)
- b) Verhandlungen zwischen dem Kaiser und den verbündeten Kronen: Replik der Kronen vom 7. Januar 1646. — Die hessischen Forderungen. — Verhandlungen über die Reihenfolge der zur Beratung gestellten Gegenstände. — Gutachten der Reichsstände zu den Forderungen der Kronen und der Antwort des Kaisers. — Schwierigkeiten infolge der vielfachen Gefährdung von Sonderinteressen. (Arc. 171—220.)
- c) Fortführung der Gravamina ecclesiastica: Media compositionis der Protestanten. — Erwiderung der Katholiken. — Deputation dieser nach Osnabrück. — Weitere Verhandlungen bis zur „Fernerer Erklärung“ der Protestanten vom 19. Juni 1646. — Ge-

heime Unterhandlungen Trauttmansdorffs mit den Sachsen. — „Endliche Erklärung“ der Katholiken. — Antwort der Protestanten. — Gutachten der kaiserlichen Hoftheologen. — Instruktion des Kaisers an seine Gesandten. — Die „politische“ Partei. — Die Protestanten kommen nach Münster. — Fortgang der Verhandlungen zwischen Kaiserlichen (im Auftrage der Katholiken) und Schweden (im Auftrage der Protestanten). — Weitere, ziemlich erfolglose Ausgleichsversuche. (Arc. 220—306.)

d) Weitere Verhandlungen mit den verbündeten Kronen, und zwar:

1. mit Frankreich: Bis zur Abtretung von Breisach. — Neue Schwierigkeiten. — Trauttmansdorff ohne Erfolg in Osnabrück. — Verwicklungen wegen Kurtriers und Lothringens. — Abtretung von Philippsburg. (Arc. 306—370.)

2. mit Schweden: Kollision der schwedischen mit den brandenburgischen Interessen in Pommern. — Waffenstillstandsgedanken. — Die Schweden ohne Resultat in Münster. — Versuche eines Ausgleichs zwischen Schweden und Brandenburg. (Arc. 371 bis 397.)

V. Die Verhandlungen des Jahres 1647:

a) Der Ulmer Waffenstillstand. (Arc. 397—415.)

b) Schwedische Entschädigung: Einigung wegen der territorialen Abtretungen. (Arc. 415—423.)

c) Gravamina ecclesiastica: Die von Salvius ausgehändigten protestantischen Forderungen vom 9. März. — Neue Zugeständnisse der Kaiserlichen im Namen der Katholiken. — Vergebliche Versuche der kaiserlichen Bevollmächtigten, die Protestanten zur Nachgiebigkeit zu bewegen. — Schreiben der Katholiken an die Kurfürsten von Bayern und Köln wegen des Wieder-

eintrittes in den Krieg (Mai). (Arc. 423—453; dazu Anh.)

d) Die Entschädigung von Brandenburg und Braunschweig-Lüneburg. (Arc. 453—470; dazu Anh.)

e) Kirchliche Angelegenheiten: Missheiligkeiten zwischen den Kaiserlichen und gemässigten Katholiken einer- und den Extremen andererseits. — Weitere Verhandlungen bis zum Gutachten der Extremen vom 11. Oktober 1647. (Arc. 470—492.)

f) Verhandlungen mit Frankreich: Ueber den Umfang der Abtretungen im Elsass und wegen Lothringens. (Arc. 492—503.)

g) Verschiedene Einzelfragen und Abreise Trauttmansdorffs: Pfalz. — Baden. — Gleichberechtigung der Reformierten mit den Lutheranern. — Hessen-Cassel. — Basel. — Friedensexekution. — Portugal. — Mecklenburg. — Rang Schwedens im Fürstenrate. — Die Glaubensfreiheit in den kaiserlichen Erblanden und Trauttmansdorffs Abschied. (Arc. 504 bis 533; Embl. 8—12; dazu Anh.)

h) Schweden: Forderung für das schwedische Heer. (Arc. 533—536; dazu Anh.)

i) Bayern: Der Abfall Johanns von Werth. — Aufkündigung des Ulmer Waffenstillstandes. (Embl. 12 bis 34.)

k) Religionsbeschwerden: Unterhandlungen mit den extremen Katholiken. — Wirksamkeit der bayerischen Gesandten und Volmars. — Chigis Eingreifen. — Die Katholiken nach Osnabrück. — Neue Abfassung des Artikels wegen der kirchlichen Gravamina. — Unbeugsamkeit der Extremen. (Embl. 35—54.)

VI. Die Verhandlungen des Jahres 1648 bis zum 24. Oktober:

a) Verschiedenes: Neue Beratungsweise wegen Hart-

näckigkeit der Unversöhnlichen. — Rasche Erledigung der Artikel betreffend Reichsjustizwesen, Autonomie, schwedische Satisfaktion (ausgenommen die Zahlung für das Heer), Brandenburg, Pfalz, Religionsbeschwerden, Braunschweig-Lüneburg, Hessen-Cassel, Amnestie in den Erbländen. (Embl. 55—87.)

- b) Bezahlung der Soldateska, besonders der schwedischen. (Embl. 87, 88; Arc. 536—546.)
- c) Vorstellungen der extremen Katholiken in Münster gegen ihre Ausschliessung von den Verhandlungen. (Arc. 546—551.)
- d) Traktaten mit Schweden und Franzosen in Osnabrück, trotz der Proteste der Kaiserlichen und der extremen Partei in Münster. (Arc. 551—617.)
- e) Abschluss aller Verhandlungen: Nachgiebigkeit der Kaiserlichen, Unterschreibung der Friedensinstrumente. (Arc. 617—630.)

VII. Schluss:

Ratifikationsformel. — Verteilung der Quartiere unter die noch im Reiche bleibenden schwedischen Truppen. — Exekutionen. — Aushändigung der Ratifikationen. (18. Februar 1649). — Auflösung des Kongresses. — Verzeichnis der noch von den Franzosen, Schweden und Hessen besetzt gehaltenen Orte. — Schlussworte. (Arc. 630—652.)

Sechster Abschnitt.

Der sachliche Inhalt der *Arcana pacis Westphalicae*.

a) Die Religionsbeschwerden.

Bei der Lebensstellung Adams darf es uns nicht wundern, dass er auf das religiöse Moment ganz besonderes Gewicht legt. Dies tritt schon in der überaus interessanten Einleitung zu dem eigentlichen Berichte über den Kongress hervor, in der er sich über die Gründe zur Entstehung des grossen Krieges verbreitet. Hier sagt er zwar ganz richtig, die Nachbarn des deutschen Reiches hätten dessen Schwächung gewünscht¹. Aber dennoch hält er daran fest, dass der religiöse Zwiespalt Deutschlands allein die letzte Ursache zu dem dreissigjährigen Kriege gewesen sei², ja er versteigt sich zu der mehr als kühnen Behauptung, die Zeiten vor Luthers Auftreten hätten im Vergleiche zum 16. Jahrhundert mit seinen religiösen Wirren einen friedlichen Charakter getragen³. Die unmittelbar darauf folgende Darstellung der Entstehung und Ausbreitung des Protestantismus im 16. Jahrhundert lässt uns füglich nicht mehr im Zweifel, auf welcher Seite Adami mit seinen Sympathien steht. Die Lehre Luthers ist ihm ebenso verhasst wie ihr Begründer und ihre Bekenner⁴,

1. Arc. 2.

2. Ebd.; s. o. 160.

3. Vgl. Anh. zu Arc. 2.

4. Seine Worte über Luther und sein Werk sind so charakteristisch, dass ich mir nicht versagen kann, sie zu zitieren (Arc. 3): „Anno nempe 1517. Martinus Lutherus, monastici habitus aequae ac religionis catholicae desertor, sub specioso et plausibili evangelicae doctrinae

welche sie lediglich deshalb angenommen hätten, um den religiösen Dingen geringere Aufmerksamkeit zuwenden und infolgedessen ein möglichst ungebundenes und zügelloses Leben führen zu können.

In diesem Tone geht es nun fort. Den schmalkaldischen Bund bezeichnet Adami unbedenklich als den angreifenden Teil im Jahre 1546⁵, während doch satssam bekannt ist, dass Karl V. zuerst den Schlag gegen die Protestanten vorbereitete, von ihnen dann aber bei den Kriegsrüstungen überholt wurde, als über seine Absichten kein Zweifel mehr bestand. Adami spricht dann weiter von der widerrechtlichen Aneignung von Kirchengütern durch die Protestanten⁶, von der infolge verschiedener Urteile zu ihren Ungunsten von ihnen verweigerten Anerkennung des Reichskammergerichtes und des Reichshofrates und von der Sprengung des Reichstages⁷. Es kann ja nicht geleugnet werden, dass die Protestanten sich hierbei wiederholt ungesetzliche Schritte zu Schulden kommen

praetextu (!), ad eiorandam fidem avitam non paucos Germaniae proceres invitabat, aeternae perditionis reos statuens, qui Pontificis imperio ecclesiastico et Catholicorum quibusdam eximii momenti dogmatibus obsecundarent. Et partem quidem ex propositis ex reformatione cleri opimis ecclesiarum spoliis, partem conscientiae libertate, multos denique votis obstrictos eorum solvendum licentia ad famosae novitatis amplexum inducebat haud multo labore“. — Bezeichnend ist, dass Adami es gar nicht für nötig hält, zu sagen, dass Tezels Ablasshandel überhaupt erst Luthers Widerstand herausforderte, was schon Pfanner hervorgehoben hat (Ep. ad amicum 10).

5. Arc. 4: „nec tamen defensione circumscribi videbatur intentio, quando aperto Marte aggrediuntur Caesarem, propria tamen cunctatione (richtig!), si non lubricitate (!) causae infelices“.

6. Ebd. 10. — Unter den eingezogenen Kirchengütern werden ausdrücklich als reichsunmittelbare Abteien Maulbronn und Königsbronn genannt. Vgl. hierzu oben 44f.

7. Arc. 11f. — Man beachte die Motivierung des Verhaltens der Protestanten: „Atque ut occupata retinendi liberior ipsis facultas esset, nec minus aequa potestas plura occupandi, tam aulae, quam camerae Imperialis iurisdictionem imprimis disputare, dubiam facere, respuere coeperunt“.

liessen; allein die Not drängte dazu, denn bei der — mit Rücksicht auf die Verbreitung des Protestantismus' im Reiche unnatürlichen — Ueberzahl der katholischen Stimmen im Reichstage, bei der Zusammensetzung des Reichskammergerichtes und Reichshofrates im wesentlichen aus Katholiken konnten die Protestanten kaum je ein ihnen günstiges Urteil erhoffen. Und ferner: ging es denn katholischerseits bei der Gegenreformation immer ohne Gewalttätigkeiten ab? Hierüber schweigt sich Adami aus.

Wenn wir ferner aus seiner Erzählung ersehen, dass er dem Restitutionsedikte, das so unsägliches Unheil über das Reich gebracht hat, durchaus nicht unsympathisch gegenübersteht⁸, dass er in dem Leipziger Konvent von 1631 eine Organisation der protestantischen Fürsten zum Zwecke bewaffneten Widerstandes gegen die Durchführung jenes Ediktes sieht⁹; wenn er weiterhin behauptet, dass die Protestanten sich ohne alles Bedenken an Gustav Adolf angeschlossen hätten¹⁰, und dem Schwedenkönige die Absicht unterstellt, den Kaiser seines Reiches und die Katholiken ihres Glaubens zu berauben¹¹, so können wir doch Adami den Vorwurf nicht ersparen, dass er allzu leicht geneigt war, nachteiligen Gerüchten über die Schweden und Protestanten Glauben zu schenken. Denn hier, wo er die Geschichte seiner Zeit behandelt, hätte er leicht auch andere Ansichten zu Worte kommen lassen können. In dem frühzeitigen Tode Gustav Adolfs sieht er bezeichnenderweise eine glückliche Fügung Gottes¹².

8. Arc. 13.

9. Ebd. 13f.

10. Ebd. 15: „Omnia enim ipsi [nämlich Gustav Adolf] pervia erant, omnia in obsequium eius prompta, quaecunque Protestantibus parebant“.

11. Ebd. 15.

12. Arc. 15: „Atque haec humana, dei vero consilia erant, quod rex ipse in medio gloriae cursu ipsoque Lutzensis pugnae aestu vitam finiret“.

Sehen wir uns nun die Relation vom Friedenskongresse selbst — zunächst, soweit sie die Religionsbeschwerden angeht — näher an, so tritt gleichfalls Adamis Parteinahme gegen die Protestanten und für die Katholiken genugsam hervor. Wiederholt lässt er die friedlichen Versicherungen jener weit mehr kluger Berechnung, als aufrichtiger Friedensliebe entspringen¹³. Dies mag nun gewiss nicht in jedem Falle ganz grundlos sein, und wir werden ihm beipflichten dürfen, wenn er sagt, die Ergebnislosigkeit der Konferenzen zwischen Katholiken und Protestanten vom 21. und 22. November 1646¹⁴ sei diesen sehr gelegen gekommen¹⁵; denn dadurch seien die Katholiken gezwungen worden, die Fortsetzung der Verhandlungen wiederum den Kaiserlichen zu übertragen, deren Friedenssehnsucht sehr verhängnisvoll für die Kirche gewesen sei. Anders aber war die Sachlage etwa ein Jahr später, wo die Schweden und Protestanten sich neuerdings eifrig um einen Ausgleich mit den Katholiken bemühten. Wenn hier Adami ihre friedlichen Absichten in Zweifel zieht¹⁶, so tut er ihnen Unrecht; denn angesichts der Ende 1647 vom kaiserlichen und bayerischen Heere, die ja seit der Wiedervereinigung des Kurfürsten Maximilian mit dem Kaiser gemeinsam operierten, errungenen Vorteile war den Schweden, wie den Protestanten sehr um den Frieden zu

13. Ebd. 219f. [Vgl. hierzu u. 187f.], 272 („commonstrant singulare concordiae desiderium“), 335 („propensissimum in pacem ostendebant animum“ [nämlich Schweden und Protestanten]), 392 (mit Beziehung auf die Reise der Schweden und Protestanten nach Münster im November 1646: „Ut autem interea omni ex parte maturae pacis desideria commonstrarentur conceptaque nuper aliquanta spes non plane intercideret, quin aliquatenus foveretur, concurrunt et Sueci Monasterium et Protestantes, illi, quod prae se ferebant, ut finem imponerent tractatui de satisfactione, hi, ut gravaninum tractatum complerent atque perficerent“).

14. S. o. 52.

15. Arc. 298f.

16. Embl. 40 („mira tunc prae se ferentes pacis desideria“).

tun, ja, sie waren froh, wenn sie eine Einigung ungefähr auf Grund der von Graf Trauttmansdorff getroffenen Abmachungen¹⁷ erzielen konnten.

Nach Möglichkeit nimmt Adami die Gelegenheit wahr, das Verhalten der Protestanten zu tadeln. Schon darin, dass sie ihre *Gravamina ecclesiastica* überhaupt auf dem Kongresse vorbrachten, sieht er einen von langer Hand vorbereiteten Ueberfall auf die gänzlich ahnungslosen Katholiken¹⁸. In diesem Punkte bedarf seine Darstellung freilich sehr der Berichtigung. Es ist schlechterdings undenkbar, dass die katholischen Reichsstände nicht an die Möglichkeit der Behandlung dieser Fragen auf dem Kongresse gedacht haben sollten. Herrschte doch in weiten Kreisen, nicht zuletzt, wie wir sahen¹⁹, bei Adami selbst, die Ueberzeugung, dass der Krieg nur um der Religion willen entstanden sei; da musste man doch darauf gefasst sein, dass diese Dinge zur Sprache kommen würden! Es mag sein, dass die katholischen Gesandten zur Beantwortung einzelner von den Protestanten beanstandeter Punkte eine Instruktion einholen mussten; in den Hauptfragen werden sie sämtlich wohl gewusst haben, wie sie sich zu verhalten hätten. Dass dies wirklich so war, geht daraus hervor, dass die Katholiken bereits Mitte November 1645, also ungefähr einen vollen Monat vor dem Erscheinen der protestantischen Beschwerden, darüber berieten, wer in die zur Abfassung ihrer eigenen *Gravamina*

17. Vom 3. Juni 1647.

18. Arc. 146f.: „Instructissimi nimirum ad pugnam aderant confessionistae, quorum animo dudum insederat hoc propositum de gravaminibus in pacificatorio conventu praesenti discutiendis, cum e contrario non esset quisquam fere Catholicorum, qui a nupero placito Francofurtensi tam facile recedendum et praeter eas, quae Imperio cum exteris essent difficultates, etiam dissidia statuum inter se tractanda fore sibi persuasisset; unde imparati omnino in hanc luctam vocabantur et plerique a principalibus suis non instructi, quid ad istas obiectiones respondendum, quid vicissim obiciendum esset“.

19. S. o. 170.

bestimmte Kommission zu wählen sei²⁰. Die wahren Gründe der Katholiken gegen eine Behandlung dieses Punktes auf dem Kongresse sind uns schon bekannt²¹.

Fernerhin erscheint es Adami unpassend, dass die Protestanten im April 1646 gegenüber den Katholiken den Wunsch aussprachen, diese möchten zur weiteren Beratung der Religionsbeschwerden eine Deputation nach Osnabrück entsenden²²; wenigstens kann er sich des Hinweises nicht enthalten, dass in Münster ausser Trauttmansdorff noch die Gesandten von vier Kurfürsten gewesen wären, dass es also mit andern Worten an jenen war, nach Münster zu kommen. Das Zweckmässige an der Sache verkennt Adami; die Protestanten wollten bloss die Katholiken dem verderblichen spanischen Einflusse²³ entziehen, um mit ihnen sich schneller einigen zu können.

Was auch immer die Protestanten fordern mögen, es erscheint Adami ungerecht und anmassend²⁴. Oft geht er hierin zu weit, so z. B., wenn er das „finale et ultimum responsum“ der Protestanten vom 24. August 1646 im wesentlichen als eine Wiederholung ihrer früheren Erklärungen bezeichnet²⁵;

20. S. o. 36₄₈. Vgl. auch MstA., Corvey A. I No. 10 vol. II Bl. 11f.: Kurfürst Ferdinand von Köln an Abt Arnold von Korvey, d. d. Bonn 1645 Dez. 11; Ferdinand fordert Arnold auf, seine Wünsche hinsichtlich der Religionsbeschwerden beim Mainzer Direktorium einzureichen, da „an seiten der protestirender Reichs Stände auf vornehm- und abhandlung der Gravaminum religionis . . . stark bestanden werde“.

21. S. o. 37.

22. Arc. 237.

23. S. o. 50.

24. Arc. 929 (betr. die protestantischen media compositionis vom 10. März 1646); ferner s. u. Anm. 25, sodann Arc. 305 („Haec et plura alia Protestantium favori tunc [nämlich am 1. Dezember 1646] indulta fuere, frustra autem emolliendis ipsorum animis . . .“), 465 (mit Beziehung auf Braunschweig-Lüneburg), Anh. zu Arc. 528 (betr. die Forderungen von Hessen-Cassel) u. ö.

25. Arc. 275: „scriptum a prioribus parum differens, in quibusdam vero periodis intentionem ipsorum explicatius stabiliens“.

mit der Herabsetzung des Restitutionstermines von 1618 auf 1621 kamen die Protestanten doch zweifellos den Katholiken sehr entgegen. — Besonders erbittert aber ist Adami, als die Schweden und Protestanten nach den ihnen von den Kaiserlichen im Namen der Katholiken März 1647 gemachten umfangreichen Konzessionen²⁶ — die Adami nur mit der äussersten Notlage entschuldigen zu können glaubte — sich immer noch nicht zufrieden gaben²⁷. — Er sucht auch tunlichst nachzuweisen, wie rücksichtslos die Protestanten alles gute Recht mit Füßen traten in ihrer Gier nach Kirchengut²⁸. Nicht besser denkt er über die Politik ihrer Bundesgenossen, der Schweden, in religiösen Fragen, denen ebenfalls Gewalt vor Recht gegangen sei²⁹.

Zwei von den protestantischen Deputierten scheinen ihm besonders verhasst zu sein, Thumbshirn von Altenburg und Lampadius von Braunschweig³⁰. Als wohlthuenden Gegensatz zu ihrer schroffen Härte empfindet er die friedfertige Gesinnung des sächsischen Kurfürsten Johann Georg, der seine Gesandten anwies, sie möchten im Kreise ihrer Glaubensgenossen für eine Ermässigung der protestantischen Forderungen wirken³¹. Ueberhaupt ist Adami trotz aller Gegnerschaft gegenüber den Protestanten vorurteilsfrei genug, dass er zugibt, es seien nicht alle so hartnäckig ge-

26. Arc. 436 ff.

27. Ebd. 441 ff.

28. Besonders scheint ihn ihr Gelüsten nach dem Bistum Osnabrück erregt zu haben. (Arc. 392 f.), dann aber hielt er auch die Einziehung von Magdeburg und Halberstadt für gänzlich unberechtigt. Dies geht aus der ausführlichen Wiedergabe der Gründe gegen deren Säkularisation hervor (462 f.).

29. Arc. 447 f., Embl. 81 f.

30. Arc. 262.

31. Ebd. 261. Vgl. über Sachsen auch u. Abschn. 6c. Die sächsischen Vermittelungsvorschläge vom 13. Juni 1646 (Normaljahr 1624; Abtretung der streitigen geistlichen Güter auf 100, und wenn bis dahin keine gütliche Einigung erfolgt sei, auf weitere 100 Jahre) billigt er freilich weniger.

wesen, sondern manche von ihnen hätten zur Nachgiebigkeit geraten³². Im ganzen jedoch wird er seinen konfessionellen Gegnern nicht in der Masse gerechnet, wie man wünschen möchte, wenn er sich auch alle Mühe dazu gibt. Sein Misstrauen ihnen gegenüber ist zu gross; hält er doch die Befürchtung, die Protestanten beabsichtigten die Ausrottung des Katholizismus, für begründet genug, um sie überhaupt niederzuschreiben³³.

Ganz anders stellt er sich dagegen zu den Katholiken. Man sehe bloss, mit welcher stiller Freude er in der Beschreibung von Münster berichtet, dass die Einwohner dem katholischen Bekenntnisse folgten³⁴, im Gegensatz zu denen von Osnabrück³⁵. Durchweg lässt die Relation erkennen, dass ihr Verfasser den Wünschen und Forderungen der Katholiken die vollste Berechtigung zuerkennt³⁶; er verfehlt nicht zu erwähnen, dass sogar der Schwede Oxenstierna einmal erklärte, er habe nicht geglaubt, dass die Katholiken so viele gerechte Gründe zum Klagen hätten³⁷. Sein Unwille über die Zugeständnisse, welche die Kaiserlichen den Protestanten in der „Endlichen Erklärung“ (4. Juli 1646³⁸) gemacht hatten³⁹, seine unverkennbare Freude über die Zu-

32. Ebd. 284.

33. Ebd. 450f. — Ein weiteres Beispiel, wessen Adami sich von den Protestanten versehen zu müssen glaubte, s. u. Anh. zu Arc. 298; dass er auch hier zu weit geht, liegt auf der Hand. — Vgl. auch Arc. 335f.

34. Arc. 9a: „Religionem incolae orthodoxam colunt omnes, et a cleri veneratione laudem merentur“.

35. Ebd. 14a: „Incolae Lutheranismi dogma sectantur fere omnes, illudque induci passus est Franciscus episcopus de comitibus de Waldeck, Augustanae confessionis sectator, verum poenitentia (!) eius ductus in fide catholica defunctus“.

36. Arc. 221, 251 u. ö.

37. Ebd. 221.

38. Ebd. 273ff.

39. Beachte: „ultra, quam reliqui Catholicorum vellent, semet praestant liberales“. (Arc. 273.)

rückweisung des „finale et ultimum responsum“ der Protestanten vom 24. August⁴⁰ durch die Katholiken⁴¹ zeigen deutlich, wie überzeugt er von der Rechtmässigkeit des katholischen Standpunktes ist. Daher macht er auch kein Hehl daraus, dass er mit dem im November 1646 vereinbarten Normaltermin für den Besitzstand beider Konfessionen (1. Januar 1624) sehr unzufrieden ist⁴². Wenn die Protestanten wenig nachgeben, wie z. B. in ihrem von Salvius den kaiserlichen Gesandten eingehändigten Aufsätze vom 9. März 1647⁴³, ist Adami höchst entrüstet; bei den Katholiken findet er es ganz in der Ordnung und im Interesse ihrer Religion geboten, wenn sie auf ihrem Standpunkte mit grösster Zähigkeit beharren.

Er tut auch sein Möglichstes, um die Katholiken von dem Vorwürfe zu entlasten, als ob sie an der langen Ver-

40. Arc. 275 ff.

41. Ebd. 289 ff. Zum Beweise, wie drückend ihm die protestantischen Bedingungen vom 24. Aug. 1646 vorkommen, dienen die Worte: „Urgentur nihilominus Catholici, ut ad ea, quae nono Calendas Septembres proposuerant [sc. Protestantes], non tam responderent, quam descenderent“.

42. Ebd. 297 f. Vgl. auch o. 173.

43. Arc. 428 ff. (scriptum, quod ceteris omnibus nihilo moderatius, multo acerbius Catholicis videbatur“; 427). — Woltmann (II 188 Anm.) zeugt Adami eines Irrtums in der Wiedergabe des Inhaltes, weil er behaupte (Arc. 434), bei den Katholiken hätte der Punkt der protestantischen Erklärung Bedenken erregt, dass protestantische Untertanen katholischer Gebiete Duldung finden sollten, wenn sie sich binnen einem halben Jahre offen als Anhänger der evangelischen Lehre bekannt hätten; er meint, die Katholiken hätten sich vielmehr mit dem langen Auswanderungstermine, den die Protestanten vorschlugen (mindestens 10 Jahre), nicht befreunden können. Allein, wenn man auch nach langer Frist immer noch die Möglichkeit hatte, Anhänger der anderen Lehre auszuweisen, was wäre da zu befürchten gewesen? Gefahr konnte doch nur dann entstehen, wenn es in einem katholischen Territorium Protestanten gab, die man auf Grund der im Zeitraum eines halben Jahres erfolgten Anzeige dulden musste. Adamis Text ist also durchaus einwandfrei.

zögerung des Friedenswerkes Schuld gewesen seien. Daher legt er grossen Wert auf die Feststellung, dass ihr geistliches Oberhaupt, Papst Urban VIII. selbst, sich eifrig um die Herbeiführung des Friedens, wenigstens unter den katholischen Mächten, bemüht habe⁴⁴ und, als dies nicht gelang, um einen Waffenstillstand⁴⁵. In Wahrheit waren diese Bemühungen des Papstes nicht von solcher Tragweite, wie Adami glaubt.

Ebenso betont er auch ausdrücklich, dass die Katholiken sowohl die Gravamina der Protestanten vom 15. Dezember 1645⁴⁶, wie auch deren „Media compositionis“ vom 10. März 1646⁴⁷ sehr schnell beantwortet hätten⁴⁸, was er doch zweifellos als Beweis ihrer Friedenssehnsucht aufgefasst wissen will. Für den letzteren Fall trifft auch Adamis Bericht zu; was aber die Antwort auf die erstgenannten Beschwerden anbelangt, so begaben sich am 20. Januar 1646 die protestantischen Gesandten zu Trauttmansdorff, der gerade in Osnabrück weilte, und baten ihn, er möge die Katholiken doch veranlassen, ihren Bescheid zu beschleunigen⁴⁹. Trauttmansdorff selbst war über deren Säumigkeit recht unzufrieden⁵⁰. Vielleicht, um dies Zaudern zu entschuldigen, sagt Adami, die Katholiken seien auf die Religionsgravamina nicht instruiert gewesen⁵¹; er mochte sich dabei erinnern, dass der eine oder andere seiner Glaubensgenossen sich über diesen

44. Arc. 18, 33.

45. Ebd. 27 f.

46. Ebd. 137 ff.

47. Ebd. 222 ff. — Ebd. 234 steht als Datum der protestantischen Media: 17. Idus Martii; ein solches Datum gibt es nun gar nicht, und es ist zu lesen: VI. Idus Martii.

48. Arc. 146 f. u. 235.

49. Meiern, APW. II 537.

50. Ebd. Trauttmansdorff sagte, „er könne eher vom Kayserlichen Hof als von Münster Resolution erhalten.“

51. S. o. 174 f.

oder jenen Punkt noch eine Instruktion hatte erbitten müssen⁵².

Allein Adamis Relation lässt seine Parteistellung noch deutlicher hervortreten, denn auch hier dokumentiert er sich als entschiedenen Anhänger der extremen Katholiken. Dies zeigt, wenn auch noch nicht so zwingend wie anderes, das Bild, das er uns von dem päpstlichen Nuntius Chigi gibt. Er behandelt ihn mit besonderem Interesse und verkündet laut das Lob seiner Unparteilichkeit⁵³. Im allgemeinen hat er da Recht, obwohl auch Chigi, wenn es der Vorteil der katholischen Religion erforderte, gemäss der vom Papste erhaltenen Instruktion⁵⁴ Parteipolitik trieb⁵⁵. — Auffälliger ist schon, dass Adami durchaus nicht die Weigerung des Nuntius', mit Akatholiken überhaupt in Unterhandlungen zu treten⁵⁶, tadelt, während ein solches Verhalten doch weder zur Förderung des Friedenswerkes beitrug, noch auch den Katholiken von Nutzen sein konnte; denn, wenn überhaupt ein Katholik nächst den Kaiserlichen und Franzosen, dann war Chigi als päpstlicher Nuntius geeignet, auf die Schweden und Protestanten Eindruck zu machen⁵⁷. — Noch mehr will es

52. Auch Arc. 482 f., wo von den Gründen die Rede ist, welche die Katholiken im Juni 1647 veranlassten, nur nach genauer Prüfung in die von den Kaiserlichen mit den Protestanten ausgemachten Bedingungen einzuwilligen, bemüht sich Adami nach Kräften, diese Haltung in günstigerem Lichte erscheinen zu lassen: er weist bedeutsam auf die Bitte der Katholiken hin, einstweilen andere Streitpunkte zum Austrage zu bringen.

53. Arc. 45 („integerrimus mediator“), 47, 58. S. auch u. 244.

54. Diese vgl. Arc. 46 f.; Meiern, APW. IV 861 f.

55. Arc. 270, 454.

56. Ebd. 171 f., 370 f., 379, 392.

57. Chigis Verhalten wurde auch keineswegs allgemein gutgeheissen. Man brachte von französischer Seite in Erinnerung, dass der Nuntius, wenn in früheren Jahren sogar Päpste in eigener Person mit Mohammedanern, nämlich den Türken, paktiert hätten, auch seinerseits sehr wohl sich in Verhandlungen mit den Protestanten, die doch wenigstens Christen seien, einlassen könne. (Nég. secr. I 6 f.)

besagen, wenn Adami mit sichtlichem Wohlgefallen berichtet, dass Chigi die Ansicht einiger katholischer Gesandten, die nach der Aushändigung der protestantischen „Media compositionis“ im Gegensatz zu der Mehrzahl ihrer Glaubensgenossen⁵⁸ in umfangreichen Zugeständnissen den einzigen Weg zur Einigung sahen, scharf tadelte⁵⁹. Man muss doch demgegenüber daran festhalten, dass der Friede viel schneller hätte herbeigeführt werden können, wenn die Katholiken sich bei Zeiten zu Bedingungen bereit gefunden hätten, die für die Protestanten wenigstens einigermaßen diskutabel waren. Dass sie es nicht taten, geschah infolge der unermüdlich wiederholten Warnungen Chigis vor jeder Beeinträchtigung der katholischen Religion und infolge seiner Mahnungen zu entschlossenem, nötigenfalls gewaltsamem Widerstande gegen die Zumutungen der Gegner⁶⁰. Adami kann es nicht genug rühmen, dass Chigi sein Ansehen bei den katholischen Gesandten immer wieder dazu benutzt habe, sie von weitgehenden Konzessionen an die Andersgläubigen abzuhalten⁶¹.

Den fanatischen Bischof Heinrich (Knörning) von Augsburg⁶², der noch auf dem Sterbebette mahnte, der katholischen Religion ja keinen Abbruch geschehen zu lassen, preist Adami als ein „celebre catholicae constantiae exemplum“⁶³. So widmet er auch dem strenggläubigen Kurfürsten Anselm Kasimir von Mainz⁶⁴, in dessen Tod er mit Recht einen

58. Arc. 229.

59. Ebd. 230: „haec opinio, ne in aliorum quoque mentibus figere radices inciperet, ab apostolico legato reprehensionem meruit.“

60. Ebd. 236, 370 f., 443 f., sowie Chigis Briefe an den Kaiser, die weltlichen katholischen Fürsten und deren Gesandte (Ende 1647): Embl. 43 ff., 53 f.

61. Vgl. auch Arc. 330, 334, wo Adami darstellt, wie Chigi die Franzosen für die Katholiken zu interessieren suchte.

62. Ueber ihn vgl. Günter 11; ADB. XI 451 ff. [v. Steichele].

63. Arc. 269.

64. Ueber ihn vgl. ADB. I 479 f. [Walther]; er starb am 9. Okt. 1647.

schweren Schlag für seine Glaubens- und Gesinnungsgenossen sieht, einen warmen Nachruf⁶⁵, während er sich mit dem großen Friedenseifer seines Nachfolgers Johann Philipp von Schönborn⁶⁶ recht wenig einverstanden erklärt⁶⁷. Besonders gibt er seine Missbilligung darüber zu erkennen, daß Johann Philipp zusammen mit Maximilian von Bayern 1648 die Fortsetzung der Verhandlungen mit den Protestanten und Franzosen in Osnabrück, ohne Zuziehung der in Münster verharrenden oppositionellen extremen Partei, veranlaßt habe⁶⁸.

Zu den bedeutendsten Wortführern dieser letztgenannten Partei gehörte bekanntlich Bischof Franz Wilhelm von Osnabrück, der bei den Protestanten sehr unbeliebt war⁶⁹, den aber Adami in seiner Relation wegen seines „eximius in religionem fervor“⁷⁰ mit großer Verehrung und Bewunderung behandelt. Um zu zeigen, wie sehr er im Rechte war, gibt er uns seine Einwände gegen die Säkularisation der Stifter Bremen⁷¹, Verden⁷¹ und Minden⁷² in breitester Form

65. Embl. 42: „exemplar catholicae constantiae et magnanimitatis, Imperii Germanici columna praecipua, religionis catholicae eximius zelator, in Austriacam domum plane proclivis et libertatis patriae acerrimus assertor iuxta ac propugnator.“

66. Ueber ihn vgl. ADB. XXXII 274 ff. [Bockenheimer.]

67. Embl. 42 f.: „electus fuit Philippus . . . maxima praeditus prudentia, verumtamen, qui in pacem quibuscunque tolerabilibus conditionibus faciendam adeo propenderet, ut mox omnia antecessoris sui consilia, per quae ipse aut religioni aut ecclesiasticis aut Austriacae domui vel aequitati particularium causarum — Adami denkt hier vielleicht auch an seine eigene Sache — prospectum voluerat, inversum iret“ usw. S. auch Anm. 68.

68. Arc. 551: „Elector Moguntinus, apud quem persuasio pacis plus quam quaelibet alia valebat ratio. . .“

69. Ebd. 462.

70. Ebd. 236.

71. Ebd. 206 ff. — Es erfüllt Adami mit Unmut, dass Trauttmansdorff ziemlich zeitig den Schweden Hoffnung auf Bremen und Verden machte.

72. Ebd. 460 ff.

wieder, rühmt auch die „magna virtus“, mit der Franz Wilhelm sich gegen den für sein Bistum in Aussicht genommenen Alternationsmodus wehrte⁷³. Besonders glaubte er hervorheben zu müssen, daß es dem Bischof nicht auf den Besitz der Bistümer angekommen sei, sondern auf die Rettung der Seelen der rechtgläubigen Untertanen in den gefährdeten Bistümern⁷⁴. — Ebenso findet es Adamis Beifall, dass Franz Wilhelm mehrfach die Franzosen nicht nur für seine eigene Sache, sondern für die der Katholiken überhaupt zu gewinnen trachtete⁷⁵, und namentlich, dass er sie gegen die Gelüste der Landgräfin Amalie von Hessen-Cassel nach Kirchengut zu beeinflussen suchte⁷⁶. — Mit grosser Befriedigung erzählt er ferner, dass Franz Wilhelm sich nicht habe bereit finden lassen, dem Ulmer Waffenstillstande beizutreten⁷⁷. — Auch schützt er ihn gegen die Vorwürfe der Gegner, als habe er Ende 1647 besonders gegen die Beilegung der noch schwebenden Streitfragen intrigiert; vielmehr sei die Stockung der Verhandlungen durch die vorübergehende Abwesenheit des kurkölnischen Bevollmächtigten Buschmann veranlasst worden⁷⁸, ein Grund, der uns freilich nicht recht durchschlagend erscheint.

Im allgemeinen tritt Adami mit denselben Gründen für die Politik der Extremen ein, die wir schon bei der Darstellung seiner Wirksamkeit auf dem Kongresse kennen gelernt haben. Er rechtfertigt ihr Verhalten mit dem Starrsinn ihrer Gegner, die sich auch durch die eindringlichsten Mahnungen nicht hätten bewegen lassen, der Billigkeit Raum

73. Ebd. 469.

74. Ebd. 461 f.

75. Ebd. 270 f.

76. Ebd. 525.

77. Ebd. 451: „Franciscus Wilhelmus, episcopus Osnabrugensis, tum non leviter armatus, ad amplectendum simile armistitium se induci non passus est.“

78. Embl. 48 f.

zu geben⁷⁹; er wünscht wohl einmal, dass die Katholiken sich an den Protestanten ein Beispiel hätten nehmen mögen⁸⁰ und legt auch grossen Nachdruck auf die Tatsache, dass sie der Stimmenzahl nach die Majorität gebildet hätten⁸¹. Bitter beklagt er sich, dass nicht nur die Akatholiken, sondern auch die grösseren katholischen Stände, insbesondere Mainz, Bayern, Bamberg, Würzburg und andere⁸², so wenig Rücksicht auf die Kleineren und Schwachen genommen hätten⁸³. In der Errichtung einer ausserordentlichen Deputation zwecks Beschleunigung der Friedensverhandlungen erblickt er einen argen Gewaltstreich⁸⁴. Allein wie hätte man zu einem Abschluss gelangen können, wenn die Extremen unter den in der ordentlichen Reichsdeputation sitzenden Katholiken durch ihr Fernbleiben von den Sitzungen jeden Fortgang unmöglich machten! Vollends brandmarkt er die Ausschaltung der Extremen aus den Verhandlungen überhaupt als brutale Ver-

79. Arc. 268, 445 ff. u. ö. Vgl. auch o. 175 f.

80. Arc. 268: „quorum exempla si imitati fuissent Catholici, numquam tam gravi casu in adversariorum ruere desideria fuisset opus.“ — Den gleichen Gedanken drückte übrigens Adami schon in einem Schreiben an Abt Arnold von Korvey, d. d. Münster 1647 März 24 (MstA., Corvey A I No. 10 vol. I Bl. 17), aus, in welchem Briefe er seiner Freude darüber Ausdruck leiht, dass sein Herr der Religion keinen Abbruch geschehen lassen wolle, und fortfährt: „Wollte Gott, es erzeugten alle Catholische den ienigen Eyffer zu Erhalt-, Verteidig- und Beschützung der seeligmachenden Religion, welchen unsere Widersacher zu deren Elimination spühren lassen; es würde gewisslich die göttliche Allmacht unsere Waffen, Intentiones und Handlungen mit seinem gnadenreichen Beystandt mehrer segnen.“

81. Schon Arc. 285 beklagt sich Adami, dass man lediglich auf die mächtigeren Stände hörte. Ferner s. u. Anm. 85.

82. Arc. 471 f., Embl. 61 f., 63 f., Arc. 549 ff.

83. Ebd. 285, 294, 509, Embl. 49 (Hier erzählt Adami, wie man gegen Ende des Jahres 1647 die Extremen, weil sie nicht hätten „descendere infra superiorem indulgentiam“ wollen, genötigt habe, ihre Vota „velut particularia, ab aliis separata“ den Kaiserlichen „seorsim singula“ zu übergeben). — Aehnliche Aeusserungen Adamis s. o. 64 u. ö.

84. Embl. 64 f.

gewaltigung⁸⁵, wogegen er mit Genugtuung berichtet, dass die Gesandten von Köln, Salzburg und Pfalz-Neuburg wieder nach Münster zurückkehren zu müssen glaubten⁸⁶.

Man kann ihn bisweilen nicht von einer gewissen Schönfärberei zu Gunsten der unversöhnlichen Katholiken freisprechen. Wenigstens hört es sich ziemlich harmlos an, wenn er sagt, die Katholiken hätten in dem bekannten Gutachten vom 11. Oktober 1647 an dem Friedensinstrument „sehr vieles zu tadeln, auszusetzen, zu berichtigen und zu verändern“ gehabt⁸⁷; die Kaiserlichen bezeichneten den Aufsatz als „das gerade Oppositum aller bisher gepflogenen Handlung“⁸⁸. Wohl gibt Adami auch zu, daß diese Beratungen der Katholiken Aufschub brachten⁸⁹, aber wie stark die Erbitterung nicht nur unter den Protestanten, sondern auch bei den gemässigten Katholiken war⁹⁰, sagt er wohlweislich nicht.

Schon wiederholt ist darauf hingewiesen worden, daß Adami sich als Gegner seiner gemässigten Glaubensgenossen erweist⁹¹. Er tadelt ihre Mutlosigkeit, die sie sich nicht zu mannhaftem Widerstande gegen die Feinde der katholischen Religion aufschwingen ließ, und die Gründe, mit denen die „politische“⁹² Partei ihre Diplomatie rechtfertigte, sind ihm

85. Embl. 81 ff. Man beachte die giftigen Worte: „Cum Caesareanis autem, nisi, ubi de damno proprio agebatur, consentiebant plerumque Moguntinus, Bavarus, Bambergensis, Herbipolensis, Constantiensis, Basileensis, Badensis“. (Embl. 63.) — Auch Embl. 64 drückt sich Adami sehr scharf aus, ebenso 66 (wo sich seine Entrüstung äussert darüber dass man die Extremen zwar zur Teilnahme an den Verhandlungen in Osnabrück aufgefordert, aber auch von Anfang an erklärt habe, wenn sie nicht sofort kämen, ohne sie verhandeln zu wollen). — Endlich Arc. 547 f. („indignitas rei“), 588 f.

86. Ebd. 593.

87. Ebd. 486; s. o. 160₂.

88. Odhner 236 f.

89. Arc. 491.

90. S. o. 66 f.

91. S. o. 181, 182, 184.

92. Der Begriff „Politici“ ist bei Adami schwankend; während er

„rationum illecebrae“⁹³. Wie wir auch schon von früher her wissen⁹⁴, theilte er die Ansicht seiner Freunde, dass man durch Nachgiebigkeit den Gegnern nur Mut zur Erweiterung ihrer Forderungen mache⁹⁵, aber keineswegs den Frieden beschleunigen könne. Man muss ja nun zugeben, dass er hierin nicht so ganz Unrecht hatte; aber lassen wir, wie Adami vorschlägt⁹⁶, die Tatsachen reden, so müssen wir doch zu dem Schlusse kommen, dass der Friede im wesentlichen der Politik der Gemässigten zu danken ist.

Mit besonderem Nachdruck weist er auf die Verkehrtheit ihrer Ansicht hin, dass die Untertanen der von den Protestanten begehrten kirchlichen Güter lediglich Protestanten seien⁹⁷. Dann aber nimmt er auch entschieden Stellung gegen die von den „Politischen“ befürwortete Einbeziehung der Calvinisten in den Religionsfrieden⁹⁸; und während jene aus der Duldung möglichst vieler Akatholiken wegen des zwischen Lutheranern und Calvinisten bestehenden Hasses eine Stärkung der Katholiken erhofften⁹⁹, betont Adami, dass die Anhänger der beiden evangelischen Lehren, so sehr sie sich unter einander auch befehden mochten — Adami bedauert gelegentlich die ungenügende Ausnutzung dieser Feindschaft durch die Katholiken¹⁰⁰ —, doch in einem

— — — — —
Arc. 286 ff. offenbar die „Staatsmänner“ überhaupt, also auch die kaiserlichen und fürstlichen Hofräte, so bezeichnet, braucht er Embl. 9 den Ausdruck für die gemässigten Katholiken auf dem Kongresse.

93. Arc. 286.

94. S. o. 78.

95. Arc. 470 f.

96. Ebd. 488.

97. A. a. O.

98. Embl. 9.

99. Ebd.: „Stolidum profecto, me iudice, consilium! quasi non triticum prius inter lapides molares contereretur, quam ipsi lapides; neque omnium retro saeculorum experientia constaret amicas esse quas-
cunque sectas, ubi de oppressione Catholicorum agatur.“

100. Arc. 520 u. 521 ff.

Punkte stets einig waren¹⁰¹, nämlich wenn es galt, gegen die Katholiken vorzugehen^{102 103}

Die kaiserliche Politik in religiösen Fragen erscheint Adami bei weitem nicht immer zweckmässig, sondern oft sehr bedauerlich. Wiederholt betont er, dass die kaiserlichen Gesandten sich viel zu schnell auf Zugeständnisse an die Gegner eingelassen hätten¹⁰¹, und insbesondere glaubt er die Haltung des Grafen Trauttmansdorff, sein „*incredibile pacis firmandae desiderium*“, seine „*praecepta liberalitas*“ gegenüber den Protestanten tadeln zu müssen¹⁰⁵. Er missbilligt es sehr, dass Trauttmansdorff sich durch ihre

101. Arc. 520: „*At vero, ubi de infestandis orthodoxae religionis asseclis ineunda ratio esset, indissolubili virium nexu in hoc opus incumbabant utrique, pari consilio, paribus conatibus, commune lucrum aestimantes, quidquid Catholicis ademissent.*“ — S. auch Anm. 99.

102. Embl. 9f. macht Adami auch seinem Unwillen darüber Luft, dass die Schweden, „*cum e re sua esse adverterent, quosunque in Imperio potiores habere amicos*“, für die Calvinisten eintraten, indem er darauf hinweist, wie wenig dies mit der Gesinnung ihres Königs Gustav Adolf übereingestimmt habe. (Schon Arc. 243 hatte Adami erwähnt, dass die Schweden zunächst für die Reformierten nichts übrig hatten.)

103. Auffällig ist, dass Woltmann (II 165 Anm.), trotzdem er die Abneigung Adamis gegen das Vorgehen Trauttmansdorffs sehr wohl erkannte, behauptet, A. habe die Gründe der politischen Partei „nach seinem System“ sehr richtig gefunden. Zu dieser Behauptung stehen neben anderm folgende Worte sehr im Widerspruche (Arc. 291): „*Illi vero, qui unicum et solum inter Catholicos qualiscumque demum pacis scopum sibi praefixum habebant quique aut ex tali pace lucri quid se percepturos aut nihil semet experturos damni credebant, commendabant fere istam Caesaris celeritatem et praeventionem comitis, quasi medium alias nullum superesset dissidentes inter se utriusque religionis status conciliandi*“.

104. Arc. 298f., 301, 453 (s. o. 160₂), 470 („*festinanter ac plane tumultuarie egerant*“). S. auch Anm. 103.

105. Arc. 203, 293f. („*Huncce namque comitem reverebantur Protestantes, quod Catholicos ad quaedam postulata animare nonnumque assensu suo ipse praevenire consuevisset*“); ferner s. u. Anh. zu Arc. 533.

leeren Versprechungen verleiten liess, ihnen entgegenzukommen¹⁰⁶, und unschwer lässt sich erkennen, dass er seine Abreise vom Kongresse gern gesehen hat¹⁰⁷. Und wenn er auch wohl einräumt, dass die Kaiserlichen mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten¹⁰⁸, im ganzen ist er mit ihnen, was die Religionsbeschwerden betrifft, nicht sehr zufrieden, obwohl sie doch nur durch die Not der Umstände¹⁰⁹ gedrängt wurden, den Wünschen der Protestanten und Schweden zu willfahren.

So findet auch die Religionspolitik Bayerns bei Adami eine abfällige Beurteilung; war dessen Kurfürst doch unter den Reichsständen der eifrigste Gefolgsmann der „politischen“ Partei. Vor allem bedauert Adami den Abschluss des Ulmer Waffenstillstandes, dessen Bedingungen „für den Kaiser beschwerlich, für den Kurfürsten sehr hart, für die katholische Religion überaus verderblich“ gewesen seien¹¹⁰. Denn den Schweden und Protestanten sei dadurch der Mut erheblich gewachsen, während der Kaiser, von Bayern verlassen, ihren Forderungen keinen nachhaltigen Widerstand mehr habe ent-

106. Arc. 293.

107. Ebd.; ferner u. Anh. zu Arc. 533, gegen Ende.

108. Arc. 301: „Ingens profecto fuit Caesareanorum labor et sine quietis levamine, incredibilis potissimum taedii molestia ob eam rationem, quod partim non aliter concordiam stabilire possent, quam provocata Catholicorum — nihil sinistri a Caesare aut Imperio meritorum — offensa et contradictione, partim multa Protestantibus tribuere cogerentur, quae alias et aestimatione Caesaris et causae iustitia et vindictae divinae metu Catholici alienare prohiberentur. Erat autem et immensi laboris inducere Catholicos, ut, quae a Caesareanis amore pacis concederentur, haberent rata et grata, et Protestantes, ut ne tam immoti in persuasionum suarum sensu esse vellent“.

109. Dies beweist der hartnäckige und erfolgreiche Widerstand des Kaisers, die Religionsfreiheit in seinen Erblanden zuzugestehen, über den sich Adami sehr erfreut ausspricht (Arc. 444, Anh. zu Arc. 520).

110. Arc. 399f. („Conditionibus, quas et Caesari graves et sibi ipsi perquam duros esse, universae rei catholicae vero admodum perniciosas Caesarei et plures alii existimabant“).

gegensetzen können¹¹¹. Um so freudiger begrüßt er dagegen die „desideratissima reconiunctio“ Bayerns und Kölns mit dem Kaiser in dem Passauer Vertrage¹¹² (2., bezw. 7. September 1647¹¹³); doch muss er bald resigniert feststellen, dass die Hoffnungen, welche die Katholiken auf diese Wiedervereinigung gesetzt hatten, eitel waren¹¹⁴.

Sehr schlecht ist Adami auf das Verhalten der Franzosen in den Religionsangelegenheiten zu sprechen. Wenn d'Avaux, meint er, sich mit dem gehörigen Nachdruck für die Katholiken verwendet hätte, als er Anfang 1647 mit ihnen nach Osnabrück ging¹¹⁵, so hätte Salvius nicht im Namen der Protestanten am 9. März¹¹⁶ so beschwerliche Bedingungen stellen können¹¹⁷. Er erkennt vollständig, dass die Franzosen gar nicht mit vollem Eifer für die Katholiken eintreten konnten, wenn sie sich nicht die Schweden zu Gegnern machen wollten, dann aber auch, dass sie den Krieg nicht um der Erhaltung des Katholizismus willen unternommen hatten, sondern, um das Haus Habsburg zu demütigen. — Gänzlich Unrecht aber tut er dem Grafen d'Avaux, wenn er seine Lauheit in der braunschweigisch-lüneburgischen Entschädigungsfrage scharf tadelt¹¹⁸; dadurch erst seien die

111. Arc. 423, 447, 453. Ueber Adamis Stellung zu Johann von Werth s. u. 193 f.

112. Embl. 13 ff.

113. Riezler, SB. 1898, II 520: 2. Sept.: Abschluss des Vertrages zwischen dem kaiserlichen Unterhändler Khevenhiller und dem bairischen, Mandl, zu Passau; 7. Sept.: Ratifikation durch den Kaiser in Pilsen, durch den Kurfürsten in München. — Adami nennt den Ort der Uebereinkunft nicht und gibt für dieselbe als Datum fälschlich den 23. Sept. an.

114. Embl. 42: „videbant . . . Catholici fructu se redunionis toties desideratae, quam sperabant, fraudatos esse“.

115. Arc. 426 f.

116. S. o. 178.

117. Arc. 436.

118. Ebd. 466 („cum Gallorum . . . nomine comes Avauxius ultra officiosa verba nil auderet“).

Kaiserlichen infolge des Drängens der Schweden genötigt worden, im Stifte Osnabrück den Alternationsmodus zuzulassen¹¹⁹. Wir werden jedoch an der aufrichtig kirchlichen Gesinnung des Franzosen nicht zweifeln¹²⁰. Adami selbst gibt ja auch zu, dass er mit den Schweden im Kampfe um das Bistum hart aneinander geriet¹²¹. Er ging viel weiter, als Adami erzählt: er veranlasste sogar insgeheim Bayern zu Rüstungen gegen Schweden¹²². Allein Oxenstierna¹²³ liess sich trotz der französischen Vorstellungen nicht von dem Gedanken abbringen, dass Osnabrück an die Protestanten fallen müsse¹²⁴. Es nützte auch nichts, dass d'Avaux durch den Vertreter Frankreichs in Stockholm, Chanut, der Königin Christine die Hartnäckigkeit ihrer Gesandten vor Augen führen liess, obwohl er sich durch die „feinsten Schmeicheleien und ausgesuchtesten Artigkeiten“ ihre Huld zu gewinnen gewusst hatte. Dass er es an der nötigen Mühe habe fehlen lassen, ist ein voreiliger Schluss aus dem negativen Erfolge seiner Verwendung.

Nicht unerwähnt möge bleiben, dass wir aus der Relation auch etwas über die Rolle erfahren, die ihr Verfasser auf dem Kongresse spielte. Nämlich Bischof Franz Wilhelm von Osnabrück, Gobelius (Gesandter von Bamberg), Adami und Leuxelring wurden dazu ausersehen, dem Nuntius Chigi, den französischen Gesandten Longueville, d'Avaux und Servien, sowie dem venetianischen Gesandten Contarini in einer Deputation vorzutragen, wie nötig die Katholiken ihren Beistand hätten¹²⁵. — Gelegentlich einmal bezeichnet sich

119. Arc. 469.

120. S. o. 4174. Ferner Nég. secr. IV 19: Mémoire d'Avaux, d. d. 1647 Febr. 11.

121. Arc. 468. Vgl. auch u. Anh. zu Arc. 448.

122. Für dies und das folgende vgl. Odhner 207 ff.

123. Nicht, wie Adami angibt, Salvius.

124. Vgl. auch Woltmann I 289.

125. Arc. 235 f.

Adami, freilich ohne sich zu nennen, als einen der Führer der Opposition¹²⁶. — Auch die württembergischen Klöster werden in dem Werke erwähnt und ihr Wert gebührend hervorgehoben¹²⁷; Adami vergisst nicht zu betonen, dass sie neben andern geistlichen Gütern der besonderen Fürsorge der Kaiserlichen empfohlen worden seien¹²⁸.

b) Die weltliche Politik des Kaisers.

Während Adami mit der kirchlichen Politik des Kaisers, bezw. seiner Gesandten, keineswegs einverstanden ist, steht er um so mehr auf seiner Seite in weltlichen Fragen. Wir finden bei unserm Autor ein stark ausgeprägtes Nationalgefühl, in jenen Tagen etwas leider nur allzu Seltenes. Wie freut es ihn, dass das Reich, obwohl es gegen übermächtige Feinde zu kämpfen hatte, sich immer wieder ermannte und nie gänzlich zur Unterwerfung bringen liess¹, so dass die Feinde ihre Absicht, Deutschland zu unterjochen, aufgeben mussten² ³! Und wie ist er entrüstet über das An-

126. Ebd. 473 (Adami lässt Goll in seiner im Herbst 1647 gehaltenen Rede zur Rechtfertigung der kaiserlichen Politik sagen: „Coenobia Würtembergica, de quibus praecipue lamentarentur Catholici, iamdudum in comitis Ratisbonensibus facta fuisse restitutioni obnoxia“).

127. Ebd. 202, 292 („Coenobia Würtembergica maxime opima“) u. ö.
128. Ebd. 292.

1. Arc. 27: „Caesar . . . et adhaerentes, quod virium supererat ex acerrimis tot hostium potentissimorum insultibus, in sui defensionem patriaeque tutelam libertatis impendebant, ea animositate fractos exercitus restaurantes, ut plerumque adversariis pares, nonnunquam superiores evaderent docerentque, exsertis viribus non facili labore sub iugum ducendam Germaniam nec absque nutantis fortunae periculo certoque velut ludibrio bellum in ea continuandum“.

2. Ebd. 651.

3. Bemerkenswert ist auch die ungeheuchelt freudige Anerkennung, die Adami dem bairischen Heere und Volke zollt, weil sie „insigni

sinnen der Franzosen, die Reichsstände möchten eine Deputation zu ihnen entsenden⁴! Seine Worte bringen deutlich zum Ausdruck, welche Freude er über die Ablehnung eines solchen Verlangens empfand⁵.

Eine besonders hohe Meinung aber hat Adami von der Erhabenheit und Hoheit der Kaiserwürde. Es erschien ihm mit dieser unvereinbar, dass die Reichsstände zum Kongresse zugelassen werden und so unter dem Schutze der auswärtigen Kronen ihrem Kaiser als Macht gegen Macht gegenüber treten sollten, und er billigt daher vollkommen die Gründe des Kaisers gegen ihre Einberufung⁶. Allein er beachtet dabei nicht, dass es für die Protestanten geradezu eine Existenzfrage war, ob sie auf dem Kongresse selbst vertreten sein sollten oder nicht; denn wie hätten sie von dem katholischen Kaiser, dem an einer Verstärkung ihrer Macht auf Kosten der Katholiken wahrhaftig nichts lag, eine wirksame Geltendmachung ihrer Ansprüche erwarten können! Nur das eine ist Adami zuzugeben, dass die Stände selbst hätten den Kaiser um ihre Admission bitten sollen⁷, statt die Initiative den Franzosen und Schweden zu überlassen.

An späterer Stelle rügt Adami scharf das eigenmächtige Vorgehen der Stände in Osnabrück 1648, als sie, ohne die kaiserlichen Gesandten überhaupt zu fragen, mit den

fortitudinis specimine“ den Schweden 1648 die Ueberschreitung des Inn zur Unmöglichkeit gemacht hätten (Arc. 561).

4. Arc. 183f.

5. Ebenda 184f.: „Insuperatum hoc accidit Gallis responsum confisis, quod, sicut in accipiendas ab ipsis pacis leges consentire cogerentur afflicti Germani, sic et praescribendam tractatum methodum non esse abiecturos. Verumtamen prima hac oppositione didicerunt, quam nihil praerogativa decoris charius haberent Imperii ordines et quam periculose imposterum essent molituri in conditiones pacis quicquam huic adversum miscentes“.

6. Arc. 21 ff. („videbantur eo . . . maioris momenti, quod a Caesareae maiestatis dignitate, existimatione et honore desumpta essent“ [24]), 54 ff.

7. Ebd. 24.

Schweden die endliche Erledigung des Paragraphen „Tandem omnes“, der doch den Kaiser unmittelbar betraf⁸, bewerkstelligten⁹. — Die gleiche Gesinnung zeigt er, als er darauf zu sprechen kommt, dass die Stände in Osnabrück ohne Berücksichtigung der Kaiserlichen dem Passus zustimmen wollten, der Kaiser solle sich verpflichten, dem spanischen Könige keine Hilfe zu leisten¹⁰. — Ebenso empfindet er es als Entwürdigung, dass die Schweden die Reichsstände zum Bündnis gegen den Kaiser aufgefordert hätten¹¹.

Bei solchen Ansichten über die kaiserliche Würde erscheint es uns begreiflich, dass Adami mit seinem Beifall nicht zurückhält, wenn gelegentlich in den kaiserlichen Repliken den Franzosen ihre Anmassung vorgehalten wird, mit der sie über Dinge entscheiden wollen, die sie nichts angehen¹², und wenn die Berechtigung ihrer Forderungen bestritten wird¹³. Ebenso billigt er es stets, wenn die Stände in solchen Fällen einer Meinung mit dem Kaiser sind¹⁴, wie er denn überhaupt mit jeder Förderung der kaiserlichen Interessen, mag sie auch von Protestanten ausgehen, einverstanden ist¹⁵. Dies zeigt sich z. B. bei dem Abfall Johanns von Werth

8. Er enthielt bekanntlich die Verordnung, dass alle infolge des Krieges Verbannten, Flüchtigen usw. in den früheren Stand gesetzt werden sollten, doch mit Beschränkungen.

9. Embl. 85 ff.

10. Arc. 614. („Ubi profecto hoc notatu dignum censeo, ipsosmet etiam Coronarum legatos, Servien et Salvium, aliquoties monuisse ordines obligationis suae erga Caesarem, et quod absque Caesareanorum consensu nulla solidae pacis fundamenta iacere possent; ‚Corona Sueciae‘, ait Salvius, ‚Caesaris aestimationem labefactare non cupit; attendite, ne vos idipsum faciatis! magni procures ditionum suarum iacturam tolerare, aestimationis vero laesionem non possunt. Caesar est Imperii caput, quem in tractatibus ipsum concernentibus plane negligere aequum non censeo‘“).

11. Ebd. 554 ff.

12. Ebd. 67 ff., 71 f.

13. Ebd. 491 ff.

14. Arc. 496 f.

15. S. u. 202, 208.

von Kurfürst Maximilian von Bayern¹⁶. Er behandelt den alten Haudegen, den die Lust am Kriege und seine Ergebnisse gegen den Kaiser zu seinem Schritte trieben¹⁷, mit grosser Sympathie, weil die Verwirklichung seiner Absichten nicht nur eine beträchtliche Vermehrung des kaiserlichen Heeres, sondern gerade dadurch auch eine bedeutsame Stärkung der Katholiken zur Folge gehabt haben würde¹⁸. — Es liessen sich noch eine Reihe von Beispielen anführen dafür, dass Adami auf der Seite des Kaisers steht, so in dem Handel um Breisach¹⁹, in der Frage der Autonomie in den habsburgischen Erblanden, die der Kaiser nicht zugestehen wollte²⁰; lobend erwähnt er die Bemühungen der kaiserlichen Gesandten, die Behandlung der französischen Angelegenheiten von Osnabrück wieder nach Münster zu ziehen²¹, und teilt die Entrüstung auf kaiserlicher Seite, als die Reichsstände auf Wunsch der Franzosen, ohne alle Berechtigung, dem Kaiser das Prädikat „semper augustus“ nahmen²²; ebenso wird sein Zorn wachgerufen über das Benehmen der verbündeten Kronen vor dem Abschlusse des Ulmer Waffenstillstandes, die dem Frieden mit dem Vorwande aus dem Wege gingen, noch sei das Haus Oesterreich zu mächtig; die Eroberung der lange belagerten Stadt Augs-

16. Embl. 12f.

17. Ebd.: „nec patienter ferebat illius erga Caesarem devotio electoris istum a Caesarea maiestate secessum“.

18. Da übrigens das bayrische Heer nominell unter dem Oberkommando Kaiser Ferdinands stand — Koch II 53 gibt eine Notiz wieder, in der Maximilian die bayrische Armee als „meine mir anvertraute Reichsarmada“ bezeichnet; vgl. auch Koch II 304f. 307 —, so darf man nicht etwa in seiner Abkehr vom Kurfürsten einen hochverräterischen Akt sehen.

19. Arc. 313ff. („Austriaci obsistere suumque propugnare patrimonium, optimis quidem rationum argumentis innixi, at, ubi gladio decidenda res est, infirmis“). Arc. 314.)

20. Embl. 57f.

21. Arc. 554, 587f.

22. Ebd. 593ff.

burg war ihnen nämlich nicht gelungen, da sie zu Adamis grosser Befriedigung im letzten Augenblicke entsetzt worden war²³. — So schenkt er auch rückhaltslos Volmar Glauben, wenn er versicherte, die Dechiffrierung des letzten kaiserlichen Schreibens sei ihm nicht gelungen, weil er den Schlüssel dazu verlegt habe²⁴; bekanntlich erhoben sich damals Zweifel über die Wahrheit dieser Behauptung, die bis in unsere Zeit fort dauern²⁵, obwohl sie kaum berechtigt sind.

Von der Friedensliebe des Kaisers hat Adami freilich nicht die richtige Vorstellung; manche Massnahme schreibt er ihr zu, die in Wahrheit ganz anderen Motiven entsprang. Schon zu Anfang seines Berichtes spricht er aus, dass ernsthafte Bemühungen um den Frieden bloss beim Kaiser und bei Spanien zu finden gewesen seien²⁶. Wir müssen dem entgegenhalten, dass der Kaiser nur im Notfalle für Zugeständnisse zu haben war; handelte es sich um die Interessen seines Hauses oder zeigte die Kriegslage eine Veränderung zu seinen Gunsten, dann war es fast unmöglich, ihm Konzessionen abzurufen²⁷.

Schon in dem Erlasse des Amnestieediktes von 1641²⁸ sieht Adami einen unzweideutigen Beweis der Friedens-

23. Ebd. 389.

24. Dies beweisen seine scharfen Worte über Heher (Arc. 622f, zu berichtigen nach Anh.), der Volmars Worte für unwahr erklärte; Adami wirft Heher Verrat und Bestechlichkeit vor.

25. Woltmann II 362; Heigel 440f.; Odhner 281f.; Jakob 275. Die beiden Erstgenannten entscheiden sich weder für noch gegen Volmars Aussage; Odhner neigt dazu, sie wirklich bloss für einen Vorwand zu halten, während Jakob ihr Glaubwürdigkeit beimisst, m. E. mit vollem Rechte.

26. Arc. 20.

27. Heigel 414, 435; Odhner 71; Egloffstein 3f., 16f., 29f., 35, 50f. u. ö. Meiern, APW. VI 289ff.

28. Arc. 28f. („publicum et solemne propensissimi in patriae quietem animi exhibet testimonium promulgata generali amnistia“.) — Adami datiert den Erlass (Arc. 125) versehentlich auf den 20. Okt. statt auf den 20. Aug. 1641.

liebe Kaiser Ferdinands. Auf den ersten Blick scheint er recht zu haben; allein die angehängten Klauseln dieses Ediktes liessen doch solch weiten Spielraum für Einschränkungen, dass in Wahrheit nur wenig damit erreicht war²⁹. Wirkliches Entgegenkommen zeigte der Kaiser dagegen, als er die Wahl der Städte Münster und Osnabrück zu Kongressorten guthiess³⁰, obwohl ihm Worms und Frankfurt lieber gewesen wären, und als er den Präliminartraktat vom 25. Dezember 1641 ratifizierte, ungeachtet er manches daran auszusetzen hatte³¹; freilich verlautete, die Franzosen würden ebenfalls ratifizieren, und ausserdem — machte Torstenson bedrohliche Fortschritte mit seinem Heere.

Denn wiederholt können wir die Beobachtung machen, dass Adami manches Zugeständnis von seiten des Kaisers seinem aufrichtigen Streben nach Beruhigung des Reiches zuschreibt, während in Wahrheit lediglich die ungünstige Kriegslage ihn dazu antrieb. Das gilt z. B. von der Freilassung des Kurfürsten von Trier³², von der Verlegung der in Frankfurt tagenden Reichsdeputation nach Münster³³; denn damals drang Torstenson siegreich in den österreichischen Erblanden vor³⁴; aus demselben Grunde liess sich auch der Kaiser herbei, am 29. August 1645 die Reichsstände zum Kongresse zu entbieten³⁵ und kurz darauf die Suspensivklausel in der Regensburger Amnestie von 1641 aufzuheben³⁶. Und ebenso war es nicht Friedenssehnsucht, sondern

29. Odhner 67.

30. Arc. 31 f.

31. Ebd. 40.

32. Ebd. 77.

33. Ebd. 72. Da jedoch die Reichsdeputation vorwiegend aus Katholiken bestand, so war dies Zugeständnis für die Protestanten wertlos (Breucker 14).

34. Am 6. März 1645 siegte er bei Jankowitz (Arc. 70; vgl. Breucker 7).

35. Arc. 91. — Wann die Einladung erfolgte, sagt Adami nicht.

36. Ebd. 125 ff.

die zur Tatsache gewordene Vereinigung des schwedischen und französischen Heeres, die den Kaiser bestimmte, die Abtretung von Philippsburg an die Franzosen nach längerem Zaudern im Spätsommer 1646 zu bewilligen³⁷.

Dagegen hören wir bei Adami nie etwas von der „berechneten Langsamkeit“³⁸ der kaiserlichen Diplomatie, wenn die Gefahr vorüber war. Er gibt dem 1644 zwischen Schweden und Dänemark ausgebrochenen Kriege die Schuld an der verspäteten Herausgabe der kaiserlichen Friedensproposition³⁹, weil dadurch die Vermittelung Dänemarks unmöglich geworden sei. Tatsache ist dagegen, dass der Kaiser eine Wendung des Kriegsglückes zu seinen Gunsten erhoffte⁴⁰; daher liessen sich die kaiserlichen Gesandten Zeit und gaben als Grund für ihr Zögern an, nicht ohne Mittler unterhandeln zu können⁴¹. Dass dies nur ein Vorwand war,

37. Ebd. 357 ff. — Adami hebt ausdrücklich hervor, dass der Kaiser sich zu dieser Konvention verstanden habe, obschon die Franzosen das von ihm verlangte Bündnis gegen Schweden abgelehnt und sich lediglich bereit erklärt hätten, die Schweden zu milderer Bedingungen wegen zu wollen (359 f.). Beachte auch 360: „ne finiendarum litium negligereetur occasio“.

38. So Heigel 414.

39. Arc. 52.

40. Odhner 83: Die Franzosen waren am 24. November 1643 bei Tuttlingen geschlagen worden; Torstenson stand gegen die Dänen im Felde; eine Vereinigung Polens mit dem Kaiser und Dänemark zu gemeinsamem Kampfe gegen Schweden war zu erwarten.

41. Volmar 57: Am 26. April 1644 erhielten die kaiserlichen Gesandten in Münster ein Schreiben, in dem ihnen gesagt wurde, dass die Aushändigung der Vollmachten [gemeint sind die ersten, später abgeänderten] mit Rücksicht auf Dänemark noch nicht hätte zu erfolgen brauchen. — Ebd. 66: Am 27. Mai langt in Münster ein kaiserliches Schreiben an, welches besagt, man wolle am kaiserlichen Hofe eine Beschwerdeschrift aufsetzen wegen der Mängel in der französischen Vollmacht; die Gesandten sollten dasselbe tun, „um Zeit zu gewinnen“. — Das sind deutliche Beweise dafür, dass dem Kaiser durchaus nicht so sehr an dem baldigen Ausgleich gelegen war, wie Adami glaubt.

erhellet aus ihrem späteren Verhalten; als die erwarteten Erfolge ausblieben, gingen die Unterhandlungen in der Weise fort, dass am 1. September die Vorzeigung der beiderseitigen Vollmachten durch den schwedischen und kaiserlichen Gesandtschaftssekretär in der Wohnung des Dekans Huysterman, am 21. November ihre Auswechselung durch den Stadtsyndikus vorgenommen wurde⁴². Man wusste also Rat, wenn die Not es erforderte.

Ebenso hat auch Adami kein Wort des Tadels für das lange Zögern der Kaiserlichen mit der Herausgabe ihrer Replik⁴³ auf die Vorschläge der Kronen vom 11. Juni 1645, die erst am 22. Oktober bewerkstelligt wurde. Ferdinand III. war der von Torstensons Anmarsch drohenden unmittelbaren Gefahr für seine Erblande überhoben, da der Schwede sich nach der französischen Niederlage bei Mergentheim (5. Mai) wieder rückwärts gewandt hatte; erst der Erfolg der Franzosen bei Allerheim (3. August) spornte den Wiener Hof wieder zu grösserer Eile an. Adami redet nichtsdestoweniger von dem „*propensus in publicam tranquillitatem animus*“ des Kaisers⁴⁴, weil dessen Zugeständnisse sehr gross gewesen seien.

So erkennt auch Adami nicht den wahren Grund, der die Kaiserlichen 1648 bestimmte, hartnäckig einer Erledigung der französischen Angelegenheiten in Osnabrück zu widerstreben⁴⁵. Die Kriegsnot liess den Kaiser fürchten, man möchte seinen Gesandten in Osnabrück übergrosse Zugeständnisse abtrotzen; daher nützte selbst ein Schreiben der Reichsstände an Graf Nassau und Volmar nichts. Adami aber ist augenfällig bestrebt, den Kaiser gegen den Vorwurf absichtlicher Verzögerung in den Schutz zu nehmen: lediglich der Wunsch, die französischen Verhandlungen an ihrem Orte, in Münster, zu Ende zu führen, habe seine Gesandten

42. Odhner 82f., 89, 96.

43. Arc. 95 ff.

44. Ebd. 114f.

45. Ebd. 554. Dazu vgl. Odhner 277.

zu ihrer ablehnenden Haltung gegenüber den Osnabrücker Vereinbarungen veranlasst⁴⁶. Diese seine Parteinahme ist uns freilich sehr verständlich: hätten doch, wenn es nach den Kaiserlichen gegangen wäre, die ausgeschlossenen münsterischen Stände Gelegenheit bekommen, ein Wort mitzureden! Darin, daß die Kaiserlichen sich unnötig lange besannen, die Abmachungen zwischen den Ständen und den Kronen gutzuheissen⁴⁷, findet Adami durchaus nichts Tadelnswertes; ein Hauptgrund dafür war — was Adami nicht zu wissen scheint, — daß der Kaiser es mit Spanien nicht ganz verderben wollte⁴⁸.

Vollständig aber hat unser Verfasser den Eigennutz der kaiserlichen Politik verkannt in der elsässischen Frage. Er ist der Meinung, die Franzosen hätten das ganze Elsass verlangt⁴⁹; das ist jedoch irrig⁵⁰. Die Franzosen haben nie mehr gefordert als den Besitz und die Rechte des Hauses Habsburg im Elsass, über deren wirklichen Umfang⁵¹ sie allerdings im unklaren waren. Sie verstanden darunter viel mehr, als sie tatsächlich ausmachten, und rechneten auch eine Anzahl reichsfreier Besitzungen dazu. Nur den Kaiserlichen

46. Arc. 600, 607.

47. Ebd. 621.

48. Odhner 280.

49. Arc. 130f., 309, 497 („prout et in ipsa concessione Alsatie nil praeter archiducum Austriae patrimonium [für wie gross Adami dieses irrigerweise hielt, vgl. Anm. 51], statibus Imperii prorsus exceptis, promissum intelligatur“).

50. Overmann, ZGO. N. F. XIX 440, XX 120ff.; Jakob 32, 202f.

51. Nach Arc. 309 rechnet Adami zum österreichischen Besitz das ganze Ober- und Unterelsass, sowie den Sundgau. — Jedoch gehörte bloss folgendes dem Hause Habsburg: das ganze Oberelsass; vom Unterelsass bloss 17 Dörfer im Weilertale und die Hohkönigsburg; ferner hatte Oesterreich die Landvogtei über Hagenau und Weissenburg, sowie über 40 Reichsdörfer. Weder besaßen die Habsburger jemals die ganze Landschaft, noch auch landgräfliche Rechte im Unterelsass. (Overmann, ZGO. N. F. XIX 91ff., 448f.; Jakob 173; Rohdewald 47ff., Bardot (Annales) 151 ff., 294 ff.).

waren die wirklichen Verhältnisse bekannt. Allein unbedenklich traten sie den Franzosen auch Reichsgut ab, ohne die Proteste der in ihrer Reichsfreiheit verkürzten Stände — Adami nennt das Bistum Strassburg, die Abteien Murbach und Luders, sowie die elsässische Dekapolis⁵² — zu berücksichtigen. Sie rechneten auf die bei den Franzosen, wie bei den Reichsständen herrschende Unklarheit über den Umfang des österreichischen Besitzes im Elsass⁵³, und so wurden jene Proteste ad acta gelegt, um den habsburgischen Hausbesitz zu schonen; denn mit Recht fürchtete der Kaiser, die Franzosen würden anderweitige Teile seiner Erblande als Entschädigung verlangen, wenn sie erführen, dass die habsburgischen Besitzungen im Elsass kleiner seien, als sie angenommen. Dass Adami dies nicht erkannte, ist nun durchaus entschuldbar, wenn auch die Proteste jener freien Reichsstände ihn auf den Gedanken hätten bringen können, es sei da etwas nicht in Ordnung. Zu seiner Rechtfertigung möge dienen, dass einer der Kontrahenten selbst im Irrtum über den Inhalt seiner Forderungen befangen war; hat doch erst die neueste Forschung diese Verhältnisse aufgeklärt.

Noch wäre mit einem Worte zu berühren, wie Adami über die Haltung der kaiserlichen Gesandten, insbesondere Trauttmansdorffs, in weltlichen Fragen denkt. Er hebt da wiederholt hervor, dass sie sich in einer sehr schwierigen Lage befanden⁵⁴. Von der Bedeutung des kaiserlichen Prinzipalgesandten — in dessen Absendung⁵⁵ Adami übrigens

52. Arc. 137.

53. Overmann a. a. O. XIX 446 ff., 466; XX 116; Rhodewald 70; anders, jedoch unrichtig Jakob 184.

54. Arc. 205: „Nihil concedere Coronis comes quin offenderet principes; nil ipsis negare poterat, quin eas una laederet“. Aehnlich Embl. 55 f.

55. Den immerhin nicht unwesentlichen Tag der Ankunft Trauttmansdorffs (29. Nov. 1645) nennt Adami nicht.

auch ein Zeichen der Friedensliebe des Kaisers sieht⁵⁶ — hat er die richtige Vorstellung und rühmend hebt er hervor, wie er überall nach Kräften sich um die Versöhnung aller Gegensätze bemühte⁵⁷. Manche seiner Massnahmen wollen ihm freilich übereilt und bedenklich erscheinen, so die Erteilung des von Schweden verlangten freien Geleites für die Mediatstädte Stralsund und Erfurt⁵⁸, die Aufdeckung des kaiserlichen Entschlusses, den protestantischen Administratoren von Bistümern die Regalien, sowie Sitz und Stimme auf den Reichstagen zu gewähren⁵⁹, besonders aber seine Bereitwilligkeit gegenüber Hessen-Cassel, dessen Landgräfin er in ihrer Anmassung dadurch nur bestärkt habe⁶⁰, und den Franzosen⁶¹. Allein ohne Zugeständnisse konnte Trauttmansdorff die Gegner des Kaisers, die sich in der Uebermacht befanden, nicht zufriedenstellen; er musste durch Taten beweisen, dass es ihm, bzw. seinem kaiserlichen Herrn, wirklich Ernst sei mit dem Frieden.

c) Einzelne Reichsstände.

Zu den einzelnen Reichsständen stellt sich Adami verschieden, je nachdem sie eine Haltung zu Gunsten des Kaisers oder der Katholiken einnahmen oder nicht. Wir

56. Arc. 129 gibt als Zweck der Absendung des Grafen an, „ut stimulos adderet tractantibus et, qua posset industria, tractatus promoveret“.

57. Arc. 129ff., besonders auch 131f.

58. Ebd. 133f.

59. Ebd. 235: „at vero Trauttmansdorffius inclinationem Caesaris . . . mature detexit“.

60. Ebd. 470 erzählt: Nachdem Trauttmansdorff der Landgräfin 600000 Thl. in Aussicht gestellt, habe sie sich nicht gescheut, alsbald 1000000 zu verlangen, „facilitate comitis ipsis [nämlich Hessen und seinen Verbündeten] animum addente“. Dazu 524: „ut Cassellensium appetitui insigne adderet nutrimentum“.

61. Ebd. 330 („adversa facilitas“).

haben schon oben einmal von Sachsen gesprochen¹. Wiederholt gibt Adami seiner Freude Ausdruck über die in kirchenpolitischen Angelegenheiten versöhnliche, in weltpolitischen reichstreue Gesinnung Kurfürst Johann Georgs². So billigt er sehr den Prager Frieden von 1635³ und zeigt sich auch in hohem Masse darüber befriedigt, dass die sächsischen Gesandten 1648 ihre Mitstände eindringlichst davor warnten, einen Frieden mit den Franzosen ohne den Kaiser zu schliessen⁴. Das Abweichen von dieser Politik — der Kurfürst erteilte nämlich seinen bereits nach Münster zurückgekehrten Gesandten die Weisung, wieder nach Osnabrück zu gehen — glaubt Adami entschuldigen zu müssen, indem er sagt, das Drängen der in Osnabrück verbliebenen Stände habe Johann Georg zu diesem Schritte veranlasst und außerdem das Beispiel Kurkölns⁵, das seinerseits wiederum von Bayern verleitet worden wäre. Dagegen hat Adami seine Freude an der loyalen Politik Sachsens in den Fragen der Ausschliessung des Herzogs Karl von Lothringen und des burgundischen Kreises vom Frieden⁶, sowie im sogenannten Assistenzpunkte⁷.

Ziemlich sympathisch steht Adami auch dem Kurfürsten von Brandenburg gegenüber. Zwar kann er sich be-

1. S. o. 176.

2. Arc. 258: „Moderatissima enim inter Germaniae proceres habitant semper electoris illius consilia atque in stabilimentum et conservationem Imperii collimantia“.

3. Ebd. 16.

4. Ebd. 606.

5. Arc. 608. Vgl. auch 621, wo Adami mit Bedauern feststellt, dass der Kaiser schliesslich in die ohne Mitwirkung seiner Gesandten ausgemachten Friedensbedingungen habe einwilligen müssen, weil auch Sachsen ihn verlassen habe; der Kurfürst wird aber auch hier entschuldigt mit den Worten: „miseriae patriae pertaesus“.

6. Ebd. 611.

7. Ebd. 614; es handelte sich dabei um die Verpflichtung des Kaisers, Spanien in einem Kriege gegen Frankreich nicht zu unterstützen.

greiflicherweise mit der Abtretung von geistlichen Gütern⁸, insbesondere von Minden⁹, nicht befreunden. Dagegen erscheinen ihm die Ansprüche des Kurfürsten auf Pommern durchaus berechtigt¹⁰, während er diejenigen Schwedens lediglich auf dem „ius belli“ beruhen lässt¹¹; von dem Stettiner Verträge¹², den Gustav Adolf am 14. Juli 1630 mit dem letzten Pommernherzog Bogislaus XIV. abschloss, weiss er offenbar nichts.

An Herzog Karl von Lothringen, dem von den Franzosen mit Erfolg das Recht bestritten wurde, auf dem Kongresse vertreten zu sein, nimmt Adami grosses Interesse. Die auf diese Angelegenheit bezüglichen Verhandlungen gibt er sehr ausführlich wieder¹³, obwohl sie den Gang des Friedenswerkes gar nicht so stark beeinflusst hat. Offenbar erregte der Herzog als guter Katholik Adamis besondere Teilnahme, und dann war er ja in gewissem Sinne Leidensgenosse Adamis, dem man anfänglich doch auch die Teilnahme an dem Kongresse unmöglich zu machen gesucht hatte¹⁴. Und mit Wohlgefallen berichtet er, dass die kaiserlichen und spanischen Gesandten sich für den Herzog verwendeten¹⁵, während er Chigi, der nichts für ihn tat, ge-

8. Ebd. 388.

9. S. o. 182.

10. Arc. 210f., 384, 454 f.

11. Ebd. 455.

12. Odhner 9ff. Dieser Vertrag enthielt in seinem 14. Artikel einen für Brandenburg bedenklichen Vorbehalt: Stirbt Herzog Bogislaus ohne männliche Erben vor Bestätigung des Vertrages durch den brandenburgischen Kurfürsten als Eventualnachfolger, oder wird das Sukzessionsrecht des Kurfürsten bestritten, so soll der schwedische König das Land bis zur Entscheidung der Frage besetzt halten; der neue Herzog von Pommern soll dann dem Könige die Kosten der Okkupation ersetzen und ein Bündnis mit ihm eingehen.

13. Arc. 343 ff., 497 ff.

14. S. o. 33 ff.

15. Arc. 503 („impigri negotiorum Lotharingicorum gestores“).

wissermassen damit entschuldigt, dass er dem ihm von den Franzosen gemachten Vorwurfe der Antipathie gegen ihre Krone den Boden habe entziehen wollen^{16 17}.

Mit dem Verhalten des Kurfürsten von Bayern ist Adami weniger einverstanden. Seine Unterstützung der französischen Ansprüche auf das Elsass, welche Maximilian deswegen beförderte, um in seinem Streben nach der Kurwürde sich der französischen Gegendienste zu erfreuen, bedauert er lebhaft wegen der damit verbundenen Schädigung des Hauses Oesterreich¹⁸. Er schätzt den Wert der bayrischen Bundesgenossenschaft für Frankreich¹⁹ und der geheimen Beziehungen des päpstlichen Nuntius in Paris, Bagni, zu Kurfürst Maximilian²⁰ mit vollem Rechte sehr hoch ein. Seine Missstimmung über die Haltung Bayerns und Kölns in dem Handel um Breisach kann er nicht verbergen²¹; Bayerns Drängen, sagt er, habe den Kaiser in die missliche Lage versetzt, entweder „Gallorum libidini“ Genüge zu tun oder das Odium der Verzögerung des Friedens auf sich zu

16. Arc. 503.

17. Wenn übrigens Adami in seinem Referat über die Ansichten der Reichsstände wegen der Zulassung Herzog Karls diese sagen lässt (498f.), er sei ebensogut berechtigt, auf dem Kongresse zu erscheinen oder sich vertreten zu lassen, wie andere Reichsstände, die mit dem Kaiser besondere Vereinbarungen getroffen hätten oder deren im Prager Frieden mit besonderen Bedingungen gedacht sei, so ist darin noch keine Spitze gegen den Herzog von Württemberg zu erblicken (so Sattler, Hge VIII 203 Anm. b); in der gleichen Lage wie Württemberg befanden sich doch alle Heilbronner Verbündeten.

18. Arc. 203f.

19. Ebd. 313f.

20. Ebd. erzählt Adami, dass Bagni auf Mazarins Antrieb dem Kurfürsten schrieb, dass der Friede nach der Abtretung von Breisach schnell zustandekommen werde.

21. Ebd. 315f. Diese Stelle in dem einem Wittelsbacher gewidmeten Buche zu unterdrücken hätte Adami weit mehr Grund gehabt als die von Meiern ausgelassene. (S. o. 141₂₃.)

nehmen²². — Dass Adami den Ulmer Waffenstillstand nicht billigte, ist schon erwähnt worden²³. Wenn er die Gründe Kurfürst Ferdinands von Köln für und wider den Anschluss an jenes Sonderabkommen so ausführlich wiedergibt²⁴, so scheint ihn dabei die Absicht zu leiten, die Abkehr des Kölners vom Kaiser in etwas milderem Lichte erscheinen zu lassen, indem daraus hervorgeht, dass er sich nicht ohne gewichtige Bedenken mit den Feinden des Kaisers einigte. — Vor allen Dingen aber tadelt Adami scharf, dass trotz der Unlust zum Frieden bei den verbündeten Kronen der Kaiser zu immer neuen Zugeständnissen angetrieben wurde und dass man ihm im katholischen Lager sogar Abneigung gegen den Frieden vorwarf²⁵. Adami nennt zwar nicht ausdrücklich Bayern, dass er aber diesen Reichsstand besonders im Sinne hatte, liegt auf der Hand; denn niemand betrieb eifriger das Friedenswerk als Kurfürst Maximilian, weil sein Land die Ruhe so nötig hatte²⁶. In der gleichen Weise entrüstet sich Adami darüber, das Maximilian dem Kaiser mit Abfall drohte, wenn er nicht seinen Gesandten den Befehl erteile, das Friedensinstrument zu unterschreiben²⁷. Auch an dieser Stelle redet Adami bloss von einem „non nemo“; wen er aber meint, wird sofort klar, wenn wir uns erinnern, dass Maximilian am 16. und am 30. September dem Kaiser ein Schreiben obigen Inhalts zugehen liess.

Ziemlich unwillig lautet auch der Bericht Adamis über die heimlichen Manipulationen des Herzogs August von Braunschweig-Lüneburg, der sich die Koadjutorei in Magdeburg und Halberstadt zu verschaffen gewusst hatte mit der Begründung, damit kein Calvinist dazu berufen

22. Vgl. hierzu u. 234ff.

23. S. o. 188f.

24. Arc. 412f.

25. Ebd. 391.

26. Eglloffstein 49, 54, 98ff., 144ff. u. ö.

27. Arc. 621f.

würde²⁸. Adami durchschaute besser, was der Herzog beabsichtigte: er wollte sich die Möglichkeit sichern, mit gutem Grunde eine Entschädigung für die Abtretung der erworbenen Rechte an Brandenburg zu fordern. Dies bewies er ja auch, als er die Bistümer Osnabrück, Hildesheim und Minden²⁹ ansprach. Dass Adami mit solchen Forderungen nicht einverstanden war³⁰, ist selbstverständlich.

Nach den kaiserlichen Repliken vom 22. Oktober 1645 erhob sich bekanntlich ein Streit um die Zulassung der Stände Magdeburg, Hessen-Cassel, Baden-Durlach und Nassau-Saarbrücken zum Kongresse³¹. Adami vertritt in der Relation hinsichtlich dieses Admissionsstreites genau denselben Standpunkt wie seinerzeit in Münster³², d. h. er spricht sich scharf gegen die Vergeleitung dieser Stände aus, und zwar gegen Magdeburg, weil der protestantische Administrator laut Reservatum ecclesiasticum kein Recht auf Sitz und Stimme habe, gegen die anderen, weil sie sich noch im Kriegszustande mit dem Kaiser befänden. Man muss da aber doch sagen, dass auch die Gegen Gründe der beiden Kronen für die Zulassung ihre Berechtigung hatten; denn wenn einmal die Reichsstände sich beteiligen sollten, dann musste allen gleiches Recht widerfahren, mochte es auch viel vom Kaiser verlangt sein, dass er seine Zustimmung geben sollte, obwohl jene Stände sich noch nicht mit ihm versöhnt hatten. Adami glaubte, die Schweden und Franzosen würden mit sich reden lassen³²,

28. Arc. 463 ff.

29. Statt Minden nennt Adami Münster (Arc. 465); allein dies ist ein Irrtum (vgl. Pütter 195; Meiern, APW. VI 401, 405). Der Fehler ist jedoch nicht von Belang, da die Entschädigung von Braunschweig-Lüneburg ja in anderer Weise geregelt wurde.

30. Arc. 465.

31. Ebd. 117 ff.

32. WA. Fr.-A. 98d, besonders Bl. 89, Sitzung der Kath., d. d. 1645 Nov. 19; ähnliche Aeusserungen in andern Protokollen aus dieser Zeit.

und konnte sich daher nicht damit abfinden, dass die fraglichen Stände doch hinzugezogen wurden; er bemerkt mit unverhohlenem Missmuth, dass selbst katholische Gesandte dem Verlangen der noch nicht Admittierten beipflichteten³³.

Ein Reichsstand ist Adami besonders verhasst, nämlich Hessen-Cassel. Mit bitteren Worten wirft er der Landgräfin Amalie vor, den Frieden verschmäht zu haben³⁴. Gegen die Zulassung der hessischen Gesandten zum Kongresse spricht für ihn nicht nur der Umstand, dass die Landgräfin noch nicht ihren Frieden mit dem Kaiser gemacht hatte, sondern vom rein geistlichen Standpunkte noch der weitere, dass sie sich von den Schweden das Bistum Paderborn und andere Kirchengüter habe geben lassen³⁵. Die hessischen Wünsche hält er für absurd³⁶ und sagt, nur im Vertrauen auf die Hilfe der fremden Kronen habe Amalie sich solche Hoffnungen machen können³⁷. In der That erklärte man selbst in protestantischen Kreisen ihre Forderungen für übertrieben hoch gespannt³⁸. Da wundert es uns nicht, dass sich Adami über ihre Zurückweisung von Herzen freut³⁹ und an späterer Stelle seinem Bedauern Ausdruck verleiht, dass die Landgräfin mit Hilfe ihrer mächtigen Gönner, besonders der Franzosen, doch eine reiche Beute davongetragen habe⁴⁰. — Natürlich wird niemand vom nationalen Standpunkt aus sich mit der hessischen Politik einverstanden erklären können, wenn sie sich auch nicht viel von derjenigen anderer Reichsstände, nicht zuletzt der schwäbischen Prälaten, unterschied, die sich auch nach fremder Hilfe umsahen. Man muss

33. Arc. 122.

34. Ebd. 17.

35. Ebd. 120.

36. Ebd. 180 ff.

37. Ebd. und 524.

38. Meiern, APW. II 980 ff.

39. Arc. 218.

40. Arc. 523 ff., Embl. 10 ff. u. Anh.

aber auch bedenken, dass Landgraf Wilhelm V., 1636 vom Kaiser geächtet, schlechterdings sich nicht eher mit ihm einigen konnte, als bis seine Position mit Hilfe der auswärtigen Kronen gestärkt war; was er tat, musste er tun, wollte er nicht einen politischen Selbstmord begehen.

d) Die auswärtigen Kronen.

Adami war ein guter Katholik und ein guter Patriot. Nach diesen Gesichtspunkten regelt sich sein Urteil über die auswärtigen Mächte, die bei dem Kongresse beteiligt waren.

So steht er Spanien, das den besten Willen hatte, den Kaiser und den Katholizismus zu unterstützen, freundlich gegenüber. Er lobt den mannhaften Widerstand der spanischen Gesandten gegen die französische Forderung, dass die portugiesischen Deputierten freies Geleit erhalten sollten¹, und verurteilt aufs schärfste einen Versuch des französischen Gesandten Servien, den katholischen König mit dem Kaiser zu verfeinden². Auch spricht er sich einmal energisch dagegen aus, einen Frieden ohne Spanien zu schliessen³. Da Spanien durch den Besitz von Burgund deutscher Reichsstand war, so war ja allerdings ein Friede des Reiches mit Frankreich unter Ausschluss von Spanien

1. Arc. 187ff. Der Kaiser und die Stände wollten die Entscheidung hierüber lediglich dem katholischen König überlassen.

2. Ebd. 625f. Der burgundische Gesandte hatte gegen diejenigen in dem Friedensinstrumente enthaltenen Artikel, welche für Spanien ungünstig waren, Protest erhoben. Servien schickte nun ein Exemplar dieser gedruckten Protestschrift nach Holland und liess sie von da aus in Massen auf den Markt werfen; doch hatte er vorher ihren Wortlaut in der Weise verändert, dass ein viel schärferer und gegen den Kaiser gehässigerer Ton angeschlagen wurde.

3. Ebd. 476. („Videbant . . . omnes sano rationis usu pollentes sine pace Hispano-Gallica eam, quae in Imperio conficeretur, mancam fore et veluti sine fructu florem.“)

dem Buchstaben nach nicht möglich; allein, dem konnte man ja durch besondere Klauseln abhelfen und tatsächlich geschah es auch. Immerhin ist bemerkenswert, dass sich Adami — offenbar im Interesse der katholischen Religion — so für eine Krone verwendet, die einem baldigen Abschlusse des Reichsfriedens nach Kräften Hindernisse in den Weg legte.

Ganz anders stellt er sich dagegen zu Schweden und Frankreich. Wiederholt wirft er den beiden Kronen vor, sie hätten sich den Frieden nicht angelegen sein lassen⁴. Er tadelt das Uebermass ihrer Forderungen vom 11. Juni 1645⁵ ebenso wie ihr Zögern mit der Beschickung des Ulmer Waffenstillstandskongresses⁶, das er richtig mit der beabsichtigten, aber nicht gelungenen Eroberung der belagerten Stadt Augsburg motiviert⁷.

Im einzelnen findet er manigfache Anzeichen für die Unlust der Schweden zum Frieden. Den Krieg mit Dänemark von 1644—45 scheinen sie ihm regelrecht vom Zaune gebrochen zu haben⁸, weil der dänische König eine Vergrößerung Schwedens nicht gewünscht habe⁹. Dass

4. Arc. 20, 30, 40 f. („Non hic referam, quibus denuo et quam variis foederatorum legati exceptionibus Caesaream ratificationem [nämlich des Präliminarvertrages vom 25. Dez. 1641] divexarint“), 42 (besagt, die verbündeten Kronen hätten lediglich „ad iudicia orbis declinanda“ den 11. Juli 1643 als neuen Termin für den eigentlichen Beginn des Kongresses festgesetzt), 93, 306 f.

5. Ebd. 88.

6. Ebd. 387 f.

7. S. o. 194 f.

8. Arc. 51 f. („Sueci . . . improvise regem mediatorem bello aggressi fuerant . . .“)

9. Dies ist richtig; vgl. Odhner 85: Der dänische Gesandte war instruiert, unter keinen Umständen in die Abtretung deutschen Landes an Schweden einzuwilligen, höchstens in die Zahlung einer Geldsumme unter möglichst günstigen Bedingungen für das Reich. — Adami hat von dieser Weisung eine unsichere Kenntnis; er berichtet darüber vorsichtig mit einem „si verum erat“.

auch kaiserliche Ratschläge zu Ungunsten Schwedens in Kopenhagen ein offenes Ohr gefunden hatten¹⁰, weiss Adami nicht¹¹.

Noch deutlicher aber gibt er seine Missbilligung zu erkennen über das Benehmen der schwedischen Gesandten gelegentlich ihres Aufenthaltes in Münster (November 1646), wo Oxenstierna, noch ehe die Verhandlungen über die schwedische Entschädigung und die Religionsbeschwerden begannen, „*intempesta nocte, nemine salutato*“ nach Osnabrück zurückreiste, während Salvius diese Abreise zum Vorwande nahm, um sich unter Vermeidung aller Traktaten, die zur Schlichtung der zwischen dem Kaiser und Schweden schwebenden Streitfragen hätten dienen können, lediglich auf eine Unterbreitung der schwedischen Forderungen zu beschränken¹². Es entspricht jedoch nicht der Wirklichkeit, dass Salvius einer Einigung geflissentlich aus dem Wege gegangen sei; er war einem von den Franzosen und Contarini gemachten Vermittelungsvorschlage gar nicht abgeneigt¹³. Allein die Vorstellungen Oxenstiernas, der ihm Eigenmächtigkeit, Uebereilung und unzureichende Wahrung der Würde Schwedens vorwarf, veranlassten ihn zur Rückkehr nach Osnabrück. Oxenstierna seinerseits war wegen der schon seit langer Zeit datierenden Uneinigkeit mit Salvius so plötzlich abgereist und hatte dadurch endgültige Abmachungen unmöglich gemacht. — Das blieb Adami offenbar unbekannt; denn Salvius tat gewiss alles, um den

10. Odhner 83.

11. Adami erwähnt (Arc. 75) den Friedensschluss, ohne jedoch den Ort Brömsebro zu nennen.

12. Arc. 393.

13. Für dies und das folgende vgl. Odhner 168f. Jener Vermittelungsvorschlag nahm für Brandenburg, wenn es Vorpommern mit Wollin abtrete, nach Wahl entweder 1200000 Rth. oder Stettin und Garz in Aussicht; für den letzteren Fall sollte die genannte Summe Schweden zu zahlen sein.

zwischen ihm und Öxenstierna bestehenden Gegensatz zu vertuschen, damit Schwedens Gegner daraus keinen Vorteil zögen. Darum gab er als Grund für seine Abreise das an, was Adami mitteilt¹⁴, er müsse neue Instruktionen von seiner Königin abwarten. Nachdem die Schweden jedoch bereits erklärt hatten, ausreichende Vollmachten zum Abschlusse ihrer Satisfaktion erhalten zu haben, konnte Adami Salvius' Worte nur als Vorwand zu absichtlicher Verschleppung auffassen.

So glaubt er auch die von den Schweden nach Befriedigung ihrer wesentlichsten Wünsche neuerdings gestellten Forderungen, nämlich den ersten Platz im Fürstentrate und Glaubensfreiheit in den kaiserlichen Erbländen, nur aus ihrer Abneigung gegen den Frieden und aus ihrer Unersättlichkeit verstehen zu können¹⁵. Allein auch hier sieht er nicht klar¹⁶. Wegen ihrer misslichen Finanzlage hatte die Krone Schweden das grösste Interesse daran, dass ihr Heer mit deutschem Gelde besoldet würde. Die Regierung teilte ihren Gesandten dementsprechend mit, dass der Kriegsrat Ersekin mit der Armee die Höhe des zu fordernden Soldes verabreden und dann nach Osnabrück kommen solle, sandte ihn aber so spät ab, dass er an diesem Orte nach Beendigung der schwedischen Satisfaktionsverhandlungen noch nicht eingetroffen war. Die schwedischen Gesandten mussten also, um es nicht zu einem endgültigen Abschlusse ohne „satisfactio militiae“ kommen zu lassen, die Zeit bis zu Erskeins Ankunft mit Scheinforderungen hinbringen, auf denen dauernd zu beharren sie nicht entschlossen waren. Adami konnte das natürlich nicht wissen, und so erscheint sein ungerechtes Urteil über das Gebahren der Schweden ebenso verständlich wie entschuldbar.

14. Arc. 396 f.

15. Ebd. 532 f.

16. In der Darlegung der Verhältnisse folge ich Odhner 223.

Er verübelt auch sehr Oxenstierna seine Drohung, die Krone Schweden wolle lieber noch 24 weitere Jahre hindurch Krieg führen, als auf die Erfüllung der noch nicht bewilligten Forderungen Hessen-Cassels verzichten¹⁷. Auch tadelt Adami mit Recht, dass nach Erskeins Ankunft Salvius in der Zeit vom 12.—21. September 1647, als Oxenstierna zur Bestattung seiner Gemahlin von Osnabrück abwesend war, nichts zur Fortführung der Verhandlungen tat, obwohl ihm sein Kollege die Vollmacht dazu gegeben hatte¹⁸. Und noch ganz am Schlusse seines Werkes kann Adami die Befürchtung nicht unterdrücken, die Schweden würden nach der Zahlung der fünf Millionen Rth. nicht gutwillig das von ihnen besetzte Gebiet räumen und die durch die Besetzung erlangte Machterweiterung aus der Hand geben wollen¹⁹. Soviel glaubte er von der Kriegslust und Eroberungsgier der Schweden fürchten zu müssen!

Was deren einzelne Forderungen betrifft, so dünken sie Adami stets zu hoch²⁰. Ihr Verlangen nach Vergeleitung auch von Mediatständen durch den Kaiser findet er überaus unbillig²¹, und gewiss mit Recht; er sieht darin nur einen Vorwand zu weiterem Hinziehen²². — Die Abtretung Pommerns an Schweden bezeichnet er einmal als „durissima ineundae pacis conditio“²³; in der Tat protestierten ja auch die pommerschen und stralsunder Gesandten selbst gegen diese Zession²⁴. — Dass Adami ihre Gelüste nach geistlichen

17. S. u. Anh. zu Arc. 533, gegen den Schluss.

18. Embl. 36.

19. Arc. 651 f.

20. Dass die Schweden sehr viel verlangten, ist bekannt; vgl. Ausf. Ber. 12, 22; Heigel 420.

21. Arc. 62, 90. — Selbst den Franzosen ging diese Forderung zu weit (Ausf. Ber. 3).

22. Arc. 78.

23. Ebd. 205.

24. Odhner 142. Adami weiss davon jedenfalls nichts, denn sonst würde er es sicher erwähnt haben.

Stiftern nicht guthiess, ist schon berührt worden^{25 26}. So-
dann ist er sehr ungehalten darüber, dass die Schweden die
Restitution der aus den kaiserlichen Erbländen Exilierten
verlangten²⁷. Er berücksichtigt jedoch nicht, weswegen den
Schweden so viel an der Rehabilitierung dieser Verbannten
lag: zahlreiche von ihnen standen in schwedischen Kriegs-
diensten²⁸. Daher gaben sich Oxenstierna und Salvius auch
nicht mit der von den Ständen ausgemachten und von den
kaiserlichen Gesandten bestätigten Regelung der Amnestie-
frage in den österreichischen Erbländen zufrieden²⁹, obwohl
ihnen, wie Adami berichtet, die Kaiserlichen 600 000 Rth. in
Aussicht gestellt hatten, wenn sie in dieser Sache keine
Schwierigkeiten machen würden³⁰. Mit dieser Summe ver-
hielt es sich jedoch ganz anders³¹. Crane sprengte im Früh-
jahr 1648 das Gerücht aus, die Schweden hätten um 600 000
Reichstaler ihre Forderungen hinsichtlich der Amnestie in
den kaiserlichen Erbländen fallen lassen. Damit hätte man

25. S. o. 186.

26. Auch die Franzosen waren anfänglich mit der von Schweden
verlangten Preisgabe geistlicher Güter nicht einverstanden (Odhner
132f.), was Adami unbekannt geblieben ist.

27. Arc. 518 ff.; dazu u. Anh. zu 518. Beachte die Worte: „Sueci,
quod in praecordiis dudum occultarant, publice eructant“.

28. Odhner 222.

29. Embl. 85 ff. Danach sollten alle Exilierten oder ihrer Güter
Beraubten unbedingt restituiert werden „quoad personas, vitam, famam
et honorem“. Von den Gütern aber, die sie verloren hätten, sollten
die vor 1630 ihnen durch Konfiskation oder sonstwie abhanden ge-
kommenen von der Restitution ausgeschlossen sein; die nach 1630 in-
folge Uebertritts zu den Schweden oder Franzosen abgenommenen
Güter sollten ihnen jedoch, „qualia nunc sunt, absque refusione tamen
sumptuum et fructuum perceptorum aut damni dati“ zurückgegeben
werden. — Auf Verlangen der Schweden wurde der Zusatz beigefügt,
dass in dieser Frage wegen des Widerspruches der Kaiserlichen nicht
mehr habe erreicht werden können (Arc. 565).

30. Embl. 87.

31. Odhner 188f.; Lorentzen 99; WA., Fr.-A. Fasz. 56e.

schwedischerseits zugegeben, dass eine Reihe böhmischer Verbannter, die in schwedische Dienste übergetreten waren, um ihren althergestammten Besitz gebracht würde. Ein solcher Verrat an den Verbündeten hätte natürlich die Schweden bei den Protestanten in Misskredit bringen müssen. In Wirklichkeit hatte jedoch Trauttmansdorff den Schweden seinerzeit 600 000 Rth. zugesagt für die Räumung der von ihnen in den österreichischen Erbländen besetzten Plätze³². Diese im geheimen gemachte Zusage wurde von Crane in der dargelegten Weise ausgebeutet. Adami bringt seine Behauptung in veränderter Gestalt. Da die Schweden ihr Wort offenkundig hätten brechen müssen, wenn sie jene Summe als Schweigegeld angenommen und nun sich doch nicht beruhigt hätten, so mochte ihm die Tatsache dieser Schenkung nicht hinlänglich verbürgt erscheinen; infolgedessen legte er sich die Geschichte so zurecht, dass ihnen die 600 000 Reichstaler versprochen worden seien, wenn sie auf jene Forderung verzichten würden.

Auch sonst hebt Adami wiederholt die Masslosigkeit der Schweden hervor³³; über nichts ist er jedoch mehr entrüstet als über die Solforderung Erskeins³⁴ für das schwedische Herr³⁵. Man mag Schweden mit seinen schlechten Finanzen entschuldigen³⁶, man mag auch sagen, dass die Furcht vor einer Meuterei der übermächtigen Soldateska, auf der allein

32. Odhner 188 f.; Lorentzen 99; WA., Fr.-A. 56e. Die Abmachung datiert vom 18. Febr. 1647.

33. Arc. 133 („incredibile est, quantum augebant“), 382f. (Die Schweden hätten trotz der Vermittlung des französischen Residenten Bedingungen gestellt, „quas effectui dandas vel ipsimet sperare vix poterant“), 426 f. (die Schweden hätten deswegen nicht gern mit Volmar unterhandelt, weil sie fürchteten, er werde zu wenig nachgeben).

34. Adami sagt nicht, wann Erskain kam. Er erschien kurz nach dem Aufbruche der schwedischen Gesandten nach Münster in Osnabrück (Odhner 216), also Ende Mai. Dies bestätigt Lorentzen 115.

35. Arc. 533 f.; Embl. 87 (bezeichnet die Forderung als „excessus“); Arc. 539 („Magnum quid expectabant Sueci“).

36. Odhner 258; Lorentzen 8 ff., 20 ff., 72, 80 ff., 91 ff.

ja Schwedens achtungsgebietende Stellung beruhte, zu solcher Härte gezwungen habe, es war doch geradezu eine Grausamkeit, dem bis aufs Mark ausgesaugten deutschen Völke trotz der reichlichen Entschädigung an Land und Leuten die Zahlung des Soldes für das schwedische Heer aufzubürden. Was Adami übrigens noch besonders gegen diese schwedische Forderung einnahm, war, dass die Schweden den Protestanten angeblich zugesichert haben sollten, nur die Katholiken mit der Zahlung für ihr Heer belasten zu wollen³⁷. Auch erscheint ihm sehr tadelnswert, dass die Schweden als einzigen Entgelt für die Bewilligung der 5 000 000 Rth. die nichtssagende Versicherung gaben³⁸, sie würden alles tun, um den Frieden zu einem baldigen Ende zu führen³⁹.

Schweden war eine protestantische Macht, von der eine Unterstützung der Katholiken nicht zu erwarten war. Anders stand es mit Frankreich; jedoch die Hoffnungen, die Adami auf diese Krone gesetzt hatte, waren schmerzlich enttäuscht worden, wie wir sahen⁴⁰. Es ist daher kein Wunder, dass sich in seiner Relation gegenüber den Franzosen eine besonders gereizte Stimmung ausprägt.

So deckt er denn schonungslos den Widerspruch in ihrer Handlungsweise auf, wenn sie auf der einen Seite erklärten, sie könnten die in der kaiserlichen Replik vom 22. Oktober 1645 enthaltenen Konzessionen an die Protestanten und die

37. Arc. 534.

38. Ebd. 545.

39. Adami ist auch (Arc. 570) sehr ungehalten über die Ablehnung einer Petition der Stände des Bistums Osnabrück, nach welcher zur Vermeidung einer übermässigen Belastung der Stände eine an Gustav Gustavson zu zahlende Summe von 80000 Rth. — als Entschädigung für das Stift, das Franz Wilhelm während seiner Lebzeiten behalten behalten sollte (Odhner 216) — zu dem Anteil des Stiftes an den 5000000 Rth. geschlagen werden sollte. Wir werden diese Abweisung nicht gar so ungereimt finden können, denn jene Summe hatte mit dem Solde für das schwedische Heer doch nichts zu tun.

40. S. o. 31, 41.

damit verbundene Schädigung der katholischen Interessen nicht zugeben⁴¹, während sie im Gegensatz dazu später, im Herbst 1646, den Klagen der Schweden über Verletzung der Bundestreue nachgebend, von den Kaiserlichen und Katholiken verlangten, auf alle schwedischen Wünsche einzugehen⁴². Und heftig geißelt er die Unzuverlässigkeit, mit der sie bald den Protestanten, bald den Katholiken ihre Hilfe versprochen⁴³.

Ueberhaupt nimmt er gern die Gelegenheit wahr, ihre ebenso ränkevolle, wie skrupellose Politik auch in andern Dingen scharf zu tadeln, so z. B., wenn sie in dem Streben, Philippsburg zu erlangen, den Protestanten und Schweden alle von den Kaiserlichen zu Gunsten der Katholiken gemachten Vorschläge mitteilten, um deren Hass gegen den Kaiser wachzurufen und dessen Gesandte zu gefügigerer Haltung zu zwingen⁴⁴; oder wenn sie zum Zwecke einer mühe- und gefahrlosen Aneignung von reichsunmittelbarem Gute im Elsass vorschlugen, man möge die fraglichen Stände einfach nicht ausdrücklich als reichsunmittelbare bezeichnen⁴⁵, und überdies noch den Kaiserlichen 1000 000 Skudi als Schweigegehd versprochen. Ebenso verurteilt Adami, dass die Franzosen, als sie im Herbst 1646 die Vermittelung

41. Arc. 115 ff. Adami kann an dieser Stelle nicht den Hinweis unterdrücken, dass sie doch in erster Linie ihre Verbündeten, d. h. die Schweden und Protestanten, nicht hätten vor den Kopf stossen wollen (117).

42. Ebd. 373 ff. Beachte besonders: „... conversis . . . velis Galli in Caesareos prima salutatione invehuntur“ (374); ferner nach Aufzählung der schwedischen Wünsche: „in haec omnia Caesarem ruere debere sentiebant ac suadebant Galli, qui non ita multo ante polliciti fuerant Suecorum se animos nimirum quantum inflexuros“ (375).

43. Ebd. 271 f.: „Galli potiore[m] foederatorum ducebant amicitiam quam religione iunctorum . . . Promittunt enim frequentur opem, quam conferre aut non volebant foederatorum ob respectum, aut ob eorundem potentiam non poterant“ . . . dann die o. 161₅ zitierte Sentenz.

44. Arc. 335.

45. Ebd. 336 f.

zwischen Kaiserlichen und Schweden in Osnabrück übernahmen, arglistig genug jenen heimlich rieten, den Schweden nicht allzu grosse Zugeständnisse zu machen, um dann, wenn die Schweden sich nicht auf die Vorschläge einliessen, vor der Oeffentlichkeit eine Erweiterung der Konzessionen zu empfehlen und sich durch solche Manipulationen ebenso die Kaiserlichen, wie die Schweden zu verbinden⁴⁶.

Die Tatsache, dass die Franzosen sich bereit finden liessen, ihre Waffen mit den schwedischen gegen Bayern zu vereinigen, gibt Adami Gelegenheit, ihre Undankbarkeit gegenüber Kurfürst Maximilian an den Pranger zu stellen, dem sie doch so viel zu verdanken hatten⁴⁷. — Er vergisst auch nicht zu erwähnen, dass die Franzosen mit Bestechungen arbeiteten⁴⁸.

Im allgemeinen hat Adami durchaus recht, den Franzosen doppelzüngige Politik vorzuwerfen; wir haben gesehen, wie sie sich in der Angelegenheit der schwäbischen Klöster verhielten⁴⁹; auch in dem Streite zwischen Brandenburg und Pfalz-Neuburg versprachen sie jedem der beiden Gegner, ihm gegen den andern behilflich sein zu wollen⁵⁰. Der kaiserliche Gesandte Volmar sagte einmal zu Oxenstierna, „plus se iniuratis Suecis quam mille iurantibus Gallis credere“⁵¹.

Wie bei den Schweden, so stellt Adami auch bei den Franzosen, womöglich in noch verstärktem Masse, Abneigung gegen den Frieden fest. Schon zu Anfang seines Berichtes

46. Ebd. 379 ff. Adami sagt im Anschlusse hieran, die Kaiserlichen hätten es deswegen bei den alten Zugeständnissen bewenden lassen, „quod eorum [nämlich der Franzosen] frequentius experti vanitatem fuissent.“

47. Ebd. 375 f.

48. Ebd. 312.

49. S. o. 31, 42.

50. Breucker 28.

51. Odhner 130 Anm.

glaubt er einen Beweis für diese seine Ansicht darin sehen zu dürfen, dass d'Avaux sich 1638 nicht nach dem für die französischen Präliminarverhandlungen bestimmten Orte Köln begab, sondern nach Hamburg zu den Schweden⁵². Dass an diesem Orte am 24. Februar/6. März zwischen Salvius und d'Avaux jener bekannte Vertrag geschlossen wurde, in dem Schweden und Frankreich ihr Bundesverhältnis erneuerten⁵³, erwähnt er nicht, obwohl er von dem hauptsächlichsten Inhalte des Vertrages Kenntnis hatte⁵⁴. — Sodann tadelt er, dass infolge der Lässigkeit der Franzosen der zum Beginn des Kongresses gesetzte Termin (11. Juli 1643)⁵⁵ ungenützt verstrich⁵⁶, dass sie in ihren Propositionen vom 24. Februar und 31. März 1645 gar keine bestimmt formulierte Bedingungen stellten und daher von einem wirklichen Beginne keine Rede sein konnte⁵⁷. In der Tat trieben es die Franzosen mit der systematischen Verzögerung des Fortganges so arg, dass selbst die Schweden erklärten, wenn jene keinen Frieden wollten, könne man auch ohne sie zur Einigung schreiten⁵⁸. — In dem Anfang 1646 von den Franzosen gegen die Kaiserlichen erhobenen Vorwürfe, sie nähmen den Vorteil der katholischen Religion nicht genügend wahr, sieht er nur

52. Arc. 20: „*verebantur multi, non ita diaetam pacificam, quam belli studia promoturus.*“

53. Odhner 51ff., 57f. Die wichtigsten Vereinbarungen waren: Wiederherstellung der politischen und kirchlichen Zustände von 1618; ausgiebige Restitution der beiderseitigen „*foederati et adhaerentes*“; gegenseitige Unterstützung in Sachen der Entschädigung; Kriegführung nach gemeinsamem Plane; Zahlung von 600 000 Rth. jährlicher Subsidien vonseiten Frankreichs an Schweden; Verpflichtung, keinen einseitigen Frieden mit dem Kaiser abzuschliessen.

54. Dies geht hervor aus Arc. 28, 467 f.

55. Arc. 42.

56. Ebd. 44.

57. Ebd. 67, 70.

58. Woltmann I 69f. Auch Adami hat davon erfahren, doch lauten seine Worte (Arc. 77) weniger bestimmt: „*Prompti etiam ad propositiones edendas Sueci Gallorum videbantur cunctationem reprehendere.*“

einen Vorwand zu neuer Verschleppung⁵⁹. — Solche Urteile über das Benehmen der Franzosen, die an sich schon berechtigt sind, werden uns noch verständlicher, wenn wir sehen, dass Adami richtig die nahen Beziehungen zwischen Servien und Mazarin, dem Leiter der französischen Politik, erkannt hatte⁶⁰, und uns dabei erinnern, dass dieser viel weniger leicht für Zugeständnisse zu haben war als seine Kollegen Longueville und d'Avaux⁶¹; daher kommt Adami zu dem Schlusse, Servien habe auf Grund geheimer Weisungen nicht für den Frieden, sondern für den Krieg gewirkt⁶² ⁶³. Nur einmal erkennt er an, dass die Franzosen sich um den Frieden, zwar nicht nachdrucksvoll genug, aber doch wenigstens aufrichtig bemüht hätten, als sie nämlich im September 1646 zu Osnabrück zwischen Kaiserlichen und Schweden vermittelten⁶⁴.

Auch hält Adami mit seinem Unmut über das anmassende Auftreten der Franzosen nicht zurück. Mit vollem Rechte ist er entrüstet über das am 6. April 1644 an die Reichsstände erlassene Einladungsschreiben zur Beschickung des Friedenskongresses⁶⁵; d'Avaux hatte sich einer so beleidigenden

59. Arc. 307.

60. Ebd. 338 f.

61. Ebd. Vgl. u. 200.

62. Arc. 338 f. Mit Unrecht wirft jedoch Adami den Franzosen Abneigung gegen den Frieden vor Arc. 327. S. o. 199 f. und u. 222.

63. Aehnlich wie Adami beurteilt die französische Friedensliebe ein Distichon, das uns Forstner (58) mitteilt:

„Gallia vult pacem, turbas tamen undique et arma

Foederaque in pacem continuanda ciet;

Gallia vult pacem, litesque ex lite reducit;

Hoc est in media quaerere nocte diem.

Gallia vult pacem, sed bellis implicat orbem;

Gallia, da pacem vel dare velle nega.“

64. Arc. 372 f. Der Grund zu ihrem Eifer lag in dem Bevorstehen des spanisch-holländischen Friedens, der Frankreich des niederländischen Beistandes beraubte. (Jakob 220.)

65. Arc. 48.

Sprache bedient, dass selbst Servien den darin beliebten Ton missbilligte⁶⁶. — Ebenso findet Adami es ungeziemend, dass die Franzosen, um zu ihren Zielen zu gelangen, den Kaiserlichen und Katholiken bald schmeicheln, bald mit einem protestantischen Bündnisse drohen⁶⁷. — Sehr wohl kann auch die Absicht, den Uebermut der Franzosen an einem markanten Fall zu erweisen, ihn zu seiner genauen Erörterung der lothringischen Angelegenheit⁶⁸ bestimmt haben. — Dann wieder hebt er tadelnd hervor, dass der Unwille der Franzosen über die Befragung der Reichsstände durch den Kaiser wegen der französischen und lothringischen Sache gänzlich unberechtigt gewesen sei, da jene doch selbst die Beteiligung der Stände an allen Reichssachen verlangt hätten⁶⁹. — So lässt er auch Flugschriften, die gegen Ende des Kongresses erschienen und die „Gallici ausus“ scharf mitnahmen, nicht unerwähnt, um zu zeigen, wie geringer Sympathien die Franzosen sich erfreuten⁷⁰. — Besonders beklagt er sich aber über Servien, der mit äusserster Hartnäckigkeit die letzten, sehr weitgehenden französischen Forderungen vertreten habe⁷¹. Was diesen Mann übrigens angeht, so war er allgemein wegen seines schroffen, hochfahrenden Wesens viel weniger beliebt als der zuvorkommende, liebenswürdige d’Avaux⁷².

Selbstverständlich war Adami auch mit dem materiellen Inhalte der französischen Forderungen nicht einverstanden. Mit dem „salvo iure addendi“ in ihren Propositionen, glaubt er, hätten sie sich bloss eine Hintertüre offenhalten wollen,

66. Odhner 94f.

67. Arc. 307f. (Beachte: „in apertas prorumpunt (!) minas“).

68. S. o. 203.

69. Arc. 498.

70. Arc. 590ff.

71. Ebd. 596.

72. Jacob 263.

um neue Schwierigkeiten zu machen⁷³. Wie auf dem Kongresse⁷⁴, so vertritt er auch in der Relation den Standpunkt, dass die den Franzosen zuerst gemachten Angebote (die Bistümer Metz, Toul, Verdun zu Eigentum, ferner Pinarolo und Moyaenwick) ausreichend gewesen seien⁷⁵. Seine Freude über die Abweisung ihrer Forderungen kann er nicht verbergen⁷⁶. Er glaubt sich von ihren Gelüsten das Schlimmste versehen zu müssen; es klingt fast wie eine Vorahnung der kommenden Zeiten, wenn er die auf eine Reihe von Festungen gehenden Forderungen der Franzosen damit motiviert, „ut ab Imperii et Austriacorum vicinia posthac non tuti solum essent, sed in eos ex adverso, quando, ubi, quoties liberet, irruere ut possent“⁷⁷. Nachdrücklich opponiert die Relation gegen die Abtretung von Philippsburg⁷⁸ und von reichsunmittelbarem Gebiet⁷⁹ an die Franzosen. — Noch mehr zeigt sich Adami darüber erzürnt, dass die Franzosen, nachdem man alle ihre Wünsche erfüllt zu haben glaubte, am 20. Juli 1647 mit neuen Forderungen hervortraten, von denen sich niemand hatte träumen lassen⁸⁰.

73. Arc. 88. Dazu rechnet er (89f.) die Forderung freien Geleits für den Fürsten Rakoczy von Siebenbürgen.

74. S. o. 88f. Adamis Ansicht über die franz. Satisfaktion.

75. Arc. 132.

76. Ebd. 212ff. Hier redet er unter anderm von der „antiqua cantilena“, dass das Haus Habsburg zu mächtig sei.

77. Arc. 312.

78. Ebd. 331 („procul omni ad Imperatorem Imperiumve respectu“; vgl. Rohdewald 73), 333ff., 358f.

79. Ebd. 337.

80. Ebd. 492f. Er bezeichnet ihr Fordern, stark genug, als „eructare“. Diese neue Schrift enthielt: 1. Aufgabe des Titels „Landgraf des Elsass“ durch den Kaiser; 2. französische Oberhoheit über die Vassallen der Bistümer Metz, Toul und Verdun; 3. Verpflichtung des Kaisers, Spanien im Kampfe nicht zu unterstützen; 4. Beihilfe der Reichstände zu einer Trennung zwischen Kaiser und Spanien; 5. Verbannung Herzog Karls von Lothringen auf 10 Jahre nach Italien und seine Wiedereinführung durch Frankreich u. a. m. Hinsichtlich Punkt 1 u. 3 s. auch u. Anh. 268.

Nach alle diesem können wir erwarten, dass ihm die Ansprüche der Franzosen auf das ganze Elsass sehr ungereimt vorkommen⁸¹. Wir sind schon auf diese Frage näher eingegangen⁸² und haben gesehen, dass die kaiserliche Politik in dieser Angelegenheit viel eher Vorwürfe verdient als die französische. Hier ist jedoch noch etwas nachzutragen. Nach der Abtretung von Breisach hielt man allgemein den Frieden mit Frankreich gemäss den wiederholten Versicherungen seiner Bevollmächtigten für abgeschlossen⁸³. Allein am 29. Mai 1646 überreichten die Franzosen, wie Adami erzählt, einen „libellum reponsorium, difficultatibus refertum, et qui ipsorum apud Caesarem fidem non parum minueret“⁸⁴. Die in dieser Bezeichnung zu Tage tretende Entrüstung Adamis ist gewiss ein schönes Zeichen seines Patriotismus; allein wiederum tut er den Franzosen Unrecht. Bisher, so noch am 14. April, hatte man ihnen die Landgrafschaft Ober- und Unterelsass in Aussicht gestellt. Der Vertrag vom 26. Mai⁸⁵ jedoch überliess ihnen als Reichslehen die Landgrafschaft Ober- und die Landvogtei im Unterelsass. Begreiflicherweise wurden die Franzosen über diese Aenderung stutzig und gaben in einem neuen Projekte eine Spezifikation ihrer sämtlichen Forderungen; das Neue dabei ist lediglich, dass sie die Abtretungen als souveränen Besitz statt als Reichslehen zu haben wünschten und eine Reichsgarantie für die Zessionen verlangten⁸⁶. Die Hauptschuld an diesem neuen Anstoss tragen die Kaiserlichen, welche die Franzosen nicht über den Umfang der österreichischen Rechte im Elsass aufgeklärt hatten.

81. Arc. 130f. Beachte den Ausdruck: „iamque in apertum prorumperent (!) eorum vota circa Alsatiā suo adiciendam imperio“.

82. S. o. 199f.

83. Arc. 326.

84. Ebd. 327.

85. Er enthielt die Abtretung von Breisach.

86. Vgl. Overmann, ZGO. NF. XIX 451, 458ff., 472.

e) Vorzüge und Mängel der Relation.

Im allgemeinen darf man sagen, dass Adamis Relation sehr zuverlässig ist¹. Zwar ist er oft in Vorurteilen befangen; aber wenn es uns Fernstehenden schon nicht möglich ist, völlig objektiv über die Friedensverhandlungen von Münster und Osnabrück zu urteilen, wie viel weniger dürfen wir das von jemandem erwarten, der in hervorragendem Masse am Kongresse beteiligt war! Da Adami in erster Linie für sich schrieb, wie wir sahen², musste er doch bestrebt sein, den wahren Sachverhalt zu ermitteln, so gut er eben konnte. Was für ein Interesse hätte er daran haben sollen, sich selbst ein verzeichnetes Bild von der Tätigkeit des Kongresses zu geben? Daher lässt er auch seine politischen und religiösen Gegner ihre Ansichten begründen und sucht ihnen auf diese Weise gerecht zu werden³. So gibt er z. B. sehr ausführlich die Gründe wieder, mit denen Kurfürst Maximilian den Ulmer Waffenstillstand rechtfertigte⁴. Nie sagt Adami etwas, was er nicht verantworten kann⁵; er gesteht es offen ein, wenn er etwas nicht sicher weiss⁶; in seinem Werke ist für Phantasiegespinste kein Raum. So

1. Adami äussert sich selbst zu diesem Punkte in dem Widmungsbriefe an Maximilian Heinrich, wo er nach den o. 151 zitierten Worten fortfährt: „Utrumque vero praestiti eo animi candore eaque simplicitate, ut, si quis persuasum sibi habeat. imposturas mihimet ipsi me facere voluisse, falsitates quaerat in volumine“.

2. S. o. 122.

3. S. o. 176f., 188.

4. Arc. 418ff.

5. Ebd. 626. (Den Bericht über das Verfahren Serviens mit dem spanischen Protest gegen gewisse Friedensartikel (S. o. 208) schliesst Adami mit den Worten: „Quod quidem adeo libere de comite Servien non adstruerem, nisi in manibus meis fuissent litterarum apographa ad Gallicum in Suecia legatum, quibus asserit, sua opera apud Hollandos impressionem huiusmodi protestationis procuratam fuisse, ut ex eadem toti Hispanorum orbi superbia, etiam in extrema fortuna, innotesceret“.

6. Arc. 36f.

leuchten ihm beispielsweise die Gründe, die man als massgebend für die Abberufung des kaiserlichen Gesandten von Lützwow vermutete, sehr wohl ein⁷; aber er lässt sehr deutlich erkennen, dass er nichts Gewisses weiss. Ebenso gesteht er offen ein, nicht zu wissen, weswegen die kriegerrische Aktion des nach dem Passauer Vertrage vereinigten kaiserlichen und bayerischen Heeres trotz schöner Erfolge ins Stocken geraten sei⁸.

Mit der Zuverlässigkeit verband Adami einen weiteren Vorzug, nämlich einen feinen Beobachtungssinn, der auch anscheinend minder wichtige Dinge wohl zu berücksichtigen verstand. Schon in der Beschreibung der Städte Münster und Osnabrück⁹ tritt hervor, wie vielseitig seine Interessen sind. Er berichtet von der Lokalgeschichte, von dem Aussehen der Stadt, von den wirtschaftlichen, den kirchlichen¹⁰ Zuständen, von Verfassung, Rechtspflege, Bildungsanstalten, von der Lebensweise und dem Charakter der Einwohner usf., kurz von allem, was irgendwelche Bedeutung hat¹¹. Wie oberflächlich ist im Vergleiche zu Adamis Schilderung der gleichzeitige Bericht eines Franzosen über die Stadt Münster¹²! Die Beschreibung von Osnabrück ist begreiflicherweise weniger eingehend als die von Münster, weil Adami hier nur kurze Zeit verweilte.

7. Beachte Arc. 37: „deprehensum aut certe creditum est“.

8. Embl. 31. Es geschah deswegen, weil Maximilian den Kaiser nicht allzu siegessicher und damit dem Frieden abgeneigt werden lassen wollte; daher sollten seine Truppen nicht mit denen des Kaisers zur Verfolgung der unter Wrangels Oberbefehl stehenden Schweden zusammenwirken (Odhner 230f.).

9. Arc. 4 a--16a.

10. Dies ist schon oben 177 berührt worden.

11. Als Kuriosum sei erwähnt, dass Adami sich über das schlechte Bier in Osnabrück beklagt (Arc. 15a).

12. Nég. secr. I 341: Brief an den französischen Hofrat und Hofhistoriographen Godefroy, d. d. 1645 März 19: „Cette ville est assez belle et les faces des bâtimens superbes, mais le dedans, ce ne sont-

So weit es ihm seine Quellen gestatten, weilt er uns in die Absichten und Ziele der Hauptpersonen auf dem Kongresse ein, deckt er, oft mit bewunderungswürdigem Scharfsinn, diplomatische Schliche und Kniffe auf. Z. B., wenn er Gustav Adolf nicht lediglich aus religiösen Gründen nach Deutschland ziehen lässt, sondern hauptsächlich aus Eifersucht auf die Fortschritte der kaiserlichen Macht an der Ostsee¹³; oder wenn er der Rivalität zwischen d'Avaux und Servien die Hauptschuld an der Langsamkeit der Franzosen bei Beginn des Kongresses zuschreibt¹⁴; oder wenn er von dem Misstrauen berichtet, mit dem die Schweden den geheimen Unterhandlungen des Beichtvaters Kurfürst Maximilians von Bayern, Verveaux, am Pariser Hofe folgten¹⁵.

Auch erkannte Adami recht gut, warum Brandenburg eine Macht war, mit der man rechnen musste¹⁶, mit der es selbst der Kaiser nicht verderben wollte¹⁷, nämlich einmal

que des nids à rats. On voit des processions de pourceaux, comme on fait de moutons à Paris, mais encore plus: car vous ne sauriez marcher et principalement la nuit, que vous ne rencontriez de porcs, et je crois, que l'on laisse sortir la nuit, pour faire la ronde et pour assurer le monde, qui dort; car quant à moi, ayant une chambre assez basse et où il y a des fenêtres, qui à peine ferment-elles, j'avois peur des voleurs, craignant, qn'on ne me tirât mes hardes, et je n'osois me coucher un jour à neuf heures, et je ne laissai pas pourtant, depuis que j'eu entendu trois ou quatre porcs grognans, faisant la ronde autour du logis, et cela me rassura et me fit coucher avec sureté: depuis je la nommai la ville aux cochons“.

13. Arc. 14.

14. Ebd. 75f.

15. Ebd. 77. Vgl. hierzu Egloffstein 75: Oxenstierna drohte, wenn die französisch-bairischen Sonderverhandlungen zum Ziele führten, würden Schweden und Protestanten sich mit dem Kaiser vergleichen und auf seine Seite treten; ähnlich äusserte sich auch Salvius zu Trauttmansdorff.

16. Arc. 211.

17. Ebd. 456, wo Adami hervorhebt, die Kaiserlichen hätten mit den Franzosen an Entgegenkommen gegenüber Brandenburg gewetteifert, „ne Galli affectum Brandeburgicum lucrarentur soli“.

wegen der guten, zeitweise sogar freundschaftlichen Beziehungen des Kurfürsten zu Schweden, dann aber wegen seiner Freundschaft mit verschiedenen Reichsständen, besonders Sachsen und Hessen, die ihm durch Erbverbrüderung verbunden waren¹⁸. Ebenso wenig freilich entging es ihm, dass die lutherischen Reichsstände einer Machterweiterung des kalvinistischen Brandenburgers sehr abhold waren¹⁶. — Der starken Abhängigkeit der Protestanten von den Schweden misst er mit vollem Rechte grosse Bedeutung bei¹⁹. Wir dürfen wohl sagen, dass jene nicht so viel erreicht haben würden, wenn sie auf sich allein angewiesen gewesen wären.

Dass er die Franzosen gut durchschaute, ist schon gesagt worden¹⁹, doch sei an dieser Stelle noch einiges nachgetragen. Er vermutet ganz richtig — sicher weiss er es nicht —, dass die Franzosen sich Ende 1646 deswegen die Vermittelung zwischen Kaiserlichen und Schweden so angelegen sein liessen, weil die Holländer erklärt hatten, sie könnten und wollten nicht mehr die billigen Friedensbedingungen der Spanier zurückweisen, und weil die Franzosen einen einseitigen Frieden der Generalstaaten mit Spanien nicht gern zustandekommen lassen wollten²⁰. — Ferner ist Adami bekannt, welche Gründe die Franzosen bewogen, von der von den Schweden stürmisch verlangten Aufkündigung des Ulmer Waffenstillstandes vorläufig noch abzusehen, nämlich: ungenügende Ausrüstung ihres Heeres und Furcht vor inneren Unruhen²¹; er weiss auch, dass es lediglich die Furcht war, von den auf Bayern tief erzürnten Schweden für vertragsbrüchig erklärt zu werden, die sie antrieb, sich mit der verbündeten Krone gegen Kurfürst Maximilian wieder zu vereinigen²². — Adami bemerkte auch sehr gut,

18. Ebd. 296 f.

19. S. o. 186.

20. Arc. 381.

21. Damals erhob bekanntlich die Fronde ihr Haupt.

22. Embl. 33. Vgl. hierzu Riezler SB. 535 ff.

dass Servien mit seiner anfänglichen Weigerung, die französische Satisfaktionsangelegenheit in Osnabrück zur Erledigung zu bringen, bloss eine Komödie spielte, dass er von Anfang an mit diesem Plane ganz einverstanden war²³.

Treffend charakterisiert Adami die Stellung Kurtriers zum Kaiser und zu Frankreich in den Verhandlungen über die Abtretung von Philippsburg²⁴. Der Kurfürst wünschte nämlich, Kaiser und Reich möchten sich der Zession dieser Festung widersetzen, damit er selbst durch seine Bereitwilligkeit sich die Gunst der Franzosen wieder erringen könne; denn diese grollten ihm, weil er Frankreich als Dank für die Auswirkung seiner Freilassung bloss den Schutz seines Erzbistums anvertraut hatte. Um es übrigens mit dem Kaiser nicht ganz zu verderben, wollte er den Franzosen kein dauerndes Recht auf Philippsburg zugestehen. — Ebenso weist Adami sehr richtig darauf hin, wie die auswärtigen Kronen und die Protestanten die pfälzische Angelegenheit auszunützen verstanden, um Kurfürst Maximilian von Bayern ihren Wünschen gefügig zu machen^{25 26}.

Noch manches dieser Art ist zu bemerken, das wir jedoch anderwärts erörtert haben²⁷. Von der Bedeutung eines Trauttmansdorff, Volmar, Chigi, Servien, Salvius u. a. hat Adami die richtige Vorstellung, wenn ihm auch gelegentlich Fehler in der Darlegung und Beurteilung ihrer Motive unter-

23. Arc. 551 f.

24. Ebd. 332.

25. Ebd. 509.

26. Psychologisch sehr fein beobachtete Adami übrigens auch, warum das sächsische Heer nach dem Prager Frieden im Kampfe mit seinen nunmehrigen Feinden, den Schweden, nicht so glücklich war als gegen den Kaiser und die Katholiken, „quia nec in religionis et belli nuper consortes ita saevire miles Saxonicus, nec a religione sua alienis, Caesari et Catholicis, tam arcto iungi videbatur affectu“. (Arc. 16)

27. S. o. passim.

gelaufen sind. Da er selbst Partei war, konnte das ja nicht ausbleiben.

Adamis Werk hat also viele Vorzüge. Aber ihnen stehen auch Mängel gegenüber. Z. B. lautet es ziemlich unbestimmt, wenn er den Grafen Trauttmansdorff den Schweden Anfang 1646 Hoffnung auf die Bistümer Bremen und Verden machen lässt²⁸. In dem Entwurfe eines Friedensinstrumentes, wie ihn Trauttmansdorff am 28. April²⁹ den Schweden übergab, wurde ihnen bereits ganz Pommern, die Stifter Bremen und Verden, sowie die Stadt Wismar fest zugesagt³⁰. Dieses Projekt scheint Adami nicht zur Kenntnis gelangt zu sein; denn sonst würde er wohl in bestimmteren Ausdrücken von den Konzessionen Trauttmansdorffs an Schweden sprechen.

So gut er auch mit allem, was die kirchlichen Angelegenheiten anging, vertraut war, so ist ihm doch entgangen, dass die Protestanten in ihren Vorschlägen vom 24. April 1646 den Katholiken eine Falle stellten³¹. Nach seiner Darstellung wollten jene, dass ein katholischer Prälat, der mit seinem Kapitel zur evangelischen Lehre überträte, nicht das Reformationsrecht für sein Territorium in Anspruch nehmen dürfe. In Wirklichkeit besagte dieser Passus: Tritt ein katholischer Prälat mit seinem Kapitel über, so bleibt er in Amt und Würden; er erhält aber nicht das Recht, zu reformieren, wenn das Kapitel gar nicht mit übertritt. Wenn es aber nun seinem Vorgange, sei es in seiner Gesamtheit oder nur zum Teil, folgte? Nach Adamis (und auch der übrigen

28. Arc. 205 sagt Adami bloss: „spem facit imprimis episcopatus Verdensis, ac deinde Bremensis“.

29. Ebd. 212 steht, Trauttmansdorff sei IV. Kal. Martii nach Münster zurückgekehrt; statt Martii ist jedoch zu lesen Maii.

30. Odhner 150; Meiern, APW. III 54ff., 61ff. — Brandenburg sollte nach diesem Entwurfe — ungeachtet aller zu erwartenden Opposition der Katholiken — mit dem Bistum Halberstadt und einer Geldsumme entschädigt werden.

31. Vgl. Woltmann I 203.

Katholiken) Auffassung durfte der Uebergetretene auch dann nicht reformieren; die Protestanten aber wollten ihm allem Anscheine nach mit jener Klausel das Recht dazu vorbehalten.

Sodann ist es bei dem Eigennutz der kaiserlichen Politik zum mindesten sehr fraglich, ob den Franzosen deswegen grosse Zugeständnisse gemacht wurden, um sie zur Unterstützung der Katholiken zu bewegen³², wie unser Autor meint; wahrscheinlicher ist, dass die Kaiserlichen mit solchen Versicherungen bloss die extremen Katholiken beschwichtigen wollten. — Endlich erwartet man vergeblich, dass Adami irgendwo sagt, wer bei den Protestanten die leitende Stellung inne hatte; es waren Magdeburg, Braunschweig-Lüneburg und Hessen-Cassel^{33 34}.

Hinsichtlich der bei der pfälzischen Restitutionsangelegenheit in Betracht kommenden Errichtung einer achten Kur wäre es ganz wünschenswert, wenn Adami uns nicht nur die verschiedenen Ansichten darüber auseinandersetze³⁵, sondern uns auch sagte, wer sie vertrat. Bei den verbündeten Kronen stand von vornherein fest, dass Karl Ludwig, der Sohn des Winterkönigs, wieder die Kurwürde erhalten müsse; man wollte doch nicht dem Kaiser den Triumph gönnen, dass die Depossedierung des pfälzischen Hauses für alle Zeiten sanktioniert würde, dass somit die kaiserliche Macht einen bedeutenden Sieg über die reichständische davongetragen hätte. Die Schweden wollten jedoch Bayern nur so lange im Besitze der Kurwürde lassen, als Maximilian lebte, ausserdem die Oberpfalz Karl Ludwig zurückerstattet sehen; Frankreich dagegen wünschte in Betracht der ihm von Maximilian geleisteten Dienste, dass

32. Arc. 270.

33. Odhner 206.

34. Im Anschluss hieran sei noch erwähnt, dass Adami uns nicht sagt, wann die Antwort der Katholiken auf den ersten Aufsatz der Protestanten vom 15. Dez. 1645 erfolgte; es geschah am 2. Februar 1646.

35. Arc. 504 ff.

der Elektorat, wie auch die Oberpfalz, dauernd an Bayern übergangen. Dem pflichtete auch der Kaiser bei, weil Maximilian als Sicherheit für die Ausleihung von 13 Millionen Reichstalern an seinen Vater Ferdinand II. Oberösterreich im Pfandbesitz hatte und nur auf dieses habsburgische Erbland verzichten wollte, wenn er die Oberpfalz und die Kurwürde erhielt³⁶. Ferdinand III. schlug daher zuerst die Errichtung einer achten Kur vor. — Uebrigens trat nicht nur Bayern für die Befragung des Papstes bei diesem Projekte ein, wie Adami berichtet³⁷, sondern auch andere Reichsstände verfochten diese Ansicht, darunter die schwäbischen Prälaten³⁸.

Von dem Plane des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, erst mit Schweden, dann mit Frankreich in einen Bund zu treten, um gegebenen Falles mit Waffengewalt den Frieden zu erzwingen³⁹, erfahren wir bei Adami nichts. Diese Bemühungen Brandenburgs sind ja allerdings auch weniger um ihrer Folgen willen bedeutsam — denn sie verliefen im Sande —, als weil sie zeigen, wie stark das Bedürfnis nach Frieden war. — Sehr dunkel ist auch Adamis Bericht von dem Versuche „einiger Protestanten“, vornehmlich Sachsens und Brandenburgs, das Friedensgeschäft zu erleichtern⁴⁰. Er spricht da von einer Zusammenkunft in „Leuchtenberg“. Hiermit hatte es folgende Bewandtnis⁴¹. Die Initiative ging von Brandenburg aus, das die Schaffung einer dritten, neutralen Partei anstrebte und zu diesem Zwecke mit den braunschweigischen Herzögen und dem sächsischen Kurfürsten in Verbindung trat. Doch fand Friedrich Wilhelm mit seinem Projekte, das allerdings den Frieden beschleunigen sollte, bei den Braunschweigern

36. Vgl. Heigel 426.

37. Arc. 507.

38. S. o. 88.

39. Odhner 242 ff.; Brandstetter 4 ff.

40. Embl. 56.

41. Vgl. Brandstetter 19 ff., 29 ff.; Odhner 242 f.

wenig Anklang und scheiterte endlich völlig an der Bedächtigkeit Johann Georgs, der übrigens den brandenburgischen Gesandten Burgsdorf nicht in „Leuchtenberg“, sondern in „Lichtenburg“ empfing.

Auch Adamis Bericht über die schwedische Satisfaktions-sache, und was damit zusammenhängt, bedarf einiger Ergänzungen. Es scheint ihm unbekannt geblieben zu sein, dass die Schweden bereits am 13. November 1643 in einem Schreiben die vornehmsten protestantischen Reichsstände unter Beifügung von Geleitsbriefen für ihre Bevollmächtigten zur Teilnahme am Kongresse einluden⁴². Auch wäre es nicht überflüssig gewesen, wenn er den Inhalt des sogenannten Schönbeckschen Projektes von 1635⁴³ wenigstens skizziert hätte, statt ihn als bekannt vorauszusetzen⁴⁴. — Dass er von dem immerhin nicht förderlichen Zwiespalt zwischen Oxenstierna und Salvius nichts weiss, ist schon berührt worden⁴⁵. — Auch wäre es ganz interessant gewesen, wenn Adami etwas von der überaus charakteristischen Art erwähnt hätte, mit der die Schweden die Verhandlungen über die Zahlung für ihr Heer führten, von der „hoffärtigen Gleichgültigkeit“⁴⁶, mit der sie bisweilen am zweiten Tage nicht mehr zu wissen vorgaben, was sie am ersten gefordert hatten: sie wollten so den Anschein erwecken, als hätten sie den Frieden nicht nötig, und auf diese Weise immer drückendere Bedingungen erzwingen, während den Reichs-

42. Pfanner 72; Odhner 93.

43. Odhner 27 ff. Es handelte sich damals um die Festsetzung der Bedingungen, unter denen Schweden zum Frieden bereit war. Es unterhandelte mit Sachsen, das übrigens nicht zum Abschlusse eines Friedens für das Reich autorisiert war, und verlangte: Besoldung seines Heeres; Zahlung von 4000000 Rth., sowie eine ausreichende Garantie an Land bis zur Zahlung dieser Summe. Da die Antwort Sachsens unbefriedigend lautete, wurden die Verhandlungen abgebrochen.

44. Arc. 54.

45. S. o. 210 f.

46. Heigel 428

ständen, wie Adami hervorhebt⁴⁷, kein Preis zu teuer war, um den Frieden zu erkaufen. Dass das schwedische Heer übrigens statt der anfangs von Erskein berechneten 125 000 Mann nach zwei späteren Zählungen nicht einmal zwei Drittel jener Zahl enthielt⁴⁸, ist Adami offenbar nicht zu Ohren gekommen; er hätte sonst schwerlich verfehlt, die masslose Habgier der Schweden darzutun, die nur darum die Stärke der Soldateska bei weitem zu hoch angaben, um eine möglichst grosse Summe herauszuschlagen.

Wie Adami uns nicht mit dem Schönbeck'schen Projekte bekannt macht, so sagt er auch nichts von dem Inhalte des Regensburger Vertrages von 1630 zwischen Kaiser Ferdinand II. und Ludwig XIII. von Frankreich⁴⁹. — Ebenso erfahren wir nichts davon, dass Oxenstierna 1648 Serbien wiederholt aufforderte, zum endgültigen Abschlusse der französischen Satisfaktionssache nach Osnabrück zu kommen⁵⁰. — Auch sagt Adami nicht, dass es Serviens Intriguen waren, denen d'Avaux seine Abberufung in Ungnade vom Kongresse zu verdanken hatte⁵¹. — Bekanntlich verzögerte sich noch zuletzt die Unterschrift der Friedensinstrumente, weil die Franzosen verlangten, auch die spanischen Habsburger sollten auf das Elsass verzichten. Diese gingen jedoch nicht darauf ein, und so leisteten die Stände auf Serviens Verlangen von Reichs wegen Garantie für die Abtretung des Elsass, womit nach längerem Widerstande sich auch der Kaiser einverstanden erklärte⁵². Von diesen letzten Hemm-

47. Arc. 541.

48. Odhner 228 Anm. u. 260 Anm. Nach der letzten Zählung war die schwedische Heeresmacht bloss 74423 Mann stark.

49. Arc. 53 f. — Der Vertrag verfügte die gegenseitige Rückgabe aller widerrechtlich entrissenen Gebiete. (Woltmann I 73.)

50. Odhner 270.

51. Jakob 263; Heigel 440; Bougeant IV 11 ff. — Adami erwähnt bloss nebenbei die Abberufung von Longueville und d'Avaux (Arc. 551).

52. Odhner 283; Jakob 279.

nissen, welche die Franzosen dem Friedenswerke bereiteten, sagt Adami nichts, sondern er führt viel weniger massgebende Gründe für die Verzögerung der Unterschrift des Friedensinstrumentes an⁵³.

Manche sonstige Ungenauigkeiten u. dgl. sind schon auf den früheren Blättern nachgewiesen worden^{54 55}. Allein noch ist auf eine Reihe schwererer Mängel aufmerksam zu

53. Arc. 626 f.

54. S. o. 189¹¹³, 195²⁸, 196³⁵, 200⁵⁵, 206²⁹, 228²⁹, 229³⁴.

55. Noch seien hier der grösseren Vollständigkeit halber verschiedene, ganz unwesentliche Versehen angemerkt:

Arc. 4 f. lässt Adami Kurfürst Moritz von Sachsen den Vertrag von Friedewalde (1552) mit Heinrich I. von Frankreich abschliessen; gemeint ist jedoch Heinrich II.

Ebd. begegnet in der Erzählung von den zwischen Moritz und Karl V. geführten Verhandlungen ein Irrtum: Adami glaubt, die Zusammenkunft in Linz zwischen dem römischen König Ferdinand und Kurfürst Moritz sei nach dem Ueberfalle Karls V. in Innsbruck erfolgt; in Wirklichkeit betraute Karl seinen Bruder Ferdinand noch während Moritz' Vorrücken mit den Verhandlungen, die vom 18.—23. April 1552 zwischen Ferdinand und Moritz in Linz geführt wurden; erst danach erfolgte der Handstreich auf Innsbruck.

Ebd. 69: Kardinal Khlesl wurde nicht durch Ferdinand I. gestürzt, sondern durch Ferdinand II.

Ferner sagt Adami nichts von dem Beitritt von Hessen-Darmstadt zum Ulmer Abkommen (Odhner 198); dass Mainz eine Zeit lang in dieses einbegriffen war, erwähnt er an späterer Stelle (Arc. 451).

Ebd. 508 bezeichnet Adami als Bruder des Kurfürst-Erzbischofs Albrecht von Mainz (desselben, der Tezel zum Ablasshandel aussandte) einen Kurfürsten Johann, vermutlich Johann von Küstrin; allein dieser war nicht Kurfürst, wohl aber beider Bruder Joachim I. (Nestor).

Anh. 260 lässt den Majestätsbrief schon von Maximilian II. den „a catholica veritate (!) alienis“ erteilt werden, statt von Rudolf II.

Arc. 615 sagt Adami nicht, dass die Ablesung des französischen Friedensinstrumentes am 10. Sept. 1648 vor einer engeren Deputation vorgenommen wurde, in der das Kurfürstenkolleg durch Kurmainz, das Fürstenkolleg durch Sachsen-Altenburg und das Städtetkolleg durch Strassburg vertreten war. (MRA. Westf. Fr. XIII 169 [Bericht der bayrischen Gesandten an Maximilian, d. d. 1648 Sept. 10].)

machen, die man allerdings zum Teil Adamis Lebensstellung oder unzulänglichem Material zugute halten muss. Das hindert freilich nicht, dass sie stellenweise recht empfindlich fühlbar werden.

Hierher gehört zunächst, dass Adami dem Kriege, dessen grossen Einfluss auf den Verlauf der Friedenshandlung er zwar nicht ganz *verkennt*⁵⁶, doch bei weitem nicht die Bedeutung *zumisst*, die er tatsächlich gehabt hat. Wir haben dies schon bei der Besprechung der kaiserlichen Politik, wie sie uns in Adamis Relation geschildert wird, erwähnt⁵⁷. Was schon im Anti-Caramuel und in Adamis Reden auf dem Kongresse hervortritt, zeigt sich auch hier wieder: er glaubte bestimmt, dass der Kaiser, wenn er von den Katholiken nachdrücklich unterstützt würde, imstande sein werde, sich seiner Feinde zu erwehren⁵⁸. Daher sieht er folgerichtig in jedem Zugeständnis, das Ferdinand machte, einen Ausfluss seiner humanen Gesinnung, und will es nie Wort haben, dass die Not den Kaiser zum Eingehen auf die Forderungen der Gegner gedrängt habe.

Sodann ist es Adami nicht gelungen, den diametralen Gegensatz zwischen der kaiserlichen und der bayerischen Politik scharf genug zu beleuchten. Er setzt uns zwar auseinander, dass Kurfürst Maximilian die französischen Wünsche gefördert habe⁵⁹, allein er bringt nicht zum Ausdruck, warum sich die kaiserliche Diplomatie grundsätzlich in anderen Bahnen bewegte. In seinem Streben, den Forderungen Frankreichs zur Anerkennung zu verhelfen⁶⁰,

56. Arc. 38 f., 357, 535 f.

57. S. o. 195 ff.

58. S. o. 74 ff.

59. Arc. 203 f.

60. Vgl. hierzu Egloffstein 72; Nég. secr. III 116 (d'Avaux und Servien an Staatssekretär Brienne, d. d. 1646 März 10) und 136 (Mazarin an d'Avaux und Servien, d. d. 1646 März 14). Es ist nicht richtig, wenn Rohdewald (11) glaubt, Maximilian habe allein dem katholischen Glauben

scheute sogar der Kurfürst — was Adami nicht weiss — nicht davor zurück, als die Franzosen unter allen Umständen auf der Abtretung von Breisach bestanden, ihnen insgeheim die Mitteilung zu machen, dass der Kaiser in einer besonderen Instruktion den Grafen Trauttmansdorff für den äussersten Notfall zur Zession dieses Platzes ermächtigt habe⁶¹; dadurch machte Maximilian natürlich die beinahe von Erfolg gekrönten⁶² Bemühungen der kaiserlichen Gesandten, die Festung zu retten, illusorisch⁶³. — Dem Kaiser dagegen lag

zu Liebe Frankreich unterstützt; hauptsächlich war es ihm um die Kurwürde zu tun, für welches Ziel er allerdings — hier spielt sekundär ein religiöses Moment mit — die Hülfe des katholischen Frankreich eher erhoffen konnte als diejenige Schwedens. (Vgl. *Nég. secr.* II 243 b: d'Avaux und Servien an Brienne, d. d. 1645 Dez. 30.)

61. Maximilian liess diese Mitteilung dem französischen Hofe durch den Pariser Nuntius Bagni zukommen; vgl. Egloffstein 87 u. a.

62. D'Avaux und Servien hatten bereits angesichts der standhaften Weigerung der kaiserlichen Gesandten, Breisach herauszugeben, die Instruktion erhalten, sich mit der Schleifung der Festungswerke und dem Abbruch der Rheinbrücke zu begnügen (Jakob 148).

63. Heigel (423) glaubt, die Kunde von der Bereitschaft des Kaisers zur Abtretung Breisachs sei nicht von Bayern allein, sondern wahrscheinlich auch von anderer Seite den Franzosen vermittelt worden, da diese nicht mit Geldspenden sparten. Letzteres ist ja zweifellos richtig. Aber wer sonst die Absicht des Kaisers verraten haben soll, ist nicht recht ersichtlich. Von den Reichsfürsten genoss keiner in gleichem Masse das Vertrauen Ferdinands III. wie Maximilian, vor dem er fast nichts geheim hielt; allein selbst ihm blieb die Ermächtigung zur Abtretung von Breisach lange verborgen. — Ausser Maximilian kämen noch die kaiserlichen Gesandten und ihr Personal in Betracht; doch ist mir nicht bekannt, dass bei ihnen französisches Geld seinen Zauber geübt habe; über Versuche sind die Franzosen hier nicht hinausgekommen. — Endlich könnte man noch denken, dass von spanischer Seite der französischen Regierung eine Eröffnung gemacht worden wäre; aber das könnte nur von privater Seite und im tiefsten Geheimnis geschehen sein; denn da die spanische Regierung keinen schnellen Frieden des Reiches mit Frankreich wünschte (s. oben 175, und u. 236 f.), wird sie sich wohl gehütet haben, selbst wenn ihr von der Absicht des Kaisers etwas bekannt geworden wäre, das Geheimnis den Fran-

herzlich wenig an einer ausgiebigen Befriedigung Frankreichs; denn diese sollte ja auf Kosten der habsburgischen Hausmacht im Elsass erfolgen⁶⁴. Trauttmansdorff machte also gemäss seinen Instruktionen zunächst den Schweden umfangreiche Angebote, um sie zum Frieden zu bewegen und von Frankreich zu trennen; dieses hoffte man nach seiner Isolierung zu einem billigen Frieden zwingen zu können, besonders hinsichtlich seiner Ansprüche auf die kaiserlichen Erblande⁶⁵. Trauttmansdorff liess denn auch gleich zu Anfang seiner Unterhandlungen in Osnabrück die Schweden wissen, dass er zu Sonderverhandlungen mit ihnen befugt sei⁶⁶. Jedenfalls ist es uns unter solchen Umständen begreiflich, dass dem bayerischen Kurfürsten sein Entschluss, vom Kaiser abzufallen und sich mit den verbündeten Kronen zu einem Waffenstillstande zu vergleichen, bedeutend erleichtert wurde.

Dazu kam jedoch ein weiteres Moment, das Adami ebenfalls nicht berücksichtigt. Es ist der Einfluss Spaniens auf den Kaiser und auf den Kongress überhaupt. Bayern hatte den Frieden sehr nötig; denn es war vom Kriege hart mitgenommen worden, viel mehr als die kaiserlichen Erblande, von Böhmen, Mähren und Schlesien abgesehen. Spanien aber hatte, wie wir schon hörten⁶⁷, ein Interesse an der Fortführung des Krieges. Nun war der Kaiser mit Spanien so eng verbunden, dass alle wichtigeren Fragen von den beiderseitigen Bevollmächtigten gemeinsam beraten wur-

zosen preiszugeben. — Ein zwingender Grund, ausser Maximilian noch jemand Anderes für die Abtretung von Breisach verantwortlich zu machen, liegt nicht vor.

64. S. o. 199 f., 222.

65. Vgl. Gärtner VII 338 ff., VIII 44 u. ö.; Odhner 128; Heigel 419; Jakob 10, 98; Egloffstein 60, 70; Rohdewald 11.

66. Odhner 131.

67. S. oben 50. Vgl. auch Egloffstein 16 f., 49 f. — Mazarin tat das Seinige, um es zwischen Frankreich und Spanien zu keinem Abschlusse kommen zu lassen; vgl. Heigel 428 ff.

den⁶⁸; es ist klar, dass die Abhängigkeit Ferdinands von dem verderblichen spanischen Einflusse, der unentwegt bis zum Ende des Krieges fort dauerte⁶⁹, ihm den bayrischen Kurfürsten noch mehr entfremden mußte, weit mehr als die von Adami angeführten Unstimmigkeiten infolge der kaiserlichen Kriegführung⁷⁰, die demgegenüber eine ganz untergeordnete Rolle spielen. Von der spanischen Diplomatie erfahren wir aus Adamis Werke nur, dass sie einmal ein Bündnis mit Kurpfalz und England gegen Frankreich in die Wege geleitet habe⁷¹. — Weniger wichtig ist, dass Adami die Verhandlungen zwischen Spanien und Frankreich unbeachtet lässt und sein in der Relation gegebenes Versprechen, sie an geeigneter Stelle nachzutragen⁷², nicht einlöst. Dass er jedoch sonst mit Ausnahme von zwei kurzen Hinweisen⁷³ gar nichts von den spanischen Machenschaften gegen das Zustandekommen des Friedens⁷⁴ erwähnt, ist entschieden ein grosser Mangel der Relation.

68. Vollmar 7 ff. u. ö.; Nég. secr. IV 103.

69. Vgl. Heigel 422. — Sie in erster Linie machte auch den Kaiser einer Erledigung der französischen Satisfikationssache in Osnabrück abgeneigt (Odhner 277). — Noch in der Instruktion des Kaisers an Volmar, die anfänglich nicht dechiffriert werden konnte (s. o. 195), war auch der Passus enthalten, die kaiserlichen Deputierten sollten sich mit den spanischen ins Einvernehmen setzen und ihnen vorstellen, dass lediglich die äusserste Not den Kaiser zwingt, den verbündeten katholischen König im Stiche zu lassen (Odhner 281).

70. Arc. 398.

71. Ebd. 342 f.

72. Ebd. 66 („remissis in tempus ac locum congruum Hispano-Gallicis tractatibus“).

73. Ebd. 342 f. lässt Adami die Franzosen den Kaiserlichen ihre Rücksicht auf Spanien vorwerfen, da dieses doch keinen Frieden wolle. — Ebd. 370 f., wo sich die Franzosen dagegen verwahren, dass es an ihnen liege, wenn der Friede mit Spanien nicht zustandekomme.

74. Zu diesen gehört auch der Plan einer ehelichen Verbindung König Philipps IV. von Spanien mit Christine von Schweden (Bougeant-Rambach II 419 ff.), den Saavedra betrieb, um die Krone Schweden von Frankreich abzuziehen.

So genau Adami auch über den unmittelbaren Anlass zur Abreise des Grafen Trauttmansdorff aus Münster, nämlich die Autonomiefrage in den kaiserlichen Erblanden, unterrichtet ist⁷⁵, so sind ihm doch die inneren Gründe dazu nicht klar geworden. Weniger die Schweden und Franzosen spotteten über den Grafen, als die Jesuiten, denen seine friedfertige Politik ein Dorn im Auge war⁷⁶. Sodann aber agitierte am Wiener Hofe die mächtige spanische Partei gegen ihn⁷⁷, aus demselben Grunde. — Auch kann man Adami nicht zugestehen, dass Trauttmansdorffs Verabschiedung den Schweden und Franzosen „weniger unangenehm als unvermutet“⁷⁸ gekommen sei; die überaus ehrenden Worte, mit denen Schweden, Franzosen⁷⁹ und Protestanten⁸⁰ den kaiserlichen Prinzipalgesandten zum Bleiben zu bewegen suchten, beweisen doch, dass sie ihn sehr ungern ziehen sahen.

75. S. u. Anh. zu Arc. 533, gegen den Schluss.

76. Vgl. Meiern, APW. IV 703 f.: Brief des Kölner Jesuiten Joh. Mühlmann an den kaiserlichen Beichtvater Gans (S. J.), d. d. 1647 Juli 12, wo Trauttmansdorff spöttisch „Aesculapius“ genannt wird. Ferner Pütter 53 ff.; Sattler, Hge VIII 202; Bongeant III 538 f. — Steinberger 86⁸ neigt auf Grund eines spanischen Schreibens zu der Ansicht, die Bezeichnung Aesculapius sei von protestantischer Seite ausgegangen. Allein, mag sich auch gelegentlich einer der Protestanten ihrer bedient haben, im allgemeinen schätzten sie doch Trauttmansdorff viel zu hoch, als dass sie ihm durch kränkende Epitheta den Aufenthalt auf dem Kongresse hätten verleiden mögen. Warum hätten sie ihn sonst wiederholt so eindringlich gebeten, doch ja nicht den Kongress zu verlassen?

77. Woltmann II 229; Odhner 147; Heigel 434. — Koch II 238 bemüht sich vergeblich nachzuweisen, dass spanische und jesuitische Intriguen nicht bei Trauttmansdorffs Abreise die Hand im Spiel gehabt hätten; dass dieser lediglich aus Gesundheitsrücksichten zurückverlangt habe, erscheint jedoch als recht unwahrscheinlich.

78. S. u. Anh. zu Arc. 533.

79. Ebd. kurz darauf. Beachte auch wenig vorher: „Animadverso hominis candore omnibus modis retinendum putabant“. Vgl. dazu Woltmann II 226.

80. S. u. Anh. a. a. O.

Sein Abschied war ja auch keineswegs förderlich für das Friedenswerk.

Gegen Ende des Jahres 1647 kam es zu einer Stockung in den Traktaten, von der Adami uns mit keiner Silbe berichtet. Schuld daran trugen hauptsächlich der Kaiser und Spanien⁸¹. Nach der Aufkündigung des Ulmer Waffenstillstandes durch Bayern wollten Ferdinand und seine Gesandten infolge spanischer Einflüsterungen von Nachgiebigkeit nichts mehr wissen. Noch grösser wurde die Uneinigkeit, als der Papst die Katholiken in ihrem Widerstande gegen die Protestanten bestärkte. Zudem suchte der Kaiser die bedeutenderen protestantischen Reichsfürsten, Sachsen und Brandenburg, zum Bruche ihres Waffenstillstandes mit Schweden zu veranlassen, um eine gemeinsame Aktion gegen die fremden Kronen einzuleiten. Zwar blieb es beim blossen Versuche, aber doch wurde das Friedenswerk dadurch merklich aufgehalten, zumal spanische Intriguen zwischen Schweden und Franzosen eine Verstimmung erzeugt hatten, die erst nach geraumer Zeit wieder bei den ersteren das Vertrauen zu ihren Verbündeten aufkommen liess.

Sehr ungenau ist der Bericht Adamis über die Beteiligung der Franzosen, Schweden und Brandenburger an der Lösung der pommerschen Frage⁸². Als die Franzosen im September 1646 zu Osnabrück vermittelten, legten sie den kurfürstlichen Delegierten ein dreifaches Projekt vor⁸³: Entweder sollte Pommern ganz an Schweden fallen, dafür Bremen, Verden, Halberstadt, Grossglogau und Sagan an Brandenburg kommen; oder Schweden sollte sich mit Vorpommern und Stettin, Brandenburg mit Hinterpommern und Halberstadt begnügen; oder endlich sollte Vorpommern ohne Stettin den Schweden, Hinterpommern mit dieser Stadt Brandenburg zugeteilt werden. Dessen Bevollmächtigte

81. Vgl. Odhner 228ff.; Heigel 436.

82. Arc. 371f., 377, 415ff., 454f.

83. Für dies und das folgende vgl. Odhner 161ff.

nahmen jedoch keinen dieser Vorschläge an. Die schwedische Regierung hatte indessen aus Furcht vor einer Isolierung, falls der Kaiser mit Frankreich übereinkam, sowie in der Erwägung, dass der Feldzug von 1646 nicht so ruhmreich verlaufen sei wie die früheren, endlich auch in Sorge vor dem Neide der Holländer, Dänen und Polen schon vor der Ankunft der Franzosen am 16. September ihre Gesandten angewiesen, die schwedischen Forderungen herabzusetzen; und zwar sollten sie bloss verlangen: Vorpommern mit Stettin, Wollin, das Stift Kammin und Kolberg mit dessen Amt, oder wenigstens einige dieser Orte und auf jeden Fall Wollin, ferner Wismar oder doch wenigstens das Recht, daselbst eine Besatzung zu halten, sowie Bremen und Verden, wenn auch als geistliche Gebiete; ausserdem sollten sie Schweden wenigstens die Anwartschaft auf Hinterpommern, sowie das Recht der pommerischen Zölle und Lizenten, wenn auch diese etwas herabgesetzt, verschaffen. Bezüglich Pommerns erhielten Oxenstierna und Salvius die Vollmacht zu Separatverhandlungen mit Brandenburg unter französischer Vermittelung⁸⁴. Man einigte sich aber nicht. Aus dem Gesagten geht hervor, dass die von den Franzosen nach ihrer Rückkehr von Osnabrück ausgesprochene Behauptung, sie hätten die Schweden zum Verzicht auf Hinterpommern vermocht⁸⁵, nicht zutraf; Adami freilich nahm sie widerspruchslos hin⁸⁶. — Noch im Jahre 1646 wurden weitere Ausgleichsversuche wegen Pommerns gemacht, indem man sich an den gerade in Kleve weilenden Kurfürsten Friedrich Wilhelm direkt wandte. Auch über diese Verhandlungen ist Adami ungenügend unterrichtet⁸⁷. Er erzählt nur, dass

84. Uebrigens sollten die pommerischen Landstände in dieser Angelegenheit zwar zusammen-, aber nicht mit dem Kurfürsten in Verbindung treten dürfen.

85. Sie findet sich Nég. secr. IV 1ff.

86. Arc. 376f.

87. Ebd. 386f.

Plettenberg kaiserlicher- und St. Romain französischerseits bei dem Kurfürsten vorsprachen. In Kleve war jedoch bloss der Franzose bei ihm⁸⁸. Als Friedrich Wilhelm im November von hier nach dem Haag reiste, um Luise Henriette von Oranien zu ehelichen, erschien dort auch Plettenberg vor ihm. St. Romain sollte ihm mit Trauttmansdorffs Genehmigung die Anwartschaft auf Magdeburg anbieten. Die Verhandlungen nahmen jedoch nicht den gewünschten Verlauf; denn in der Hoffnung auf ein Bündnis mit den Generalstaaten gegen Schweden liess sich der Kurfürst auf das Angebot nicht ein. Allein mit dem Bündnisse war es nichts; die „Hochmogenden“ verstanden sich bloss dazu, sich brieflich bei der Königin Christine für Friedrich Wilhelm zu verwenden⁸⁹. Der Umstand, dass die Holländer nicht so energisch für ihn eintraten, wie er gehofft hatte, trug lediglich zu der letzten Erklärung des Kurfürsten bei⁹⁰, auf Grund deren dann die Regelung der pommerschen Frage erfolgte. — Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes wäre zu wünschen, dass Adami sich genauer darüber informiert hätte.

Noch ein letztes Beispiel wird uns zeigen, dass Adami in die Lage der Dinge, soweit sie Schweden anging, nicht immer hinreichend eingeweiht ist. Er kann sich gar nicht erklären, warum die Schweden im August 1647 plötzlich sich so friedfertig zeigten⁹¹, wenn auch bloss eine kurze Zeit lang. Sie sollten auf direkten Befehl ihrer Königin den Abschluss beschleunigen⁹². Christine wünschte sehnlichst Ruhe nach aussen, da sie sich allerhand Uebergriffen des schwedischen Adels ausgesetzt glaubte, besonders seitens des Kanzlers Axel Oxenstierna und seines in Osnabrück

88. Hierzu und zum folgenden vgl. Odhner 165, 175 f.

89. Den Brief an Christine erwähnt übrigens Adami (Arc. 385).

90. Arc. 416 ff.

91. Embl. 35 f.

92. Heigel 439; Odhner 210; Meiern, APW. V 2 ff.; Nég. secr. IV 50 f.

weilenden Sohnes; allerhand Gerüchte über die ausschweifenden Pläne des ersteren liefen um⁹³. So lange aber der Krieg und der Kongress dauerten, konnte sie die beiden Männer nicht entbehren. Ihr lag daher alles an einer raschen Beendigung des Kampfes, um sich alsdann der Verhassten entledigen zu können. Daher wies sie schon am 10. April ihre Gesandten an, das Friedenswerk unter allen Umständen zu befördern. Anfänglich war das jedoch wegen des langen Ausbleibens Erskeins⁹⁴ nicht möglich; und gegen Ende des Jahres kamen jene kaiserlich-spanischen Umtriebe, von denen wir eben hörten⁹⁵. Jedenfalls aber sehen wir, dass nicht, wie man nach Adamis Relation annehmen möchte, die Schweden und Franzosen allein an allem Verzuge Schuld waren. Seine allzu gute Meinung von der aufrichtig friedlichen Gesinnung des Kaisers hat ihn ein stellenweise falsches Bild von dem Kongresse, von den komplizierten und wechselvollen Verhandlungen und Interessen zeichnen lassen. Manches liesse sich da noch heranziehen, das bereits an anderer Stelle besprochen ist⁹⁶.

93. Nég. secr. IV 50f.

94. S. o. 211.

95. S. o. 239.

96. S. o. passim.

Siebenter Abschnitt.

Zusammenfassung und Würdigung.

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal in aller Kürze, was wir über Adamis Werk nach seinem sachlichen Inhalte zu sagen hatten, um zu einem Gesamturteil zu kommen. In den weltlichen Fragen steht er ganz auf der Seite des Kaisers und seiner Anhänger und Verbündeten. Wer von den Reichsständen gegen den Kaiser steht, dessen Gegner ist auch Adami. Seine Verehrung vor der kaiserlichen Majestät und Hoheit erleidet kaum dadurch Einbusse, dass der Kaiser für die Politik der gemässigten Katholiken eintritt. Ungünstig lautet dagegen sein Urteil über die verbündeten Kronen Schweden und Frankreich; diesem Staate gegenüber schießt er sogar, freilich im guten Glauben, wiederholt über das Ziel hinaus. Mehr Interesse als für die weltlichen hat Adami für die kirchlichen Angelegenheiten; er vertritt hier nachdrücklichst den extrem-katholischen Standpunkt.

Gerade dieser letztere Umstand macht uns nun Adamis Relation besonders wertvoll; denn sie ist der einzige zusammenhängende Bericht, der von extrem-katholischer Seite auf uns gekommen ist. Er gibt sich alle Mühe, die Politik seiner Gesinnungsgenossen zu rechtfertigen. Besonders interessant ist dabei, dass wir erfahren, wie die Extremen sich eigentlich die Friedensbedingungen im wesentlichen dachten¹; wir haben davon schon oben gesprochen². Dass

1. Arc. 210.

dieses Projekt an seiner inneren Unmöglichkeit krankte³, kam Adami freilich nicht zum Bewusstsein. Nicht minder wichtig ist die aus Adamis Werk hervorgehende Kenntnis, dass zuerst Chigi den Gedanken anregte, die Katholiken möchten sich zu Einigkeit und Standhaftigkeit aufrufen, um nötigenfalls durch gewaltsamen Widerstand günstigere Bedingungen von den Gegnern zu erzwingen⁴. Auch an andern Stellen hebt Adami wiederholt Chigis grossen Einfluss hervor⁵. Er erreicht damit, vielleicht nicht ganz ohne Absicht, ebenfalls eine Rechtfertigung der Extremen; denn wenn der Papst, der Stellvertreter Gottes auf Erden, durch die Person seines Nuntius seinen Gläubigen solche Ratschläge erteile, wie hätte ihr Verhalten verwerflich sein können!

Wir erwähnten bereits, dass Adami in seinem günstigen Urteil über die kaiserliche, in seinem ungünstigen über die schwedische und französische Politik oft übertreibt, dass er den Protestanten und „politischen“ Katholiken gelegentlich unberechtigte Vorwürfe macht; im allgemeinen aber hat er trotz alledem das redliche Bestreben, allen Parteien gerecht

2. S. o. 88.

3. Für Brandenburg war der Besitz wenigstens eines Teiles von Pommern eine Lebensfrage, weil die Abschlüssung vom Meere schwere wirtschaftliche Schäden zur Folge gehabt hätte; sodann aber wäre vom Kaiser eine weitere Abtretung von seinen Erblanden, nachdem schon Frankreich einen umfangreichen Komplex davon erhalten hatte, kaum je zu erreichen gewesen.

4. Arc. 236; [Nuncius apostolicus], „ne inanis redderetur sententia, magnanimitatem, unionem, constantiam Catholicis summe esse necessariam, praecipue ecclesiasticis, voluit; hi enim, si resectas superfluitates in catholicae ligae sustentationem contra haereticos impendere retro voluissent, non dubium, quin ad mitiora ipsos consilia iam fuissent coacturi; cum vero nunc illi nostram experti ignaviam perspectamque habentes pusillanimitatem capitibus nostris insultent et, quidquid cogitare possint, hoc audeant sperare; nec tamen hac ratione longam se belli continuationem suadere, sed bello finem et faciliorem et honestiorem fieri his mediis posse asserebat“.

5. S. o. 180f.

zu werden. Dass ist gewiss ein grosser Vorzug, demgegenüber Fehler, wie die ungenügende Berücksichtigung des spanischen Einflusses oder das mangelhafte Verständnis für die Bedeutung der kriegerischen Ereignisse für den Fortgang der Friedensverhandlung verzeihlich erscheinen. Manches schiefe Urteil in der Relation ist auch daraus zu erklären, dass Adami nicht ausreichende Aufklärung über die betreffende Frage erlangen konnte. — Auch darf man zu seinem Ruhme nicht verschweigen, dass er sich seinen Gegnern gegenüber immer sehr massvoll äussert. Stets hält sich seine Polemik in einem würdigen Tone; nie lässt er sich zu leidenschaftlichen Ausfällen fortreissen.

Fragen wir nun, wie er sich eigentlich zu dem Frieden selbst stellte. Er ist zwar überzeugter Anhänger der Extremen. Aber man darf aus dieser Tatsache ja nicht folgern, er sei dem Frieden abgeneigt gewesen. Mehrfach zeigt die Relation, dass er ihn nicht minder wie andere herbeisehnte⁶. Mit dem endlichen Ergebnis der Verhandlungen kann er sich freilich keineswegs befreunden; die Einbusse der Kirche war zu gross, als dass sich ein Adami eines Friedens mit solchen Bedingungen hätte freuen können. Seine aufrichtig kirchliche Gesinnung gestattete das nicht. Und während Paul Gerhardt in jubelnden Versen die Gnade und Güte Gottes pries, die endlich das arme Deutschland wieder aufatmen liesse⁷, erinnert Adami an die Trauer und an die Proteste der gläubigen Katholiken und des Papstes selbst gegen den Friedensschluss⁸.

6. Arc. 17 (bedauert, dass man nicht schon nach Gustav Adolfs Tode zu einem allgemeinen Frieden gekommen sei), 18, 25 („optatissima pax“), 26 (die lange Hinziehung der Präliminartraktaten sei eine „culpa non facile diluenda ab iis, quorum fuerit“, gewesen), 27 ff., 38 („Appropinquat interea et labitur inter consuetas et morosas partium disceptationes, plerasque nullius utilitatis, vigesima quinta Martii dies [nämlich 1642], auspicando congressui designata“) u. ö.

7. Vgl. Erdmannsdörffer I 4; Heigel 443.

8. Arc. 629f. Vgl. hierzu den oben 81²⁵³ zitierten Brief Adamis

Es ist begreiflich, dass Adamis Bericht bald nach seinem Bekanntwerden hoch geschätzt wurde und dass er bis auf den heutigen Tag einen ehrenvollen Platz in der geschichtlichen Literatur behauptet hat⁹. Zu einer kurzen Information über den Gang des Friedenswerkes an der Hand einer zeitgenössischen Quelle wird man die *Arcana pacis Westphalicae* wegen ihres Inhaltes wie wegen ihrer Uebersichtlichkeit stets mit Nutzen verwenden können. Aber auch der Spezialforscher wird ihrer, wenn er auch seine Darstellung auf umfangreicheres Material basieren muss, nicht entraten können; lernt er doch daraus, dass auch die Katholiken allen Grund hatten, sich über die Protestanten zu beklagen, nicht bloss umgekehrt, und dass die Opposition der Extremen, so sehr wir sie auch wegen der mit ihr verbundenen Fortdauer des unseligen Krieges bedauern müssen, doch recht

an Abt Arnold von Korvey, d. d. Münster 1648 Okt. 25: . . ., certe altissimi beneficium est pax, quam non potest dare mundus. Quia vero Monasteriensis nostra et Osnabrugensis iis est vestita qualitatibus, a quibus merito Catholicum pectus abhorreat, quas etiam illustrissima gratia vestra datis ad me literis nunquam non fuit detestata, ideo, cum primum intellexi subscribendum esse instrumentis, et prius, quam id fieret, tam Caesareis, quam Moguntiacis velut Imperii directoribus legatis exhibui protestationem . . ., imitatus hac in re fervorem, zelum et exemplum plurium statuum et legatorum Catholicorum . . . Porro licebit hanc protestationem dissimulare in publico usque ad tempus opportunum atque interim solerter attendere, ut deputandi ad futura quaecumque comitia legati Corbeienses una instruantur, ne quid committant, quo implicite aut explicite iniquos et impios tractatus hosce approbent. Impios voco, sic enim et illos nominavit in sua protestatione illustrissimus Nuncius“. — Ferner vgl. Meiern, *Illustratio*², Praef. XLIX ff.; Adami an Abt Placidus von St. Emmeram, d. d. Münster 1648 Okt. 27.: „Für den Frieden an sich selbst ist dem allmächtigen Gott billig hoher Dank zu sagen, zumahlen aber höchst zu erbarmen, dass derselbe der Religion so gar nachtheilig seye“.

9. Lobende Aeusserungen über die *Arcana pacis Westphalicae* vgl.: Gundling 5; Woltmann I 216; Ersch u. Gruber I 366 [Baur]; Urk. der Friedensschlüsse 82; Heigel 432; Wegele 364f.; Tourtual 16; WW. I 215 [Evelt].

wohl sich motivieren liess. Im übrigen stimmt unser Endurteil mit demjenigen von Wegele überein, der über Adami schreibt: „die Geschichte der Friedensverhandlungen und des Friedens selbst hat Adam Adami, der an demselben in offizieller Stellung teilgenommen, in übersichtlicher, auf authentischer Grundlage ruhender, auch hinlänglich unbefangener Weise geliefert. Selbst ein bewährter Diplomat, verstand er es ganz gut, das Gewebe der Friedensverhandlungen offen zu legen, wenn ihm auch trotz des nicht geringen Ansehens, das er sich unter seinen Kollegen zu Münster selbst erworben hatte, mancher Schachzug und manches Zwischen spiel verborgen geblieben ist.“

Anhang.

Verzeichnis der in Meierns Druck sich vorfindenden Abweichungen und Auslassungen, zusammengestellt auf Grund der Hildesheimer Handschrift¹.

(NB. In dieses Verzeichnis sind nur die wichtigsten Aenderungen aufgenommen worden; ausser ihnen enthält aber Meierns Edition zahllose unbedeutende Fehler. — Vor der eckigen Klammer steht die Seitenzahl bei Meiern, in der runden die des Kapitels und Paragraphen. Einzelne fehlende Worte sind durch gesperrten, sonstige kleinere Abweichungen durch kursiven Druck kenntlich gemacht.

11a] Hinter den Worten: „Incolis habitus est honestus, modestus ac civicus“ ergänze: „feminis vero etiam antiquam Westphalorum simplicitatem denotans et pretium potius quam superbiam redolens“.

2] (I 3) Hinter „fieri seminarium“ ergänze: „Nec enim etiam ante religionis dissidia Catholici inter se ita pertinaciter, nec post ea nisi cum Catholicis Protestantes et cum his Catholici tam diuturno, ut novissime, bello conflixisse in Germania visi sunt. Irrumpentibus autem in Imperium variis ac peregrinis dogmatibus una cum religione procerum animi quoque immutati fuere: cum antea, sicut una in universum fides,

1. In dem Cod. Ottobon. Lat. 3172, Bl. 47—50, der Vatikanischen Bibliothek, findet sich ein Verzeichnis der in Meierns Edition aufgefundenen Fehler: es bringt im wesentlichen dasselbe, was schon Ziegelbauer in den Emblemata Meieri festgestellt hatte, vermehrt durch die Mitteilung der in meinem Verzeichnis unter 434] und 435] als fehlend namhaft gemachten Stellen, ausserdem noch zwei ganz geringfügige Ergänzungen.

sic et una Imperii lex, unus et unanimes esset legis intellectus, secundum quem vivebant omnes, omnes citra status respectum iustitia vigente aut absolvebantur aut damnabantur, universi vero in tranquilla securitate continebantur“.

14] (I 16) Statt „ex Bohemico“ lies „ex Polonico nuper confecto bello“.

24] (II 11) Lies „Quod vero Sueciae coronam et foederati Belgii Ordines *attinebat*, cum non eandem ea vim obtinerent . . .“².

39] (III 7) Lies „Non equidem interponere meum in hoc tantae *considerationis* negotio iudicium, nisi res ipsa loqueretur, deberem. Lotharingiae dux cum rege christianissimo convenerat *utique*; sed nondum erat . . . : *in ducatum suum restitutus*; *manebatque* et inimicus Gallis et Caesari et Hispanis adhaerens et foederatus“.

40] (III 8) Lies „*iteratque et repetit per Auersbergium comitem instantias*“.

40] (III 9) Statt „Sangermanno“ lies „Mr Saint Romain“.

54] (IV 15) Lies „Et Sueci quidem non abnuebant relegere tractatus Saxonicos volebantque, ut, postquam Caesareae maiestati placuisset concessio universis et singulis statibus salvo conductu assentiri, ut pacificationem Westphalicam tuto ac secure accedere possent vel mittere, et tamen praeter binos, Brunsvicensis videlicet et Magdeburgici administratoris legatum, aliorum nemo comparuisset, explicacioni Caesaris sententia, imo impulsu, isthuc properare iuberentur“³.

56] (IV 17) Lies „Si de securitate tractatum contentio sit, de ea non ante illorum exordium, sed sub finem cogi-

2. Ohne dies non ist die Stelle ganz unverständlich.

3. Adami musste, wenn er die Schweden eine explicacion sententia des Kaisers verlangen liess, doch vorher erwähnen, dass dieser bereits seine Zustimmung zur Beschickung des Congresses durch die Stände gegeben habe.

tandum esse agendumque; nec faciliorem eius procurandae rationem esse, quam ut . . .“⁴.

125] (VII 11) Die Aufhebungsakte des effectus suspensivus trägt im Manuskript die Ueberschrift: „Publicatio amnistiae cum cassatione suspensionis effectus anno 1645. in Westphalia et per Imperium factae“. — Was bei Meiern als Ueberschrift erscheint, der kaiserliche Titel, gehört in den Text; den Titel gibt Adami vollständig: „Nos Ferdinandus . . . dux Burgundiae, Brabantiae, Stiriae, Carinthiae, Lutzenburgi, Wirtenbergiae, superioris et inferioris Silesiae, princeps Sueviae, Sacri Imperii marchio Burgaviae, Moraviae, superioris et inferioris Lusatiae, comes Habsburgi, Tyrolis, Feretis, Kyburgi et Goritziae, landgravius Alsatie, dominus marchiae Slavonicae, Portenoviae et Salinorum etc.“.

139] (VII 14)⁵ Statt „Mediovicum“ lies „Moyenvick“.

163] (VIII 8) Hinter „pridie videlicet conclusae pacis religionis“ ergänze: „adeoque huius conclusionem antecedens; cum tamen, siquidem debeat esse declaratio, prout esse iactatur, pacis religionis,“ danach folgt: „hanc non praeire, sed sequi deberet“.

182] (IX 6) Statt „Bucholz“ und „Buchau“ lies „Bocholt“ und „Pachaus“.

190] (X 5) Die Ueberschrift gehört nicht in den Text.

194] (X 7) Statt „Suinfurtum“ liess „Sweinfurta“.

Ferner lies „Immobilia vero quaecunque restituenda esse, cum omnibus ad ea spectantibus documentis et archivis, maxime, quae per edictum Ferdinandeum adempta sunt; non obstantibus ullis transactionibus, praeterquam, quibus utraque pars contenta sit, nec non proscriptionibus . . .“

4. Ein Beweis für Meierns Gedankenlosigkeit! Was soll das Wörtchen quam, wenn obige Worte fehlen?

5. Auch in der Handschrift steht „sub 24. Decembris“ statt „24. Septembris“.

Statt „Querfurt, Juterbock, Thama et Borck“ lies „Querfordt, Gutterbock, Dama et Gorck“.

202] (X 16) Hinter „in manus Suecorum extraditionem deprecari“ lies „restituti in Wirtenbergia praelati a suis coenobiis; interesse *habentes* in Hassiaca satisfactione . . .“⁶

210] (XI 4) Hinter „assensum praestare non valeant“ fehlt: „quo tamen deficiente invalida sit et nulla futura concessio, ipsis etiam Imperii constitutionibus interdicta. Nihil porro isthaec valebant“.

215] (XI 7) Statt „Turichemum“, „Bercheim“, „Hoenlandsberg“, „Hoenkinsberg“ lies „Turinghemium“, „Berckheim“, „Hohen-landsberg“, „Hohen-kinsberg“.

218] (XI 7) Statt „Rupellae“ lies „Rupeculae“.

237] (XIII 5) Lies „erant autem Moguntinensium unus, Austriacus, Herbipolitanus, Bavarus“.

243] (XIII 11) Statt „Protestantium constantiam“ braucht Adami den stärkeren Ausdruck „Protestantium duritiem“.

250] (XIII 14) Lies „Vereri etiam Catholicos, ne non careat periculo“.

262] (XIII 20) Hinter „copia facta est“ folgt „fortunam suam deplorantibus frustra, frustra questis, frustra *opem implorantibus eorum*, a quibus *eam* sperare poterant“.

264] (XIII 21) „Magisterium Ordinis Teutonici“ bildet eine Abteilung für sich, gehört nicht zu den Erzbistümern.

265] (XIII 21) Statt „Sedunensis“ lies „Sittensis.“

266] (XIII 21) Hinter „Schafhusana“ ergänze „Roggenburgensis, Ochsenhusana“, hinter „S. Petri in Sylva Nigra“ „Fabariensis, eximitur ab Helvetiis“.

278] (XIV 7) Statt „1598“ lies 1595“.

281] (XIV 9) Statt „Gerenrodam“ liess „Geringerodam“.

286] (XIV 13) Hinter „reapse animadversum“ fehlt: „unde Imperium omni tempore debile futurum et exterorum iniuriis hostium exponendum“.

6. Bei Meiern ist diese Stelle, zum Teil infolge schlechter Interpunktion, unverständlich.

294] (XIV 20) Statt „confessus“ lies „expertus“.

298] (XIV 25) Der Schluss dieses Paragraphen ist so zu verbessern, bezw. zu ergänzen: „relicto in iisdem difficultatum involucris omni negotio *recessum* ab invicem *est*, nulla re confecta. Quae vero de anni vigesimi quarti termino nonnullis placita erant, alii quidem oculatiores observabant re vera ad vigesimum tertium annum retrahere: quandoquidem inter hunc et illius diem Januarii primum unum dumtaxat intercederet momentum, atque hoc Protestantes non sine astutia, Catholicos quosdam non sine tepore dissimulasse“⁷.

300] (XIV 29) Statt „12. Novembris“ lies „21. Novembris“.

302] (XIV 32) Lies „de quibus nihil pridem fuerat auditum aut cogitatum“.

303] (XIV 34) Hinter „christiana compositione transigerentur“ ergänze: „Erant autem huiusmodi bona ecclesiastica immediata haec: Archiepiscopatus Magdeburgensis et Bremensis, episcopatus Halberstadensis, Verdensis, Misniensis, Naumburgensis, Merseburgensis, Lebusiensis, Brandenburgensis, Havelbergensis, Lubecensis, Caminensis, Suerinensis, Ratzeburgensis. Nec non abbatae principes Hirsfeld, Salvelt, Walckenried, Quedlinburg, Geringenroda et Hervordum. *Ut ratione . . .*“⁸.

304] (XIV 34) Lies „octo tantum *excepta* quae, . . .“⁹

309] (XV 5) Statt „Lauffenburger et Walshutum“ lies „Lauffenberga et Waldshutum“.

333] (XVI 2) Lies „hac responsione *donasse* ferebantur“.¹⁰

7. Dieser Zusatz ist darum besonders interessant, weil er zeigt, wie sehr die Katholiken den Protestanten misstrauten.

8. Diese Ergänzung ist ein späterer Zusatz, denn sie ist mit dunklerer Tinte geschrieben.

9. Auch die Namen der acht Klöster sind erst nachträglich beigefügt worden.

10. „donasse“ ist an unserer Stelle viel ironischer als „dimisisse“.

335] (XVI 5) Lies „quoque alii *respuere* huiusmodi conditiones viderentur“.

336] (XVI 7) Lies „utramque Alsatiā, qua ad domum Austriacam spectaret“.

346] (XVII 3) Statt „in pugna Cretii“ weist die Handschrift auf: „in pugna Decretii“. Hier hat jedoch Meiern richtig verbessert, vielleicht auf Grund der von ihm benutzten Reinschrift.

352] (XVII 5) Statt „in Pragensi tractatu“ lies „in Pirna-Pragensi tractatu“.

354] (XVII 6). Der Anfang dieses Paragraphen lautet: „Modum procedendi in hoc tractatu quod attineat, quodque Lotharingiae ducis praesentia posthabeatur, non latere ipsum ducem, quod partim ob tractatum Parisiis anno 1641. institutum, partim propter conventionem praeliminarem Hamburgensem id ita fieri debere Galli praetendant“.

362] (XVIII 5) Statt „Acharn“ lies „Acheren“.

363] (XVIII 5) Statt „Hoënbær“ lies „Hoënbahr“.

374] (XIX 6) Der Wortlaut ist bei Adami gänzlich anders, doch der Sinn derselbe.

406] (XXI 6 Artikel 18) Statt „Brandenburgico“ lies „Bavariae“.

407] (XXI 6 Art. 21) Statt „Johanne Keutner a Kunitz“ lies „Joanne Kütner a Künitz“.

411] (XXI 6 vorletzter Absatz) Hinter den Worten: „duret tamen haecce conventio“ fehlt „Haec omnia non aliter intelliguntur, quam si et cum Suecis Hassisque de armistitio conventum fuerit, ita, ut eadem hora uterque tractatus signetur“.

426] (XXIII 5) Lies „saepe *id* flagitantibus episcopo Osnabrugensi et Würtembergiae aliisque praelatis ecclesiasticis“¹¹.

11. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Adami die Worte „et Würtembergiae“ in der Maximilian Heinrich überreichten Reinschrift ausgelassen hat; fand es doch bei vielen Reichsständen die schärfste Ver-

433] (XXIII 7) Hinter Artikel 29 fehlt „In conventibus deputatorum Imperii ordinariis numerum statuum ex utraque religione adaequari postulabant idemque conservari, quotiescunque senatuum Imperii sententiae in comitiis per deputatos ordinarios conferantur.

In causis religionis, collectarum omnibusque aliis, ubi status non ut universi, sed velut singuli in considerationem veniant, aut ubi Catholici et Evangelici in diversas abeant sententias, locum pluribus votis esse negabant“.

Hinter Artikel 30 ergänze: „Judicio Caesaris aulico iurisdictionem omnem adimebant in causis ecclesiasticis et a pace religiosa promanantibus. In reliquis concurrentem cum camera Imperiali concedebant, sed ita, ut pariter consilarii et assessores istius iudicii e circulis aequali ex utraque religione numero per ordines Imperii sublegerentur“.

433] (XXIII 8) Lies „potiorem esse Catholicorum *conditionem*“.

434] (XXIII 8) Am Schlusse von Artikel I fehlt „Hinc illam paritatem deputatorum, assessorum, consiliariorum, commissariorum, iudicum, magistratuum, senatorum in comitiis universalibus et singularibus, iudicio aulico, camerali, arbitramentis, civitatibus, communitatibus, societatibus, tribus tam acriter propugnata“.

In Artikel II steht hinter „deveniri oporteret“ in der Handschrift der eingeklammerte Satz: „qua quidem ratione eiusmodi causas, quantumvis privatas, inter communés referri Protestantibus iam dudum solemne fuerit“.

Ebenso fehlt in Artikel III hinter „Protestantium primores“ der eingeklammerte Zusatz: „quibus tamquam patronis ac defensoribus eiusmodi subditi adhaerebant semper“.

435] (XXIII 8) Hinter „cuius intuitu Galli“ stehen in Klammern die Worte: „prout non raro fassus fuerit Salvius“.

urteilung, dass die schwäbischen Prälaten sich an die Franzosen um Hilfe gewendet hatten (S. o. 42), so dass unser Autor Grund genug hatte, diese Worte zu unterdrücken.

448] (XXIII 17) Hinter „et praecipue Avauxium“ fehlt der eingeklammerte Zusatz: „quem velut catholicae religionis patronum nonnulli verebantur prae collegis Longuevillaeo et Servientio“.

456] (XXIV 3) Nach den Worten: „archiepiscopatum insuper Magdeburgensem“ fehlt: „Unde et Caesarei et ordinum legati compertum habentes Suecorum hac in parte constantiam, quodque minitati essent retinere totam Pomeraniam, si non in partem saltem dimittendam consentiret elector, eundem ad cessionem liberam seu spontaneam medietatis, quam omnino volebant Sueci, animarunt. Fecit hoc tandem elector“. Dann lautet der Text weiter: „*sed*, quod superius *dixi*, sub conditione aequivalentis compensationis. *Hanc* imprimis statuunt Caesarei“

457] (XXIV 4) Statt „Querfurtum, Juterbocum, Thamam et Borchum“ lies „Querfort, Gutterbock, Dam et Gorck“.

458] (XXIV 5) Hinter: „secundum sacros canones et statuta ecclesiae particularia“ ergänze: „nec deinde ecclesiam aliter unquam, quam nomine capituli cathedralis administrasse, quod ex datis ab eo et iuramento firmatis reversalibus ab episcopo moderno Francisco Wilhelmo productis manifestum sit“.

458] (XXIV 6) Der Anfang dieses Paragraphen lautet: „Brandenburgici autem, tentatis Caesareanorum, deinde etiam sigillatim Catholicorum animis, hoc saltem elicere nitebantur primo omnium, ut, si quidem posthac appareret episcopatum istum Protestantibus relinquendum esse, tum electori Brandenburgico potius, quam alicui alteri favere vellent. Et primo quidem a Trautmansdorffio eius promissionem conditionatam accipiunt, qui, ut Caesari amicum servaret electorem, non morabatur spem facere episcopatus, cuius possessionem vindicari Catholicis posse ferme desperabat. Erant enim inter Catholicos, qui pensi habendum non ducerent“

459] (XXIV 6) Der Satz: „Promissionem nihilominus spem facere episcopatus“ ist zu streichen.

462] (XXIV 11) Hinter: „vehementi zelo quod tentasset“ ergänze in Klammern die Worte: „quemadmodum ipsos non latebat, quod in civitate sua sat ampla Widenbrugo episcopus, ubi sub initium adepti episcopatus vix duos Catholicos repperisset, nunc vix duos reliquisset Acatholicos“.

480] (XXV 6) Statt „Asciburgum“ lies „Aschaffenburgum“.

488] (XXV 10) Lies: „sed electos aut postulatos ad archi- aut episcopatus“.

489] (XXV 10) Hinter: „contradictionibus non attentis, invertatur“ ergänze: „illaque partim in saeculares principatus converterentur“.

491] (XXV 11) Statt „Holzapfel“ lies „Holzappel“.

498] (XXVI 5) Hinter „praefecturae provincialis dignitas in eisdem ipsis concederetur“ ergänze: „ut quam Austriae archiduces mere personaliter ac nomine Imperii dumtaxat, nullo autem iure haereditario aut proprio possedissent;“ dann geht es weiter: „ut etiam episcopatui Basileensi . . .“

501] (XXVI 9) Statt „Nancejum, Marsalum, Clarimontium, Stenea, Jametium, Dunue“ lies: „Nancy, Marsal, Clairmont, Stenay, Jametz, Dun“.

502] (XXVI 9) Statt „Mothaeam“ lies „La-Mottam“. Ferner lies: „eiusque aviae Claudiae de France“.

515f.] (XXVII 16) Der letzte Absatz dieses Paragraphen lautet: „Postquam super negotio Palatino demum convenisset, renuit Apostolicus nuncius factae conventionis exemplar asservare penes se propter mixturam commodorum rei acatholicae. Quamobrem legatus electoralis Bavaricus, baro de Haselang, scriptum, in quo integra eiusmodi conventio continebatur, consignavit Veneto, decurtatum vero et expurgatum nurcio“.

517] (XXVII 17) Hinter „restitui iuberetur“ ergänze:¹²

12. Auch Ziegelbauer, der doch das 27. Kapitel revidierte, hat diese Lücke nicht entdeckt. Allein ihm gebracht es an der Zeit zu einer gründlichen Durchsicht (Embl. 8).

„Et quamvis Fridericus, decreto Caesaris in patris principatum receptus, primo quidem coram Caesarea maiestate anno 1624., mox deinde coram eiusdem commissariis anno 1629. de omnibus, quae hinc restabant, controversiis cum adversario suo amicabiliter transegisset: tamen haec omnia sub hostilium coronarum favore transversum agi posse sperabat, frustra se opponente Guilielmo, marchione Catholico, frustra que Durlacensium postulationum iniquitatem deducendo ex conculcata Caesaris autoritate, ex contempta iuris iurandi religione, quo ipse Fridericus pater Caesaribus oboedientiam et iudicati executionem polliciti essent, ex neglectis pactis bona fide initis, ex rupta instrumentorum propria manu subscriptorum sigillisque munitorum firmitudine. Frustra inquam, quinditiones, quas in comitatu Spanhemensi et ducatu Luxemburgensi Ernestus Fridericus, pater ipsius, eripere nulla ratione poterat, etsi voluisset, relegare moliebatur volebatque videri magnum hoc pacto beneficium Guilielmo contulisse: quasi et superiores transactiones coactae fuissent et multis aliis merito iure posset adversarius privari“.

518] (XXVII 18) Am Schlusse dieses Paragraphen ergänze: „Quod si etiam principio congressuum hac de re mentionem inicere Sueci tentassent, facile perspiciebant irritandos Caesareanorum animos, et nec huic nec deinceps aliis eorum petitionibus consensuros. Potius dissimulandum censebant, ut, quasi nihil omnino similis rei desideraturi essent, Caesareanos in compositione communium gravaminum et praestatione satisfactionis ac recompensarum faciliores experirentur“. Dann geht es ohne Absatz weiter: „Equidem non diffiteor . . . *admodum* desiderasse idque frequentibus scriptis proposuisse, ut in regna . . . ut silentio negotium praeteriretur“. Erst hier zeigt das Manuskript einen Absatz an.

518] (XXVII 19) Nach diesem Paragraphen ergänze: „Postremo, cum et mutua conventionem firmata esset satisfactio Suecica, eorumque, qui ex ea gravamen sensissent,

aequivalens compensatio decreta et in gravaminibus religionis Caesareani eatenus Protestantium intentionibus consensissent, ut et credendi libertatem subditis statuum Imperii ad modum superius delibatum indulgissent: Sueci, quod in praecordiis dudum occultarant, publice eructant, et non solum redire exules bonisque frui suis, sed exercitio quoque religionis libero gaudere, tum ipsos ad pristina loca ac bona reversuros, tum alios quosvis Augustanae confessioni addictos volebant, plane Caesareanos insultantes, ni id assensu suo probent.

Atque ut facto suo monstrarent, quam non fidendum sit adversariorum ad fallendum pronis ingeniis, quo argumento nuper inducere Caesareanos volebant, ut crederent Caesaris arbitrio relinquendum, quid quomodo circa provincias haereditarias earumque subditos disponeret, eodem nunc utuntur, ut ad indulgendum exulibus reditum omnibusque passim credendi libertatem concedendam impellant. Caesarem aiunt maiori in subditos haereditarios, quam in subditos aliorum Imperii ordinum autoritate pollere. Et si, quoad hos, transegerit ita, ut bonorum ac religionis suae posthac securi existant, cur non quoad illos quoque eadem ratione transigat? Neminem sibi habere persuasum debere, quasi eam ob rationem Sueci statuum Imperii ceterorum subditis libertatem assertam voluerint, ut iis, qui ad Caesarem spectant, servitutem aut exilium indicerent; aut quasi illis religionem esse voluerint salvam, ut his deflectendi ad Catholicorum sacra necessitatis inicere vincula vellent et velut accepto pretio alieno solum exinde totumque Caesari lucrum relinquere.

Quia autem Caesareanos, quotiescunque huius rei vel minima iniecta fuisset mentio, acerrimos experiebantur semper ac plane immobiles, nihil absque Gallorum suffragio tentandum rati sunt, ostendentes, quam nihil dubitandum esset, si, quod moliebantur, obtinuissent, totam Austriae potentiae machinam ab imis fundamentis convellendam et evertendam iri; nec dubitantes, quin ex communibus intentionum studiis Gallorum quoque applausum essent habituri.

Jam autem Caesareani, de adversariorum edocti proposito, eousque descenderant, ut iis haereditiarum ditionum subditis, qui, quod Sueciae aut Galliae regibus novissimo hoc bello militassent sago aut toga, bonis suis exuti essent, securus ad ea reditus permitti deberet. Neque enim aliud postulare Suecos posse, qui ea quidem ratione aestimationi satis superque prospexerint coronae suae, nec tamen eorum intersit, quicquid ante exorta inter Caesarem regemque Sueciae dissidia actum a maiestata sua gestumve sit in provinciis, quae nulla protectionis aliave ratione Suecum, sed absolutissimo plane iure Caesarem respiciant. Et hanc suam sententiam certo quodam paragrapho inseri patiebantur Caesareani insertamque etiam volebant, qui ab initialium verborum suorum contextu, ut vocitaretur „Paragraphus Tandum omnes“, meruit, millies in ore omnium decantatus et frequentissime sui agitatione et mutatione anno amplius integro disceptandi occasionem praebens et materiam“.

„Postquam vero Galli“

520] (XXVII 19) Am Schlusse des Paragraphen fehlt: „His mox tertio loco subnectunt postulationem de restaurandis literis maiestaticis, concessa scilicet libertate credendi, quem a Catholica veritate alieni a Maximiliano secundo, Rudolpho secundo, Mathia et Ferdinando secundo imperatoribus Austriaeque archiducibus acceperant. Volunt igitur in superiori, inferiori et interiori Austria Augustanae confessioni deditis incolis cuiuscunque conditionis in singulis quaternionibus certe pro magnitudine et popularitate cuiusque templa, scholas, hospitalia et orphanotrophia cum redditibus et pertinentiis restitui: ita, ut cum suis domesticis libere et absque omni impedimento aut turbatione ea frequentare, inhabitare, ibique sacris et devotioni suae publice et privatim tuto vacare possent. Idem quoque in regno Bohemiae et marchionatu Moraviae Augustanam confessionem professis statibus ac subditis per singulos concedi. Silesios autem principes, ut et reliquos camerae regiae applicatos princi-

patus, statusque Evangelicos et eorum subditos, civitatem Vratislaviensem, gaudere exercitio Augustanae confessionis publico, secundum contenta litterarum maiestaticarum anno 1621. per transactionem et pacta cum electore Saxoniae, vi commissionis Imperatoriae, confirmatarum (quo beneficio quoque civitatem et circulum Egranum donatum voluere), tam in feudalibus, quam allodialibus suis bonis et ditionibus, sublati quibusvis gravaminibus, pristino illius religionis cultui illatis, eiecto etiam Vratislavia ordine Jesuitico.

In universorum denique omnes omnino dicti regni et provinciarum status et subditos, sive etiamnum ibi degerent, sive antehac emigrassent et iam postliminio rediissent, inviolabili conscientiae libertate perfrui.

Obsistebant autem hisce conatibus Caeraseani, certo sibi persuadentes, uno ictu ecclesiasticum et politicum Austriae potentiae statum secundum eiusmodi postulationes demetendum iri. Neminem esse tam luminis expertem, quin videat Suecis hac ratione tantam in Caesaris domusque Austriae patrimonium auctoritatem adstruendam, ut numquam plus imperii, quam isti velint, in subiectos sibi populos exercere possit. Ut iam infinita caetera incommoda silentio praetereantur, quae ad eiusmodi libertatis indulgentiam haud dubie secutura esse Caesareani autumabant“.

520f.], 522], 523], 524], 525], 526] vgl. Ziegelbauer, Emblemata 8ff.

528] (XXVII 29) Am Schlusse des Paragraphen fehlt: „Duae porro erant Cassellensium rationes, quibus probare postulationum suarum aequitatem nitebantur. Prima, quod Hasso-Cassellensis domus ingentibus damnis per Catholicae ligae exercitum affecta fuerit praeter culpam: quorum compensationem ex archi-episcopatibus et provinciis vicinis habere tametsi nec occasio defuisset nec potestas, ab hac vindicta tamen sibi temperare maluerit. Altera, quod pro Imperii libertate non minus ac exterae coronae arma adversus Austriacos sumpserit, ideoque, sibi aequae ac his ut fiat satis,

aequissimum esse. Et his igitur praetextibus adimendam esse fidem Catholici censebant. Ergo ligam Catholicam quod attineat, illam, sicut et Protestantium unionem, dudum ante motus Bohemicos in Imperio erectam fuisse, nec tamen prius, quam cruenta illa Catholicorum in regno Bohemiae persecutione iam facta militeque unionis Protestantium in campum deducto sese movisse, et subactis hostibus non tam ipsam, quam quibus ulteriori immersos esse bello placuerit (Christianum, ducem Brunsvicensem, et comitem Mansfeldium aliosque), Imperium, praecipue vero Catholicos electores, principes ac status eorumque provincias ferro ac flamma crudelissime vastasse; ad cuius iniuriae vim propellendam cum ad arma similiter provolarint Catholici, si ex eo quoque incommoda sua senserint Cassellenses unionis aequae socii ac rebellium amici, id veluti necessariam sequelam defensionis non alteri quam sibi ipsis imputare posse. Et maxime quidem, cum re penitus introspecta, quicquid inferioris Hassiae districtus detrimenti tulerit, id non tam per Catholicae ligae militem, quam ipsasmet Hassorum auxiliares copias illatum ipsi fuisse deprehendendum sit, et exemplis diversis comprobari possit complures eiusdem ligae officarios milites, quorum arces ac domus illato per Hassos incendio in fumum iam abierant, etsi commodissimum exhibitione gloriam potius, quam facinore aliquo vindictam sibi parare maluisse. Sic etiam desumptum a petita exterarum coronarum satisfactione argumentum inane prorsus esse nullamque probandi vim obtinere Catholici commonstrabant. Sive enim intercedentem inter externos et Imperii status diversitatem, sive causarum dissimilitudinem spectes, illud nullo labore elidi. Denique utrum pro Imperii libertate Landgravia bello contra Caesarem et adhaerentes Catholicos ordines sese intricarit, id cuilibet ex ipsamet rerum apparentia arbitrandum relinqui.

Profuit apud mediatores et Caesareanos haecce Catholicorum oratio; sed nihil profuit utrorumque apud Gallos et horum etiam apud Suecos interpositio, ex durante adhuc

armistitio Bavarico et Catholicorum imbecillitate et consternatione solito magis animosos. Frustra etiam erat, quod legatus Apostolicus per nuntium Parisiensem de periculo Catholicae religionis ex haeticorum Cassellensium insolentia secuturo regem Galliarum, reginam matrem, cardinalem Mazarinum edoceret. Frustra, quod Venetus orator Catholicorum partes ageret apud Suecos, frustra, quod prioribus concessionibus ius directi dominii in quattuor praefecturas Schaumburgicas Trauttmandorffius iam addidisset. Verbo, frustra omnia.

Denique Sueci scripturam proferunt vigesima Junii die, qua negotium hoc totum definiri posse existiment, nonnihil a prioribus discrepantem, excepto, quod illorum locorum subditis ac incolis, quae restituere Cassellenses ex pacto deberent, conscientiae libertatem et Evangelice religionis exercitium, atque munitionibus destructis commeatum omnem apparatusque bellicum Landgraviae assererent, ut prius. Etenim praeter Hirsfeldensem abbatiam et praefecturas Schaumburgicas Landgraviae eiusque pupillo pendi debere aiunt decies centena dalerorum Imperialum millia, hoc tamen modo, ut non solum urbes Beverungen, Volcmarsia, Kugelberga et Mons-Martis sive Stattberga, episcopatus Coloniensi pro certa summa oppignoratae et reluitioni Hassiacae obnoxiae, facta sortis compensatione, sed etiam quattuor oppidula Moguntinensia in Hassia sita, nec non praefectura Fuldensis Roggenstuel iuncta communione Faggensi, ut et pars episcopatus Padibornensis a Dimula Hassiae fluvio usque ad Beveram et, quousque Borda Warburgensis se extendit, et quicquid inter Netam et Beveram interiacet, pro ratione annuorum reddituum, quinque pro centum, haereditario et pleno iure cum omnibus pertinentiis et superioritate statim in solutum dentur; pro summa autem residua partim antichresis et hypotheca intra quinquaginta annos irreluibilis in comitatu Arnsbergensi pro ratione proventuum constituatur, et post lapsum quinquagenarii temporis tamdiu permaneat,

donec per integrae summae pensitationem Cassellis faciendam fuerit redempta; partim vero in parata pecunia statim exsolvatur; militibusque Hassiacis eo modo, quo Suecis, iuxta proportionem satisfiat.

Existimabant Catholici non posse istam Cassellensium durtiem, ex qua tractatus pacis diuturnam adeo subire moram necessum erat, Protestantibus etiam non displicere. Quibus proinde in societatem conflictus adscitis eosdem Cassellenses communi et omnium utriusque religionis statuum nomine alloquuntur tertio Nonas Julii, ad aequitatem cohortantur, suadent moderationem: nec enim propositum esse cuiquam principi ant statui suarum ditionum vel minimam partem satisfactionis intuitu Landgraviae concedere, potius extremam experiri fortunam. E contrario Cassellenses, repetitis ex damnorum inferiori Hassiae illatorum ingenti multitudine aliisque argumentis, nihil extra aequitatis speciem se desiderasse obtendebant. Et hoc etiam congressu nihil adeo effectum est, ut rem omnem velut paene desperatam negligere aut in tempus aliud conicere necessarium videretur“.

529] (XXVII 30). Am Schlusse dieses Paragraphen ergänze: „Pendebat res haec in curia Caesaris aliquot annis, ac demum anno 1623. pro Darmstadiensibus lata sententia illis non solum tres haereditatis partes adiudicat, sed insuper quicquid ex eadem competebat Mauritio; nec non ratione perceptorum fructuum, impendiorum ac damnorum inferiorem comitatum Cattimelibocensem, Umbstat, Rens et Schmalkalden, totum comitatum Ziegenhain aliaque plura. Cui sententiae morem gerere cum renuunt Cassellenses, militari vi et occupatione dictorum locorum coacti sunt anno 1636., quo tempore in inferiore Palatinatu Hispani et Catholicae ligae exercitus circumcirca rerum potiebantur. Demum inita intra utramque lineam compositio, eique subscripsit Wilhelmus quintus, Hasso-Cassellensis Landgravius, familiae caput; quod tamen postea citra fratrum suorum et familiae praeiudicium esse factum tam ipse, quam fratres eius protestabantur. Interim eiusdem

compositionis apud Caesarem et Imperii electores ac principes subsecuta ratificatio et innumeris ea successive iuramentis firmata fuit. Quantummodo Cassellensibus insidebat iniuriae, qua se affectos querebantur, memoria et cupiditas vindictae, eamque, dum esset opportunitas, exercere firma illis stabat sententia.

Maxime vero congruum prosequendae intentionis suae tempus nunc adesse rata Landgravia rem ad generalis pacificationis tractatus trahit et iura praetensionesque suas, imprimis Caesareae sententiae nullitatem et, quae eam subsecuta fuerint, deducit. Opponunt se Darmstadenses; iamque apparebat, magnum ex ea contentione incendium oriri posse, ni tempore remedium adhiberetur. Interpositionis officia sumunt praeter Caesareos in Westphalia existentes plenipotentarios tam alii status communiter, quam specialiter Christianus Ludovicus, dux Brunsvicensis. Et iam in Hassia praesens erat huius ad componendum negotium legatus, cum Landgravia faventibus armis Marburgum aggreditur sub finem anni 1645., civitatem occupat, iniectisque mille quingentis et quadraginta quinque bellicarum machinarum globis ac septuaginta amplius pyrobolis castrum ipsum cogit ad deductionem. Arces etiam Blanckenstein et Rauschenberg aliaque superioris Hassiae loca intercipit, subditos adigit ad homagium, et hac ratione insignem a Georgii Ludovici iunioris filio sumit vindictam. Hic vero, dum in aequitate causae plus praesidii quam in armis ponit, nisi nova deinceps transactione res composita fuisset, quicquid possessionum habebat, amissionis periculo experiebatur. Favebant enim Cassellensibus Galli et Sueci; et Darmstadensem, quod neutras quidem partes belligerantium complecteretur, Caesarem tamen potius quam externos respiceret, odio prosequabantur. Hinc frequentes minae futurum, ut omnibus exueretur Georgius, nisi ea restitueret, quae ex haereditate Ludovici senioris Cassellensibus competenter.

Multum nihilominus in componendo negotio laborem

insumpserunt Caesarei et ordinum Imperii legati; proiectique in chartam varii transactionum conceptus, verum omnes aequae reiecti. Postremo inter ipsosmet principes convenit Cassellis, eaque dein conventio communi ordinum beneplacito stabilita fuit non secus, ac si verbotenus instrumento pacis inserta esset“.

533] (XXVII 35). Nach diesem Paragraphen fehlt die folgende grosse Stelle¹³: „Priori quidem postulato Caesareani ea de causa restitute, quod existimarent coronae Suedicae per concessionem dimidiaae Pomeraniae, nec non archiepiscopatus Bremensis et episcopatus Verdensis aliarumque ditionum et praerogativarum sane amplissimarum abundanter omnino esse satisfactum, nec aequum esse, ut cadentis aliquando feudi Imperialis conferendi libera potestate aut idipsum Imperio vindicandi privaretur Caesar in gratiam Suecorum. Alterum vero imprimis explodebant Bavari et iniuria hero suo infamiamque a Suecis irrogari querebantur, quod illi, cum nullo adhuc possessionis actu indultum sibi nupera conventionem ius comparandi inter Imperii principes stabilitum haberent, excludere aut saltem dignitatis gradu deicere electorem de Imperio bene meritum, ex antiquissima serenissimaque domo, senem, exteri ipsi, molirentur citra causam, contra rationem, praeter merita et adversus vetustam observantiam non minus quam pacta recens concepta. Aliud profecto, quam praeeminentiam inter principes, hic a Suecis quaeri: nec vane timendum, quin et inter electores deinceps locum quaesituri sint. Quam ob causam quoque ecclesiasticos electores, et non tantum saeculares, aut ex horum domibus oriundos principes, isto Suecorum proposito offendi debere. Rationem vero, quam Sueci praetendant, quasi nimirum indecens sit regem aliquem in congressibus publicis alteri cuivis principi primas concedere, perquam esse inanem:

13. Die Lektüre des Meiernschen Textes lässt schon an dieser Stelle eine Lücke vermuten; der § 36 kommt sehr unvermittelt und will gar nicht zum vorhergehenden passen.

quandoquidem notorium sit in comitiis Imperii sessionis et suffragiorum ordinem non secundum dignitatis aut status, quibus extra Imperii fines fulgent, praerogativam, sed iuxta Imperialium feudorum conditionem, quae inter Imperium possident, antiquo et perenni more disponi. Quod ipsum exemplis suis rex Daniae aliique exteri confirmant, qui feudorum intuitu, quae in Imperio obtinent, nullam super alios praeeminentiam praetendant, quisque eo loco contentus, qui non tam dignitati personae, quam ditionis qualitati debeatur. Ita etiam nihil esse novi, quod Imperii nonnemines principes tam in electorali, quam principum collegio iure sessionis ac suffragii gaudeant; quemadmodum nuper Fridericus quartus, comes Palatinus, praeter electorale suffragium duo insuper alia protulerit inter principes ratione principatum Zimmericensis et Lauterensis; quod idem elector Saxoniae propter comitatum principem Hennebergicum, et Brandeburgicum Pomeraniae ergo praestat aliique ratione aliorum. Et cur hoc electori Bavariae denegetur? Maxime cum et Palatinatum superiorem nunc obtineat ex recuperata electorali dignitate, qui principatus per se existat a Bavarico distinctus, et aequitatis specie careat, quod, postquam Bavariae duces electoratum recepere, quo per iniuriam destituti sint, praerogativa inter alios principes priventur. Potius duplicem, quam nullam deberi sessionem Bavariae ducibus; quandoquidem ex electorali chartophylacio constet anno 1494. et pridem antea aliam Bavariae superioris ducibus Monacensibus, aliam Landishutensibus inferioris Bavariae, cum utraque distinctis pareret familiae lineis, attributam esse. Unde et, postquam ex morte Georgii ducis, quae in annum 1503. incidit, superiori Bavariae inferior accessisset, frequentibus et praesertim anno 1521. duplicis huiusmodi sessionis ac suffragii ius nomine Bavariae ducum fuerit reservatum. Igitur Suecorum ambitioni inauditoque plane et scandaloso procedendi modo omnes merito obniti debere, ac insuper communi calculo auxilioque illos constringi. Ut

ne denuo causam Palatinam, quod facere nunc deprae-
dantur, novis conditionibus, additionibus aut restrictionibus
variare tentent!

Et Bavarici haec acriter satis opponebant, non sine reli-
quorum plausu Catholicorum, qui ex huiusmodi certamine
ansam rescidendi armistitii capturum electorem sperabant et
Caesari denuo accessurum. Jamque subodorabant Sueci
eum armistitii molesti taedio ductum esse, et propterea, quasi
occasiones quaereret, qui volebat recedere ab amico, acriori
stylo deduxisse argumentum, quod ipsi non tam proponi
publice fecissent, quam proiecissent in aëra, nullo deinceps
actionis stimulo proseguendum. Non tamen poterant con-
ceptam animo passionem premere, quin vindictam se quaesi-
tuos de electore fraequenter minitarentur.

Eadem plane licentia Gallos superioris anni pacta novis
adiectis postulationibus inversum ire Caesareani querebantur.
Inter eas tamen, quas iam ante delibavi, additiones expli-
cationesque, quod Caesarem et Austriacos omnes renunciare
titulo Landgravii Alsatae vellent eumque posthac regi dum-
taxat christianissimo concedi; ac Hispanis bello contra Gallos
innexis negare auxilia et suppetias, etiam velut archiducem
Austriae, praecipue erant.

Cum ergo huius generis postulatis, praecipue, quae de
libertate credendi erant in provinciis Caesaris haereditariis,
mordicus inhaerent Sueci nullaque ratione, nullis argumen-
tis, nullis contradictionibus a semel concepta sententia dimo-
veri sese paterentur, atque Protestantium antesignani hac de
re saepius interpellati operam quidem suam promitterent, sed
reapse nihil praestarent, comes Trautmansdorffius ludificari
se existimans tandem abire decrevit. Nam a Caesare iterum
atque iterum in mandatis acceperat, ut, nisi certam confi-
ciendae intra paucos dies pacis spem videret, protinus in
viam se daret atque ad aulam reverteretur.

Caesar enim singula, quae tanto tempore Monasterii et
Osnabrugis acta fuerant, mature et pro innata ingenii saga-

citare prudenter expendens dudum animadverterat contemptui Suecis, Gallis et eorum sociis esse Trautmansdorffium posse illorumque animos ad omnia alia potius, quam ad honestam pacem et aequabilem verti suspicabatur. Qua de re nolebat legationis suae principem frustra tempus terere, adversariorum ludibrio deinceps exponi.

Ergo Trautmansdorffius decimo Julii primo Gallos, mox Suecos invisit, valedictionis peragit officia, innuens nihil se quidem carius, nihil optatius habiturum fuisse, quam si pace confecta domum redire ac Caesareae maiestati tanti laboris ad finem feliciter perducti seriem exponere coram potuisset; hac enim de causa tantum se temporis rebus tractandis, summa cum patientia, posthabita etiam valetudinis suae commoditate, impendisse; quod autem aliter sors tulerit, id se vel imperfectioni suae vel infelicitati dare; sperare tamen, quae adhuc restent, melioribus auspiciis et faustiori sidere per collegas, quos Caesarea maiestas eo fine remanere voluisset, compositum iri. Non enim ideo se abire, quasi desperatis rebus dissolvendo conventui initium facturum, sed ut rebus domesticis Caesaris, quibus esset praefectus, prospiciat.

Utrisque haec Trautmansdorffii valedictio non tam fuit molesta quam inopinata. Etsi enim ille pleraque suppellectile sua dudum praemissa per multos retro dies abitus sui famam divulgasset, tamen, quod identidem procrastinantem vidissent, vix imaginari sibi poterant serio protectionem animo concepissee. Et animadverso hominis candore omnibus modis retinendum putabant, sive ut Caesari diutius inani spe pacis illuderent et maiora extorquerent victoriae commoda, sive ut eundem ab omnibus rebus necessariis promissa tractatum conclusionem facerent imparatum ac denique ad extrema reductum atque a sociis desertum opprimerent. Jam enim induciarum cum Bavaro et Coloniensi electoribus pactarum fructu plenis velis gaudere inceperant.

Quare Galli et Sueci visitationis officia successive redditori comitem ex composito aggrediuntur. Et primo quidem

Longevillaeus dux et comes Avauxius die decima quarta, hora circiter septima vespertina, oratione satis polita laudare eius in agendo dexteritatem, humanitatem et prudentiam; qua se tantopere captos fatebantur, ut summae felicitatis loco habituri essent, si eadem diutius frui permetteret atque prorogata in paucos dies abitus festinatione coeptis tractatibus pergeret adesse. Operam se daturus seriam, ut, quoad eius fieri posset, brevissimo compendio omnis disceptatio finiretur.

Hos paulo post subsecuti Oxenstirna et Salvius eadem repetunt. Sed utrisque idem omnino obtigit responsum. Gratias agebat Trautmansdorffius pari verborum ornatu profitebaturque se utriusque coronae legatorum consuetudine, comitate et affabilitate plurimum delectatum votis eorum libentissime satisfacturum fuisse, nisi iam quintum a Caesare diutius hic morari vetitus esset. Discessum suum non iam liberum esse, sed necessarium. Rogare, ut eandem animi promptitudinem erga reliquos Caesareae maiestatis legatos in prosequendo pacis negotio ostenderent, nec dubitarent parem ab his quoque responsum iri. Nihil enim prius Caesarem ac pacem desiderare eamque, ut strenue promoverent, etiam se regresso, denuo iniunxisse. Pacem velle Caesarem, sed tolerabilem, aequam et honestam; eam si et Sueci et Galli velint, e vestigio omnia ex iam concessis componi posse. De cetero nullam se subsistendi diutius habere causam.

Die sequenti adsunt Protestantes — neque enim et hi gratum habebant Trautmansdorffii recessum, quem experti fuerant prae collegis suis et Catholicis aliis in annuendo eorum desideriis facilem —, recensent se de iis articulis, de quibus hactenus inter Caesareanos et Suecos convenire non potuerit, perquam diligenter deliberasse atque in eam descendisse sententiam, ut facili negotio, quicquid controversiarum superesset, componi posse planissime confiderent. Eam igitur se quamprimum Suecis exposituros, ut ad perficiendos tractatus cum Caesareanis in colloquium redeant. Velle etiam admonere Gallos, ne rem a parte sua diutius protra-

herent. Rogare ac obtestari, hanc ut ordinum votis gratiam faciat ac rei tam arduae sua autoritate et praesentia ultimam addere manum ne gravetur. Et hi idem, quod alii, responsum tulerunt. Si tamen hoc eodem die perfici negotium posset, se tantisper profectionem dilaturum pollicetur.

Sane Protestantes nolebant infecta rei summa Trautmansdorffium dimitti; interque hos maiorem ceteris diligentiam adhibebant electoris Brandenburgici, nec non Saxonici et Brunsvicenses ducales legati. Factumque suasu Brandenburgici Witgensteinii, ut postero mane, cum Sueci ad condictam horam apud Trautmansdorffium non comparuissent, inter Volmarum et Salvium in ipso Brandenburgensium domicilio colloquium institueretur horis promeridianis, Trautmansdorffio iam ad iter accincto. Conventum, disputatum, litigatum acriter, medium se haud semel interponente legationis Brandenburgicae primario comite de Witgenstein. Verum Suecus in concepta perseverabat sententia; nec Volmarus moveri se passus est. Omnia enim, quae amore pacis Caesar et Catholici indulgere, amittere, concedere aut vellent aut possent, dicta, prolata, promissa esse; nihil addi ulterius posse. Nolle Caesarem potestatem sibi in avita regna et provincias imminui. Nolle Catholicos ea admittere, quibus impietatis in suamet conscientiam argui, quibus necessitatem servitutis aut subiisse aut posteris accelerasse viderentur.

Summa tunc totius controversiae erat de libertate credendi in principatibus ac dominiis Austriacorum, Bavari, Palatini Neoburgici et quorundam ecclesiasticorum; de praestanda satisfactione Casselana; de exauctorando quoad possessiones quasdam marchione Badensi Guilielmo, nonnullisque tum ad religionis, tum publicum et politicum Imperii statum pertinentibus. Excidit tandem Salvio, ut quaereret: „An Caesar his de causis bellum continuaturus esset?” Volmarus fraequentia quaestionis offensus: „Hanc“, inquit, „iam aliquoties movistis, Sueci, quando nostrum extorquere con-

sensum in vestras intentiones conati estis; quaerimus autem ex vobis, an ob huiusmodi causas ad vos minime pertinentes Caesarem et Catholicos bello etiamnum prosequi velitis?“ Tunc Salvius pugno tabulam verberans id affirmat: „Ita quidem nobis haec stat sententia“, ait, „potius omnia nostra profundemus, quam ab his postulatis desistamus“. („Wir wollen ehender alles daran setzen, als hiervon abstehe.“) „Si ita decrevistis“, regerit Volmarus, „fiat sane: Deus Imperatorem non deseret“.

Provectiore iam die Trautmansdorffius morae impatiens missa scedula ex Volmaro scire desiderabat, quo loco conversationes essent. Salvius coniectans id, quod res erat, quid novi sit a comite, inquit. Et Volmarus: „Aegre tantam fert moram cupitque negotium finiri; non enim diutius expectabit“. Hic iterum commotus Salvius eodem, quo antea, gestu, „Non feremus“, ait, „Trauttmansdorffium festinatione sua quicquam a nobis extorquere; abeat, quo vult; nos remanebimus“.

Volmarus itaque videns oleum operamque perdi ad comitem redit et, quae acta essent, brevi verborum compendio enarrat. Quibus ille perceptis sole iam ad occasum properante urbe excedit iterque toties destinatum ingreditur, sat laudis adeptum aut certe meritum se credens, quod vel ipsorummet hostium testimonio palam fuisse visum esset per ipsum non stetisse, quo minus pax coiret.

Trautmansdorffii abscessum non pauci Catholicorum gratum habebant. Aliqui, quibus nota esset illius in pacem vehemens propensio et praepositum concessionem suas propterea non solum defendendi, sed etiam augendi, verebantur, ne apud aulam Caesaris plus, quam apud ipsos tractatus, laboraret, nec vero aliis permittere id laudis vellet, quasi mitioribus quam ipse conditionibus conficere pacem possent.

Videri nihilominus unusquisque volebat a se moram pacis nullam esse. Itaque intervenientibus Brandeburgicis colloquia cum superstitibus Caesareanis 20. 22. 24. Iulii

reiterarunt Sueci, sed eodem, ut saepius, eventu. Salvius vigesima octava eiusdem summo mane, insalutatis Caesareanis, Osnabrugam revertitur. Hunc Protestantes unus post alium insecuti. Oxenstirna per plusculos aliquot dies Monasterii commoratus nihil aequè ursit, quam ut Caesareanos ad assentiendum postulatis Cassellanensium induceret. Actum de ea re non semel nec tantum cum universis ordinum, sed etiam speciatim cum electorum Moguntinensis et Coloniensis itemque episcopi Padibornensis, abbatis Fuldensis et Landgravii Darmstadensis legatis; sed cum illi, ut supra memoravi, vitam se potius, quam ea, quae Cassellenses peterent, amissuros constanter asseverarent, nec etiam Caesareani illis invitis quicquam vellent pacisci, Oxenstirna se quoque Osnabrugam rediturum denuntiat additque palam, „Suecos potius viginti quattuor integros adhuc annos bellum cum Caesare et Catholicis gesturos, quam in propositas hactenus a Trautmansdorffio conditiones consentirent; nec ab eiusmodi proposito abituros, etiamsi triplo amplior ipsis offerretur satisfactio’. Nec vero contentus tam duro responso Caesareanis obviasse; priusquam Osnabrugam rediisset, aliquos Protestantium ad se venientes graviter inculpat: Nimium illos Catholicis indulgere, seduci ipsorum blandimentis; non heri ac hodie primum se hoc advertisse; itaque operam dedisse, ut plerique Salvium praeceuntem sequerentur. Caesarem et Catholicos pacem, quae Protestantibus utilis esset aut honorifica, admittere nolle. „Caesar enim“, inquit, „quem iam ad inopiam redactum credebamus, novum instruere exercitum conspicitur, haud dubie, si fortuna arriserit, nos omnes Imperii finibus eiecturus“. Hanc fatigati hostis insolentiam ferre Suecos non posse. Aliter post hac rei evangelicae providendum. Se in Sueciam abiturum et reginam ac regni senatores de necessitate belli continuandi admoniturum. Foedus renovandum, et si quis Evangelicorum eidem se iungere nollet, ferro ac flamma non minus quam Catholicos ipsos persequendum. Itaque quarto die Augusti Munsterio digreditur.

Nempe iam innotuerat Joannem Werthaeum, equitatus Bavarici praefectum, induciarum, quas elector cum hostibus pactus erat, pertaesum in partes Caesaris abiisse quidem, sed copias equestres, quas abducere secum conabatur, penes Bavarum remansisse. Unde Sueci Gallicque coniecturam capientes oriturae inter Caesarem et electorem capitalis inimicitiae, nulla moderandae intentioni consilia posthac admittere, sed extrema omnia Caesari, Catholicis ac toti Imperio meditari velle credebantur.“

533] (XXVII 36) Statt „quinguaginta equitum turmis“ lies „quinguaginta sex equitum *alis*¹⁴ sive dimacharum (Tragoner vocant).“

534] (XXVII 36) Als Gesamtsumme für die Generalität gibt Adami an: „ducenta viginti tria millia“¹⁴.

535] (XXVIII 2) Statt „Wurtenbergicus“ lies „Wittenbergicus“.

536] (XXVIII 2) Nach diesem Paragraphen ergänze Ziegelbauer, Embl. 12—88¹⁵.

Embl. 21] Statt „einen Ritt schrecken“ lies „einen Ritt schencken“.

Embl. 69] Lies: „hac sua facilitate Catholici . . .“

Dieser, sowie die auf den folgenden Seiten in ihren Anfangsworten mitgeteilten Friedensartikel sind in der Handschrift völlig ausgeschrieben.

Arc. 542 f.] (XXVIII 11). Dieser Paragraph ist von den

14. Lorentzen 117_s stellt bei Adami von den gewöhnlichen abweichende Zahlangaben fest; diese fallen somit Meiern zur Last.

15. Der äusserst gezwungene Uebergang von Johann von Werths Abfall zur Satisfaktion der schwedischen Miliz muss geradezu zu der Annahme führen, dass hier etwas fehlt. Dass Adami schon vor der bei Meiern zu findenden Stelle (536) über Werth gesprochen haben musste, beweist der eingeklammerte Zusatz: „quod iam ante leviter tetigi“.

Worten: „Hoc enim tempore post difficillimos tractatus“ an zu streichen¹⁶.

545] (XXVIII 14) Statt: „nisi huius forte ob summae mitigationem ad reginam scribere placeret“ lies: „nisi hanc forte summam esse mitigandam reginae Sueciae, ad quam ea de causa scribendum esset, placeret“.

Nach: „inter status firmata essent“ ergänze: „(nominatim paragrapho: Tandem omnes)“.

550] (XXVIII 18) Folgende fälschlich unter den zu Osnabrück befindlichen Ständen genannte stehen im Manuskripte richtig unter den zu Münster verbliebenen: „Hildesimensis, Padibornensis, Passaviensis, Monasteriensis, Osnabrugensis, Mindensis, Verdensis“.

552] (XXIX, 2) Statt: „affectu omni fraudatus“ lies „effectu fraudatus“.

557] (XXIX 6) Statt: „qua, sub sperati“ lies: „qua sub spe rati“¹⁷.

566] (XXIX 16) Statt „Weikerkemiani lies „Wickerskiani“.

567] (XXIX 16) Der Schluss dieses Paragraphen lautet: „quemadmodum latius ex actorum vastis codicibus atque in subiciendo ad finem libri pacis instrumento legi poterit“¹⁸.

598] (XXX 9) Statt: „tamquam feudum acceptum et immediatum“ lies: „tamquam feudum perpetuum et immediatum“.

622] (XXXI 6) Die Stelle, welche Heher betrifft, lautet: „Explicat hanc suspensionem quidam ex Protestantium principum legatis dato ad residentem Gallicum de la Court epistolio, quod in hominis *ignominiam* auro corrupti

16. Ursprünglich stand der bei Meiern zu lesende Schluss da, doch hat ihn Adami selbst wieder getilgt.

17. Dieser Fehler ist vielleicht dem Setzer, nicht Meiern zuzuschreiben.

18. Da Meiern die beiden Friedensinstrumente nicht mit edierte, musste er ihre Ankündigung natürlich unterdrücken.

(prout quidam alii) inserere debui; plura enim . . .“ Als Unterschrift stand ursprünglich in der Handschrift: „I. Heher“; dieser Name ist jedoch von Adami selbst durchgestrichen und durch „N. N.“ ersetzt worden, fraglich, aus welchem Beweggrunde.

628] (XXXI 13) Am Schlusse dieses Paragraphen ist zu ergänzen: „Putabaturque ille ad subscriptionem huiusmodi instrumenti adhibendus. Verum et is praeteritus fuit, quamvis ab eiusmodi damnis abstraxisset semper nec eapropter mediationem refugisset, quemadmodum nuntius fecerat“.

629] (XXXI 15) Lies: „Hermannus Otto comes de Nassau“.

633] (XXXII 4) Statt „99000“ lies „99200“.

634] (XXXII 4) Statt „Westerburgi“ lies „Wasserburgi“.

639] (XXXII 11) Statt: „in casum non exsolvendae summae“ lies „in casum non solutae summae“.

645] (XXXII 21) Der Schluss dieses Paragraphen lautet: „. . . inchoatur Norimbergensis congressus. Cuius acta breviter sub oculos ponam in sequenti libro¹⁹. Prius vero, quam id faxim, non abs re futurum existimo, si ea loca designem, quae factae pacis tempore a coronis eorumque foederatis in Imperio detinebantur“.

647] (XXXII 21) In der Handschrift steht „Brixenum“ statt „Pilsenum“; das ist jedoch ein Versehen des Verfassers.

650] (XXXII 21) Statt „Bristein“ lies „Birstein“.

651] (XXXII 22) Nach den Worten: „ingentem aliquando auri copiam fuisse oblatam historiae perhibent“ steht im Manuskript von Adamis Hand, von ihm auch wieder durchgestrichen: „Nunc Norimbergensia acta atque tractatus, quorum vigore his locis cessere novi amici, relegamus“. Diese Worte scheinen darauf hinzudeuten, dass Adami sein Werk noch weiter, bis zum Exekutionskongresse in Nürnberg

19. Auch diese Worte musste Meiern unterdrücken.

einschliesslich, führen wollte²⁰. Was ihn abgehalten haben kann, wissen wir nicht. An Stelle des durchstrichenen Satzes trat der von Meiern edierte an den Schluss; die Schrift ist jedoch etwas anders als die bei Adami übliche; doch wage ich wegen ihrer Flüchtigkeit nicht zu behaupten, Adami habe die fragliche Stelle nicht selbst geschrieben.

20. Das glaube ich aus der Wendung „acta atque tractatus“ schliessen zu dürfen.

Inhaltsübersicht.

	Seite
Erster Teil: Leben und Wirken Adam Adamis	1—118
1. Abschnitt: Jugendzeit, Bildungsgang und erste Betätigung im Dienste der Kirche	3
2. Abschnitt: Adamis im Kampfe um die Reichsunmittelbar- keit der restituierten Klöster in Schwaben	9
a) Die Stellung der Klöster zu dem Herzogtume Württemberg vor dem Auftreten Adamis	9
b) Adamis Missionen an den Kaiserhof im Auftrage der Prälaten	16
c) Adamis auf dem westphälischen Friedenskongresse	28
3. Abschnitt: Adamis Lebensausgang	97
4. Abschnitt: Adamis literarische Tätigkeit	110
Zweiter Teil: Die Arcana pacis Westphalicae	119—247
1. Abschnitt: Titel, Zweck und Entstehungszeit der Arcana	121
2. Abschnitt: Editionen des Werkes	125
3. Abschnitt: Die handschriftliche Ueberlieferung und die ursprüngliche Gestalt der Arcana pacis Westphalicae	135
4. Abschnitt: Adamis Quellen	151
5. Abschnitt: Form der Darstellung und Anordnung des Stoffes	160
6. Abschnitt: Der sachliche Inhalt der Arcana pacis West- phalicae	170
a) Die Religionsbeschwerden	170
b) Die weltliche Politik des Kaisers	191
c) Die Politik einzelner Reichsstände	201
d) Die auswärtigen Kronen	208
e) Vorzüge und Mängel der Relation	223
7. Abschnitt: Zusammenfassung und Würdigung	243
Anhang: Verzeichnis der in Meierns Druck sich vorfindenden Ab- weichungen und Auslassungen, zusammengestellt auf Grund der Hildesheimer Handschrift	249—277

